

# wertvoll!

Die Landwirtschaft –  
ein Ort für Bildung und Soziale Arbeit

## Dokumentationsband

6. – 10. Dezember 2011





# wertvoll!

Die Landwirtschaft –  
ein Ort für Bildung und Soziale Arbeit

# **Impressum**

**Redaktion:** Franziska Böhm, Nicole Hirmer

**Layout:** Anja Weißbach

**Grafik:** Claudia Propofski

**Fotos:** Ayko Jäger, Johannes Läubin

**Betreuer:** MSc Holger Mittelstraß, Prof. Dr. Ulf Liebe, Dr. Thomas van Elsen

**Herausgeber:** Projektteam der 19. Witzenhäuser Konferenz

Franziska Böhm (fb), Fritz-Dietrich Burghardt (fdb), Nicole Hirmer (nh), Verena Lüpper (vl), Lisa Querhammer (lq), Run Jia (rj), Julia Stark (js), Tobias Timpe (tt)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN print: 978-3-86219-278-6

ISBN online: 978-3-86219-279-3

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-32799>



press

# wertvoll!

Die Landwirtschaft – ein Ort für Bildung und Soziale Arbeit

6. – 10. Dezember 2011

Dokumentationsband

Ökologische Agrarwissenschaften **U N I K A S S E L**



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	6
Das Konferenzteam .....	8
Programm .....	9
<b>1 Anerkennung und Wertschätzung für Landwirtschaft und Landbewirtschafter_innen <i>Mathilde Schmitt</i> .....</b>	<b>10</b>
<b>2 Mehr Werte .....</b>	<b>17</b>
2.1 Wie Werte wachsen... <i>Norbert Jung</i> .....	18
2.2 Werte vermitteln – Bildung auf dem Bauernhof <i>Heike Delling</i> .....	26
2.3 Werte schöpfen – Soziale Arbeit in der Landwirtschaft <i>Thomas van Elsen</i> .....	33
2.4 Hofgut Richerode .....	39
2.5 Hof Hauser .....	41
2.6 Schulbauernhof Hutzelpark .....	43
2.7 Internationaler Schulbauernhof Hardegsen .....	46
2.8 WeltGarten Witzenhausen .....	49
<b>3 Lernen auf dem Bauernhof .....</b>	<b>53</b>
3.1 Lernen auf dem Hof – mit Herz, Hand und Köpfchen?! <i>Ronald Heusschen</i> .....	54
3.2 Der Schulbauernhof – Landwirtschaftliche Idylle, die Sinn macht?! <i>Ulrich Hampl</i> .....	60
3.3 Ziele und Erfolge von Bauernhofpädagogik <i>Dorit Haubenshofer</i> .....	65
3.4 Erfahrungsfeld Bauernhof <i>Claudia Klebach und Olaf Keser-Wagner</i> .....	72
3.5 Bauernhofpädagogik – Qualifizierungsmöglichkeit und Weiterbildung <i>Christine Hamester-Koch</i> .....	76
3.6 Planung und Finanzierung pädagogischer Angebote auf dem Hof <i>Claudia Leibrock</i> .....	81
3.7 Der Bauernhof im Honigbrot <i>Ulrich Hampl</i> .....	86
3.8 Bio- Erleben- Seminar für Erwachsene <i>Dietmar May</i> .....	88

<b>4</b>	<b>Soziale Arbeit in der Landwirtschaft .....</b>	93
4.1	Landwirtschaft im Strafvollzug <b>Steffen Bischof .....</b>	94
4.2	Langzeitarbeitslose in der Ökologischen Landwirtschaft <b>Carsten Weiß .....</b>	100
4.3	Heilpädagogische Arbeiten im Produktionsbetrieb <b>Carsten Mey .....</b>	107
4.4	Therapeutisches Reiten <b>Carmen Schrader .....</b>	111
4.5	Landbau und Sozialarbeit, mögliche Trends und Entwicklungen in der Zukunft <b>Thomas van Elsen .....</b>	115
4.6	Heilpädagogische Arbeit aus Sicht der Klienten <b>Frank Radu .....</b>	120
4.7	Finanzierung der Sozialen Landwirtschaft <b>Thomas Rüter .....</b>	125
4.8	Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung <b>Alfons Limbrunner &amp; Christoph Reichert .....</b>	130
<b>5</b>	<b>Werte in der Diskussion</b>	
	Was ist es uns wert? Perspektiven für die Landwirtschaft durch Bildung und Soziale Arbeit .....	136
	Evaluation .....	150
	Impressionen .....	152
	Danksagung .....	154

# Vorwort

Landwirtschaft ist wertvoll! Sie produziert nicht nur Lebensmittel und gestaltet unsere Kulturlandschaft. Sie bietet mehr. Höfe als „Lernort Bauernhof“ oder die „Soziale Landwirtschaft“ tragen zur Wertebildung bei. Werte sind ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens. Sie definieren Lebensqualität und sind Wegweiser. Ob durch landwirtschaftliche Arbeit oder spielerisches Lernen, mit anderen oder in der Natur – die Landwirtschaft fördert das Verständnis natürlicher Zusammenhänge und die Wertschätzung ihrer Elemente. Die Teilhabe an den vielfältigen Aufgaben und am Leben auf dem Hof ermöglicht Menschen, Werte wie Lebensfreude, Vertrauen, Achtung, Verantwortungsbewusstsein, Umweltbewusstsein oder Gemeinschaftsgefühl zu erfahren, zu entwickeln und zu stärken.

Die Landwirtschaft, als Ort zum Arbeiten, Lernen und (Er)Leben, für Jung und Alt, als Schulbauernhof, als Ort zur Resozialisierung, für Therapie und Beschäftigung sowie als Raum für Begegnungen, birgt einen bedeutenden Mehrwert für Einzelne und unsere Gesellschaft – ein großes Potenzial.

Wertebildung durch Bildung und Soziale Arbeit in der Landwirtschaft steht thematisch in einem interdisziplinären Kontext. Um diesen bedeutenden Mehrwert der Landwirtschaft zu stärken, bedarf es einer öffentlichen fachübergreifenden Auseinandersetzung zwischen Landwirt\_innen, Pädagog\_innen, Psycholog\_innen, Soziolog\_innen sowie Praktiker\_innen, Wissenschaftler\_innen und Interessierten. Die 19. Witzenhäuser Konferenz schuf im Rahmen von Vorträgen, Workshops, Exkursionen und Diskussionen Raum, sich zum Thema zu informieren, über Werte und die Rolle der Landwirtschaft zu diskutieren und sich auszutauschen.

Den Einführungsvortrag am Dienstagabend hielt Dr. Mathilde Schmitt. Sie referierte über die Anerkennung und Wertschätzung sozialer und kultureller Facetten der Landwirtschaft und die Frage, welche Art der Landwirtschaft wir unter heutigen Bedingungen anerkennen und wertschätzen können. Der Vortrag spannte den roten Faden zum Thema Werte und wie sie durch Landwirtschaft geschaffen werden.

Den ersten Konferenztag unter dem Titel „Mehr Werte“ eröffnete Prof. em. Dr. Norbert Jung. Als Experte im Bereich Umweltbildung, Umwelt- und Ökopsychologie veranschaulichte er, dass die Bereitschaft zur Wertebildung tief in unserem Unterbewusstsein verankert ist und Werte im Wechselspiel von verschiedensten Faktoren, wie vor allem durch Erfahrungen in der Natur, entstehen. Diese kann der landwirtschaftliche Betrieb bieten. Heike Delling und Dr. Thomas van Elsen referierten anschließend über „Werte vermitteln und Werte schöpfen“ auf dem Schulbauernhof bzw. in der Sozialen Landwirtschaft. Auf Exkursionen zu vier landwirtschaftlichen Betrieben (Internationaler Schulbauernhof Hardegsen, Schulbauernhof Hutzberg, Hof Hauser, Hofgut Richerode) wurden am Nachmittag Hof-, Bildungs- und Betreuungskonzepte vorgestellt. Diese ermöglichen den Teilnehmenden Erfahrungen als Grundlage für die folgenden Tage.

Der zweite Konferenztag mit dem Schwerpunkt „Lernen auf dem Bauernhof“ begann mit einem Vortrag von Ronald Heusschen über ganzheitliches und nachhaltiges Lernen und verschiedene Arten von Intelligenz. Dr. Ulrich Hampl referierte über Lernmöglichkeiten, welche landwirtschaftliche Tätigkeiten bieten und Ausrichtungen der Höfe auf pädagogische Arbeit. Er stellte sich der immer wieder aufkommen-

den Frage: Welche Höfe sind für Bildungsarbeit geeignet? Idylle oder moderner Produktionsbetrieb? Dr. Dorit Haubenhofer stellte Studien über Ziele und Erfolge unterschiedlicher Arten von Bauernhofpädagogik vor. In den Workshops konnten unterschiedliche Bildungskonzepte und Methoden vom Erfahrungsfeld Bauernhof, Koch's Bauernhof, Gut Hohenberg und dem Biohof May selbst erfahren werden. In einem Seminar zur Planung und Finanzierung pädagogischer Angebote wurden Zahlen als Orientierungshilfe für die Planung greifbar gemacht. Das Thema des dritten Konferenztages lautete: "Soziale Arbeit in der Landwirtschaft". Steffen Bischof stellte den landwirtschaftlichen Bereich der Jugendanstalt Neustrelitz vor. Dr. Carsten Weiß erläuterte Studien zu Wiedereingliederungsmaßnahmen von Langzeitarbeitslosen durch Mitarbeit auf ökologisch wirtschaftenden Betrieben und Carsten Mey sprach über die Arbeit mit beeinträchtigten Menschen auf einem Produktionsbetrieb. Das Workshop-Angebot am Nachmittag ermöglichte die Wirkung von therapeutischem Reiten auf dem Pferd zu erfahren, sich mit Klient\_innen der Heilpädagogischen Arbeit auszutauschen oder sich Impulse für den Aufbau von Netzwerken und guter Öffentlichkeitsarbeit zu holen. Die Finanzierungsweise in der Sozialen Landwirtschaft ist, wie ihre Projekte selbst, sehr unterschiedlich und oft nicht einfach. Zum Verständnis gab es einen Einblick in die rechtliche Beschaffenheit. Außerdem wurde über mögliche Trends und Entwicklungen des Landbaus und der Sozialen Arbeit debattiert. Dies bildete eine gute Grundlage für die abschließende Podiumsdiskussion. Am Samstag endete die 19. Witzenhäuser Konferenz mit einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Was ist es uns wert? Perspektiven für die Landwirtschaft durch Bildung und Soziale Arbeit“. Vertreter\_innen aus Praxis, Wissenschaft und Politik kamen zu dem Ergebnis, dass in der Bildungs- und Sozialen Arbeit in der Landwirtschaft zwar schon viel erreicht worden ist, doch die gesellschaftliche Anerkennung dieser Arbeit - vor allem in Deutschland - gesteigert werden und Gelder umverteilt werden müssen, um solche Projekte verstärkt zu fördern. Außerdem ist eine europaweite Vernetzung wichtig, um auch in der Politik ein größeres Mitspracherecht zu erlangen. Abschließend beschrieb Ronald Heusschen mit der Metapher des Frühlings die Bildungs- und Soziale Arbeit in der Landwirtschaft, um zu verdeutlichen, dass sie sich im Wachstum befinden und vielfältigste Potentiale in ihnen stecken, mit denen Ideen und Visionen verwirklicht werden können.

Die Konferenz-Beiträge stellten den Teilnehmer\_innen verschiedene Konzepte und Arbeitsweisen der Bildungs- und Sozialen Arbeit vor und gewährten Einblicke in die damit verbundenen Aspekte wie Finanzierung der Projekte und Qualifikation. Sie stärkten das Bewusstsein für Werte und zeigten Möglichkeiten der Landwirtschaft auf. Sie gaben Inspirationen zur Umsetzung an die Hand und ermöglichen in der Interaktion der Teilnehmer\_innen die Erörterung von Problemen und das Aufdecken potenzieller Lösungen. Landwirtschaft ist wertvoll! Die Konferenz verdeutlichte den bedeutenden Mehrwert der Landwirtschaft mit ihrer Vielfalt und ihrem großen Potenzial für jeden Einzelnen und für unsere Gesellschaft.

Unser Dank für die Unterstützung und Zusammenarbeit gilt unseren Betreuern Holger Mittelstraß, Prof. Dr. Ulf Liebe und Dr. Thomas van Elsen, allen Geld- und Lebensmittel spendern, sowie tatkräftigen Helfer\_innen und allen Teilnehmer\_innen. (lq, tt)

*Ihr Konferenzteam*



## Das Konferenzteam 2011

**oben:** Julia Stark, Fritz-Dietrich Burghardt, Tobias Timpe, Lisa Querhammer, MSc Holger Mittelstraß

**Mitte:** Franziska Böhm, Run Jia, Nicole Hirmer, Verena Lüpper

**unten:** Prof. Dr. Ulf Liebe,  
Dr. Thomas van Elsen

# Programm

Dienstag 06.12.	19 - 21 Uhr Einführungsvortrag: "Anerkennung und Wertschätzung für Landwirtschaft und Landbewirtschafter_innen" <b>Mathilde Schmitz, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Innsbruck</b>	Danach: Soaktionsfang, Fotoausstellung und Band "NIC/AS DREAM"
Zeit	<b>Mittwoch 07.12.</b> Mehr Werte	<b>Donnerstag 08.12.</b> Lernen auf dem Bauernhof
9:00-10:30	<b>Begrüßung</b> durch das Konferenzteam	<b>Vortrag:</b> "Lernen auf dem Hof – Mit Herz, Hand und Kopfchen?!" Ronald Heusschen, BauernhofSchule, Niederrande
10:30-11:00	<b>Vortrag:</b> "Wie Werte wachsen..." Norbert Jung HNE Eberswalde	<b>Kaffeepause</b>
11:00-11:45	<b>Vortrag:</b> "Werte vermitteln – Bildung auf dem Bauernhof" Heike Delling, BA Dresden	<b>Vortrag:</b> "Der Schulbauernhof – Landwirtschaftliche Idylle, die Sinn macht?!" Ulrich Hampl, Schul- und Seminarbauernhof Gut Hohenberg, Annweiler-Quetzbachhambach
11:45-12:30	<b>Vortrag:</b> "Werte schöpfen – Soziale Arbeit in der Land- wirtschaft" Thomas van Elsen, Universität Kassel-Witzenhausen	<b>Vortrag:</b> "Ziele und Erfolge von Bauernhofpädagogik" Dorit Haubenhof, Hochschule für Agrar- und Umweltbildung, Wien
12:30-14:00		<b>Mittagspause</b>
14:00-15:00	<b>5 Exkursionen am Nachmittag</b> Besuch von zwei Höfen mit sozialer Landwirtschaft & zwei Höfen mit Bildungsangeboten: • Hofgut Richerode, Jesberg • Hof Hauser, Wolfhagen • Schulbauernhof Hutzellberg, Oberrieden • Internationaler Schulbauern- hof, Hardgesen	<b>Vorstellung der Workshops:</b> • Erfahrungsfeld Bauernhof Claudia Klebach, Olaf Kesper-Wagner, Erfahrungsfeld Bauernhof, Mengerskirchen/München-Pasing • Bauernhofpädagogik - Qualifizierungsmöglichkeit und Weiterbildung Christine Hanester-Koch, Koch's Bauernhof, Wangelau • Planung und Finanzierung pädagogischer Angebote auf dem Hof Claudia Leibrock, Evangelische Landjugend Akademie Altenkirchen • Der Bauernhof im Honigbrot Ulrich Hampl, Schul- und Seminarbauernhof Gut Hohenberg, Annweiler-Quetzbachhambach • Bio-Erleben-Seminar für Erwachsene Dietmar May, Biohof May, Junkershausen • Weltgarten Witzenhausen
15:00-17:30		<b>Workshops parallel laufend</b>
		<b>Abendprogramm</b>
		Konzert mit "Rainer von Vielen"
		ab 20:00
		Kino im Capitol Witzenhausen

# **1 Anerkennung und Wertschätzung für Landwirtschaft und Landbewirtschafter\_innen**

## **Vortrag von Mathilde Schmitt**

Wie hoch ist der Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der Bruttowertschöpfung der Volkswirtschaft? Wie kann die lokale Wertschöpfung landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch Regionalmarketing verstärkt werden? Ist die Zahlungsbereitschaft der Bevölkerung für Landschaftspflege und Umweltschutzleistungen weiter gegeben? Nach wie vor werden Diskussionen zur Landwirtschaft vornehmlich unter solch wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt. Was zunehmend von Politikern und Politikerinnen problematisiert wird, ist die geringe Wertschätzung und die Verschwendungen der Lebensmittel seitens der Verbraucher\_innen. Dabei wird jedoch keinerlei Verbindung zur Landwirtschaft als Produktionsarena der Nahrungsmittel und deren fehlende Anerkennung und Wertschätzung hergestellt.

Doch was kennen gewöhnliche Konsument\_innen von der heutigen Landwirtschaft überhaupt noch, um es dann auch anzuerkennen? Um der Unwissenheit abzuhelfen, hatte der Kreisverband Landshut des Bayerischen Bauernverbandes 2009 beschlossen, einen eigenen Film über die Landwirtschaft in der Region zu drehen und die Vielfalt der Landwirtschaft im Landkreis zu dokumentieren. Es wurde hervorgehoben: „Es muss offen über alles geredet werden. In früherer Zeit habe man in der Verwandt- oder Bekanntschaft immer jemanden gehabt, der aus der Landwirtschaft gekommen ist, heute seien nur noch drei bis fünf Prozent der Bevölkerung direkt damit verbunden. Viele Kinder wüssten gar nicht mehr, woher die Milch kommt oder was die Kuh zu fressen bekommen“ (LÖSSL O.J.). Doch nicht nur die Kinder, auch viele Erwachsene – unabhängig davon wo sie wohnen – haben heute keine Vorstellungen davon, wie ihre Lebensmittel hergestellt werden, was auf einem Bauernhof passiert, was die in der Landwirtschaft aktiven Menschen alles in die Gesellschaft einbringen. Ein Imagefilm ist eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken; die landwirtschaftlichen Betriebe zu öffnen und in den Dialog zu treten mit denjenigen, die an der landwirtschaftlichen Arbeit interessiert sind. Es ist eine andere wirkungsvolle Strategie von Landbewirtschafter\_innen, das Wissen voneinander zu erweitern.

Folgt man dem Sozialphilosophen AXEL HONNETH (1992), beruht die soziale Wertschätzung auf dem kulturellen Selbstverständnis einer Gesellschaft. Es braucht demzufolge eine „Wertegemeinschaft“, die einen Bezugsrahmen dafür liefert, welche Eigenschaften und Verhaltensweisen der Individuen als wertvoll, anstrebenswert, verwerflich etc. anzusehen sind. Honneth stellt heraus, vor dem Hintergrund der Pluralisierung von Lebensformen bestehe eine stete Auseinandersetzung darüber, die eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften als für alle verbindlich auszuweisen. Er differenziert drei Sphären der Interaktion, die auf unterschiedliche Formen der Anerkennung verweisen: (1) Die Anerkennung der Individuen als bedürftige Wesen, die emotionale Akzeptanz und Zuwendung, sprich Liebe benötigen. (2) Die Anerkennung

als Rechtssubjekte, die Ansprüche stellen können, die von den anderen akzeptiert werden. (3) Die gegenseitige Anerkennung als Gesellschaftsmitglieder im Lichte der gemeinsamen Zielsetzungen. Doch welche Zielsetzung verfolgen wir bezüglich der Landwirtschaft, welche Art von Landwirtschaft wollen oder können wir heute im Zeitalter von Globalisierung, Gentechnologie, Lebensmittelskandalen und Konventionalisierungstendenzen im Bio-Landbau gesellschaftlich als Wertegemeinschaft anerkennen? Ist dem österreichischen Bio-Pionier WERNER LAMPERT zuzustimmen, der in einem Gespräch mit dem Wirtschaftsblatt äußerte: „Ich habe zwei Passionen: Gelebte Regionalität und Landwirtschaft so autonom wie möglich zu betreiben. (...) Ich will Lebensmittel in einzigartiger Qualität auf den Markt bringen. Das geht nur mit Discountern. Die haben ihre Overhead- und Logistik-Kosten im Griff, da wird sehr effizient gearbeitet. Dadurch können wir den Bauern mehr zahlen. Es klingt absurd, aber echtes Bio geht heute nur noch beim Discounter“ (LAMPERT 2011).

Wie die Verhandlungen um die zukünftige Gestaltung der EU-Förderpolitik zeigen, ist es angesichts der zweigleisigen Entwicklungen des Agrifoodsektors, sowie der europäischen Agrar-, Regional- und Umweltpolitik äußerst schwierig, eine Linie zu finden, die uns Gesellschaft und Wirtschaft zukunftsfähig und nachhaltig weiter entwickeln lässt. Nicht alle, die in der einen oder anderen Weise etwas mit Agrar- oder Ernährungswirtschaft zu tun haben, können beim entscheidenden „Networking“ mitmischen. Wer hat schon einen Platz in den maßgeblichen Gremien, in den europäischen Clubs in Brüssel? „Dort werden die Unternehmer die Zukunft der Landwirtschaft im 21. Jahrhundert in Europa mit gestalten.“ (GRANDKE 2004:224) Schaut man sich den Agrarbericht oder den Grünen Bericht einzelner Länder an und vergleicht, auf wie vielen Seiten die Agrar- und Forstprodukte sowie die Produktionsbedingungen, und auf wie vielen die Menschen, sprich Erzeuger\_innen, Arbeitskräfte in der Landwirtschaft und Verbraucher\_innen thematisiert werden, dann spiegelt sich dort genau diese einseitige Fokussierung wieder. So selbstverständlich es sein sollte, dass es um die Menschen, ihre Ernährung, ihren Arbeitsalltag, ihre Zukunftsperspektiven bei allen Bemühungen geht, so systematisch werden sie nach wie vor nicht zur Kenntnis genommen und nicht zum Thema gemacht. Die sozialwissenschaftliche Perspektive fehlt weitgehend in den relevanten Gremien der Land- und Ernährungswirtschaft, sowie der Agrarpolitik. Was wissen wir über die Selbstkonzepte der Menschen in der Land- und Ernährungswirtschaft? Wo wird dazu geforscht, wie sich die erwartete zweigleisige Entwicklung

**Dr. phil. Mathilde Schmitt,**

**Dipl.-Ing. agr.**



Mathilde Schmitt studierte Agrar- und Sozialwissenschaften. 1996 promovierte sie in Soziologie an der Universität Essen. Sie war Forschungsstipendiatin beim DFG-Graduiertenkolleg und arbeitete zum Thema „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel“ an der Universität Dortmund und am Five College Women Studies Research Center in Mount Holyoke (USA). Seit 2008 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Gebirgsforschung: Mensch und Umwelt der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Rurale Frauen- und Geschlechterforschung, Agrar-, Ernährungs-, Umweltozoologie, Agrawissenschaftsgeschichte und Methoden der empirischen Sozialforschung.

[www.uibk.ac.at](http://www.uibk.ac.at)

mit einerseits weiteren Liberalisierungen der Märkte und andererseits der Ländlichen Entwicklung als neuem Leitparadigma in der Politik und in der Unternehmensentwicklung auf die Lebens- und Arbeitsmodelle der Menschen in der Landwirtschaft auswirken und in die Konzepte des pluralen Selbstverständnisses der Gesellschaft Eingang finden wird?

Die Pluralisierung der Lebensstile und Familienformen ist zunehmend auch in ländlichen Regionen zu finden. Eine große Vielfalt entwickelte sich in landbewirtschaftenden Familien im Zuge gestiegener Bildungschancen. Was den älteren Menschen in der Landwirtschaft Mitte des letzten Jahrhunderts vielfach noch verwehrt wurde, wurde den Kindern häufig angeraten: Eine solide Ausbildung. Der maßgebliche Einfluss der Bäuerinnen in dieser Frage konnte in Deutschland ebenso nachgewiesen werden wie in Irland, Neuseeland oder der Schweiz (INHETVEEN & SCHMITT 2010; GORMAN 2006, JOHNSEN 2003, ROSSIER 2009). Weil im Zuge dieser Bildungsaufstiege häufiger als erwartet, aber doch an der Landwirtschaft in irgendeiner Form festgehalten wurde, hat sich die Nebenerwerbslandwirtschaft sehr vielseitig weiterentwickelt. Ihre Bedeutung nimmt europaweit zu, auch wenn sich dies in der Agrar- oder der Bauernverbandspolitik häufig noch nicht widerspiegelt. Während eine große Vielfalt an (Mehrfach-)Qualifizierungen und darauf aufbauend sehr unterschiedliche Erwerbskonzepte in der Praxis Eingang gefunden haben, basieren viele agrarpolitische Überlegungen und agrarwissenschaftliche Arbeiten nach wie vor auf dualistischen Denkweisen wie traditionell/ modern, bäuerlich/ unternehmerisch, Landwirtschaft ganz oder gar nicht. Der landwirtschaftlichen Realität werden sie immer weniger gerecht.

Folge einer besseren Schul- und Ausbildung ist auch, dass junge Leute in der heutigen Zeit oft länger brauchen, bis sie sich für die Weiterführung eines landwirtschaftlichen Betriebes entscheiden. Angeregt durch außerlandwirtschaftliche Ausbildungen und interessante Erwerbsmöglichkeiten, damit verbundenen Wünschen nach Selbstverwirklichung in der Jugend- und Jungen-Erachsenen-Phase, aber auch durch Freunde und Freundinnen anderer sozialer Herkünfte geraten Gefühle der Verpflichtung gegenüber der Familie und dem Hof zunächst einmal in den Hintergrund. Gerade wenn keines der Kinder einer landbewirtschaftenden Familie einen klaren Auftrag zur Hofnachfolge hat – ein heute nicht selten zu beobachtendes Phänomen, denn die Kinder sollen sich aus eigenem Interesse für die Landwirtschaft entscheiden, kann sich das Hofdenken noch sehr spät regen. Häufig dann, wenn die Eltern in einem fortgeschrittenen Alter die Betriebsführung wirklich nicht mehr ausüben können. Wie in einer Langzeitstudie über 30 Jahre zu den Anpassungsstrategien im Umgang mit dem Strukturwandel festgestellt werden konnte, verläuft die Entwicklung auf vielen kleinen und mittelgroßen Betrieben lange Zeit sehr unbestimmt – zum Nachteil der älteren Generation, die neben der Ungewissheit über die Hoffortführung bis ins hohe Alter hinein eine große Verantwortung und Arbeitsbelastung zu tragen hat (INHETVEEN & SCHMITT 2001; 2010). Die Hoffnung, dass der Hof erhalten werden könnte, gibt ihnen das nötige Durchhaltevermögen – und der jungen Generation Freiräume zum Experimentieren. Selbst professionelle Landwirt\_innen, die sich ganz bewusst für die Landwirtschaft als Berufsfeld entschieden haben, sammeln zunächst gerne außerhalb des elterlichen Betriebes Berufserfahrung, wenn es die Betriebssituation erlaubt. Mit einem gestärkten professionellen Selbstbewusstsein gehen sie dann daran, die landwirtschaftlichen Betriebe weiter zu entwickeln, neue Betriebszweige aufzubauen bzw. vorhandene geschickt umzustrukturieren (SCHMITT 2010a). Die gesammelten Erfahrungen bilden das Potential für ungewöhnliche Betriebsentwicklungen und für „farm based rural

development“. Die mannigfaltigen Formen und Kombinationsmöglichkeiten der Pluriaktivität tragen auch dazu bei, die Landbewirtschaftung und die Tierhaltung auf den Höfen aufrecht zu halten.

Diese Entwicklungen bestätigen den Autor JOHN BERGER (1982:288), der bereits Anfang der 1980er Jahre mit seiner These von den Bauern als „eine(r) Klasse Überlebender“ eine Gegenposition zur Politik des Wachsen oder Weichens bezog. Die Qualität des bäuerlichen Überlebens hängt davon ab, wie es den Akteur\_innen jeweils gelingt, sich mit den strukturellen Rahmenbedingungen zu arrangieren und diese zu gestalten. Dabei ist angesichts einer sich ständig verändernden Welt Improvisationstalent angesagt – bei gleichzeitiger Treue zur Tradition. Dass dieses Prinzip tragfähig ist, bestätigte 25 Jahre später der niederländische Agrarsoziologe JAN DOUWE VAN DER PLOEG mit seinem Buch „The New Peasantries“ (2008). Er ist nicht nur vom künftigen Überleben des „bäuerlichen Prinzips“ überzeugt, sondern vertritt darüber hinaus die These von dessen (weltweiter) Zunahme in Form einer „Repeasantization“ (VAN DER PLOEG 2008:53, 151f.). Die Leitlinie bäuerlichen Handelns sieht von der Ploeg darin, eine selbstbestimmte Ressourcengrundlage zu schaffen und derart weiter zu entwickeln, dass eine Kooperation mit den natürlichen und sozialen Gegebenheiten gelingen und mit dem Marktgeschehen Schritt gehalten werden kann. Das erfolgreiche Zusammenspielen der einzelnen Elemente und Prozesse kann ihm zufolge durch ein Engagement der Landwirt\_innen in außerlandwirtschaftlichen Bereichen (Pluriaktivität) und durch Kooperationen mannigfaltiger Art reguliert und choreographiert werden (ebd.:32f.). Ziel ist es, eine möglichst große Wertschöpfung über die eigene Ressourcenbasis zu erreichen. Zu kritisieren bleibt, dass die produktiven und reproduktiven Tätigkeiten der Frauen in der Landwirtschaft, ihre potenziellen Schlüsselfunktionen bei der Überlebenssicherung und Weiterentwicklung der bäuerlichen Betriebe nicht einmal am Rande erwähnt werden. Frauen (und Kinder) tauchen allenfalls als Opfer patriarchalen Überlebenswillens auf (ebd.:274). Dabei spielen gerade Frauen eine Schlüsselrolle bei der Diversifizierung und somit bei der Überlebenssicherung der bäuerlichen Betriebe, weil sie zum einen experimentierfreudiger als Männer sind (vgl. versch. Literatur), zum anderen Erwerbsmöglichkeiten in traditionell weiblichen Bereichen der Höfe oft als wichtiger Bestandteil der Einkommenskombination zählen. Neben der Verarbeitung und Vermarktung eigener landwirtschaftlicher Produkte und Angeboten wie Partyservice und Urlaub am Bauernhof gewinnt der Hof als Bildungsstätte und als Ort vielseitiger sozialer Begegnungen an Bedeutung.

Eine Befragung von derzeit aktiven als auch ehemaligen Anbieter\_innen von *Schule am Bauernhof* in Tirol hat deutlich gezeigt, dass die beteiligten landwirtschaftlichen Familien nicht nur ein zusätzliches Einkommen darüber erwirtschaften. Sie haben auch die Chance, ihren Hof, ihren Weiler, ihr Dorf zu beleben und durch die Einblicke in ihre Lebens- und Arbeitswelt die gesellschaftliche Anerkennung der Landbewirtschafter\_innen in Stadt und Land zu stärken. Ähnlich den Erfahrungen mit agrartouristischen Angeboten (SCHMITT 2010b) verweisen nicht wenige der Befragten auf die inspirierenden und stimulierenden Momente durch diesen Austausch mit „der Welt“, sowohl für sich selbst als auch für ihre Angehörigen.

Es ist wichtig zu sehen, dass die Menschen, die Schule am Bauernhof anbieten, ihre Familie, Haus und Hof für Fremde öffnen und damit den Bauernhof als sozialen Ort wieder beleben. Es kann sich darüber ein neues kulturelles Kapital entfalten wie es VAN DER PLOEG (2008:122) im Hinblick auf die Potentiale bäuerlicher Familienbetriebe akzentuierte. Der Lernort Bauernhof erweist sich somit nicht nur als eine Ressource

nachhaltiger Bildung, er kann darüber hinaus zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume beitragen.

Bislang besteht ein Mangel an überzeugenden Leitbildern und Visionen über die zukünftige Entwicklung ländlicher Regionen. Der Übergang von einer funktionalen, sektorspezifischen zu einer territorialen, multifunktionalen Entwicklungsperspektive ist BRÜGGEMANN et al. (2003:219) zufolge notwendig. Die bislang überwiegend sozial-technische Ausrichtung von Agrar-, Umwelt-, Regional- und Strukturpolitik führt dazu, dass Menschen im Prozess der Umstrukturierung ländlicher Räume, sowie ihre sozialen und kulturellen Traditionen, ihre Innovationsfähigkeit und Veränderungsbereitschaft so gut wie nicht wahrgenommen werden. Eine neue ökologische Arbeitskultur, die auf eine Neubewertung der Arbeit abzielt, setzt voraus, dass naturräumliche und soziale Interdependenzen anerkannt werden, Chancengleichheit der ländlichen Räume hergestellt wird und gleiche Chancen von Männern und Frauen, Jüngeren und Älteren gesichert werden müssen. „Ohne sozial-ökologische Transformationsstrategien wird sich die Musealisierung ländlicher Räume und der traditionellen Kulturlandschaften, aus denen die Arbeit verschwunden ist, weiter fortsetzen.“ (BRÜGGEMANN et al. 2003:218) Wenn es gelingt, dass die traditionelle „Sozialökonomie“ durch eine zukunftsfähige „Sozialökologie der Arbeit im ländlichen Raum“ (BRÜGGEMANN et al. 2003:220) abgelöst wird, werden Arbeit und Ökologie zu Schlüsselfaktoren ländlicher Entwicklung bei gleichzeitiger Nutzung und Schutz von Naturressourcen.

Während in dieser Betrachtung die Genderperspektive – ähnlich zu van der Ploegs Ausführungen – auf eine Erwähnung im Nebensatz schrumpft, kommt ihr bei den Analysen von WINTERFELD et al. (2007:98) eine zentrale Stellung zu. Sie weisen auf die Notwendigkeit hin, die Menschen in Projekten und Initiativen als politische Akteur\_innen anzuerkennen und ihre Tätigkeiten als wertschöpfend zu betrachten. „Sozial-ökologische Transformationsprozesse bedürfen der Integration (vor-)sorgender Tätigkeiten und ihrer Produktivität sowie der Naturproduktivität in das gesellschaftliche ReProduktionskonzept. Ansatzpunkt dafür ist ein Empowerment dieser beiden abgespaltenen und in Schattenräume verbannten Potenzen. (...) Sozial-ökologische Transformationsprozesse bedürfen der Konzepte des Politischen und Ökonomischen, die abgespaltene Arbeitswirklichkeiten und Naturprozesse nicht mehr brauchen“ (WINTERFELD et al. 2007:111). Vor dem Hintergrund der anstehenden Rio+20-Konferenz im Jahr 2012 betonen viele internationale Frauenorganisationen, dass ohne Einbeziehung der Erwerbsarbeit UND der Versorgungsarbeit sowie ohne Veränderung unserer Konsumstile die zukunftsfähige Transformation unseres Wirtschaftssystems nicht gelingen kann.

Jede\_r ist aufgefordert, die verschiedenen Aspekte von Arbeit wahrzunehmen und die Beiträge aller daran Beteiligten gleich anzuerkennen und wertzuschätzen. Erst dann kann es gelingen, Prozesse, durch die gewisse Arbeiten unsichtbar gemacht werden und verschwinden, umzukehren. Wie schwierig es ist, dieser verschwindenden Arbeit auf die Spur zu kommen, vermittelt der Schriftsteller MARTIN PRINZ (2010) in seinem Buch „Über die Alpen“ sehr eindrücklich: „Nicht weiter als zur Wahrnehmung einer immer wieder auftauchenden Leere war ich gekommen. Einer Leere, die zum markantesten Eindruck meiner Strecke geworden war. Ganz gleich, ob es in den Tagespendlergemeinden Sloweniens war, zwischen den Ferienwohnungsklötzten im ehemaligen Bauernort Kranjska Gora oder angesichts ländlicher Schlaf-, Wochenend- und Urlaubshäuser in Taisten oder Antholz. (...)

Was erzeugte diese Leere? (...) Es war das Verschwinden einer Arbeit, die mit dem Alltag, dem Leben auf nachhaltigere, existenziellere Weise

verbunden war als all jene Jobs, die zwar das finanzielle Einkommen der Familien sicherten, darüber hinaus trotz aller Spar-, Vorsorge-, Versicherungs- und Spekulationsmöglichkeiten vor allem luxuriös abgefедerte Leere erzeugten.

Eine Leere von Leben, in der Arbeit sich zuhause nur als Eigenheimgestaltung, in der Automarke oder den Privatschulen für die Kinder zeigte, ansonsten aber Ersatzhandlung war wie die Urlaube, die man sich leistete. (...) Ich spüre plötzlich, was hier und dort und weit über die Alpen und ihre Täler hinaus fehlt. Glück, jenes Glück einer Zeit, die ihre Wünsche noch nicht an die abstrakte Leere ausgelagerter Lebensbereiche wie Freizeit, Urlaub oder Pension verlor, sondern ihnen mit aller Kraft im Alltag nachging, als Arbeit am Leben.“

## **Anschließende Diskussion**

**Publikum:** Die Hürde, den Hof anderen Menschen gegenüber zu öffnen, ist ein heute häufig beobachtetes Phänomen. Doch der landwirtschaftliche Betrieb als Ort zum Erleben und Erfahren von sinnstiftenden Arbeiten ist wertvoll. In einer Zeit, in der die Menschen in ihrer Arbeitswelt oft ganz viele „sinnlose“ Tätigkeiten tun, also Leere erfahren, ist diese Erfahrung sehr wichtig. Wie erreicht man das Verständnis zum Öffnen der Höfe?

**Schmitt:** Die Erwartungen der Verbraucher\_innen an den Betrieb sind gar nicht so hoch gesteckt und dies gilt es den Landwirten und Landwirtinnen zu vermitteln. Denn in unserer verschuldeten Gesellschaft haben sie die Vorstellung, dass sie beim Öffnen ihres Hofs einen Vortrag halten müssen. Die Bedenken, wie sie das hinbekommen sollen, ist groß. Doch dass es letztlich nur darum geht, zu zeigen, was sie machen, muss ihnen klar vermittelt werden. Es muss mehr Austausch erreicht werden. Und die große Gewichtung des Austauschs der Landwirte und Landwirtinnen mit anderen gesellschaftlichen Gruppen gilt es nicht nur in der Universität, sondern auch in landwirtschaftlichen Schulen zu verdeutlichen und aufzugreifen.

**Publikum:** Es ist schön, von Ihnen einen Blick nach Österreich zu bekommen. Hierbei ist die Frage zu stellen: Was verstehen wir unter dem Begriff „Landwirtschaft“? Und ist es nicht wichtig, stärker auf die regionalen Entwicklungen einzugehen? Wie ist das Familienverständnis, welches mit Landwirtschaft verbunden wird, zu verstehen? Schließt dieses andere „Gemeinschaften“ mit ein?

**Schmitt:** Durch jegliche Art von Gemeinschaft entstehen soziale Kontakte auf den Höfen. Doch nichtfamiliäre Gemeinschaften haben eine ganz andere Dynamik. Diese sind jedoch agrarsoziologisch wenig untersucht. Wie auch z.B. Höfe, die von Homosexuellen geführt werden. Hier gilt es, die Pluralität zu tolerieren und anzunehmen. Es muss deutlich werden, dass das traditionelle Familienbild nicht mehr die Regel ist.

**Publikum:** Eine Änderung des Konsumstils wäre nötig, doch das ist in Großstädten sehr schwierig umzusetzen. Die Schulen stehen hier in einer großen Verantwortung, den Kindern die Herkunft unserer Lebensmittel und ein Bewusstsein für richtige Ernährung zu vermitteln. Doch die Schulen zeigen wenig Initiative oder die Lehrer\_innen interessieren sich selbst zu wenig für dieses Thema – ausgenommen mancher Einzelfälle.

**Schmitt:** Die Lehrer\_innen haben im Zusammenhang der Anerkennung der Landwirtschaft und der Landbewirtschafter\_innen eine Schlüsselrolle. Die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem Thema muss stärker in der Ausbildung der Lehrer\_innen zum Tragen kommen. Wichtig wäre es, die Landwirtschaft in den Lehrplan zu integrieren, zum Beispiel durch Projekte. Dies muss dann aber auch anerkannt und als wichtiger Bestandteil der Schulbildung angesehen werden.

**Publikum:** Zwischen Deutschland und Österreich gibt es einen großen Länderunterschied. In Österreich sind die Wertschätzung für die Landwirtschaft und das Bewusstsein viel größer als in Deutschland. In der Großstadt Wien sogar noch größer als in deutschen Kleindörfern. Aber dieses Bewusstsein lässt sich meiner Meinung nach nicht durch Schule verwirklichen.

**Schmitt:** Es stimmt, dass die Wertschätzung in Österreich größer ist. Auch ist die Landwirtschaft beispielsweise viel präsenter in der Werbung. Die Agrarpolitik in Österreich hat sehr viel zum Bewusstseinsaufbau und zur Wertschätzung beigetragen. Somit nimmt die Politik auch eine sehr wichtige Rolle in der Vermittlung ein.

## Literatur

- BERGER, JOHN, 1982: SauErde. Geschichten vom Lande. München/ Wien: Carl Hanser Verlag.
- BRÜGGMANN, BEATE/ RIEHLE, RAINER/ BRUCKMEIER, KARL, 2003: Ungelöste Probleme der sozial-ökologischen Regionalentwicklung im ländlichen Raum. In: Balzer, Ingrid/ Wächter, Monika (eds.): Sozial-ökologische Forschung. München:215-235.
- GORMAN, MONIQUE, 2006: Gender relations and livelihood strategies. In: Bock, Bettina B & Sally Shortall (eds.) Rural Gender Relations: Issues and Case Studies. Wallingford: CABI, pp.27-46.
- GRANDKE, REINHARD, 2004: Zukunftslandwirte im 21. Jahrhundert in Europa – Netzwerke führender Praktiker. In: Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (Hg.) Das neue große Europa. Perspektiven für die Agrarwirtschaft. Frankfurt/ Main: DLG-Verlag, S.213-224.
- HONNETH, AXEL, 1992: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.
- LAMPERT, WERNER, 2011: „Echtes Bio geht heute nur noch beim Diskonter“, in: WirtschaftsBlatt, Nr. 3980 vom 4.11.2011 S.4.
- LÖSSL, GABI (o.J.) Arbeit der Landwirte richtig wertschätzen. <http://www.idowa.de/aktuell/container/container/con/857092.html>, eingesehen am 30.11.2011.
- INHETVEEN, HEIDE/ SCHMITT, MATHILDE, 2001: Vom Mythos des kontinuierlichen Abbaus bäuerlicher Familienbetriebe. Ergebnisse einer Bäuerinnenstudie, in: Der Kritische Agrarbericht 2001, hrsg. vom Agrarbündnis, Kassel/ Rheda-Wiedenbrück, S.250-256.
- INHETVEEN, HEIDE/ SCHMITT, MATHILDE, 2010: Prekarisierung auf Dauer? Die Überlebenskultur bäuerlicher Familienbetriebe, in: Bührmann, Andrea D./ Pongratz, Hans J. (Hrsg.): Unsicherheiten von selbstständiger Erwerbstätigkeit und Unternehmensgründung, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.111-136.
- JOHNSON, SARAH, 2003: Contingency revealed: New Zealand farmers' experiences of agricultural restructuring, In: Sociologia Ruralis 43, 2, pp 128-153.
- PLOEG, JAN DOUWE VAN DER, 2008: The New Peasantries. Struggles for Autonomy and Sustainability in an Era of Empire and Globalization. Earthscan, London/ Sterling, VA.
- PRINZ, MARTIN, 2010: Über die Alpen. Von Triest nach Monaco - zu Fuß durch eine verschwindende Landschaft. München: C. Bertelsmann Verlag.
- ROSSIER, RUTH, 2009: Zukunftsperspektiven junger landwirtschaftlicher Betriebsleiterinnen in der Schweiz. In: Oedl-Wieser, Theresia & Ika Darnhofer (Hrsg.) Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrärökonomie 18, 2, Sonderheft zum Thema „Gender Issues“, S.55-66.
- SCHMITT, MATHILDE, 2010a: Erfahrungsaustausch bei der zweiten bundesweiten Tagung landwirtschaftlicher Betriebsleiterinnen in Deutschland. Waldenburg-Hohebuch.
- SCHMITT, MATHILDE, 2010b: Agritourism. From Additional Income to Livelihood Strategy and Rural Development. In: The Open Social Science Journal, 2010, 3, pp 41-50. Special Issue: Tourism in a Rural Setting: New Directions and Challenges. <http://www.bentham.org/open/tosscij/articles/V003/SI0010TOSSCIJ/41TOSSCIJ.pdf>
- WINTERFELD, UTA VON/ BIESECKER, ADELHEID/ ERGENZINGER, ANNNEGRET, 2007: Sozial-ökologisches Tätigsein im Schatten der Moderne. Tätigkeitsräume für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Wuppertal.

# Mehr Werte

## Vorträge

Wie Werte wachsen ... 18

Werte vermitteln – Bildung auf dem Bauernhof ... 26

Werte schöpfen – Soziale Arbeit  
in der Landwirtschaft ... 33

## Exkursionen

Hofgut Richerode ... 39

Hof Hauser ... 41

Schulbauernhof Hutzberg ... 43

Internationaler Schulbauernhof Hardegsen ... 46

WeltGarten Witzenhausen ... 49



## 2.1 Wie Werte wachsen...

### Vortrag von Norbert Jung

#### Evolution, Kultur und Vernunft

Das Thema „Werte“ geistert in den letzten Jahren mehr und mehr durch die Gesellschaft, und zwar in dem Maße, in dem das Wort „Krise“ gute Chancen hat, zum Wort des Jahres zu werden, weil Umwelt-, Klima-, Wirtschafts-, Finanz-, Banken-, Bildungs- und sonstige Krisen auch von den letzten Ignoranten zur Kenntnis genommen werden mussten.

Das muss Gründe haben. Dazu passt nun der Satz des Oldenburger Philosophen Reinhold Schulz: „Solange man über Werte reden muss, lebt man sie nicht.“

Nach einer zunehmenden Verabsolutierung des Geldes als einzigm wirklich wichtigem Wert, mit dem alles gekauft werden kann, zeigt sich nun, dass Geldwert als *alleiniger* materieller und ideeller Wert Menschen und Mitmenschlichkeit zerstört. Geld, das gar nicht existiert, wird als Wert gehandelt. Die ursprüngliche Bindung des Geldes als Äquivalent zu Warenwerten existiert nicht mehr.

Doch an welche Werte soll man sich halten? Die Unsicherheit ist groß.

Werte lernen, bewusst, rational – geht das? Wer Werte und moralische Prinzipien hat, handelt mit Selbstverständlichkeit danach und redet nicht darüber: Tue Gutes und rede *nicht* darüber. Albert Schweitzer fand, dass das Vorbild, die Tat das einzige ist, das andere überzeugt.

Im Alltag zeugt davon die Antwort „Ach, das war doch nicht der Rede wert“, wenn jemand sich für ein Entgegenkommen sehr bedankt hat. Wer Rücksicht, Höflichkeit, Dankbarkeit, vielleicht auch Bescheidenheit als Wert *hat*, dem sind sie selbstverständlich, eben: nicht der Rede wert. Aber solche Tugenden sind doch wirklich etwas wert!

Wir sprechen über „Werteverfall“, „Werteverlust“, Verfall der Sitten usw. Ist das zutreffend? Gibt es jemand, der keine Werte mehr hat? Nein. Auch Nazis haben welche, gedankenlose oder profitgierige Umweltzerstörer haben welche, Banker und andere Millionäre haben welche. Die Frage „Brauchen wir Werte?“ wäre also falsch gestellt. Die Frage lautet eher: Welche Werte entstehen wie und führen wozu? Wie wachsen Werte? Welche Werte fördern eine zukünftige umwelt- und menschengerechte Entwicklung? Welche hindern? Was lässt höhere, der Gemeinschaft dienende Werte zugunsten egoistischer und existenzieller Werte zusammenbrechen? Ich werde versuchen, etwas Systematik in das Thema zu bringen.

#### Was sind Werte?

#### Sprachwissenschaft

Die etymologischen Wurzeln des Wortes „wert“ sind (PFEIFER 1997): „Geltung, Bedeutung habend, angesehen, geschätzt, kostbar, lieb, teuer“. Es ist sprachverwandt mit „drehen, gegen etwas wenden, gegenüber sein (lat. versus) „zugewandt“ und „als Äquivalent gegenüberstehend“.

Menschen können ehren- oder liebenswert, aber auch verabscheuenswert sein, Dinge können lesens-, sehens-, wissenswert sein.

Wir haben im alltäglichen Sprachgebrauch zwei Wertegruppen zu unterscheiden:

1. *ethisch*: soziale Handlungsleitung, höhere „edle“ Werte (Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit etc.)
2. *profan-dinglich*: Geldwert, Warenwert, Erinnerungswert, gesunde Nahrungsmittel als Wert, aber auch Vorgänge, wie die Bewertung (Evaluation) – nach einem Wertmaßstab, also einer Zielvorstellung.

### **Interdisziplinäre Erkenntnisse**

Da der Mensch in seinem Verhalten stets gleichzeitig biologisch, sozial und psychologisch bestimmt ist, zeichnen sich einige weitere Merkmale von Werten aus der Sicht verschiedener Wissenschaften ab:

- Beinhalten Handlungsziele (LASZLO 1997, PFEIFER 1997, SPITZER 2006)
- Kommen aus Bedürfnissen, Wünschen, Trieben, daher emotional verankert (SPITZER 2006, STURZBECHER 2009, TEMBROCK 1998)
- Lösen ein Problem (POPPER bei TEMBROCK 1998)
- Teil der Persönlichkeit und Identität, „lebensbestimmende Orientierungen“/ Sinngebungen/ Lebensziele (SCHWEMMER 1998, STURZBECHER 2009)
- Moralische Werte bilden soziale Grundgrammatik (SPITZER 2006, WALTER bei FUHRMANN 2008)
- Gegenwartsübergreifend: In neuen, unvorhersehbaren Situationen anwendbar, also zukunftstauglich (STURZBECHER)
- Abhängig von Weltbild und -verständnis (SCHWEMMER 1998, TEMBROCK 1998)

Werte sind also stets an Emotionen gebunden, denn diese „bewerten“ primär-unbewusst etwas und drängen uns ein bestimmtes Ziel anzustreben (vgl. Ciompi 1999, Damasio 2002, Roth 2003, Spitzer 2006 u.a.). Werte sind so sehr mit unserem Ich verbunden, dass wir sie vehement verteidigen.

**Prof. em. Dr. Norbert Jung**



Norbert Jung studierte Biologie. Seit 1996 war er an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde tätig, zunächst mit einer stellvertretenden Professorenstelle und dann ab 2000 als erster Professor für Umweltbildung. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Umweltbildung, und Ökopsychologie, Psychobiologie und Kommunikation. Auch im Ruhestand engagiert er sich weiterhin für die Umweltbildung, beispielsweise in der Gründung des Eberswalder Symposiums für Umweltbildung und als Mitherausgeber der Schriftenreihe „Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit“.

[www.hnee.de/jung](http://www.hnee.de/jung)

Diese interdisziplinären Erkenntnisse bedeuten auch, dass *alles in der Natur* für einander Wert hat, da alles einander braucht für sein Leben. Tiere können nach ihren „Werten“ handeln, auch verstehen, dass der Artgenosse sein Handeln versteht und genauso handeln würde, aber sie können die Inhalte der Werte nicht wie wir reflektieren und kommunizieren. Solche Werte wären Gefahrfreiheit, Schmerzarmut, Wert von Sozialpartnern, von Nachkommen, von Behausung u.a. Das ist natürlich artspezifisch zu denken.

Wichtig ist noch ein weiterer Hinweis, den wir alle sicher nachvollziehen können: „*Werte haben mit Zielen zu tun und damit, dass man etwas lässt, um etwas anderes zu tun*“ (SPITZER 2006: 337). Werte können also momentane Neigungen unterdrücken, z.B. Bequemlichkeit oder Müdigkeit zugunsten von Verantwortung, Pflichtgefühl o.ä.

### **Normen, Moral, Ethik – Verwandte der Werte**

Um Irritationen zu vermeiden, sei hier lediglich in größtmöglicher Kürze darauf hingewiesen, dass die drei Begriffe nicht identisch mit dem von „Wert“ sind. *Normen* sind lernbare Regeln, die vorwiegend einschränkend sind. Mit *Moral* als „Grundgrammatik des sozialen Handelns“ werden Verhaltensweisen in der Polarität „gut – böse“ verbunden und gelehrt (Erziehung). Verstöße erzeugen schlechtes Gewissen. *Ethik* als Theorie der menschlichen Lebensführung (Aristoteles) enthält alle Werturteile, moralischen Haltungen und Normen.

### **Woher kommen Werte?**

Die eben zusammengetragenen Merkmale von Werten mögen uns diese schon etwas klarer sehen lassen. Offen ist aber: Warum ist das so? Welcher Sinn steckt dahinter? Können wir uns mal schnell ein paar Werte ausdenken, die uns gerade günstig erscheinen und sie anderen „vermitteln“? Dieser Frage ist der Wirtschaftsnobelpreisträger FRIEDRICH A.VON HAYEK (1979) nachgegangen: Aus welchen Quellen speisen sich eigentlich unsere Werte?

Er fand drei Quellen, die auch die Quellen unseres Verhaltens sind:

1. *Das „biogenetische Potential“*: In der Phylogenetese des Menschen (ca. 2,5 Mio. Jahre) entstanden die Ziele für alle die Menschen immer und überall zu ihrer Lebenssicherung brauchen: Ernährung, Behausung, Mitmenschen, Kinder, Achtung, Liebe, Treue, Empathie, Beziehung, Verantwortung, Sicherheit, Regelbefolgung, Kooperation, Gerechtigkeit, Altruismus, Gegenseitigkeit, Zugehörigkeit, Gastfreundschaft, Rituale, Schönheit, Musik, Kunst u.ä. (vgl. ANTWEILER 2007, EIBL-EIBESFELDT 1997, VOLAND 2007, u.a.). Das sind Eigenschaften, Verhaltensstandards und „Objekte“. Damit ist festzustellen, dass viele angeborene Verhaltenstendenzen sich auf soziale Ziele richten, also biosoziale Werte sind!
2. *Das „tradigenetische Potential“*: Aus kultureller historischer wie prähistorischer Tradition stammen Werte kultureller Tradition, wie Feste, Religionen und basale Umgangsformen (bspw. die Art von Begrüßung, Esssitten usw.), (wahrscheinlich) auch Gold und Edelsteine als Handelswerte. Als „Brauchtum“ bezeichnet, wird dies gespeichert im kollektiven Gedächtnis einer Gruppe, eines Stammes, einer Kultur.

3. Das „*ratiogenetische Potential*“: „Jene dünne Schicht von Regeln., die bewusst angenommen und modifiziert wurden, um bestimmten Zwecken zu dienen“ Hierzu gehören Werte, die man sich aus Vernunftgründen oder auch Zeitmoden heraus aneignet. Der Wert, schnelle Autos zu fahren, könnte hierher gehören, aber auch der Wert einer vegetarischen Lebensweise. Es sind sehr *individuelle* Werte.

Die „Werte“ der dritten Ebene sind bewusst reflektierte, entfaltet in der Adoleszenz, sie stammen aber auch aus den anderen Ebenen. Fazit: Viele soziale Werte, ob in der christlichen Ethik oder in der Charta der Vereinten Nationen, sind in der Grundtendenz im Menschen *biologisch* angelegt.

Sie sind nicht kulturell „erfunden“ worden. Wir finden sie in allen Kulturen der Erde und einige auch schon bei Säuglingen (Gerechtigkeit, Trost, Hilfeleistung u.a.) unter einem Jahr. Im Gegensatz zu den früheren rationalistischen Annahmen von Kohlberg und Piaget, die Werte- und Moralentwicklung an rationale Einsichtsfähigkeit gebunden sahen, gehen moderne intuitionistische Entwicklungspsychologen davon aus, dass Kinder zuerst intuitiv-wertorientiert handeln, bevor sie diese Werte später (Adoleszenz) bewusst reflektieren und kommunizieren können (BLOHM 2010, DOLLASE im DR.).

„Biologisch angelegt“ heißt *nicht*, dass es sich automatisch überall zeigt. Denn auch Schwielen an der Hand als angeborene Eigenschaft bedürfen erst des Reibens an Gegenständen, damit sie ihre Schutzreaktion zeigen (BUSS 2004). Angeborene Verhaltenstendenzen brauchen, um zutage zutreten, das geeignete Gegenüber, an dem sie wirken und in dem sie sich spiegeln und üben können „Grundhaltungen wie Achtsamkeit, Behutsamkeit, Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein [können] nur dort gedeihen, wo Menschen einander wichtig sind.“ (HÜTHER 2011). Wir können also durchaus bezüglich unserer Moral und Werte von unserer Primatennatur lernen. Homo sapiens ist eine Spezies, die von Natur aus unspezialisiert ist, keine natürlichen Waffen und spezialisierten Verhaltensleistungen aufweist. Sie erreichte ihren Siegeszug durch die ungeheuer präzise und differenzierte Kollektivität und damit Kommunikation: Kollektive Jagd, Arbeit, Leben, Kinderaufzucht, Feiern, Kunst usw. mindestens seit 100 000 Jahren. Dazu brauchte sie erstens sehr differenzierte Kommunikationsmittel – Sprache, Mimik, Gestik und zweitens ein Bindemittel, mit dem sich die Gruppe auf *ein* Ziel ausrichten kann – Werte, Normen und Regeln. Dazu bedurfte es drittens einer angeborenen *emotionalen Motivation* bei allen, die Regeln, Normen, Werte, auch Meinungen der eigenen Gruppe (Bindung) zu *übernehmen* – die Konformitätsbereitschaft. Diese ist, wie die Psychologie seit langem weiß, ein unbewusster Prozess (bei jedem!). Nur durch Reflexion unserer Handlungen können wir sie erkennen. Insofern ist Ethik –nämlich *dass* es sie gibt (Mayr) – eine biologische Erscheinung, keine primär kulturelle. Das *Kulturelle* an der Ethik sind DIE konkreten Inhalte, die die biologischen prosozialen Intuitionen mit den konkreten sozialen Erfahrungen in der eigenen Gruppe verbinden.

Werte, Moral und das zugehörige Handeln sind also evolutiv im Dienst der Gruppe entstanden. *Werte und Gruppenleben hängen eng zusammen.* So, wie wir sozial zusammenleben, so wird unsere Wertewelt sein.

Unser Problem heute: Wir leben nicht mehr in Stämmen, in Lebensgruppen. Die kapitalistische Gesellschaft hat durch den Zwang ihrer

Rahmenbedingungen Gruppenstrukturen immer mehr den Boden entzogen – sie dürfen als Vereine auf die Spielwiese, damit Menschen ihre Sozialität ausleben können. Dass daraus z.T. mächtige Gruppierungen wurden, die dem System zuweilen Schwierigkeiten machen, war nicht vorgesehen. Wertorientierte Bewegungen, wie die Kirchen oder Greenpeace sind daher ein wichtiges Gegengewicht gegen die wirtschaftsbedingte Vereinzelung des Menschen. Es sind aber dennoch keine Lebensgruppen!

Unsere Gesellschaft ist beim Individualismus gelandet und feiert ihn auch noch als Erfolg. Die nachgewiesene Zunahme psychischer Störungen Jugendlicher über Jahrzehnte hinweg (TWENGE 2009 u.a.) ist eine Quittung dafür. Halt in der Gemeinschaft, wofür die Natur unsere inneren emotionalen Anlagen vorbereitet hat, findet sich immer weniger. Diese Tendenz zu sozialem Zerfall in der westlichen Gesellschaft wird auch dadurch deutlich, dass die einst als Todsünden erkannten dissozialen Verhaltenstendenzen Geiz und Habgier, Völlerei, Wollust, Zorn, Hochmut, Neid und Trägheit des Herzens (emotionale soziale Kälte) heute unter dem ideologischen Deckmantel von „Freiheit“ durch Umbenennung gesellschaftsfähig geworden sind. Habgier wird „ökonomische Vernunft“, „Schnäppchenjagd“, „Sparsamkeit“ usw. (ERNST 2006).

### **Werte und Nachhaltigkeit**

Wir haben oben schon angedeutet, welche Werte Nachhaltigkeit fördern. Wertpluralismus und Liberalität werden Nachhaltigkeit verhindern. Nachhaltigkeit und damit Erhaltung von Leben selbst ist als Wert unverzichtbar. DOLLASE (1998) hat einige von UN – Wissenschaftlern herausgearbeitete ethische Forderungen für die Nachhaltigkeit aufgeführt: *Sustainability* – Nachhaltigkeit: Heute Opfer bringen für zukünftige Generationen, *Equity and Sufficiency* - Gerechtigkeit und Hinlänglichkeit: Auf Überfluss verzichten zugunsten anderer, *Relationality and Adaptability* – Globale Verbundenheit und Anpassungsfähigkeit, *Frugality* – Genügsamkeit, Sparsamkeit, *Biodiversity* – Vielfalt: Wohlstand begrenzen, um vielfaches anderes Leben zu ermöglichen, *Humility* – Bescheidenheit: Demut und Anerkennung der Grenzen von Wissen und Machen. Wir müssen die politischen Parteien daran messen.

Wenn wir den Bezug „Gruppe als wertebestimmend“ noch einmal vergegenwärtigen, dann wird klar, warum nicht wenige Jugendliche, die als Kinder durchaus wert- und moralorientiertes Verhalten entwickelt hatten, nach der Pubertät umschwenken und sich völlig pragmatisch den Gesellschaftsbedingungen von Selbstbehauptung und latenter Rücksichtslosigkeit, also Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Anderen, zuwenden. Sie wachsen in zunehmende Einflüsse der Gruppennorm hinein, die sie um sich erleben. Denn die Entwicklungsaufgaben des Jugendlichen sind ja, in seine Gruppe zu wachsen, seinen Platz zu finden. Wenn wir fragen, was getan werden kann, müssen wir klären, wie Werteentwicklung bei Kindern und Jugendlichen abläuft.

### **Wie entstehen Werte in einem Menschen?**

Anlagen für bestimmte soziale Werte hat uns die Natur mitgegeben (s.o.), Werte, die wir ganz leicht auch auf andere Lebewesen, je nach Ähnlichkeit übertragen. Sie müssen sich entfalten, erproben können. Man könnte für das Wachsen von Werten bei einem heranwachsenden Kind im Großen folgende Entwicklung skizzieren:

1. *Biologische Basis*: Die Anlagen sowohl für prosoziales wie auch egoistisches Verhalten sind uns von Natur aus mitgegeben, sie zeigen sich auch bereits z.T. im Säuglingsalter.

2. *Sozial-normative Modifikation*: Die familiären Bezugspersonen fördern oder hemmen diese Tendenzen in Bezug auf konkrete soziale Situationen der konkreten Kultur, insbesondere durch emotional-moralische Bewertungen. Hier gehen kulturspezifische Modifikationen (gut – böse, Verbote – Gebote) ein. Diese soziale Lenkung ist eminent wichtig, sie kann im ungünstigsten Falle z.B. mitmenschliche Strebungen (fast) völlig unterdrücken. Im späteren Alter nehmen die öffentlichen Verhaltensnormen der Mitmenschen (unbewusst) Einfluss auf weitere Modifikationen von Werten (Förderung vs. Hemmung; unbewusste Konformität). Soziale Einflüsse sind also das Nadelöhr.

3. *Bewusste Entscheidung*: Im Erwachsenenalter (ab Adoleszenz) werden Werte, nach denen man bereits handelte, bewusst reflektiert und symbolisch repräsentiert (benannt). Dadurch kann die Kontrollinstanz Bewusstsein weiteren modifizierenden Einfluss nehmen, welchen Werten man folgen will und welche man verwirft oder hemmt.



**Abbildung 1:** Entwicklung von Zielen in ganzheitlicher Umweltbildung  
(Quelle: Norbert Jung)

Ein Beispiel: Studierende des Studienganges Landschaftsnutzung und Naturschutz (= wertbehaftet Engagierte) geben bei jährlichen Befragungen an, dass die einstellungs- und wertebildenden Faktoren ihrer Entwicklung zu fast 75% in Kindheit, Erkundungsmöglichkeiten Umfeld und Familienwerten lagen (JUNG 2005, 2009). Emotionale Bindungen und eigenständige Erkundungsmöglichkeiten waren die Quellen dieser Wertebildung. Werte fallen nicht vom Himmel, sondern wachsen erdverbunden aus der praktischen Erfahrung. Was man kennt, womit man täglich umgeht, das liebt man, und was man liebt, das schützt und verteidigt man und trauert, wenn es verschwindet. Es ist einem etwas *wert* – und das hat eine heftige emotionale Dimension.

Diese und andere Forschungsbefunde ergeben folgenden Zusammenhang zwischen Bildung und Werteentwicklung (JUNG 2009):

Angesichts des massiven Werteverlustes in unserer Gesellschaft, ist das Interesse an Werteerziehung wieder gewachsen. Dabei sind sich viele Forscher einig, dass nicht theoretische, pädagogische Indoktrination („Lehren“) Werte schafft, sondern Erfahrungspraxis und Vorbild. Werte müssen wachsen dürfen. Das erfordert eine neue Pädagogik, nämlich eine Methodik der Ermöglichung von freien Erfahrungen mit Dingen, die für die Zukunft wichtig sind. Und das sind im Wesentlichen zwei: In einer Gruppe zusammenleben mit Menschen, Vorbilder haben und Natur. Mehr braucht es nicht, damit sich Werte entwickeln können.

## Literatur

- ANTWEILER, CHR. 2007: Was ist den Menschen gemeinsam? Über Kultur und Kulturen. Darmstadt: WBG
- BLOHM, P. 2010: Wie die Moral zur Welt kam. Psychol. heute 37.11, S.59-64
- BUSS, D.M. 2004: Evolutionäre Psychologie. München: Pearson
- DOLLASE, R. 1998: Zukunftsfähiges Deutschland... In NABU (Hrsg.): Natürlich lernen. Bonn. S.16-22
- DOLLASE, R. (in Vorb.): Umwelterziehung und Entwicklungspsychologie - Was brauchen Kinder wirklich? In: Jung/ Molitor/ Schilling (Hrsg.) Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit Bd.2. Opladen:Budrich
- EIBL-EIBESFELDT, I. 1997: Biologie des menschlichen Verhaltens. Weyarn: Seehamer
- ERNST, H. 2006: Wie uns der Teufel reitet. Berlin: Ullstein
- FUHRMANN, P. 2008: Woher kommt die Moral? Kulturradio rbb, 26.5.08, Kulturtermin
- GEBHARD,U. 2009: Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden: VS
- HAYEK,F.A.1979: Die drei Quellen der menschlichen Werte. Tübingen: Mohr
- HÜTHER,G. 2011: Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher. Frankfurt/ M.: S. Fischer
- HUG, H. 1989: Kropotkin zur Einführung. Hamburg: Junius
- JUNG, N. 2005: Naturerfahrung, Interdisziplinarität und Selbsterfahrung - zur Integration in der Umweltbildung. In: Unterbruner, U. und Forum Umweltbildung (Hrsg.): Natur erleben... Innsbruck: Studienverlag. S.87-100
- JUNG, N. 2009: Ganzheitlichkeit in der Umweltbildung: Interdisziplinäre Konzeptualisierung. In: Brodowski, M. et al.(Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Opladen: Budrich. S.129-149

- JUNG, N. 2011: Kultur – Weisheit der Gemeinschaft. In: Jung/ Molitor/ Schilling (Hrsg.): Natur im Blick der Kulturen. Naturbeziehung und Umweltbildung in fremden Kulturen als Herausforderung für unsere Bildung. Opladen: Budrich. S.9-26.
- Laszlo,E.1996: Systemtheorie als Weltanschauung. München: Diederichs
- LORENZ, K. 1983: Der Abbau des Menschlichen. München: Piper
- PFEIFER, W. (Ltg.)1997: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Berlin: Akademie
- SCHWEMMER, O. 1998: Wertewandel: Einige philosophische Bemerkungen zu einem allgemeinen gesellschaftlichen Problem. In: Seefeldt,D. (Hrgs.) Werte in Psychotherapie und Gesellschaft. Potsdam: BGPPG
- SPITZER, M. 2006: Lernen. Heidelberg: Spektrum
- STURZBECHER, D. 2009: Werte, Familie, Politik, freiwilliges Engagement – was bewegt die Jugend? Tagung „Werte und Umweltbewußtsein“, 27.11.2009, Potsdam, Haus der Natur
- TEMBROCK, G. 1998: Werte und Werteeentwicklung aus verhaltensbiologischer Sicht. In: Seefeldt,D. (Hrgs.) Werte in Psychotherapie und Gesellschaft. Potsdam: BGPPG.
- TWENGE, J.M. ET AL. 2009: Birth cohort increases in psychopathology among young Americans, 1938-2007: A cross-temporal meta-analysis of the MMPI. Clinical Psychol. Rev.30.2, S.145-154
- VOLAND, ECKART 2007: Die Natur des Menschen. Grundkurs Soziobiologie. München: Beck

## 2.2 Werte vermitteln – Bildung auf dem Bauernhof

### Vortrag von Heike Delling

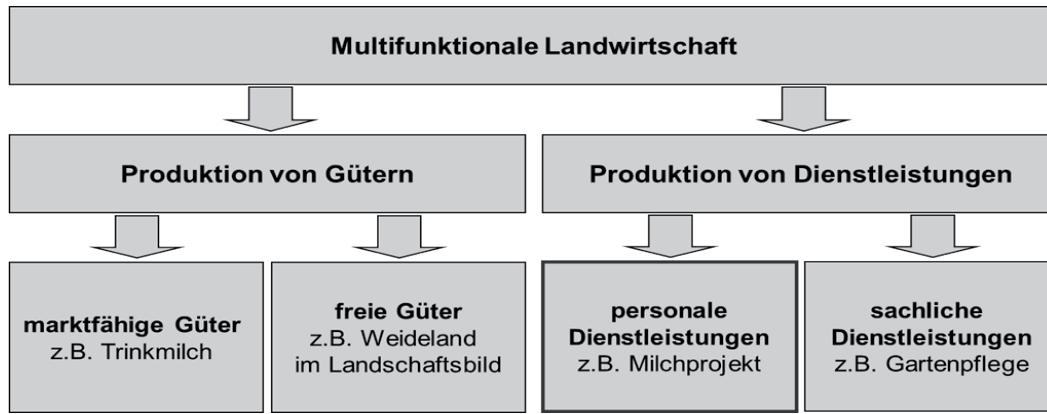
Bildung auf dem Bauernhof ist eine Form Sozialer Landwirtschaft und kann der Werteentwicklung dienen. Denn der landwirtschaftliche Betrieb eröffnet Räume für das Erlernen und Erleben von Nachhaltigkeit als einen zentralen Wert landwirtschaftlicher Praxis. Insbesondere die Zusammenhänge landwirtschaftlicher Prozesse mit ökologischen, ökonomischen und sozialen Einflüssen bieten optimale Voraussetzungen für nachhaltige Bildung. In der Praxis wird dies beispielsweise durch gemeinsames Arbeiten von Schüler\_innen an notwendigen landwirtschaftlichen Tätigkeiten, wie dem Füttern der Kälber deutlich.

#### Überblick zum Begriff der Sozialen Landwirtschaft

Zunächst soll ein Überblick zum Begriff der Sozialen Landwirtschaft gegeben und die besondere Eignung der Landwirtschaft für die Bildung herausgearbeitet werden, um darauf aufbauend die Werteentwicklung zu diskutieren. Soziale Landwirtschaft hat vier Dimensionen: Pädagogik, Beschäftigung, Lebensgestaltung sowie Therapie (VAN ELSEN & KALISCH 2008, DI IACOVO & O'CONNOR 2009, PARSONS et al. 2010). Die Dimensionen lassen sich nicht durch klare Grenzen voneinander trennen, sondern ermöglichen vielmehr eine grobe Orientierung der verschiedenen Angebotsformen untereinander. Anhand von Praxisbeispielen werden die vier Dimensionen Sozialer Landwirtschaft deutlich.

Für die *pädagogische* Dimension soll der Familienbetrieb Ladusch in Ostsachsen mit seinen Projektangeboten für Schulklassen stehen. Der Schulbauernhof Recklinghausen bietet *therapeutische* Angebote für ältere Menschen an. Für die Dimension der *Beschäftigung* kann die Helene-Maier-Stiftung mit dem Landgut Theisewitz genannt werden, die Senior\_innen als Erntehelfer in die Beerenernte einbezieht. Durch betreutes Wohnen am Bauernhof bietet eine Gruppe von Landwirt\_innen in Österreich individuell angepasste Angebote zur *Lebensgestaltung* für Senior\_innen an. Für die Betrachtung von Bildung auf dem Bauernhof liegt der Fokus auf der pädagogischen Dimension Sozialer Landwirtschaft.

Nach dem Verständnis von multifunktionaler Landwirtschaft (OECD 2001) werden neben landwirtschaftlichen Primärgütern auch Dienstleistungen auf landwirtschaftlichen Betrieben bereitgestellt. Somit können scheinbar herkömmliche landwirtschaftliche Produkte wie z.B. Milch oder Brotgetreide auch aus Sozialer Landwirtschaft stammen. Betrachtet man die Produkte Sozialer Landwirtschaft, so wird deutlich, dass sowohl marktfähige Güter (z.B. Trinkmilch) und freie Güter (z.B. Landschaftsbild geprägt durch Weidefläche) als auch sachliche Dienstleistungen (z.B. Gartenpflege) und personale Dienstleistungen (z.B. ein Milchprojekt mit einer Schulklasse) entstehen können. Zusammenfassend zeigt Abbildung 2 das multifunktionale Grundverständnis der Landwirtschaft.



**Abbildung 2:**

*Produkte Sozialer Landwirtschaft (Quelle: in Anlehnung an BAUER 2001, BOLAND 1991, MEFFERT & BRUHN 2006, MALERI 1997, OECD 2001)*

### Dienstleistungsangebote im Bereich Sozialer Landwirtschaft

Die Ausführung eines Dienstleistungsangebotes soll am Beispiel einer Landwirtin, die mit einer Schulklassie ein Projekt auf dem Bauernhof durchführt, illustriert werden. Hierbei handelt es sich um personale Dienstleistungen (BAUER 2001, BOLAND, 1991) wobei das Projekt (die Dienstleistung) im direkten Zusammenspiel zwischen der Landwirtin (Dienstleistungsgeber) und der Schulklassie (Dienstleistungsnehmer) realisiert wird. Diese Form des Güteraustausches entspricht dem Grundverständnis von Dienstleistungen: Es werden immaterielle Wirtschaftsgüter (Projekt) für die Dienstleistungsnehmer (Schulklassie) bereitgestellt (MALERI 1997, MEFFERT & BRUHN 2006). Personale Dienstleistungen erfüllen demnach folgende Kriterien: Sie sind nicht teilbar, weder lagerfähig, noch transportierbar, sondern ortsgebunden. Sie basieren auf einer gemeinsamen Vereinbarung zwischen Dienstleistungsgeber und -nehmer. Durch den Dienstleistungsprozess wird das uno-actu-Prinzip erfüllt, womit die zeitgleiche Produktion und Konsumierung des auszutauschenden Produktes beschrieben wird (SCHLICK & ROCHHOLD 2007, BAUER 2001). Vor diesem Hintergrund lässt sich Soziale Landwirtschaft

**MSc Heike Delling**



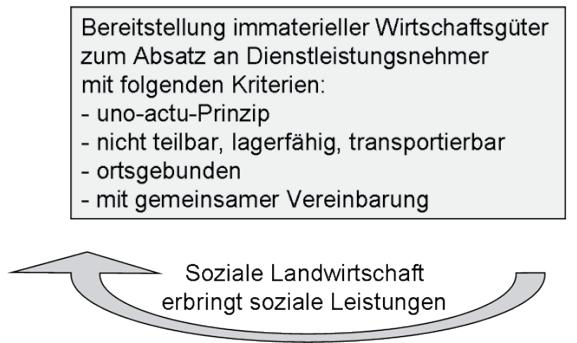
Heike Delling studierte Agrarwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin und beendete dort 2006 den Master für Nutztierwissenschaften mit einer Arbeit zu dem Thema: „Lernen und Erleben auf landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben“. Im Anschluss arbeitete sie als Koordinatorin und Lehrende für besondere Aufgaben im Bachelor-Studiengang Ökolandbau und Vermarktung der HNE Eberswalde. Seit 2008 ist sie als Dozentin im Studiengang Agrarmanagement der Berufsakademie Sachsen in Dresden tätig. Zudem ist sie derzeit Doktorandin an der Universität Gießen. Dort arbeitet sie zum Thema: „Landwirtschaftliche Unternehmen als Träger sozialer Dienstleistungen“.

[www.ba-dresden.de](http://www.ba-dresden.de)

Personenbezogene Interaktionen bei direktem Zusammenwirken zwischen Dienstleistungsgeber und -nehmer

Landwirtschaft ist sozial, wenn sie sich in die (professionelle) Interaktion mit Menschen außerhalb der Landwirtschaft einlässt.

## Personale Dienstleistungen durch Soziale Landwirtschaft



**Abbildung 3:**

Prozesse Sozialer Landwirtschaft

(Quelle: in Anlehnung an BAUER 2001,

BOLAND 1991, MALERI 1997, MEFFERT,

BRUHN 2006, SCHLICK, ROCHHOLD 2007)

als eine professionelle Interaktion zwischen Menschen aus der Landwirtschaft und Menschen außerhalb der Landwirtschaft beschreiben. Zusammengefasst erbringt Soziale Landwirtschaft also soziale Leistungen, die bei entsprechender Vereinbarung finanzielle Gegenleistungen an die Landwirt\_innen einbringen. Abbildung 3 soll diese Prozessbetrachtung grafisch verdeutlichen.

### Bildung auf dem Bauernhof als personale Dienstleistung

Die Bildung auf dem Bauernhof stellt somit eine Form personaler Dienstleistungen durch Soziale Landwirtschaft dar. Definieren lassen sich die dabei notwenigen Tätigkeiten dadurch, dass sie

- die Ressourcen landwirtschaftlicher Betriebe einbeziehen,
- in selbstständiger oder unselbstständiger Erwerbstätigkeit erbracht werden,
- von der Landwirtin oder dem Landwirt, aber auch anderen unternehmenszugehörigen Personen erbracht werden,
- der pädagogischen, therapeutischen, beschäftigenden oder lebensgestaltenden Integration von Menschen dienen und
- personengebunden innerhalb einer zeitgleichen Interaktion mit den Dienstleistungsnehmern stattfinden (BAUER 2001, DI IACOVO & O'CONNOR 2009, DELLING 2010, VAN ELSEN & KALISCH 2008, WYDLER 2008).

Im Folgenden soll die besondere Eignung der Landwirtschaft für nachhaltige Bildung herausgearbeitet werden. Die Zielgruppen (z.B. Schulklassen) von Bildung auf dem Bauernhof erhalten die Möglichkeit:

- landwirtschaftliche, ökologische und soziale Zusammenhänge zu erkennen,
- Landwirtschaft als Teil von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft wahrzunehmen,
- Wissen zum Thema Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt zu erlernen,
- Umgang mit Pflanzen, Tieren und anderen natürlichen Ressourcen zu erfahren sowie
- Herkunft, Entwicklung und Verarbeitung von Lebensmitteln zu erleben (DEMUTH 2003, DELLING 2006).

Der landwirtschaftliche Betrieb kann somit als Lern- und Erlebnisraum verstanden werden. Denn er birgt besonders für pädagogische Angebote gute Voraussetzungen. Vor allem die natürlichen Regelmäßigkeiten durch Jahres- und Lebensrhythmen werden erlebbar und offenbaren so natürliche Zusammenhänge. Neue und unbekannte Situationen für die Zielgruppe Schüler\_innen verlangen eigene Entscheidungen, die Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit der Dienstleistungsnehmer\_innen. Insbesondere die vielfältigen und abstuften Anforderungen der notwendigen Tätigkeiten ermöglichen es, die Angebote auf die Vielfältigkeit der Zielgruppen anzupassen. Die Bindung zur eigenen Beschäftigung wird gefördert durch den direkten Bezug zur Lebensmittelproduktion. Die eigene Teilhabe im System Bauernhof kann einen objektiven Nutzen der eigenen Tätigkeit aufzeigen und so Identifikation und Motivation stiften (HERMANOWSKI 2006). Bildung auf dem Bauernhof ermöglicht problemorientiertes, handlungsorientiertes, situationsorientiertes sowie systemorientiertes Lernen und ist durch ihre Vielfältigkeit besonders für fachübergreifenden sowie fächerverbindenden Unterricht geeignet (FLATH 2003, DELLING 2006). Pädagogische Angebote auf dem Bauernhof können durch spielendes und forschendes Vorgehen der Kinder sowie durch Erfahrungen mit allen Sinnen speziell auf die Ansprüche der Bildungs- und Lehrpläne eingehen (DELLING 2006).

### **Die Werteentwicklung durch Bildung auf dem Bauernhof**

Dem Grundverständnis der Nachhaltigkeit (HAUFF 1987, RAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG 2010) entsprechend sollten die Ziele des landwirtschaftlichen Unternehmens innerhalb der drei Dimensionen Soziales, Ökonomie und Ökologie ausbalanciert sein. Aus ökonomischer Sicht müssen gesunde und marktfähige Produkte erzeugt werden, um die Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu sichern. Darüber hinaus ist es für das langfristige Wirtschaften des Unternehmens wichtig, die natürlichen Ressourcen und deren Kreisläufe zu erhalten. Nicht zuletzt gilt es, den verschiedenen Bedürfnissen der am Unternehmen beteiligten Menschen gerecht zu werden und Verantwortung sowohl gegenüber den Tieren und der Umwelt als auch dem kulturellen Erbe zu zeigen (LWK SH O.J.). Diese verschiedenen Blickwinkel der Landwirtschaft ermöglichen auch den Zielgruppen der Bildungsangebote, Arbeit an nachhaltiger Entwicklung zu erleben und selbst wertschätzen zu lernen. Im Rahmen der UN-Dekade zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ fordert DE HAAN (2010) potentielle Akteure zur gemeinsamen Gestaltung von nachhaltigen Bildungslandschaften auf. Für Landwirt\_innen und Betriebsleiter\_innen bedeutet dies folgende Schritte (DE HAAN 2010):

- „Lokale Lernumwelten schaffen“, indem der Bauernhof als Lern- und Erlebnisort geöffnet wird.
- „Alle potenziellen Bildungsträger einbeziehen“, indem regionale Kooperationen aufgebaut werden, mit z.B. dem benachbarten Imker für themenübergreifende Angebote oder dem lokalen Jugendtreff als Zielgruppe.
- „Generationenübergreifendes Lernen forcieren“, indem als Zielgruppen z.B. sowohl Vorschulkinder als auch Senior\_innen angesprochen werden.
- „Kommunikationsstrategien für eine Bildungslandschaft entwickeln“, indem die Zusammenarbeit von Praxis, Politik, Forschung und Beratung eingefordert und angestrebt wird.
- „Bildung als zentrales Mittel einer nachhaltigen Regionalentwicklung erkennen“, indem der ländliche Raum aktiv mitgestaltet wird und durch Bildungsangebote auch der Zielgruppe deren Verantwortung aufgezeigt bekommt.

Zusammenfassend wird deutlich, dass durch nachhaltige Bildung auf dem Bauernhof Werte entwickelt werden können. Dies geschieht indirekt durch Vorleben nachhaltiger Gestaltung der Lebens- und Arbeitswelt Landwirtschaft orientiert an den drei Dimensionen Soziales, Ökonomie und Ökologie. Vielseitige Gestaltungsmöglichkeiten personaler Dienstleistungsangebote durch Soziale Landwirtschaft ermöglichen es verschiedenen Zielgruppen, direkt die Werte der Nachhaltigkeit zu erleben und selbst zu entwickeln.

## **Anschließende Diskussion**

**Publikum:** In ihrem Vortrag schwang mit, dass Werte vorwiegend als Bildungswerte in Form von Lernen, wie beispielsweise „Wo kommt unser Essen her?“, verstanden werden. Dies ist sehr wichtig, aber es gibt auch einen Wert, der im Erwachsenenalter auftaucht. Wenn plötzlich etwas aus der Kindheit auftaucht, das nichts mit Bildung im kognitiven Sinne zu tun hat: Die Natur, die Heimat wiederfinden! Neben diesen Werten im kognitiven Sinne sind meiner Meinung nach auch andere Werte wie die Verbundenheit mit der Natur und Vertrauenswerte, von großer Bedeutung.

**Delling:** Diese Aussage möchte ich genau so stehen lassen und vollkommen unterstützen. Bildung ist auch ausbaufähig auf dem Gebiet der Erfahrungswerte und Sinneswahrnehmungen.

**Publikum:** Erfahrung ist mehr als Lernen. Wir sind durch Konformität in Gewohnheiten hineingeraten: Nämlich bestimmte Worte zu gebrauchen. Aber Worte transportieren Bilder. Das Wort „Lernen“, so haben wir das von der Pädagogik rezipiert, wird häufig als bewusstes Lernen verstanden. Deshalb sollten wir nach meiner Meinung nicht mehr vom „Lernort“ sprechen, sondern vom „Erfahrungsort Bauernhof“. Dann haben wir Gerüche, Erleben und Emotionen mit eingebunden. Außerdem gibt es die Grundregel: Erfahrung geht vor Erklärung. Man kann eine Erfahrung auch ohne Erklärung stehen lassen.

**Publikum:** Ich möchte die Qualitätssicherung ansprechen. In der Realität ist es leider so, dass ein Großteil der Landwirtschaft nicht nachhaltig ist. Wenn wir über Bildungsarbeit reden, sollten wir im Hinterkopf behalten, dass die Mehrheit der Höfe ungeeignet ist, diese Werte zu vermitteln.

**Delling:** Es geht um den Ansatz, wie man Nachhaltigkeit versteht. Ich habe ein Prozessverständnis von Landwirtschaft, weniger die statische Beurteilung in schwarz und weiß bzw. gut und böse. Vielmehr gibt es bereits gute Praxisbeispiele, durch die Nachhaltigkeit gelebt wird und für die Gesellschaft erfahrbar wird. Diese gilt es zu unterstützen und weitere hinzuzugewinnen.

## Literatur

- BAUER R. (2001): Personenbezogene soziale Dienstleistungen – Begriff, Qualität und Zukunft. 1.Aufl., Westdeutscher Verlag, Wiesbaden.
- BOLAND H. (1991): Interaktionsstrukturen im Einzelgespräch der landwirtschaftlichen Beratung. Wissenschaftsverlag Vauk, Kiel.
- DE HAAN G. (2010): Wozu brauchen wir Bildung für nachhaltige Entwicklung? - Zielsetzungen und Perspektiven nachhaltiger Bildungslandschaften in Deutschland. [http://www.neumarkter-nachhaltigkeitskonferenz.de/fileadmin/neumarkter-nachhaltigkeitskonferenz.de/benutzer/Konferenz\\_2010/Praesentationen/De\\_Haan.pdf](http://www.neumarkter-nachhaltigkeitskonferenz.de/fileadmin/neumarkter-nachhaltigkeitskonferenz.de/benutzer/Konferenz_2010/Praesentationen/De_Haan.pdf) (Abruf 17.11.2011)
- DELLING H. (2010): Was hat der Lernort Bauernhof mit sozialen Dienstleistungen zu tun? In: BAGLoB, LJA und Hochschule Vechta (Hrsg.): Wissenschaftliche Fundierung des Lernens auf dem Bauernhof. 1. Fachtagung der Wissenschaftsinitiative zum Lernort Bauernhof, 10.- 12.Juni 2010, Altenkirchen (Ww.), S.29-38.
- DELLING H. (2006): Lernen und Erleben auf landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben. Humboldt-Universität zu Berlin, Masterthesis, 24.05.2006.
- DEMUTH B. (2003): Analyse des Angebotes landwirtschaftlicher Betriebe zu „Lernen auf dem Bauernhof“. [http://www.lernenaufdembauernhof.de/fileadmin/user\\_upload/Demuth\\_Angebot\\_02\\_04\\_03.pdf](http://www.lernenaufdembauernhof.de/fileadmin/user_upload/Demuth_Angebot_02_04_03.pdf) (Abruf 16.11.2011).
- DI IACOVO F., O'CONNOR D. (Hrsg.) (2009): Supporting Policies for Social Farming in Europe – Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas. [http://sofar.unipi.it/index\\_file/arsia\\_So.Far-EU\\_def.pdf](http://sofar.unipi.it/index_file/arsia_So.Far-EU_def.pdf) (Abruf 18.01.2010).
- FLATH M. (2003): Didaktische Potenzen des Bauernhofes als Lernort. In: Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA): Landwirtschaft erleben - Der Bauernhof als Lernort. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I, Bonn.
- HAUFF V. (Hrsg.) (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Eggenkamp.
- HERMANOWSKI R. (2006): Einführung – Soziale Leistungen der Landwirtschaft. In: Ökologie & Landbau 139, 3, S.14-16.
- LWK SH – Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein (o.J.): Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) – BNE Perspektiven. [http://www.lernendurcherleben.de/de/bne\\_perspektiven.htm](http://www.lernendurcherleben.de/de/bne_perspektiven.htm) (Abruf 17.11.2011).
- MALERI R. (1994): Grundlagen der Dienstleistungsproduktion. Springer-Verlag, Berlin.
- MEFFERT H., BRUHN M. (2006): Dienstleistingsmarketing : Grundlagen – Konzepte – Methoden. 5. Aufl., Gabler, Wiesbaden.
- OECD (2001): Multifunctionality – towards an analytical framework. OECD Publications Service, Paris. <http://www.oecd.org/dataoecd/43/31/1894469.pdf> (Abruf 15.05.2010).
- PARSONS S., WILCOX D., HINE R. (2010): What care farming is. In: Darnhofer I., Grötzer M. (Hrsg.): Building sustainable rural futures. The added value of systems approaches in times of change and uncertainty. Proceedings of the 9<sup>th</sup> European IFSA Symposium, 4-7 July 2010, Vienna (Austria). [http://ifsa.boku.ac.at/cms/fileadmin/Proceeding2010/2010\\_WS1.2\\_Parsons.pdf](http://ifsa.boku.ac.at/cms/fileadmin/Proceeding2010/2010_WS1.2_Parsons.pdf) (Abruf 05.09.2010), S. 230-238.
- Rat für nachhaltige Entwicklung (2010): Konsum und Nachhaltigkeit - Wie Nachhaltigkeit in der Konsumgesellschaft käuflich und (er)lebbar wird. - Eine Aufgabe für Politik, Wirtschaft, Bürgerinnen und Bürger. Texte Nr. 31.März 2010

- SCHLICK C.M., ROCHHOLD S. (2007): Qualitätsmanagement bei Dienstleistungen. In: Pfeifer T., Schmitt R. (Hrsg.): Handbuch Qualitätsmanagement. 5.Aufl., Hanser, S.941-954
- VAN ELSEN T., KALISCH M. (Red.) (2008): Wittenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. Erarbeitet von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ vom 26. bis 28. Oktober 2007 in Wittenhausen. In: Friedel R., Spindler E.A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. VS Verlag: 209-213, Wiesbaden.
- WYDLER H. (2008): Soziale Dienstleistungen als landwirtschaftliche Diversifikationsstrategie. 31. Informationstagung Agrarökonomie 11. September 2008, Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART. <http://www.agroscope.admin.ch> (Abruf 22.02.2010).

## 2.3 Werte schöpfen – Soziale Arbeit in der Landwirtschaft

### Vortrag von Thomas van Elsen

„Arbeit“ in der Landwirtschaft ist „wertvoll“ – sie schafft Werte, indem sie Produkte hervorbringt, die zur Ernährung von Menschen dienen. Arbeit wird „sozial“, wenn dabei die Pflege von Mensch und Natur ins Blickfeld gerät. „Landwirtschaft, die der Gesundheit dient“ könnte man etwas frei das Motto der internationalen Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* übersetzen.

#### Soziale Landwirtschaft als europäisches Thema

Um das Schöpfen dieser Werte geht es in der Sozialen Landwirtschaft; europaweit wachsen Initiativen, die soziale Arbeit und Landwirtschaft verbinden. Aktivitäten solcher „multifunktionaler“ Höfe reichen von der Integration von Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen über die Einbeziehung sozial schwacher Menschen, straffälliger oder lernschwacher Jugendlicher, Drogenkranker, Langzeitarbeitsloser und aktiver Senioren bis hin zu pädagogischen Initiativen wie Schul- und Kindergartenbauernhöfen.

Im Jahr 2004 gründete sich die europäische Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health*; nach zwei Treffen in den Niederlanden fanden mit wachsender Teilnehmerzahl Tagungen in Norwegen, Belgien und Italien statt. Der Name „Farming for Health“ war von Holländern erfunden worden und wurde auf der ersten Tagung von Engländern gleich als Einmischung in ihre Sprachhoheit in Frage gestellt, mit einer interessanten Begründung: *Farming today means exploitation of the land!* Heute sei „Landwirtschaft“ gleichbedeutend mit „Ausbeutung“ der Natur! „Landwirtschaft“ mit „Gesundheit“ in Zusammenhang zu bringen, das wurde von den englischen Teilnehmern als merkwürdig empfunden. – Die schlagfertige Antwort der pragmatischen Holländer auf diesen Einwand war, dass dies doch kein Argument gegen den Begriff *Farming for Health* sein könne, sondern vielmehr Gelegenheit und Anlass, den Begriff *Farming* neu zu denken: „Landwirtschaft“

Dr. Thomas van Elsen



Thomas van Elsen studierte in Göttingen und Braunschweig Biologie und promovierte an der Universität Kassel zur Ökologie von Ackerwildkräutern. Über Projekte zum Thema „Kulturlandschaft und Ökologischer Landbau“ stieß er auf das Thema Soziale Landwirtschaft. 2004 war er an der Gründung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft „Farming for Health“ beteiligt und wirkte an mehreren EU-Projekten zur Sozialen Landwirtschaft mit. Er ist Vorstandsmitglied von PETRARCA, der Europäischen Akademie für Landschaftskultur. In deren Trägerschaft initiierte er das Forschungsprojekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ ([www.soziale-landwirtschaft.de](http://www.soziale-landwirtschaft.de)) und gründete die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ (DASoL).

[www.soziale-landwirtschaft.de](http://www.soziale-landwirtschaft.de)  
[www.petrarca.info](http://www.petrarca.info).

\* Zugunsten der Lesbarkeit wurde im Text ausschließlich die männliche Form verwendet. Selbstverständlich sind immer Frauen gleichermaßen gemeint und angesprochen.

künftig vermehrt dahingehend zu entwickeln, dass diese tatsächlich zur Gesundheit von Mensch und Natur beiträgt, dass sie multifunktional wird, dass sie soziale Aufgaben integriert, Kulturlandschaft entwickelt und Biodiversität erhält.

Aus der Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* ging das EU-Projekt SoFar – *Social Farming* hervor, in dem 20 Wissenschaftlern aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland zusammen arbeiteten (Website: [www.sofar-d.de](http://www.sofar-d.de)). Übergreifende Projektziele waren, die institutionellen Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft und den Austausch zwischen Forschung und Praxis zu verbessern und Empfehlungen für die Politik zur Förderung Sozialer Landwirtschaft in Europa zu erarbeiten (DI IACOVO & O'CONNOR 2009). – Eine weitere Aktivität auf EU-Ebene war die COST Action 866 *Green Care in Agriculture*. Sie strebte an, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Praxis der Einbeziehung von *Green Care* in die Landwirtschaft zu verbessern, mit dem Ziel, die mentale und physische Gesundheit von Menschen und ihre Lebensqualität zu steigern. Drei thematische Arbeitsgruppen arbeiteten parallel, die Konzepte, Methoden und Theorien zum Wirksamkeitsnachweis von *Green Care* behandelten (1.), das Thema Ökonomie von *Green Care* bearbeiteten (2.) und die Thematik „Politik und *Green Care*“ vertieften (3.) (BRAASTAD et al. 2007). – Aktuell haben die Projekte DIANA (*Disability in sustainable Agriculture*) und MAIE (*Multifunctional Agriculture in Europe*) die Verbesserung der fachlichen Ausbildungen in der Sozialen Landwirtschaft tätiger Menschen zum Ziel.

Eshat sich gezeigt, dass sich ökologisch wirtschaftende Betriebe in besonderem Maße für die Integration von zunächst landwirtschaftsfremden Menschengruppen eignen und vielfach genutzt werden. Im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft hat der Ökologische Landbau den maßgeblichen Vorteil, dass auf den vergleichsweise vielfältiger strukturierten Betrieben mehr Handarbeit anfällt und weniger Gefahrenquellen (etwa durch den Verzicht auf Pestizide) existieren. Die Integration sozialer Aktivitäten kann sogar Anlass zur Umstellung konventioneller Betriebe auf Ökologischen Landbau sein, indem die Integration von Klienten eine vielfältigere Betriebsstruktur und mehr Handarbeit zur Beschäftigung fördern.

### **Status Quo und Perspektiven Sozialer Landwirtschaft in Deutschland**

Das SoFar-Projekt bot die Möglichkeit, viele soziale Höfe und deren Situationen in Deutschland kennenzulernen. Im Oktober 2007 wurde im Rahmen des Projekts eine erste öffentliche Tagung zum „Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen organisiert, die auf großes Interesse der Teilnehmer stieß, die begeistert die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch nutzten. Weiter war vorgeschlagen worden, ein Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft zu erstellen. Während der Tagung wurde die Idee vorgestellt und im Plenum verabredet, im Nachgang ein solches Papier gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern in einem partizipativen Prozess zu erarbeiten.

Mit dem „Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ (VAN ELSEN & KALISCH 2008) stellen die Unterzeichner Forderungen zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit. Sein erster Abschnitt beleuchtet den Hintergrund – die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft wird als eine Perspektive

multifunktional verstandener Landwirtschaft vorgestellt, die im europäischen Ausland teilweise einen deutlich größeren Stellenwert einnimmt. In Deutschland sehen sich Landwirte und Menschen mit Hilfebedarf und deren Eltern, die selbst initiativ werden wollen, aber auch Therapeuten und Sozialarbeiter, die geeignete Höfe für ihre Klienten suchen, einem kaum durchschaubaren Dschungel an Gesetzen und Zuständigkeiten verschiedener Ansprechpartner, Kostenträger und Ministerien gegenüber, die sich zudem von Bundesland zu Bundesland unterscheiden. Schulbauernhöfe in freier Trägerschaft kämpfen um das wirtschaftliche Überleben, weil sie als außerschulische Erfahrungs- und Lernorte, die Kindern ein neues Verhältnis zu Tieren, Pflanzen und zur Ernährung eröffnen, kaum anerkannt sind. Mediziner und Therapeuten finden oftmals keine Adressen von geeigneten Höfen, die manchem Patienten neue Perspektiven eröffnen könnten. Und Höfe, die von hilfebedürftigen Personen oder deren Angehörigen angefragt werden, sind den Anforderungen selten gewachsen, weil dort für fachgerechte Betreuung die unterstützenden Strukturen fehlen. Es mangelt an Beratung, fachlicher Begleitung, an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Strukturen und Förderinstrumenten, die die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft fördern könnten. Im zweiten Teil des Positionspapiers werden daher sieben Forderungen aufgestellt und erläutert:

1. Anerkennung des Mehrwerts Sozialer Landwirtschaft für die Gesellschaft,
2. Schaffung von Transparenz in gesetzlichen Rahmenbedingungen,
3. Förderung von Kommunikation und Erfahrungsaustausch,
4. Einrichtung einer zentralen Vernetzung und Beratung mit Koordinationsaufgaben,
5. Förderung von Aus- und Weiterbildungsangeboten, Betreuung und Coaching,
6. Unterstützung interdisziplinärer Forschung zur Sozialen Landwirtschaft,
7. Förderung der europäischen Zusammenarbeit.

Der Ausblick fordert Politiker, Ministerien, Wissenschaftler, Verbraucher und die breite Öffentlichkeit auf, die Leistungen Sozialer Landwirtschaft wahrzunehmen, anzuerkennen, zu erhalten und zu fördern.

Auf dieser Grundlage entstand des Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ ([www.soziale-landwirtschaft.de](http://www.soziale-landwirtschaft.de)). In dem Forschungsprojekt wurde nach Strategien zur Förderung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland gesucht, um Angebote sozialer Höfe für weitere Nutzergruppen transparent zu machen, für die bisher kaum oder keinerlei Netzwerkstrukturen bestehen. Insbesondere bislang kaum Beachtung findende Initiativen, in denen soziale, therapeutische und pädagogische Anliegen im Vordergrund stehen, wurden als Fallbeispiele erfasst und untersucht. Ein weiterer Schwerpunkt lag im Aufbau regionaler und thematischer Netzwerkstrukturen.

Auf der Witzenhäuser Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland“ im Oktober 2009 wurde die Grundlage für die Gründung und Etablierung der *Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft* (DASoL) gelegt. Deren Ziel ist der gegenseitige Austausch und die Unterstützung sozialer Landwirtschaftsbetriebe. Der Verbund möchte die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland

entwickeln und bereits bestehende Netzwerke integrieren. Wie auch in anderen Ländern ist nicht eine Institutionalisierung das Ziel, sondern ein lockerer Verbund, der durch einen Adressverteiler (Netzwerk) zusammengehalten wird und in dem einzelne „Prozessverantwortliche“ Aufgaben übernehmen. Dieses von der europäischen Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* übernommene Konzept soll dazu beitragen, die innovative Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland zusammenzuführen und zusammenzuhalten sowie deren soziale Ausrichtung und hohe Qualität sicherzustellen. Die DASoL zielt darauf ab, dass Soziale Landwirtschaft in Deutschland den Stellenwert bekommt, den sie in mehreren Ländern im europäischen Ausland bereits hat: Als ernstzunehmender Bereich multifunktionaler Landwirtschaft, der für sehr unterschiedliche, bisher oft kaum vernetzte Initiativen und Höfe Perspektiven im Spannungsfeld von Therapie, Einkommen, Lebensqualität und Beschäftigung bietet.

### **Entwicklungsfragen – Wertefragen**

In der weiteren Entwicklung Sozialer Landwirtschaft ist einerseits eine zunehmende Professionalisierung zu erwarten. Die landwirtschaftlichen Einrichtungen können von Menschen aufgesucht werden, die aus verschiedenen Gründen (Therapie, Bildung, Beschäftigung) am landwirtschaftlichen Leben und Arbeiten in der Natur teilhaben wollen. Der Umgang mit Tieren und Pflanzen schafft sinnvolle Beschäftigung und wird zur seelischen Gesundung von Menschen genutzt. Diese Art der „Nutzung“ hat eine andere Qualität, als Tiere und Pflanzen zu bloßen „Produktionsfaktoren“ zu degradieren, wie es in der industriellen Landwirtschaft zunehmend der Fall ist. Nichtsdestotrotz stellen sich auch in der Sozialen Landwirtschaft Wertefragen gerade in Bezug auf das Verhältnis des Menschen zur Natur. Beispielsweise existieren zur Thematik „Lernen auf dem Bauernhof“ solide Initiativen, die Schülern Erfahrungsfelder eröffnen, sie in die Abläufe und Tätigkeiten auf dem Hof integrieren und authentische Sinneserlebnisse vermitteln. Andererseits gibt es durchaus Negativbeispiele, die Fragen nach einer Qualitätssicherung aufwerfen. Hier wird die Natur auf dem Hof – die Nutztiere und Pflanzen – zu Zwecken der Bedürfnisbefriedigung oder zum Lernen instrumentalisiert und Tiere werden wie Spielzeug und austauschbares Unterhaltungsinventory benutzt: Die Kinder erfahren Tiere als Streichelobjekte und lernen nichts über die Rolle, die Tiere in der menschlichen Ernährung spielen (VAN ELSEN 2010). Ähnliche Fragen stellen sich bei der Nutzung der Natur zu therapeutischen Zwecken im Rahmen der sozialen Arbeit. Auch hier erfordert es im Einzelfall besonderes Augenmerk, dass Therapie nicht auf Kosten der Tiere im Stall geht.

Es stellen sich somit Herausforderungen in der Qualitätssicherung bei Betrieben, die sich im Rahmen der Sozialen Landwirtschaft auf soziale Aktivitäten spezialisieren. Darüber hinaus formulierte bereits das „Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ als Ziel, Soziale Landwirtschaft nicht nur als eine weitere Spezialisierungsmöglichkeit für landwirtschaftliche Betriebe zu verstehen, sondern darüber hinaus als möglichen Baustein für eine sozialere Zukunft. Was hat dies mit dem Schöpfen von Werten zu tun?

Mit der Professionalisierung Sozialer Landwirtschaft zeichnet sich eine ähnliche Entwicklung ab, wie sie der Ökologische Landbau bereits durchlaufen hat – im Rahmen der aktuellen Konferenz rund um Wertefragen an einem Hochschulstandort, an dem „Ökologische Agrarwissenschaften“ studiert werden kann, liegt dieser Vergleich nahe. Mit der flächenmäßige Ausdehnung des Ökologischen Landbaus

wurden Idealismus, Pioniergeist und Engagement trotz widriger finanzieller Rahmenbedingungen zunehmend durch Professionalisierung, Pragmatismus, administrierbare Richtlinien, Verordnungen und einengende Definitionen abgelöst. Die Wirtschaftsweise nicht weniger Biobetriebe tendiert heute zum „richtlinienkonformen Minimalökolandbau“, zunehmend steckt der Ökolandbau in einer „Konventionalisierungsfalle“.

Nicht zuletzt hat diese Entwicklung mit der Wertefrage zu tun: Das anzustrebende Wachstum muss parallel gehen mit einer bewussten Entwicklung auch der Werte, die der Arbeit zugrunde liegen. Anders gesagt: Es geht darum, die Arbeit an den Ideen, Idealen, am Begriff der Sozialen Landwirtschaft lebendig und Entwicklungsfähig zu halten - und so Entwicklungen zu ermöglichen, die über das Erreichte hinaus weitere und neue Perspektiven eröffnen, die ihren Beitrag zu einem Wertewandel leisten. Einen interessanten Ansatzpunkt bietet aktuell der Begriff der „Inklusion“. Dieser wurde im Rahmen des Workshops „Landbau und Sozialarbeit, mögliche Trends und Entwicklungen in der Zukunft“ (s. Beitrag im Konferenzband) diskutiert.

## **Anschließende Diskussion**

**Plenum:** Wir müssen uns bewusst sein, dass wir im abendländischen Denken immer noch den kartesianischen Dualismus haben: „Cogito ergo sum - Ich denke also bin ich“. Also sind Tiere Dinge. Das ist der geisteswissenschaftliche Hintergrund, den wir auflösen müssen. Die Natur ist beseelt. Dafür gibt es genug Beweise.

**van Elsen:** Eine Bemerkung dazu, wie der Umgang mit den Tieren wirkt. Eine Diplomandin hat auf Höfen mit wohnungslosen Menschen zusammen gearbeitet und am Ende der Arbeit Interviews geführt. Es gab spannende Aussagen über die Voraussetzungslosigkeit der Tiere. Tiere akzeptieren jeden. Viele Betreuer waren sich dessen gar nicht bewusst. Es gibt spannendes Potential, was in Bezug auf Tiere vorhanden ist. Wenn man Tiere nur als Mittel zum Zweck sieht, wird man diesen nicht gerecht.

**Plenum:** Ich studiere Soziale Arbeit und habe vorher Psychologie studiert und mich interessiert, wie diese Professionen, Soziale Arbeit und Landwirtschaft, zusammenkommen. Im Moment habe ich den Eindruck, dass sich Landwirte professionalisieren. Aber wie können wir Psychologen oder Pädagogen uns landwirtschaftlich weiterbilden?

**van Elsen:** Es gibt ein Riesendefizit im Rahmen der Ausbildung; es gibt nichts Interdisziplinäres. Es gibt teilweise Werkstätten mit grünen Bereichen oder Höfe mit beiden Berufsgruppen. Dort erkennt man manchmal nur schwer, ob es sich um Landwirte oder Sozialarbeiter handelt, weil beide Berufsgruppen alles machen. Es gibt beide Ausbildungshintergründe, die sich ergänzen innerhalb des Teams. Auf EU-Ebene gibt es zwar zwei Projekte, die Aus- und Weiterbildungsangebote zum Ziel haben, aber diese sind noch nicht auf der deutschen Ebene angekommen.

**Plenum:** Gibt es auch Projekte zur Weiterbildung von sozialen Berufen in der Landwirtschaft?

**van Elsen:** Landwirte haben viele Weiterbildungsmöglichkeiten auf Höfen. Umgekehrt eignen sich Pädagogen viel durch Praktika an. Es ist einfacher, als Pädagoge in die Landwirtschaft zu kommen. Für Landwirte ist es schwieriger, sich pädagogische oder therapeutische Kompetenzen allein durch Praktika anzueignen.

**Plenum:** In der Schweiz gibt es die Möglichkeit der Ausbildung „Landwirtschaft im Nebenerwerb“. Sie richtet sich an Bäuerinnen und Bauern, die keine landwirtschaftliche Ausbildung genossen haben und nachträglich umfassende landwirtschaftliche Kenntnisse erwerben möchten.

## Literatur

- BRAASTAD, B. O., GALLIS, C., SEMPIK, J., SENNI, S., VAN ELSEN, T. (2007): COST Action 866 “Green Care in Agriculture” – a multi-disciplinary scientific network. – In: GALLIS, C. (Hrsg., 2007): Green care in Agriculture: Health effects, Economics and Policies. 1st European COST Action 866 conference. Proceedings (Vienna, Austria), University Studio Press: 13-24, Thessaloniki.
- DI IACOVO, F.; O'CONNOR, D. (Hrsg.) (2009): Supporting Policies for Social Farming in Europe. Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas. SoFar project: supporting EU agricultural policies. – Arsia, Florenz (Italien), 221 S.
- VAN ELSEN, T. (2010): Lernen auf dem Bauernhof zwischen *Social Farming* und *Circus Farming* – Erfahrungen aus der europäischen Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health*. – BAGLoB, LJA und Hochschule Vechta (Hrsg.): Wissenschaftliche Fundierung des Lernens auf dem Bauernhof. 1. Fachtagung der Wissenschaftsinitiative zum Lernort Bauernhof, 10. - 12. Juni 2010: 134-146, Altenkirchen (Ww.).
- VAN ELSEN, T., KALISCH, M. (Red.) (2008): Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. Erarbeitet von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ vom 26. bis 28. Oktober 2007 in Witzenhausen. – In: FRIEDEL, R., SPINDLER, E.A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. VS Verlag: 209-213, Wiesbaden.

## 2.4 Hofgut Richerode

### Exkursion

Hephata Hessisches Diakoniezentrum e.V. mit ihrem Hauptsitz in Schwalmstadt-Treysa betreibt unterschiedlichste Einrichtungen aus den Bereichen Betreuung von Menschen mit Behinderung, Kinder- und Jugendarbeit, soziale Rehabilitation, ambulante Tagesbetreuung, Soziale Landwirtschaft mit angeschlossener Vermarktung in Nordhessen, sowie in Thüringen. Neben den ca. 1400 Angestellten und Mitarbeiter\_innen aus den unterschiedlichsten Wirkbereichen der Hephata Diakonie werden jedes Jahr auch ca. 150 Auszubildende zu staatlich anerkannten Erzieher\_innen, Altenpfleger\_innen, Heilerziehungspfleger\_innen, Diakon\_innen, Heilpädagog\_innen, Krankenpflegehelfer\_innen ausgebildet. Damit ist Hephata Hessisches Diakoniezentrum e.V. einer der wichtigsten Anbieter und Ausbilder im Bereich der sozialen Berufe im Bereich Nordhessen.

Im Bereich (Soziale) Landwirtschaft betreibt Hephata neben dem Hofgut Richerode in Jesberg noch das Gut Halbersdorf in Spangenberg mit Mutterkuhhaltung und Fischzucht sowie Gemüseverarbeitung, den Bio-Geflügelhof Leuderode mit über 1300 Hennen in Freilandhaltung mit eigener Vermarktung, sowie den Metzgereibetrieb „Alsfelder Biofleisch“.

Nach Ankunft auf Hofgut Richerode wurde die Gruppe von Frank Radu, dem Leiter des Arbeitsbereichs Landwirtschaft, empfangen. Nach einleitenden Worten im Warmen begann der Hofrundgang mit der Besichtigung der Gänseställe und den Wohnhäusern. Auf dem Biohof Gut Richerode arbeiten 80 Menschen mit geistigen Behinderungen, 40 davon leben gleichzeitig dort, in insgesamt vier Wohnhäusern. Die nicht auf Richerode lebenden Personen werden täglich von verschiedenen Wohngemeinschaften in Treysa und Jesberg mittels eines Fahrdienstes zum Hofgut gebracht. Im Anschluss führte Frank Radu die Teilnehmenden in den MastbulLENstall, wo die Fütterung gerade abgeschlossen war. Vier Mitarbeiter\_innen erklärten der Exkursionsgruppe, welche Arbeiten sie im Stall verrichten. Dabei fiel der Gruppe die hohe Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit auf, mit der die betreuten Mitarbeiter\_innen die Fütterung der Bullen übernehmen.

Frank Radu erklärte, dass in den Einrichtungen der Hephata Diakonie sehr viel Wert auf die individuelle Entwicklung jeder Person und die Förderung ihrer Selbstständigkeit gelegt wird. Neben der Arbeit mit Tieren und/ oder der Arbeit in der Weiterverarbeitung und Auslieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse arbeiten alle der ca. 80 Klienten in festen Teams bzw. Arbeitsfeldern, in Abstimmung mit ihren Neigungen und Fähigkeiten. Beispiele sind: Einkauf/ Verwaltung/ Bürotätigkeiten, Anbau von Futter und landwirtschaftlichen Felderzeugnissen, Vermarktung und Vertrieb im Hofladen, Verkaufs- und Imbisswagen, Lieferdienste, Landschaftspflege und Baueinsätze. Diese Arbeitsgruppen haben ihre festen immer wiederkehrenden Arbeitsbereiche und damit verbundenen Arbeiten zu verrichten, sodass ab einer bestimmten Zeit die Gruppe eigenverantwortlich agieren kann. Die Beschäftigten erhalten immer mehr Verantwortung in ihrem Arbeitsbereich, sodass das

ausgebildete Betreuungspersonal zwar allein aus versicherungsrechtlichen Gründen stets anwesend sein muss, seine Handlungen jedoch auf ein Minimum reduzieren kann. Die seitens der betreuten Bewohner\_innen verrichteten Tätigkeiten sind somit nicht nur eine reine Beschäftigung im zeitlichen oder therapeutischen Gedanken, sondern stellen vielmehr eine sinnstiftende Tätigkeit dar. Die Menschen erhalten Lob und Anerkennung für ihre Tätigkeiten und sind sich durch ihr hohes Maß an eigenverantwortlichem Handeln bewusst, dass ohne sie z.B. die Versorgung von Tieren und die Arbeit in den vielen weiteren Betriebszweigen nicht funktionieren würde. Das Gefühl des „wirklich Gebrauchtwerdens“ macht die Klienten lebensfroher, aktiver und gefestigter.

Nach dem Besuch des Mastbullenstalls führte Frank Radu die Exkursionsgruppe weiter zu dem Gemüseschäl- und Verpackungsbetrieb. Hier werden Erzeugnisse (Kartoffeln, Möhren, Kräuter und Zwiebeln) vom Hof und von anderen Bio-Produzenten aus der Region gewaschen abgewogen, abgepackt und zur Auslieferung an Klein- und Großabnehmer vorbereitet. Auch hier wurde die Exkursionsgruppe mit hohem Interesse von den Mitarbeiter\_innen empfangen. Die Vorstellung des Arbeitsbereiches und der Spezialmaschinen wurde von einem der Klienten übernommen, dieser ging sehr zur Freude seiner Betreuerin, auch auf spezielle Arbeitsschutzbestimmungen ein, die es im täglichen Umgang zu beachten gilt. So lernten die Exkursionsteilnehmer\_innen einen Bewohner Richerodes kennen, der trotz einer Lese-, Schreib- und Lernschwäche eigenverantwortlich für die Hoflogistik und die Verladung der Hoferzeugnisse verantwortlich ist. Auch hat er angeregt, dass der Hof einen Teleskoplader anschafft, um den Frontladertraktor zu entlasten. Mit ausführlicher technischer Erklärung führte er der Exkursionsgruppe das neue Gerät vor. Dieses Beispiel zeigt eindrucksvoll, wie eine erfolgreiche Einbindung von Menschen mit Behinderungen in Arbeitsabläufe der Landwirtschaft, gelingen kann. Mehr als 200 Menschen, auf allen Höfen der Hephata Diakonie, mit den unterschiedlichsten Behinderungen geben so der landwirtschaftlichen Erzeugung ihren ganz eigenen Charakter. Die Klienten selbst sehen ihre Arbeit als wirklich sinnstiftend, wichtig und nur schwierig ersetzbar, während die hohe Nachfrage und Beliebtheit der Hephata-Produkte im Einzelhandel, der Gastronomie und in der Direktvermarktung auf Hof- und Wochenmärkten die Beschäftigten mit Stolz erfüllt. Die Ökologische Landwirtschaft und Tierhaltung, mit ihrer ganz eigenen Philosophie und ihrem ganz eigenen Wirtschaftsverständnis, lässt es zu, regional zu handeln, einer großen Anzahl Menschen einen sinnstiftenden Arbeitsplatz zu geben und Tiere z.B. als wirkliche Mitgeschöpfe zu betrachten. Ein wichtiger Punkt im pädagogischen und therapeutischen Sinne.  
So verließ die Exkursionsgruppe nach ca. zwei Stunden mit vielen neuen Eindrücken das Hofgut Richerode und dem Wissen, woher die Bio-kartoffeln des Kasseler Studentenwerks eigentlich kommen. (fdb)

[www.hephata.de](http://www.hephata.de)

## 2.5 Hof Hauser

### Exkursion

Der Hof Hauser mit Kleinstlandwirtschaft liegt am Rande von Wolfhagen bei Kassel und ist eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft des Vereins Hof Hauser – Arbeitsgemeinschaft für Menschenbildung, Sozialkunst und Landbau e.V.

Auf den fünf Hektar Fläche werden die Tiere gehalten, Futter und Gemüse angebaut und 1,5ha Wald zur Laubheu- und Brennholzgewinnung genutzt. Der Hof versucht, sich möglichst weitgehend selbst zu versorgen. Die Tiere auf dem Hof dienen nicht nur der therapeutischen Arbeit, sondern auch der Gewinnung von Lebensmitteln. Einige der hofeigenen Produkte wie Milch, Gemüse, Fleisch, Wolle und Obst werden weiter verarbeitet.

Nach Ankunft der Exkursionsgruppe auf dem Mühlengelände begann der Hofbesuch in einer gemeinsamen Runde im Vorhof, wo die Gruppe von Betriebsleiter Manfred Schulze eine erste Einführung in den Aufbau, das Konzept und den Ablauf des Betriebs bekam. Während die Exkursionsteilnehmer\_innen dort standen, konnte schon ein erster Eindruck der vielfältigen Tierhaltung von Hof Hauser gewonnen werden. Auf der einen Seite standen Esel und Pferde, Gänse und Enten watschelten über den Hof und ein Hund wuselte herum.

Hof Hauser ist Arbeits- und Lebensort für Kinder, die meist durch das Jugendamt aus ihren Familien geholt und auf den Hof vermittelt werden, wenn die Kinder dies auch freiwillig wollen. Sie leben dort mit den Betriebsleitern, Mitarbeiter\_innen und Praktikant\_innen des Hofes in einer Familienwohngruppe. Die therapeutische und pädagogische Arbeit besteht beispielsweise aus Hausaufgabenbetreuung, sinnvollem Umgang mit Medien, handlungsorientierter Freizeitgestaltung, heilpädagogischen Übungen durch Bewegung, Sprache und Musik, tiergestützter Kommunikation und Lebenszielgestaltung durch Gesprächsarbeit (VAN ELSEN et al. 2010:140). Hof Hauser ist ein Ort, der beim Finden von Lebenszielen und Perspektiven behilflich sein kann und wo an biographischen Zielen wieder angeknüpft werden kann.

Die Mitarbeit der Kinder beträgt etwa eine halbe Stunde am Tag und wird meist nach dem regulären Schulbesuch verrichtet. Durch die vielen verschiedenen auf dem Hof anfallenden Arbeiten, sowohl in der Land- als auch in der Hauswirtschaft, können die Aufgaben individuell an die Begabungen der Kinder angepasst werden. Die Arbeit soll dabei nie einen Bestrafungscharakter haben, sondern vielmehr einen Selbstaufforderungscharakter auslösen. Um dies zu verdeutlichen brachte Manfred Schulze das Beispiel, dass ein Kamin in einem Raum den Selbstaufforderungscharakter hat, ihn anzuzünden.

Die Kinder auf Hof Hauser dürfen selbst entscheiden, ob sie mithelfen möchten oder nicht. Arbeit soll aus freiem Willen ausgeübt werden und Wille soll durch Sog und nicht durch Druck erzogen werden, so Manfred Schulze. Hierbei spielen auch die Mitarbeiter\_innen eine ents-

cheidende Rolle, denn sie nehmen eine wichtige Vorbildfunktion ein.

Während der Hofbesichtigung schaute sich die Gruppe den Laubwald, den Ziegen- und den Hühnerstall an. An den einzelnen Stationen entstanden interessante Gesprächsrunden zwischen den Besucher\_innen und Betriebsleiter Manfred Schulze.

Im Schaf- und Ziegenstall wurde sehr intensiv über die Mensch-Tier-Beziehung, die heiltherapeutische Eignung von Tieren und ihre Vorbildfunktion für den Menschen gesprochen. Es wurde deutlich, dass der artgerechte Umgang mit Tieren einen großen Stellenwert auf Hof Hauser einnimmt und jedes Tier als einzigartiges Lebewesen wahrgenommen und bis in den Tod von den Mitmenschen begleitet wird. Bei den Kindern soll durch die Begegnung mit den Tieren die Entwicklung von Selbstsicherheit und Verantwortungsgefühl gefördert werden. So kann das sehr unterschiedliche Wesen von Schafen, Eseln oder Pferden therapeutisch auf die unterschiedlichen Charaktere der Kinder wirken. Können, Wissen, Lernen und Lehren waren Worte, die immer wieder in den Aussagen von Manfred Schulze auftauchten. Er sei immer froh, wenn Mitarbeiter\_innen auf den Hof kommen, die neue Fähigkeiten mitbringen und diese bei der Arbeit auf dem Hof einfließen lassen. Dadurch befindet sich der Hof in einem sehr dynamischen Prozess und entwickelt sich ständig weiter. Eine große Kritik klang an beim Thema der Lehrformen in der Schule. „Viele Lehrer\_innen können die Dinge, die sie lehren, selber nicht mehr“, so Manfred Schulze. Weiter verhindere die Schule oftmals, dass Kinder lernen, selber zu denken und Dinge zu hinterfragen. Es gehe nicht darum, etwas durch rein frontale Vermittlung zu wissen, sondern darum, Erfahrungen durch Handeln zu machen, und selbstständig Lernen zu wollen, weil ein tieferer Sinnzusammenhang dahinter erschließbar ist. Gerade hierfür eignet sich die Mitarbeit in der traditionellen Landwirtschaft. Lebens- und Kreisläufe werden wahrgenommen und bekommen eine logische Bedeutung. Pflanzen gedeihen und wachsen, wenn man sie pflegt, sich um sie kümmert und irgendwann kann man sie (be-)ernten und hat ein wertvolles Lebensmittel gewonnen. Weiter können die Kinder durch die oft auch anstrengende handwerkliche Arbeit ihre Grenzen der Leistungsfähigkeit kennen lernen. Außerdem hat die handwerkliche Landwirtschaft auf Hof Hauser auch die Funktion, das Kulturgut Handwerk und Lebensmittelgewinnung zu erhalten. Viele Leute verlernen durch die gegenwärtige Lebensführung, handwerklich zu arbeiten, und das Wissen darüber geht verloren.

Hof Hauser ist ein sehr eindrucksvolles Beispiel, wie man einen Hof mit Kleinstlandwirtschaft mit heilpädagogischer Arbeit verbinden kann und die Kinder in den Lebens- und Hofalltag integriert. Durch den tiefgründigen Austausch und den Einblick in die Erfahrungen, Ideale und die Lebenssicht von Manfred Schulze bekamen die Teilnehmer\_innen der Exkursion viele neue Anregungen und Sichtweisen zum Nachdenken mit auf den Weg. (fb)

## Literatur

VAN ELSEN, T., JAENICHEN, A., KALISCH, M., LIMBRUNNER, A. (2010): Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland. – Schlussbericht zum Projekt 08OE223, gefördert vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen, 204 S. – Download unter <http://orgprints.org/18044/>

## 2.6 Schulbauernhof Hutzelberg

### Exkursion

Der Hutzelberghof liegt in Oberrieden bei Bad Sooden-Allendorf. Vor Ort wurde die Gruppe von Dipl. Ing.-agr. Michaela Schenke und Dr. agr. Holger Schenke in Empfang genommen. Beide haben gemeinsam in Bonn Agrarwissenschaften studiert. Im Jahr 1997 begannen sie mit der landwirtschaftlichen Arbeit auf dem Hutzelberghof und haben diesen zwei Jahre später in einen Schulbauernhof umgewandelt. Ihr Hof wird nach Richtlinien des biologisch-dynamischen Landbaus bewirtschaftet und ist als Demeter-Betrieb anerkannt.

Die Landwirtschaft umfasst etwa 23 Hektar mit Ackerbau,

Gemüsebau und Grünland, unter anderem Streuobstwiesen. Außerdem gibt es eine vielfältige Tierhaltung. Diese umfasst vier Kühe mit Nachzucht, zwei Kaltblutpferde, vier Schweine, Schafe mit Lämmern, Gänse, Hühner und Kaninchen. Des Weiteren gibt es auf dem Hof eine Käserei, eine Bäckerei, eine Holzwerkstatt, eine Schmiede und einen Gemüsegarten.

Die Landwirtschaft orientiert sich stark an den Belangen der jungen Gäste. Neben dem pädagogischen Zweck dient die Landwirtschaft der Versorgung mit Nahrungsmitteln. Die Selbstversorgung der Betriebsleiter, Mitarbeiter\_innen und Besucher\_innen wird angestrebt. Der Zu- und Verkauf von Nahrungsmitteln wird möglichst gering gehalten.

Im Zuge der Veranstaltung wurde zunächst von Holger Schenke über die Entstehungsgeschichte des Hutzelberghofes und der dazugehörigen Hofherberge informiert. Anschließend wurden die Zimmer der Hofherberge besichtigt. Auf zwei Etagen sind acht Zimmer mit insgesamt 33 Betten untergebracht. Das Gebäude ist rollstuhlgerecht. Zusätzlich gibt es eine geräumige Küche, einen Speisesaal und einen Aufenthaltsraum mit einem Lehmofen. Hier hat die Gruppe etwas über das pädagogische Konzept des Hutzelberghofes erfahren.

Oft werden Schulklassen empfangen, es gibt aber auch Angebote für Familien oder Lehrer\_innenfortbildungen. Die Schulklassen, schwerpunktmäßig mit Kindern im Alter von acht bis zwölf Jahren, bleiben von Montag bis Freitag auf dem Hutzelberghof und arbeiten während dieser Zeit in der Landwirtschaft mit.

Am Montag gibt es eine Begrüßung und eine Hofrallye, um den Hof und die Hofherberge kennen zu lernen. Ab Dienstag beginnt für die



Kinder die „Arbeit“ auf dem Hof. Bis Freitag verbringen sie jeweils die Vormittage in Kleingruppen von fünf bis acht Kindern in der Landwirtschaft. Dabei werden die Kleingruppen unabhängig von Geschlecht oder bestehenden Freundschaften zusammengestellt. Dies dient der Stärkung des Gruppengefühls der Schulklasse.

Der Vormittag beginnt, je nach Einsatzgebiet, zwischen 7.00 Uhr und 7.30 Uhr morgens und endet um 12.30 Uhr mit dem gemeinsamen Mittagessen. An diesen Vormittagen helfen die Kinder bei unterschiedlichen landwirtschaftlichen Tätigkeiten mit und dürfen selbst „Bauer sein“. Zu den Arbeitsgebieten gehören die Kühe (Versorgung, Melken und Milchverarbeitung), die Kleintiere (Versorgung der Schweine, Schafe, Hühner, Gänse und Kaninchen), der Gartenbau (Ernte und Pflege von Gewächshaus- und Freilandgemüse und Ackerbau), das Kochen (dreimal täglich) und das Backen.

Die Kleingruppen rotieren im Laufe der Woche, so dass alle Kinder die gleichen Tätigkeiten ausführen und alle die gleichen Erfahrungen machen können.

Die Exkursion ging weiter mit einer Hofführung von Holger Schenke, bei der die Gänse, die Kaninchen, die Hühner, das Gewächshaus, die Schweine und die Kühe besucht wurden. Aufgrund des Dezemberwetters wurde nach der Führung im Seminarraum Kakao ausgeschenkt und dabei Impressionen der Bildungsarbeit im Sommer gezeigt. Anschließend wurde die Exkursionsgruppe geteilt, eine Hälfte besichtigte die Käserei und die andere Hälfte die Bäckerei.

Das Besondere am Hutzlerberghof ist, dass die Kinder die Hälfte des Tages in der Landwirtschaft mitarbeiten und dabei lernen, Verantwortung zu übernehmen. Es hat nun einen Sinn, früh aufzustehen, da die Kühe gemolken werden müssen. Das Melken wird vorher an Plastikzitzen geübt und schließlich an den echten Kühen durchgeführt. Deshalb werden die Hutzlerberger Kühe auch nicht auf Leistung, sondern auf Kinderfreundlichkeit und Melkunempfindlichkeit selektiert. Anschließend können die Kinder die selbst ermolkene Milch weiterverarbeiten und schließlich sogar verspeisen. Dabei gibt es allerdings einige bürokratische Hürden, was die Ausstattung der Verarbeitungsräume, Sondergenehmigungen bezüglich nicht-vorhandener Gesundheitszeugnisse der Kinder und den Verzehr von Rohmilchprodukten betrifft. Jedes Kind braucht beispielsweise eine schriftliche Erlaubnis der Eltern, um die Rohmilch probieren zu dürfen.

Die Kinder sollen im Laufe der Woche Kreisläufe erkennen und miterleben. Zum Beispiel den Weg der Nahrung vom Acker beziehungsweise dem Tier bis zum Teller nachvollziehen können. Es werden größtenteils hofeigene Lebensmittel weiterverarbeitet, wie zum Beispiel Käse und Brot, und hinterher verzehrt. Die Kinder erkennen, dass sie die Verantwortung für die Tiere und Pflanzen und somit auch für ihr Essen übernehmen.

Die Kinder können sich, je nach Jahreszeit, in unterschiedlichen Tätigkeiten ausprobieren. Etwa Imkern, Säen, Ernten, Schmieden und so weiter. Die Landwirtschaft bietet dabei einen Erlebnisraum, in dem sich die Kinder sinnvoll beschäftigen können. Dabei sollen sie emotional und sinnlich angesprochen werden. Gleichzeitig werden dabei auch die körperliche Koordination trainiert und handarbeitsorientierte Fähigkeiten ausgebaut. Dies gibt vor allem den Kindern, die im normalen Schulunterricht nicht gut zurecht kommen die Möglichkeit, innerhalb

der Gruppe positiv hervorzustechen und später in der Schulklasse eine andere Anerkennung zu gewinnen als gewöhnlich.

Die Arbeit in der Landwirtschaft stärkt nicht nur das Selbstbewusstsein der Kinder. Es wird auch die Wahrnehmung geschärft. Die Kinder müssen beispielsweise durch Beobachten lernen, wann ein Tier berührt werden möchte und wann nicht. Sie müssen die Gemütslage der Tiere erkennen, um mit ihnen umgehen können.

Die Mischung aus emotionalen Erfahrungen, sinnlichem Erleben und Wissenszuwachs kann eine große Bereicherung für die Kinder auf mehreren Ebenen darstellen. Sie ermöglicht mehr Selbstbewusstsein, eine Schärfung der Wahrnehmung, neue körperliche Erfahrungen und nicht zuletzt Wissen über Tiere, Pflanzen, Handwerk, Kreisläufe und Lebensmittel.

Der Nachmittag steht der Klasse zur freien Verfügung. Die Hofherberge wird von den Klassen selbstständig geführt. Es ist im Ermessen der Klassen, wie gut sie beispielsweise unter der Woche Ordnung in „ihrem Haus“ halten. Auch hier tragen sie selbst die Verantwortung für ihr Haus.

Für alle Kinder ist es wichtig, dass sie während ihres Aufenthaltes das Gefühl haben, gebraucht zu werden und dass man ohne sie die vielen unterschiedlichen Aufgaben auf dem Hof nicht erledigen kann.

Geglückt ist dieses Vorhaben, wenn Kinder vor ihrer Abreise fragen: „Wie schafft ihr das nächste Woche denn ohne uns?“ (vl)

[www.hutzelberg.de](http://www.hutzelberg.de)

## 2.7 Internationaler Schulbauernhof Hardegsen

### Exkursion

Der Internationale Schulbauernhof Hardegsen ist ein Lernort, der Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bietet, Landwirtschaft und nachhaltige Ernährungsweisen aktiv zu erleben und zu erfahren. Der ökologisch bewirtschaftete Hof, mit einer nach Neuland-Richtlinien bewirtschafteten Tierhaltung, befindet sich im landwirtschaftlich geprägten Dorf Hevensen nahe des Solling und der Stadt Göttingen. Während einer Hofführung über die von drei Seiten geschlossene Hofanlage, lernten die Teilnehmer\_innen den Arbeits-, Lern- und Erlebnisraum von Schulklassen, Pädagog\_innen und Hofmitarbeiter\_innen kennen. Sie bekamen einen Einblick in einzelne Wirtschaftsbereiche des Hofs, wie die Haltung von Milchschafen, Schweinen und Hühnern.

Der Hof, mit 14 ha Ackerland, 86 ha Grünland und 0,4 ha Nutzgarten bzw. Streuobstwiesen wird von den Familien Westphal und Boyer bewirtschaftet. Zum Betrieb gehören 60 Milchschafe mit Nachzucht, Ziegen, sechs Milchkühe, sieben Mutterkühe mit Nachzucht, drei Sauen mit Nachzucht, 100 Legehennen und Katzen. Auf den Äckern werden Gerste, Weizen, Hafer, Kartoffeln und Kleegras angebaut.

Die Vielfältigkeit des Hofs ermöglicht den Schüler\_innen die unterschiedlichen Facetten der heutigen landwirtschaftlichen Produktion, der Lebensmittelverarbeitung und deren Arbeitsprozesse kennenzulernen. Um ein umfassendes und realistisches Bild der Landwirtschaft zu vermitteln, wird das örtliche Angebot mit Besuchen und der Mitarbeit auf umliegenden Kooperationsbetrieben ergänzt. Die Kooperationsbetriebe haben sehr unterschiedliche Betriebsstrukturen und -schwerpunkte. Mühlen, Bäckereien, Mostereien, Milchviehbetriebe, mittlere ökologische Familienbetriebe und große spezialisierte Ackerbaubetriebe sind Ziele der Exkursionsgruppen.

Das Angebot richtet sich an Schulen und Kindergärten aus dem näheren Umfeld, die den Schulbauernhof tage- bzw. stundenweise nutzen, sowie an Kinder und Jugendliche im Rahmen von ein- bis zweiwöchigen Klassenfahrten. Neben diesem Schwerpunkt bietet der Schulbauernhof in seiner Funktion als regionale Begegnungsstätte Besichtigungen und ergänzende Angebote, wie Seminare für die Erwachsenenbildung in der Region.

Im Gemeinschaftsraum des Hofs, in dem sonst mit Schüler\_innen gegessen, gekocht und auch landwirtschaftliche Themen behandelt werden, bekamen die Exkursionsteilnehmer\_innen über Bilder einen Einblick in den Ablauf und die verschiedenen Aktivitäten eines Schulklassenbesuchs von Ankunft bis Abreise.

Während des Aufenthalts von Schulgruppen werden die Schüler\_innen aktiv in die landwirtschaftlichen Arbeitsprozesse auf dem Hof mit einbezogen. Sie erfahren und erleben den gesamten Prozess der Lebensmittelherstellung, von der Produktion über die Verarbeitung und

Zubereitung von Speisen bis hin zum eigenen Verzehr. Fragen wie: Woher kommt die Milch? Woraus wird eigentlich Joghurt hergestellt und was braucht man zum Brotbacken? werden auf dem Schulbauernhof zusammen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen praxisnah beantwortet.

So beginnt der Tag früh mit Stallarbeit. Nach einem gemeinsamen Frühstück geht es je nach Gruppenaufteilung zum Beispiel an die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte oder ins Feld.

Zu den klassischen Tätigkeiten gehören das Füttern, Pflegen, Einstreuen und Ausmisten. Eine der beliebtesten Aufgaben ist die Versorgung der Tiere. Wo es beim ersten Kontakt mit den Tieren noch Überwindung kostet, entsteht meist schnell eine besondere emotionale Beziehung. Die praktische Arbeit auf dem Hof mit den Tieren und der Natur fördert das Verantwortungsbewusstsein und soziale Kompetenzen. Die Schüler\_innen lernen, dass einer auf den anderen angewiesen ist, dass gemeinsames Tätigwerden in der Gruppe Freude macht und zum Erfolg führt.

Auch Feld- und Gartenarbeiten fallen je nach Jahreszeit an. Dazu zählen Futterrüben und Kartoffeln hacken, Getreide ernten und weiter verarbeiten, Stroh-, Silage- und Heubergung, Bäume schneiden, Obst und Gemüse ernten, Pflanzen, Ansäen und Jäten, Bewässern, Kompost umsetzen und vieles mehr. Je nach Altersstufe können hier bei der Arbeit gemachte Erfahrungen aufgegriffen und somit unterschiedliche Themen wie Wachstumsfaktoren, Nährstoffhaushalt aber auch Naturschutzthemen durch pädagogische Begleitung vermittelt werden.

Nach dem Mittag gibt es Zeit zur Reflexion und Ruhe, bevor die zweite Stallzeit beginnt und anschließend gemeinsam das Abendessen vorbereitet wird.

Viele Kinder und Jugendliche haben heutzutage keinen Bezug mehr zu dem, was sie essen. Der Schulbauernhof legt daher in seinem Angebot einen großen Schwerpunkt darauf, ihnen diesen Bezug und Spaß an einer gesunden Ernährung zu vermitteln. Aus selbst gewonnenen Lebensmitteln werden schmackhafte Speisen zubereitet. Am Ort der Produktion lernen sie mit ihren eigenen Sinnen die Qualität dieser Lebensmittel und Bedingungen für nachhaltige Produktionsprozesse kennen und schätzen. Unter fachkundiger Anleitung wird gemeinsam aus Milch Butter, Joghurt, Quark und Käse hergestellt, aus Getreide wird Brot und Kuchen gebacken, aus Streuobst wird Saft und Apfelmus produziert. All diese Produkte dienen der Versorgung der eigenen Gruppe, wobei das Essen in der Küche mit den Schüler\_innen zubereitet wird. So erhalten die Schüler\_innen Einblick in die vielfältige Gestaltung einer ausgewogenen Ernährung. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist es, den Schüler\_innen die Bedeutung regionaler Lebensmittel und Saisonalität von Obst und Gemüse zu vermitteln.

Trotz einer klaren Tagesstruktur und Aufgabenteilung besteht immer Raum für Fragen und eine gemeinsame Antwortfindung. Dabei ist es eine wesentliche pädagogische Intention auf gegebene Situationen zu reagieren, sowie auf Fragen und Interessen der Schüler\_innen einzugehen. So können während des Aufenthaltes wichtige ethische Fragen auftreten und bearbeitet werden, wie z.B. der Unterschied zwischen Streicheltieren und Nutztieren, Schlachtung und Tod, Fleischkonsum, aber auch Geburt und Sexualität.

Bestandteil des Aufenthalts ist die Dokumentation von Erlebtem und Gelerntem in Protokollen oder Tagebüchern. Um Beobachtung und Wahrnehmung zu schulen, haben die Schüler\_innen die Möglichkeit mit Tonband, Foto- oder Videokamera zu arbeiten, um zum Beispiel Naturbeobachtungen durchzuführen.

Das Bildungskonzept des Hofes beabsichtigt eine nachhaltige Bildung. Selbst erfahren und erleben durch aktive Einbeziehung ins Hof- und Arbeitsgeschehen und Verantwortungsübernahme tragen zu einer intensiven Auseinandersetzung mit landwirtschaftlichen Aspekten bei und ermöglichen das Erlangen von Schlüsselkompetenzen. Vor allem die längeren oder regelmäßigen Aufenthalte ermöglichen den Aufbau von Beziehungen zu Tier, Arbeit, Natur und Umwelt und fördern damit eine Wertschätzung dieser.

Nach einer anschaulichen Vorstellung des Hofkonzeptes bestand für die Exkursionsteilnehmer\_innen der Witzenhäuser Konferenz Raum für Fragen und Antworten zum Bildungskonzept und zu -Hintergründen, wie der Finanzierung. Die Inhalte werden hier abschließend kurz beleuchtet.

Zur Realisierung des Angebots bedarf es einer ausreichenden Förderung und Zusammenarbeit von Unternehmen und Institutionen. Der Internationale Schulbauernhof Hardegsen entstand aus bestehenden Netzwerken auf Initiative des „Instituts für allgemeine und angewandte Ökologie e.V.“ und ist ebenso wie der Verband „Landvolk Northeim-Osterode Kreisbauernverband e.V.“ Gesellschafter des Internationalen Schulbauernhofs.

Der landwirtschaftliche Betrieb wird vom Schulbauernhof getrennt vom Pächter bewirtschaftet und trägt sich selbst. Die Finanzierung des Schulbauernhofs wird daher getragen von Teilnahmebeiträgen, Stiftungen, Förderern und einem weiten Sponsorennetzwerk. So gehören Beckers Bester als Hauptsponsor, Nordzucker AG, Fruchthof Northeim GmbH, KvernelandGroup und einige andere Produktionsbetriebe zu den Sponsoren des Bildungsprogramms.

Das Land Niedersachsen fördert die Zusammenarbeit von Schulen und Landwirtschaft mit zwanzig Stunden pro Woche. Die Zusammenarbeit mit Lehrer\_innen ermöglicht eine gemeinsame individuelle Ausgestaltung des Bildungsangebots auf dem Hof und eine pädagogische Arbeitsunterstützung. Die Integration und Bildung von Lehrer\_innen fördert oft eine intensive und nachhaltige Arbeit mit den Schüler\_innen auf dem Hof.

Das Bildungskonzept des Internationalen Schulbauernhof Hardegsen ist mit Angeboten für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und der Bearbeitung einer Vielzahl an Themen, sehr vielfältig. Der Schulbauernhof ist ein Ort der Begegnung. Neben generationsübergreifenden Angeboten soll auch ein interkultureller Austausch zwischen Jugendlichen ermöglicht werden.

Im Rahmen einer nachhaltigen Entwicklung sieht der Hof seine Aufgabe in der notwendigen Vernetzung von landwirtschaftlichen, ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Themen und der Vermittlung von Zusammenhängen. (lq)

[www.internationaler-schulbauernhof.de](http://www.internationaler-schulbauernhof.de)

## 2.8 WeltGarten Witzenhausen – Lernort Tropengewächshaus

### Exkursion

Der WeltGarten ist ein Bildungsprojekt verschiedener Projektpartner, die in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit aktiv sind. Die Erfahrungen und Bildungsangebote der Projektpartner\_innen fließen in dem Projekt WeltGarten in eine gemeinsame Bildungsarbeit zusammen, die am Standort Witzenhausen an folgenden außerschulischen Lernorten umgesetzt wird: Tropengewächshaus, Weltladen, Völkerkundemuseum, Historische Fachbibliothek. Als UNESCO-Dekadaprojekt orientieren sich die Bildungsangebote im Projekt WeltGarten an den Kriterien der Bildung für nachhaltige Entwicklung bzw. des Globalen Lernens. Das Tropengewächshaus ist einer der drei Lernorte. Die Pflanzensammlung des Tropengewächshauses zeigt etwa 350 unterschiedliche Nutzpflanzenarten. Die Entstehung des Hauses datiert zurück auf die Kolonialschule in Witzenhausen, heute wird die Sammlung für Bildungs- und Lehrzwecke genutzt. Die Idee und das Konzept für das Kolonialismus-Modul stammen von Christina Bantle.

Sie entstanden durch die Tatsache, dass die Agrarausbildung in Witzenhausen ebenfalls auf diese Kolonialschule zurückgeht, deren Gebäude heute von der Nachfolgeeinrichtung dem Deutschen Institut für tropische und Subtropische Landwirtschaft (DITSL) und der Universität genutzt werden. Um der Geschichte des Ortes Rechnung zu tragen, entwickelte C. Bantle Bildungsmodule im Völkerkundlichen Museum, dem Weltladen Witzenhausen und für das Tropengewächshaus. Sie sind für Oberstufenschüler konzipiert.



Die Exkursion wurde durchgeführt von Ines Fehrmann, die mit den Exkursionsteilnehmer\_innen im Tropengewächshaus das Modul: „Wir kolonisieren Afrika! – Von Schätzten und Strategien“ bearbeitete, wobei es u.a. um unsere Rolle im (modernen) Kolonialismus ging. Der Ablauf der Exkursion gestaltete sich wie folgt: Die Gruppe besprach zu Anfang das Programm und legte die eigenen Schwerpunkte gemeinsam fest. Eine Tropengewächshausführung zu den Pflanzen, die etwas mit Kolonialismus zu tun haben und ein Planspiel waren die gemeinschaftlich gewählten Kernelemente des Workshops.

Zu Beginn der Tropenhausführung passierten die Teilnehmer\_innen eine Glasvitrine mit verschiedenen Produkten wie z.B. Kaffee, Zahnpasta, Pfefferminzbonbons, Bier usw. Es ging darum herauszufinden, welche Produkte (inkl. Inhaltsstoffe) nicht aus tropischen Regionen kommen. Dies sollte die Bezüge des Alltags mit den Tropen verdeutlichen.

Im Tropengewächshaus wird versucht, die Realität der entsprechenden Standorte, in kleinen Parzellen widerzuspiegeln. Die Gruppe begann die Führung im Subtropenbereich in dem eine Mindesttemperatur von 15 Grad Celsius herrscht. Hier brauchen die Pflanzen kein zusätzliches Licht.

Ines Fehrmann stellte den Teilnehmer\_innen zuerst die Sisal Agave vor, welche um 1900 von großer wirtschaftlicher Bedeutung war. Ihre Faser diente in dieser Zeit zur Herstellung von Bindegarn für Maschinen. Auch heute werden Seile, Taupe, Garn, Teppiche oder Matratzenfüllstoff aus ihr hergestellt. Ein Exkursionsteilnehmer wies darauf hin, dass der Saft der Blütenstände zur Herstellung von Tequila verwendet wird. Die Sisal Agave hat direkte Bezüge zu Witzenhausen. Der Rheinländer Hindorf kaufte Ende des 19 Jhd. in Florida tausend Setzlinge, der ursprünglich aus Mexiko stammenden Pflanze und verschiffte diese nach Tansania. Von den sechzig überlebenden Setzlingen sind innerhalb weniger Jahre sechzigtausend Pflanzen geworden und Tansania ist heute Hauptproduzent. Mexiko hatte die Ausfuhr von Samen und Pflanzen verboten, verfügte aber über die Pflanze, sowie das Wissen über Kultivierung und Verarbeitung und wollte dieses Monopol halten. Heute hat die Sisal Agave in Mexiko keine Bedeutung mehr.

In der Klimazone des tropischen Hochlandes spielte der Kaffee die Hauptrolle, denn der Kaffeekonsum in Deutschland ist höher als der von Wasser und Bier. Das Kaffeetrinken begann im 17. Jhd. Mit der Eröffnung der ersten Kaffeehäuser, in denen man sich zum Kaffeetrinken und zum politischen Austausch traf. Der Kaffee stammte aus Äthiopien und wurde von Arabern vom Hafen Mokka ausgeführt. Inzwischen befinden sich die Hauptanbaugebiete in Mittel- und Südamerika; Vietnam und Indonesien befinden sich aber auf der Überholspur.

In den letzten 50 Jahren hat sich die Produktionseffizienz von Kaffee immens gesteigert. So dauerte es zu Beginn dieser Zeitspanne etwa 26 Stunden um ein Pfund Kaffee aus der geernteten Frucht herzustellen, was heute in 15 Minuten möglich ist. Das Rösten ist dabei der einzige Arbeitsgang der in Deutschland stattfindet, der andere Teil der Arbeit wird bei niedrigem Lohn in den Erzeugerländern bewältigt. Verbraucher\_innen haben die Möglichkeit über fair gehandelte Produkte gegenzusteuern, was sie zwei Cent mehr pro Tasse kosten würde. In der dritten Klimazone wurde die Gruppe von Ines Fehrmann ins tropische Tiefland geführt, wo die Banane behandelt wurde, welche nicht nur als Obst sondern auch als Koch- und Faserbanane Verwendung findet.

Die Exkursionsleiterin konfrontierte die Teilnehmer\_innen im Kontext der Kolonialismusthematik mit dem Begriff „Bananenrepublik“, welcher für die Länder steht, in denen Korruption, Vetternwirtschaft, persönliche Bereicherung auf Staatskosten etc. durch Einfluss ausländischer Unternehmen gefördert wird.

In mittelamerikanischen Ländern wurden von US amerikanischen Südfruchlexportunternehmen, wie die United Fruit Company (heute: Chiquita) und Standard Fruit Company (heute: Dole) große Ländereien gekauft und durch den Einfluss der Firmen Staatsgeschäfte mitbestimmt und eine Abhängigkeit der betroffenen Länder geschaffen. Dies betraf Länder wie Honduras, Nicaragua, Panama und Guatemala. Zu Beginn des Bananenhandels hatte die Frucht für Europa keine große Bedeutung, da die Transportwege zu weit waren und das Obst nicht entsprechend gelagert werden konnte. Mittlerweile werden in Deutschland mehr Bananen als Äpfel gegessen – wir sind seit der Grenzöffnung „Bananenweltmeister“.

Auf dem Weg zum Kakao kamen die Teilnehmer\_innen an der Ölpalme vorbei, deren Hauptanbaugebiet sich nach wie vor in Asien befindet. Die „Kolonialware“ Kakao ist als Schokolade bei uns ein Alltagsprodukt, was die Kakaoproduzenten dazu bewegt möglichst billig, zu Lasten der Plantagenarbeiter, zu produzieren. „Inoffiziellen Quellen“ zu Folge kommt es zur Kindesentführungen, um Arbeitskräfte für Kakaoplantagen zu gewinnen. Es gibt jedoch auch Fairtrade-Projekte, die auf die Einhaltung von sozialen Mindeststandards achten.

Als die Gruppe auf dem Rückweg wieder in den subtropischen Breiten ankam, wurden die Teilnehmer\_innen von Ines Fehrmann mit einer der klassischen Kolonialpflanzen vertraut gemacht – dem Zuckerrohr. Durch die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus hatte Europa auch den Zugang zum Zucker. Vorher waren Süßholz und Honig die Süßträger. Der Anbau und Handel des Zuckers beruhte auf einer leidgeprägten Struktur, die im so genannten „Zuckerdreieck“ kurz und deutlich dargestellt ist. Deutschland lieferte vor allem Waffen aber auch andere Wertgüter nach Westafrika und tauschte diese gegen Sklav\_innen, welche nach Südamerika verschifft wurden, von wo aus der Zucker nach Deutschland kam. Auch heute sind die Arbeitsbedingungen teilweise denen der Sklav\_innen sehr ähnlich. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Plantagenarbeiter, die unter entsprechenden Bedingungen arbeiten, liegt bei 26 Jahren. Nicht nur die lange harte Arbeit, sondern auch die scharfen Blattkanten der Pflanzen oder Schlangen und Skorpione, die im Zuckerrohrfeld Zuflucht suchen, gefährden die Arbeiter\_innen. Die offizielle Abschaffung der Sklaverei ist u.a. auch auf den Anbau der Zuckerrübe zurückzuführen.

Mit dem Zuckerrohr endete die Tropengewächshausführung und die Gruppe begab sich zurück in den Seminarraum, wo Ines Fehrmann ein paar Aspekte über Kolonialisierung im Allgemeinen und speziell bezogen auf Afrika erläuterte. In einer Präsentation wurde dargestellt, wie Afrika aufgeteilt und von den verschiedenen europäischen Staaten kolonisiert wurde.

Die verbleibende Zeit, „spielte“ die Gruppe ein Planspiel, in dem die Exkursionsteilnehmer\_innen folgende Rollen einnahmen: Kreditgeberin, wohlhabende Bürgerin, Händler, Arbeiterin, Politikerin, Investor. Die Rollen wurden zufällig durch Ziehen von Karten bestimmt. Für zwei leere Karten, die von Teilnehmer\_innen gezogen wurden, wurden die Rollen Investor und Kreditgeberin ausgesucht. Nun entschieden sich die Teilnehmer\_innen für ein Land in Afrika, in diesem Fall Algerien, und planten, mit welchen Mitteln dieses zur aktuellen Zeit kolonisiert werden kann. Die Gruppe überlegte in der algerischen Wüste Solaranlagen zu errichten und den gewonnenen Strom nach Europa zu

verkaufen und setzte damit gleichzeitig voraus, dass das technisch funktioniert.

Das Ganze hatte zum Ziel, sowohl wirtschaftlich als auch politisch, Einfluss zu nehmen. Die Gruppe fand beim Zusammenbringen ihrer Interessen schnell einen Konsens. Händler, Investor und Kreditgeberin sahen in dem Projekt ein lukratives Geschäft. Die wohlhabende Bürgerin sah Ihre Interessen in der Gewinnung von nachhaltig erzeugter Energie berücksichtigt und dabei, den Solarpark nicht vor der eigenen Haustür zu haben. Die Politikerin konnte durch ihre Unterstützung die Gunst der Bürgerin und gleichzeitig die der Unternehmerseite für sich sichern. Die Interessen der einheimischen Arbeiterin hatte nahezu kein Gewicht. Durch den Aufbau des Unternehmens wurde von der Gruppe auch eine Verbesserung der Lebensumstände der Bevölkerung vor Ort gesehen, es bestand jedoch nicht das Interesse, diese aktiv den Prozess mitzugestalten zu lassen. Bei der anschließenden Besprechung über den Verlauf des Spieles, hatte jeder den Eindruck, dass die Verhandlungen unter Ausschluss der Arbeiterin stattfanden, da ihre Interessen nahezu keine Relevanz für das Vorhaben hatten. Nach einem kurzen Austausch und Feedback endete der Workshop. (tt)

*[www.weltgarten-witzenhausen.de](http://www.weltgarten-witzenhausen.de)*

# Lernen auf dem Bauernhof

## Vorläufe

Lernen auf dem Hof – Mit Herz, Hand und Köpfchen?! ... 54

Der Schulbauernhof – Landwirtschaftliche Idylle,  
die Sinn macht?! ... 60

Ziele und Erfolge von Bauernhofpädagogik ... 65

## Workshops

Erfahrungsfeld Bauernhof ... 72

Bauernhofpädagogik – Qualifizierungsmöglichkeit  
und Weiterbildung ... 76

Planung und Finanzierung pädagogischer Angebote auf dem Hof ... 81

Der Bauernhof im Honigbrot ... 86

Bio-Erleben-Seminar für Erwachsene ... 88



# 3.1 Lernen auf dem Hof – mit Herz, Hand und Köpfchen?!

## Vortrag von Ronald Heusschen

### Langsam Lernen (slow education): Ganzheitlich und nachhaltig

Wenn wir im Bezug auf den Lernort Bauernhof vom Lernen mit Herz, Hand und Kopf reden, dann finden wir die Wurzeln des Lernens auf dem Hof in der Reformpädagogik aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Die zentralen Begriffe der Reformpädagogik sind das Erlebnis, der Augenblick, die Unmittelbarkeit, die Gemeinschaft, die Natur, die Echtheit und die Einfachheit. Hinzu kommt, dass Kinder Zeit brauchen zum wirklichen Lernen. Maria Montessori meinte: „Lass dem Kind seine Zeit!“. In vielen Schulen, vermutlich sogar in den meisten, herrscht heutzutage eine „Fastfood Kultur“. Man kann von Turboschulen sprechen. Auch der Alltag der Kinder und der Familien ist gekennzeichnet durch ein Übermaß an Aktivitäten, Eindrücken und Überbeschäftigung.

Aber was Kinder heutzutage brauchen, ist eher eine entschleunigte Schule: „Slow school“. Langsame und nachhaltige Bildung heißt, die Kinder bei der Entwicklung von Werten und Ethik zu unterstützen, damit sie später im Stande sind, ein gutes, wahres und schönes Leben zu leben. Deshalb gibt es das Ausrufezeichen im Titel des Vortrages. Ganzheitlich Lernen, mit Herz Hand und Kopf ist noch immer aktuell!

### Jedes Kind ist hochbegabt! Mehrfache Intelligenz

Weshalb dann das Fragezeichen im Titel des Vortrages?

Lernen mit Herz, Hand und Kopf deutet auch auf drei unterschiedliche Lernstile hin. Aber es gibt noch mehr. Howard Gardner, ein amerikanischer Psychologe, definiert acht Intelligenzen. Er definiert Intelligenz als Fähigkeit, Probleme zu lösen oder Produkte zu schaffen, die für eine bestimmte Gemeinschaft oder Kultur von Bedeutung sind. Die Intelligenz besteht aus verschiedenen Arten der Intelligenz und somit verfügt jeder Mensch über eine individuelle Zusammensetzung verschiedener Intelligenzen. Gardner fordert neue Lernwege, die allen Formen der Intelligenz Rechnung tragen. Jedes Kind ist in seiner eigenen Weise talentiert, begabt oder intelligent. Es geht beim Aufwachsen nicht um die Frage: Wie intelligent, begabt, motiviert ist das Kind? Sondern um die Frage: Wie, also in welcher Art und Weise, ist das Kind intelligent, begabt oder motiviert? Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass der Bauernhof ein so erfahrungsreicher Lernort ist, dass jedes Kind mit seiner eigenen Kombination von Intelligenzen zu seinem Recht kommt.

Es gibt:

- *Die naturalistische Intelligenz:* Das Kind mit einer naturalistischen Intelligenz ist fasziniert von allem, was es in der Natur gibt.
- *Die körperliche Intelligenz:* Kinder üben während der Arbeit ihren Gleichgewichtssinn und trainieren ihre Muskelkraft. Diese Kinder lernen durch das Ausführen einer praktischen Tätigkeit.

- *Die sprachliche Intelligenz*: Diese Kinder denken in Worten, können sich gut ausdrücken und hören sich beispielsweise gerne die Geschichten des Bauern/ der Bäuerin und des Bauernhofs an.
- *Die visuelle-räumliche Intelligenz*: Dieses Kind liebt es, Bilder zu zeichnen und denkt in Bildern. Das Kind kann Fragen und Probleme visualisieren und sich vorstellen, wie etwas aussehen wird.
- *Die logisch-mathematische Intelligenz*: Dieses Kind will alles ganz genau wissen und liebt Rechnen und logisches Denken.
- *Die musikalisch-rhythmische Intelligenz*: Dieses Kind genießt es, wenn es die Geräusche in der Natur hört; es macht gerne Musik und singt Lieder.
- *Die intrapersonale Intelligenz*: Das Kind lebt oft in seiner eigenen Welt; es liebt Tagträume und genießt, wenn es sich absondern kann.
- *Die interpersonale Intelligenz*: Dieses Kind arbeitet gerne mit anderen zusammen und fühlt sich wohl, wenn es in einer Gruppe ist. Das Kind ist oft hilfsbereit und empathisch.

### Wie sieht die BauernhofSchule aus?

2006 entstand die erste BauernhofSchule in den Niederlanden. Anlass war die Tatsache, dass verschiedene Kinder einer Klasse im Alter von neun bis elf Jahren Probleme mit der Unterrichtsform hatten. Die Kinder waren am Ende der Woche müde, hatten wenig Energie und konnten sich freitags deutlich schlechter konzentrieren als zu Beginn der Woche. Auf Grund dieser Probleme setzte sich der Lehrer mit drei Elternpaaren zusammen. Ihr Ziel war es, das Lernen lebendiger und erfahrungsreicher zu gestalten. So entstand die Idee, mit der Klasse, 20 halbe Tage (fast wöchentlich von März bis November) auf einem Bauernhof zu arbeiten und zu lernen.

Die Prinzipien der BauernhofSchule entstanden auf Grund von konkreten Erfahrungen:

1. Der Bauernhof ist ein authentischer Lernort: Die Bauern und Bäuerinnen ernähren sich durch den Betrieb. Die Kinder verrichten praktische und teilweise notwendige Arbeit, auch zum Nutzen des Betriebes.
2. Direkte Erfahrungen in der Natur: Kinder können auf dem Bauernhof alle Sinneserfahrungen

**Ronald Heusschen, BSW**



Ronald Heusschen studierte Freizeitsoziologie und Pädagogik und bildete sich in den Bereichen Psychosynthese, Selbstkonfrontationsmethode und dialogisches Selbst weiter. Seit fast 20 Jahren arbeitet er als selbstständiger Trainer, Coach und Berater. Er ist Mitbegründer der BauernhofSchule in den Niederlanden und Berater für die teilnehmenden Bäuerinnen und Bauern und Lehrer\_innen. [www.boerderijschool.org/deutsch](http://www.boerderijschool.org/deutsch)

genießen. Sie riechen, hören, sehen, schmecken und fühlen.

3. Kinder entwickeln ihre Identität: Es gibt zwei Leitmotive im Leben eines jeden Menschen: Das Streben nach Selbstbestätigung und das Streben nach Verbundenheit. Der Bauernhof bietet den Kindern viele Möglichkeiten sich mit diesen Leitmotiven auseinander zu setzen. Dies dient ganz maßgeblich der Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Wichtige Eigenschaften wie Geschicklichkeit, Mut, Ausdauer, Sorge, Zusammenarbeit und Pflege werden auf natürlichem Weg gefördert.

Sonstige Merkmale, die im Laufe der BauernhofSchule deutlich wurden:

1. Bauern und Bäuerinnen sind Fachleute: Die Beziehung der Kinder zu dem Bauern oder der Bäuerin ähnelt der Beziehung zwischen dem/der Meister\_in und seinen Gesellen. Bauern und Bäuerinnen brauchen somit keine Lehrer\_innen zu werden. In nur wenigen Wochen identifizieren sich die Kinder so stark mit dem Bauernhof, dass sie über „ihren“ Betrieb oder „ihre\_n“ Bäuerin oder Bauern sprechen.

2. Die Kinder lernen gemeinsam: Auf dem Bauernhof gibt es viele Tätigkeiten, die die Kinder nicht alleine verrichten können. Sie brauchen die anderen Kinder, um die Arbeit zu schaffen. Dies fördert die Teamarbeit und soziale Kompetenzen.

3. Wiederholung und Rhythmus: Auf jeder BauernhofSchule bekommen die Lehrer\_innen, Bauern und Bäuerinnen nach einigen Wochen Probleme wegen der Wiederholung der Arbeiten. Die Kinder arbeiten jedes Mal im Stall (ausmisten) und im Garten (Unkraut jäten) und die Langeweile schlägt zu. Die Kinder sind es in unserer schnelllebigen Welt nicht mehr gewohnt, sich für längere Zeit mit etwas zu beschäftigen. Was deutlich wird im Bezug auf die BauernhofSchule ist, dass Langeweile erfinderisch macht. Wichtig dabei ist allerdings, dass sich die Lehrer\_innen, Bauern und Bäuerinnen selbst ein Stück mehr zurücknehmen, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, kreative Lösungen gegen die Langeweile zu finden. Den Kindern fällt dann oft sehr schnell etwas ein, wie zum Beispiel das Veranstellen von kleinen Wettbewerben oder Singen während der Arbeit.

4. Bewusstes Lernen und Reflexion: Wenn es nur die praktischen Tätigkeiten gäbe, dann würden wir den Kindern wichtige Lernmöglichkeiten vorenthalten. Ein wesentlicher Aspekt ist die Reflexion.

## **Die Reflexion**

Die Reflexion ist ein wesentlicher Bestandteil der BauernhofSchule, weil sie den Kindern hilft, ihre eigene Identität aufzubauen. Bei dem Konzept der BauernhofSchule geht es also nicht nur um die aktiven Tätigkeiten. Die BauernhofSchule kennt verschiedene Formen der Reflexion – mit verschiedenen Stufen. Wichtig ist, dass die Reflexion nicht nur auf dem Bauernhof, sondern auch in der Schule stattfindet. Auf dem Bauernhof blickt der Bauer oder die Bäuerin zusammen mit den Kindern auf die verrichtete Arbeit zurück. Dabei fragt er/ sie die Kinder: Wie sieht es jetzt aus? Ist uns die Arbeit ausreichend und zufriedenstellend gelungen? Was ist dir aufgefallen? Am Ende des Tages berichten die verschiedenen Gruppen einander, wie der Tag verlaufen ist. Außerdem führt jedes Kind ein sogenanntes Logbuch oder Tagebuch, in welchem es in Worten und Bildern festhält, was es in der BauernhofSchule getan hat. Dabei sind folgende Fragen relevant: Was hast

du heute getan? Wann warst du begeistert? Was fandest du schwierig? Teil der Reflexion ist auch die SelbstKonfrontationsMethode (ZKM auf Holländisch): Hier geht es wieder um die beiden bereits erwähnten Leitmotive, die in jedem Menschenleben von Bedeutung sind: Das Streben nach Selbstbestätigung (S) und das Streben nach Verbundenheit mit anderen Menschen oder anderen Lebewesen (A). Die ZKM ist eine Beratungsmethodik für geistige Gesundheit, Karriereberatung und Ausbildung und geht davon aus, dass Gefühle die Motoren sind, welche die Entwicklung der Individualität fördern. Die beiden Leitmotive sind die Bausteine der Persönlichkeit. Angeregt durch die Frage: „Wie fühlst du dich im Allgemeinem auf dem Bauernhof?“ wählen die Kinder Gefühle, die auf einem Zettel stehen und erzählen ihre ganz persönliche Bauernhofgeschichte.

Die Forschung zeigt, dass die Kinder auf dem Bauernhof das Motiv der Selbstbestätigung und das Motiv der Verbundenheit stärker erfahren, als in der Schule und im Klassenzimmer. Die ZKM macht deutlich, dass die BauernhofSchule eine leistungsstarke und tiefgreifende Form von Bildung ist, mit der die Kinder in ihren grundlegenden Antrieben umfassend angesprochen werden. Eine andere Art der Reflexion ist, dass die Kinder die Aufgabe bekommen nach circa zehn Bauernhofbesuchen, einen Besichtigungstag für Eltern, Großeltern und weitere Familienangehörige zu organisieren. An Hand der folgenden Fragen „Was sind deine Erfahrungen? Was hast du gesehen, gehört, gefühlt, gerochen, geschmeckt usw., Was weißt du vom Leben und der Arbeit auf dem Bauernhof?, Möchtest du noch etwas mehr wissen?, Welche Fragen oder Zweifel hast du?“ wird der Tag vorbereitet. Jedes Kind plant eine Aktivität oder wählt einen Auftrag, den es allein oder in einer kleinen Gruppe ausführt. Die Aufträge sehen beispielsweise so aus:

- Schreibe ein Gedicht über deine Erfahrungen auf dem Bauernhof!
- Führe ein Theaterstück über den Bauernhof auf!
- Entwerfe einen Grundriss des Bauernhofs!
- Komponiere und singe ein Bauernhoflied!
- Entwerfe deinen eigenen Garten!

Dabei ist erkennbar, wie die einzelnen Aufträge die verschiedenen bereits vorgestellten Intelligenzen ansprechen. Die Kinder haben dabei die Möglichkeit einen Auftrag zu wählen, der ihrer Art von Intelligenz entspricht oder aber sie suchen die Herausforderung und probieren etwas aus, was sie nicht so gut können und gerne lernen möchten.

Die meist fortgeschrittene Art der Reflexion nennen wir „Anders Evaluieren“. So bekommen die Kinder am Ende der Saison keine Noten, sondern schließen die BauernhofSchule mit einem sogenannten Meisterstück ab. Diese Methode umfasst mehrere Phasen und gestaltet sich aus der Frage „Wann bin ich ein guter Bauer oder eine gute Bäuerin?“. Dabei machen sich die Kinder mit Hilfe des/ der Landwirt\_in Gedanken, welche Qualitäten und Fähigkeiten einen guten Bauern oder eine gute Bäuerin ausmachen. Die Kinder sagen, was sie gut können (ihr persönliches Top) und was sie noch auf der BauernhofSchule lernen wollen (ihr persönlicher Tipp). Die Bauern und Bäuerinnen beraten sich

über die Tops und Tipps der Kinder und geben jedem Kind eine Rückmeldung in Form einer schriftlichen Reflexion. Am Ende gibt es dann die Meisterprüfung. Die Kinder bekommen einen Auftrag, mit dem sie zeigen können, dass sie ein guter Hilfsbauer oder eine gute Hilfsbäuerin sind. Ein Auftrag kann beispielsweise sein: „Entwerfe einen Gemüsegarten, in dem im nächsten Jahr sechs Kinder das ganze Jahr arbeiten können! Denke an die Oberfläche, die Einrichtung, die Pfade und die Planung für die Zuchtpflanzen!“

Oder eine Gruppe von fünf Kindern soll sich beispielsweise selbstständig um die Fütterung und Versorgung der Kühe kümmern und dabei auch an die Aufgabenverteilung, eine gute Zusammenarbeit, die Zeitplanung usw. denken.

### **Die Liebe zum Leben**

Da der Bauernhof eine so andersartige Umgebung für die Kinder darstellt, sind die Lernerfahrungen sehr intensiv. Der Bauer, die Bäuerin, der Bauernhof, die Tiere, der Boden, die Pflanzen, das Wetter, die Jahreszeiten, Geburt und Tod und vieles mehr bieten den Kindern die Möglichkeit, sich ihre eigene Identität aufzubauen. Gerade auch weil bei der Arbeit auf dem Bauernhof die Kinder mit ihrer ganzen Person, mit ihrem Denken, Fühlen und Wollen (Herz, Hand und Köpfchen) angesprochen werden.

Die Theorie des dialogischen Selbst geht davon aus, dass das Selbst, die menschliche Identität in einem Prozess der Ko-Konstruktion mit dem sozialen Kontext zu Stande kommt. Dieser ist fundamental interpersonal. Der Mensch konstruiert seine Identität, während er sich selbst in einer Geschichte beschreibt. Durch diesen Prozess erhalten die gemachten Erfahrungen der Kinder eine Bedeutung und werden bewusst wahrgenommen. Eine Umgebung, die den Kindern viele Reize bietet, ist hier von zentraler Bedeutung.

Eine intensive Begegnung mit der lebendigen und natürlichen Umgebung auf einem Bauernhof hilft den Kindern ihre eigene Identität zu entwickeln. Denken, fühlen und wollen werden integriert, damit die Kinder später im Stande sind ein gutes, wahres und schönes Leben zu leben. Die Kinder lernen auf den Bauernhof die Liebe zum Leben!!!

### **Anschließende Diskussion**

**Publikum:** Welche Höfe machen bei dem Konzept der Bauernhofschule mit? Müssen sie bestimmte Voraussetzungen wie beispielsweise eine ökologische Wirtschaftsweise erfüllen, um in das Programm aufgenommen zu werden?

**Heusschen:** Unter den 22 Höfen, die mitmachen, sind sechs ökologisch wirtschaftende Betriebe dabei, der Rest arbeitet konventionell. Fast alle sind Produktionsbetriebe im Haupterwerb – das ist uns sehr wichtig, um die Lernumgebung so authentisch wie möglich zu gestalten. Entscheidend bei der Auswahl der Höfe ist die Fähigkeit oder Lernbereitschaft der Bauern und Bäuerinnen zu reflektieren und die Freude am Umgang mit den Kindern.

**Publikum:** Wie werden die Bauern und Bäuerinnen für ihre pädagogische Arbeit in der Bauernhofschule entlohnt?

**Heusschen:** Die Bauern und Bäuerinnen erhalten 200 Euro pro Tagesprogramm, das beinhaltet die drei bis vier Stunden, in denen die Kinder auf dem Hof sind, die Vor- und die Nachbereitungszeit. Finanziert werden die Bauernhofaufenthalte durch die Schulen.

**Publikum:** Es gibt ähnliche Projekte im Bezug auf den Lernort Bauernhof auch in Deutschland, allerdings in einem viel geringeren zeitlichen Umfang, beispielsweise in Form von Wandertagen oder Besuchen auf dem Schulbauernhof für eine Woche. Diese sind allerdings nicht offiziell in den Lehrplan eingebunden. Wie ist es Ihnen gelungen, Landwirtschaft und Schule so zu verknüpfen, dass Kinder alle ein bis zwei Wochen auf dem Bauernhof arbeiten und lernen?

**Heusschen:** Wir haben die Lernziele des Lehrplans mit den Aktivitäten auf der Bauernhofschule verglichen. Dabei wurde deutlich, dass alle möglichen Fächer wie Mathematik, Sprache, Erdkunde, Biologie, Technik und viele weitere auf dem Bauernhof anschaulich und praxisnah gelernt werden können. Gerade Kindern, die im Mathematik-Unterricht in der Schule nur schwer folgen können, fällt das anschauliche Rechnen auf dem Bauernhof viel leichter. Zurück im schulischen Unterricht kann immer wieder die Praxis des Bauernhofs mit der Theorie verknüpft werden, z.B. mit Hilfe von Fotos, wenn es um die Flächenberechnung eines Stallgebäudes, o.ä. geht. Es wurde auch deutlich, dass die Kinder wieder mehr Ehrgeiz und Freude am Lernen in der Schule entwickeln, wenn sie einen Tag in der Woche auf dem Bauernhof sind.

## **3.2 Der Schulbauernhof – Landwirtschaftliche Idylle, die Sinn macht?!**

### **Vortrag von Ulrich Hampl**

„Staunen, Erkunden, Forschen, Entdecken, aber auch Verändern und Gestalten“ – hierfür soll der Schulunterricht Anlässe bieten. So zu lesen in einem Rahmenplan für Grundschullehrer\_innen. Dabei soll der Sachunterricht „Fragestellungen aus der Begegnung mit der Natur, Arbeit, Technik, Gesellschaft, Raum, Zeit, dem eigenen Körper, der Gesundheit und dem Kulturellen“ thematisieren.

Es liegt auf der Hand, dass diese Ziele nicht alleine im Klassenzimmer erreicht werden können. Deshalb sollen außerschulische Lernorte den Unterricht im Klassenzimmer ergänzen: Ob im Wald, am Bach oder auch in Firmen und Institutionen – Lernen in lebensnahen Zusammenhängen ist wirksames und zukunftsgerichtetes Lernen zugleich, das von moderner schulischer Bildung gefordert wird. In der Zukunft werden unsere Kinder an unserer Stelle stehen, entscheiden, handeln und die Welt gestalten. Was also kann der außerschulische Lernort bieten, dass sie in die Lage versetzt werden ihre Welt so zu gestalten, dass sie bestehen bleibt? Sie also nachhaltig zu entwickeln. Bildung für nachhaltige Entwicklung soll sie dazu befähigen, so zu leben, zu entscheiden und zu wirtschaften, dass auch danach kommende Generationen so leben können, wie in diesem Moment.

*„Wir können nicht hier auf Kosten von anderen und nicht heute auf Kosten von morgen leben!“*

Der Lernort Bauernhof erweist sich hierfür im Vergleich der unterschiedlichen außerschulischen Lernangebote als nahezu ideal geeigneter Lern-Raum.

### **Lebensechtes Lernen an Projekten**

Die vielfältigen Anforderungen der landwirtschaftlichen Tätigkeiten bilden eine Vielzahl von Lernmöglichkeiten: Motorische, handwerkliche, soziale und intellektuelle Fähigkeiten können bei vielen Aufgabenstellungen erworben und eingeübt werden. Der Beruf Landwirt\_in und die täglich wechselnden Aufgabenbereiche in der Landwirtschaft bieten fast unendlich viele „Lernräume“ für Schüler\_innen. Hierfür ein Beispiel: Sogenanntes „selbstorganisiertes Projektlernen“, was als eine der vielen pädagogischen Methoden in Lehrplänen gefordert wird, kann auf dem Bauernhof optimal praktisch umgesetzt werden – etwa bei der konkreten Aufgabe, eine Kälberbox auszumisten: Eine Gruppe Jugendlicher bekommt Örtlichkeiten, Geräte und Material gezeigt und die Aufgabe gestellt, eine Kälberbox auszumisten und frisch einzustreuen. Die Aufgabe soll selbstständig geplant und umgesetzt werden.

Dieses kleine „Projekt“ erfordert von den Jugendlichen gemeinsame Absprache und Planung, umsichtiges Benutzen von Gerä-

ten, zielorientiertes Abstimmen von Arbeitsabläufen, Umgang mit beseelten Lebewesen, Rücksichtnahme aufeinander, Einbeziehung der Fähigkeiten und Talente der Einzelnen, Reflexionsfähigkeit, Lernen aus Fehlern und vieles mehr. Wenn man Kindern die Zeit gibt, entwickeln sie viele kreative Ideen, die gestellte Aufgabe zu lösen und irgendwann ist das Ziel erreicht. Nach vollbrachtem „Projekt“ hat die Gruppe soziale, personale, methodische und fachliche Kompetenzen angewandt und geübt, die – über die Wissensvermittlung hinaus – ganz allgemein wichtige Bausteine in der Entwicklung und Bildung der jungen Generation darstellen. Dies ist nur ein kleines Beispiel für unzählige Lernsituationen, die auf Bauernhöfen nicht erst künstlich geschaffen werden müssen, sondern dort bereits in großer Vielfalt real existieren.

### **Die besondere Eignung von Schulbauernhöfen für die Bildungsziele**

Auf „modernen“ Vollerwerbsbetrieben unserer mitteleuropäischen Landwirtschaft sind derart vielfältige pädagogische Module jedoch nicht mehr so ohne weiteres zu integrieren – die Handlungsmöglichkeiten für die Besuchergruppen sind bei den durch rationalisierten und hoch mechanisierten Arbeitsabläufen auf großen Höfen sehr begrenzt. Insbesondere die hohe Spezialisierung und Technisierung der modernen Betriebe macht es schwer, Handlungsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler bereitzustellen, die „Sinn“ machen und im täglichen Arbeitsablauf der Betriebe integriert werden können. Dies ist auf Schulbauernhöfen einfacher, die ihre Arbeitsabläufe auch speziell für die pädagogische Arbeit mit z.B. Schüler\_innen ausrichten und eine Mindestvielfalt von Pflanzen, Tieren und Arbeitsmöglichkeiten anbieten, um dem Bildungsziel des Kompetenzerwerbs in vielen Richtungen Raum geben zu können. Viele Arbeitsabläufe werden absichtlich in Handarbeit ausgeführt. Die Handarbeit hat hier einen pädagogischen Sinn. Auf technisierten Betrieben kann der Wert von Handarbeit schwieriger vermittelt werden. Dennoch gibt es auch in der „echten“ Landwirtschaft tolle Betriebe, die es schaffen, beispielsweise in einem großen Melkstand mit einer Gruppe Kindern zu melken. Gerade für eher ältere Kinder ist es eine gute Möglichkeit, sich so mit der Form der heutigen Landwirtschaft auseinanderzusetzen.

Doch auf Schulbauernhöfen geht es hauptsächlich darum, mit vielfältigen Lernangebo-

**Dr. Ulrich Hampl**



*Ulrich Hampl studierte bis 1985 Agrarwissenschaften an der TU Weihenstephan. Seit 1999 ist er Leiter von Gut Hohenberg, dem Seminarbauernhof der Stiftung Ökologie & Landbau in Queichhambach, Südpfalz, dessen Aufbau er konzipiert und umgesetzt hat. Sein Arbeitsschwerpunkt ist: „Der Bauernhof als Lern-Ort für Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Außerdem ist er Vorstandsmitglied der Stiftung Ökologie & Landbau, der Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof (BAGLoB e.V.), sowie Landesvorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) Rheinland-Pfalz. [www.soel.de/gut\\_hohenberg](http://www.soel.de/gut_hohenberg)*

ten die Zukunftsfähigkeit zu schulen: Die Schüler\_innen lernen nicht nur den eigentlichen „Wert“ unserer Lebensmittel kennen und schätzen, sondern übernehmen Verantwortung etwa bei der Pflege der Tiere, üben Achtsamkeit beim Umgang mit Leben-digem, erleben die Zusammenhänge des Wachsens der Pflanzen in Abhängigkeit von Boden, Wetter und Landschaft, sie üben Teamarbeit bei der Bewältigung komplexer Aufgabenstellungen und vieles mehr.

### **Nicht nur Wissen, sondern Kompetenz erwerben**

Die angeleitete Mitarbeit von Schüler\_innen an den unmittelbaren Lebenszusammenhängen von Landwirtschaft und Lebens-mittelentstehung ist Bildung für nachhaltige Entwicklung im eigentlichen Sinne: Bei gemeinsamer Arbeit in Stall und Feld, in Backstube, Milchkammer und Küche können Gestaltungs- und soziale Kompetenzen eingeübt werden, die „fit“ machen für ein verantwortungsvolles und gesellschaftlich engagiertes Leben. Menschen sollen befähigt werden, Leben gestalten zu lernen – kompetent zu werden. Dies geht weit über reine Wissensvermittlung hinaus.

Kompetenz entsteht einerseits durch Wissen, Wissen ist nach wie vor eine wichtige Grundlage. Wir müssen immer mehr wissen in dieser vielgestaltigen Welt und es ist auch ganz wichtig, dass Wissen vermittelt wird. Hierfür ist hauptsächlich die Schule zuständig. Doch Kompetenz braucht viel mehr. Kompetenz erfordert auch Fähigkeiten. Es können Fähigkeiten sein, wie Empathie zu haben, zu lieben, zu lernen, überhaupt fähig sein zu lernen. Aber es kann auch eine abstrakte Fähigkeit sein wie logisch denken. Kompetenzen können nicht vermittelt werden, denn Kompetenz wird nur durch Handeln entwickelt. Man muss selbst etwas tun, erleben, erfahren, um kompetent zu werden. Man muss auch Scheitern können und daraus lernen, genauso wie man Erfolge braucht und auch daraus lernt.

Handlungsangebote mit der Möglichkeit zur Wiederholung führen zu Erfahrung. Gesammelte Erfahrung wiederum baut zunehmende Handlungs- und Gestaltungskompetenz auf – und dieses „nachhaltig Handeln Können“ ist das zentrale Ziel moderner, zukunftsgerechter Bildung weltweit.

Dabei sollen sich Kinder zu starken Persönlichkeiten entwickeln können (personale Kompetenz), sie müssen sozial handlungsfähig und kommunikationsfreudig werden (soziale Kompetenz), sie sollen erlerntes Wissen anwenden können (methodische Kompetenz) und vieles mehr. All diese Teilkompetenzen führen zur Fähigkeit des Handelns und Gestaltens – Kinder und Jugendliche sollen lernen, ihr eigenes Leben in Abstimmung mit Gesellschaft und der Umwelt nachhaltig zu gestalten.

Bildung für nachhaltige Entwicklung kann jedoch nur realisiert werden, wenn es Räume, Möglichkeiten und Zeit dafür gibt, diese Kompetenzen zu erwerben. Zeit, um zu handeln. Gelegenheiten hierzu gibt es auf einem Bauernhof ganz viele. Dort muss jeden Tag gehandelt und entschieden werden.

Worum geht es, wenn wir auf Schulbauernhöfen Menschen befähigen wollen, mit den großen Problemen der Welt fertig zu werden? Den Erwerb welcher Eigenschaften und Kompetenzen kann der Bauernhof bieten?

Einige Beispiele:

Für neue Ideen und Lösungen braucht man viel Phantasie und Kreativität, man braucht Mut. Mut, um nicht zu verzweifeln an den Herausforderungen, denen man im Leben begegnet. Man braucht Entscheidungskraft und muss Verantwortung übernehmen können. Nicht nur für sich, sondern auch für andere. Man muss sowohl teamfähig sein, als auch selbstständig handeln können. Genauso wie man seine eigenen Stärken, Schwächen und Grenzen kennenlernen und damit umgehen muss, muss man auch lernen, die von anderen zu akzeptieren.

*Man muss die Liebe zum Leben lernen, um mit Leben umzugehen – dies kann auf einem Bauernhof geschehen.*

Handlungs- und erlebnisorientiertes Lernen, das insbesondere bei der Beschäftigung mit Tieren und Pflanzen auch stark emotionsverknüpft ist, ist die Form von Lernen, die am dauerhaftesten wirkt – der Spaß am Mitmachen und der Stolz auf die selbst geschaffte Arbeit lässt den Aufenthalt auf dem Lernort Bauernhof zum unvergesslichen Erlebnis werden.

### **Biobetriebe prädestiniert für's Lernen auf dem Bauernhof**

In Deutschland und Europa gibt es eine zunehmende Anzahl von derartigen Lernbauernhöfen, wobei sich insbesondere Biobetriebe für diese effektive Art des Lernens außerhalb der Schule eignen: Der Ökolandbau mit seinen Prinzipien der naturgemäßen und rohstoffsicheren Landbewirtschaftung, artgerechter Tierhaltung sowie sozialer und fairer Zusammenarbeit in Produktion, Verarbeitung und Handel kann sich als wirklich zukunftsfähige und nachhaltige Form des Landbaus profilieren und ein wichtiger Partner moderner Bildung sein. Die gelingende Zusammenführung von Ökologie, Ökonomie und sozial-kulturellen Belangen – Kernpunkte einer nachhaltigen Entwicklung der Menschheit – können nirgendwo sonst so umfassend erlebt werden wie auf einem ökologisch wirtschaftenden Bauernhof.

Die meisten Höfe und landwirtschaftlichen Lernprojekte sind allerdings auf höchstes persönliches Engagement der Betreiber\_innen sowie auf verschiedene Formen der Förderung angewiesen. Die zusätzliche pädagogische Arbeit auf den Betrieben erfordert meist zusätzliches Personal, spezielle Schulung und zum Teil auch Investitionen in die Infrastruktur, etwa für Unterkunft und Verpflegung von Schulklassen.

Auch diese Voraussetzungen sind auf einem „modernen“ Landwirtschaftsbetrieb meist nicht von vorneherein gegeben.

Als Fazit lässt sich also zusammenfassen, dass Schulbauernhöfe in erster Linie nicht das Ziel verfolgen, „moderne“ Landwirtschaft zu „vermitteln“. Sie machen in der Regel pädagogische Angebote im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, die

die schulische Bildung ergänzen. Insbesondere Kindern, Schüler\_innen und Jugendlichen werden ganzheitliche, handlungsorientierte Bildungsangebote zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen gemacht, die sie zur Gestaltung ihres zukünftigen Lebens brauchen. Es geht bei diesen Angeboten also neben der Wissensvermittlung insbesondere um „Leben gestalten lernen“ und Wertevermittlung.

Den Vortrag schloss Ulrich Hampl mit den Worten: „Diese Idylle macht Sinn, davon bin ich ganz stark überzeugt!“

## **Anschließende Diskussion**

**Publikum:** Wie müsste eine Ausbildung aussehen, wenn man Mitarbeiter\_in auf dem Hof werden will? Braucht man eher einen pädagogischen oder landwirtschaftlichen Hintergrund oder eine Kombination aus beidem?

**Hampl:** Sie müssen kompetent sein! Wir haben bei uns Mitarbeiter\_innen mit verschiedensten Ausbildungen, doch keine\_r hatte schon vorher eine pädagogische Ausbildung. Die ergibt sich dann durch das Tun. „Grüne Berufe“ sind eine tolle Grundausbildung, um als Bauernhofpädagog\_in zu arbeiten und dann kann man an Fortbildungen teilnehmen, die zum Beispiel von der BAGLoB angeboten werden. In einigen Bundesländern kann man auch schon eine Ausbildung zum/ zur Bauernhofpädagog\_in machen – das ist die Ausbildung, die man letztendlich braucht. Entweder ergibt sie sich von selbst durch die Arbeit auf dem Hof oder man nimmt die gezielte Ausbildung in Anspruch.

**Publikum:** Meiner Meinung nach ist die industrialisierte Landwirtschaft ganz eindeutig nicht im Sinne der Nachhaltigkeit!

**Hampl:** Ich selbst habe eine klare Vorstellung davon, was nachhaltige Landwirtschaft ist. In der Arbeit mit den Kindern geht es mir nicht darum, ihnen „beizubringen“, ob ökologische oder industrialisierte Landwirtschaft nachhaltiger ist, sondern es geht mir um eine Grundausbildung im Sinne von BNE, um Kindern überhaupt die Möglichkeit zu geben, irgendwann selbst entscheiden zu können, was sie als nachhaltig empfinden. Dazu gehört Wertebildung, die von grundlegenden Lebenszusammenhängen ausgeht.

**Publikum:** Ich möchte noch einmal auf den Faktor Zeit zu sprechen kommen. Denn ich denke, dass auch eine Woche immer noch sehr wenig Zeit ist, um Kompetenzen zu erwerben.

**Hampl:** Ich stimme Ihnen da zu und ein kleiner Teil des Traumes ist es, dass irgendwann wieder alle mehr Zeit auf Bauerhöfen verbringen. Es muss so viel werden wie möglich und auch in Deutschland gibt es Projekte, die in diese Richtung gehen. Ich bin überzeugt davon, dass der Bauernhof fast alles bietet, was man im Leben lernen muss!

### **3.3 Ziele und Erfolge von Bauernhofpädagogik**

#### **— Ergebnisse einer vergleichenden Studie aus den Niederlanden**

**Vortrag von Dorit Haubehofer**

##### **Zusammenfassung**

Bauernhofpädagogik ist ein sich schnell entwickelndes Phänomen in den Niederlanden. Mehr und mehr Landwirt\_innen öffnen ihre Betriebe für den Empfang und die Unterbringung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen pädagogischer Programme.

Dies ist die erste Studie, bei der drei unterschiedliche Arten von Bauernhofpädagogik auf ihre Ziele und Erfolge untersucht wurden: (A) Tagesausflüge auf einen landwirtschaftlichen Betrieb, (B) Schullandwochen auf einen landwirtschaftlichen Betrieb, und (C) ein integratives Schulsystem, bei dem Schulklassen das ganze Schuljahr hindurch einmal pro Woche auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeiten.

Die Studie untersuchte die Ziele, die jedes dieser drei Programme verfolgte, und ob diese Ziele bei den teilnehmenden Grundschulklassen auch erreicht werden konnten. Es nahmen insgesamt sechs Kindergruppen an der Studie teil, jeweils zwei an einem Programm. Die Ergebnisse wurden mittels maßgeschneideter Fragebögen erhoben, die sowohl den Kindern als auch den Lehrer\_innen vor und nach den Besuchen auf den landwirtschaftlichen Betrieben vorgelegt wurden. Zudem wurden Gespräche mit Eltern geführt und die Aufenthalte von wissenschaftlichen Mitarbeiter\_innen dokumentiert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle Programme ihre im Vorhinein definierten Ziele erreichen konnten. Diese Ziele umfassten bei den Tagesausflügen hauptsächlich den theoretischen Wissenszuwachs; darauf aufbauend, eine beginnende Entwicklung der Gruppendynamik und des praktischen Lernens bei den Schullandwochen; bis hin zu wiederum darauf aufbauender nachhaltiger Entwicklung im Denken und Handeln der Kinder beim Schuljahrprogramm.

**Dr. Dorit Haubehofer**



Dorit Haubehofer (*verheiratete van Meel*) absolvierte von 2003 bis 2005 ihren PhD am Department für Anthropologie an der Universität Wien, Österreich, zum Thema: „*Tiergestützte Therapie*“. Im Anschluss machte sie von 2006 bis 2009 ihren Post-Doc an der Universität Wageningen, Niederlande, mit den Spezialgebieten Care Farming und Bauernhofpädagogik. Seit 2006 ist sie als Lektorin zum Thema „*Sozialbiologische Aspekte der Mensch-Tier-Interaktion*“ am Department für Anthropologie der Universität Wien tätig, sowie seit 2010 als Mitarbeiterin in der Planung und Entwicklung der Plattform „*Green Care Austria*“ ([www.greencare.at](http://www.greencare.at)). Außerdem arbeitet Dorit Haubehofer als Redakteurin der Zeitschrift „*Green Care*“ der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik und koordiniert Sub-Projekte im Projekt „*Green Care Wien*“ der Landwirtschaftskammer Wien. [www.anthropology.at](http://www.anthropology.at)

## **Einleitung**

Ausgangspunkt dieser Studie war die Frage, ob ein oder mehrere Besuche auf einem Bauernhof sowohl theoretische Kenntnisse an die Kinder/ Jugendlichen vermitteln, als auch ihre körperliche Fähigkeiten fördern können und sogar auf ihre psychische Entwicklung Einfluss nehmen können. Da Bauernhofpädagogik ein sich schnell entwickelndes Phänomen ist, es zu diesem Zeitpunkt (2009) aber noch keine Daten und Fakten aus den Niederlanden gab, wurde diese Thematik aktuell.

## **Bauernhofpädagogik in den Niederlanden und ihre Ziele**

In den Niederlanden gehen über 1,5 Millionen Kinder in Grundschulen und ungefähr 900.000 Jugendliche in weiterführende Schulen. Diese Zahlen zeigen, dass der potentielle Markt für Bauernhofpädagogik sehr groß ist. Und tatsächlich findet man auch mehr und mehr themenspezifische Programme. Schon im Jahr 2007 hatten über 8.000 Landwirt\_innen ab und zu Schulklassen für Tagesausflüge zu Besuch. Des Weiteren boten etwa 200 Betriebe artgleiche Programme mehr oder weniger regelmäßig übers Jahr verteilt an, und einige dutzend hatten sich darauf spezialisiert und generierten daraus ihr Haupteinkommen. Auf Betrieben, die einen gewissen Spezialisierungsgrad erreicht haben, können die Gruppen manchmal auch länger als einen Tag bleiben und aktiv im Betrieb mitarbeiten.

Man kann somit zusammenfassen, dass unterschiedliche Bauernhofpädagogik-Programme unterschiedliche Ziele verfolgen, je nachdem, wie viel Zeit zur Verfügung steht. Als Basis steht bei allen die Vermittlung theoretischer Kenntnisse. Bei längeren Besuchen können auch praktische Erfahrungen gesammelt werden, was in der Folge auch auf die psychosoziale Entwicklung Einfluss nehmen kann.

## **Die Teilnehmer\_innen der Studie**

Insgesamt nahmen sechs Grundschulklassen an der Studie teil, sowie Lehrer\_innen und Eltern. Jeweils zwei Klassen besuchten eine Form von Bauernhofpädagogik, entweder den „Tagesausflug“ (zwei unterschiedliche Betriebe), die „Schullandwoche“ (zweimal derselbe Betrieb), oder das „Schuljahr“ (zwei unterschiedliche Betriebe).

*A. Der Tagesausflug:* Die beiden Klassen umfassten einmal 19, einmal 21 Kinder der Grundschulstufe sechs (Alter 9-10). Beide Klassen besuchten für 1,5 Stunden einen Milchproduktionsbetrieb. Während ihres Besuches wurden die Klassen zunächst von den Landwirt\_innen durch den Betrieb geführt, wobei diese über ihr Leben und den Betrieb erzählten. Die Kinder konnten auch Fragen stellen und die Kühe und Kälber streicheln. Die Milchproduktionsbetriebe waren „normale“ bäuerliche Betriebe, obwohl die Landwirt\_innen schon Erfahrung hatten auf dem Gebiet von Bauernhofpädagogik. Es oblag den Lehrer\_innen, ob und inwieweit der Besuch am Betrieb mit den Kindern während der Schulzeit aufgearbeitet wurde. Eltern wurden kaum einbezogen, es sei denn, sie hatten sich für den Transport der Kinder und deren Aufsicht während des Besuchs bereit erklärt. Die Besuche wurden entweder aus Schulmitteln oder privat finanziert.

*B. Die Schullandwoche:* Zwei weitere Klassen von zehn beziehungsweise 16 Kindern besuchten ein paar Tage lang denselben Bauernhof (zu

unterschiedlichen Zeiten). Beide Klassen kamen aus der Grundschule, einmal Stufe acht (11-12 Jahre), und einmal Stufe 5/ 6 (8-10 Jahre). Der Hof war kein „normaler“ bäuerlicher Betrieb an sich: Die Landwirt\_innen selbst waren Pädagog\_innen, und hatten sich und den Hof vor Jahren zur Gänze auf den Empfang von Kindergruppen spezialisiert. Das Besondere war, dass die Gruppen auf dem Grundstück in einer umgebauten Scheune schlafen, wohnen, und kochen konnten. Das heißt, obwohl die Landwirt\_innen untertags mit den minderjährigen „Hilfsbauern und -bäuerinnen“ das Tagwerk verrichteten, waren die Gruppen ansonsten zur Selbstversorgung verpflichtet. Tagsüber wurde mit den Kindern und den erwachsenen Begleitpersonen (Lehrer\_innen, Eltern, Mitarbeiter\_innen) in Teams mit wechselnder Zusammensetzung gearbeitet. Die Aufgaben, die für die Kinder zu schwer oder gefährlich waren, wurden von den Landwirt\_innen oder anderen Erwachsenen übernommen. Auch hier lag es im Ermessen der Lehrer\_innen, die Zeit am Bauernhof in der Schule zu verarbeiten. Wiederum spielten Schuldirektor\_innen und Eltern keine große Rolle, auch wenn der mehrtägige Aufenthalt aus Schulmitteln, bzw. privat finanziert werden musste.

*C. Das Schuljahr:* Eine bestimmte Stiftung hat sich auf die Organisation von so genannten bauernhofpädagogischen Schuljahren spezialisiert. Ziel ist es, einer Klasse das ganze Schuljahr hindurch wöchentliche Besuche auf ein und demselben bäuerlichen Betrieb zu ermöglichen (insgesamt 20 Besuche). Des Weiteren dreht sich in diesem Schuljahr alles um die Landwirtschaft, auch in der übrigen Schulzeit. Jede Woche werden die Besuche am Betrieb über Gespräche, Log- und Tagebücher aufgearbeitet. Auch der Unterricht der anderen Fächer ist landwirtschaftlich geprägt. Deshalb werden nicht nur die Kinder, sondern auch die Lehrer\_innen, Schuldirektor\_innen, und Eltern intensiv in das Programm involviert. Bei dem gewählten Hof handelt es sich zumeist um einen gemischten „normalen“ bäuerlichen Betrieb mit pflanzlicher und tierischer Produktion. Die Kinder werden zu „Hilfsbauern und -bäuerinnen“, die den Landwirt\_innen bei allen für sie möglichen und ungefährlichen Aktivitäten zur Hand gehen. Auch hier wird in wechselnden Teams gearbeitet unter der nötigen Aufsicht und Mithilfe von Erwachsenen (Landwirt\_innen, Lehrer\_innen, Mitarbeiter\_innen). An unserer Studie nahmen zwei Klassen teil, mit einmal 26, und einmal 29 Kindern.

## **Methoden der Datenerhebung**

Es wurden maßgeschneiderte Fragebögen für die Kinder und Lehrer\_innen entwickelt, ebenso wie Protokollblätter und Interviewschablonen für wissenschaftliche Beobachtungen vor Ort und die Gespräche mit den Eltern. Zudem wurden alle Bauernhofbesuche von einem der Wissenschaftler\_innen miterlebt und dokumentiert.

Alle Fragebögen wurden von den Kindern und Lehrer\_innen der Gruppen A und B (Tagesausflug und Schullandwoche) vor und nach dem Besuch am Bauernhof in Einzelarbeit während der Schulzeit ausgefüllt. Bei Gruppe C (Schuljahr) wurden die Fragebögen vor Beginn der Schuljahrs, und bei Halbzeit ausgefüllt, damit der Abstand zu den anderen Gruppen nicht zu groß ist.

*1. Fragebogen an die Kinder über ihr theoretisches Wissen:* Dieser Fragebogen diente dazu, das theoretische Wissen der Kinder vor und nach dem Bauernhofbesuch zu untersuchen. Die Fragen waren auf das Alter der Kinder, die Kernziele des niederländischen Lehrprogramms und

die jeweilige Produktionsform des Betriebes abgestimmt.

2. *Fragebogen an die Kinder über ihre subjektive Haltung*: Damit sollte ermittelt werden, ob der Bauernhofbesuch Einfluss nahm auf die subjektive Haltung der Kinder.

3. *Fragebogen an die Lehrer\_innen über das theoretische Wissen der Kinder*: Dieser Fragebogen inkludierte Fragen, die abgestimmt waren auf die Lehrziele des niederländischen Grundschulsystems.

4. *Fragebogen an die Lehrer\_innen über die Haltung und Fähigkeiten der Kinder*: Hierzu gab es Fragen, die messen sollten, ob die Besuche am Bauernhof die Haltung und die Fähigkeiten der Kinder beeinflussten.

5. *Telefonische Gespräche mit Eltern der teilnehmenden Kinder (ein bis zwei pro Klasse)*: Diese Gespräche wurden nur nach dem Besuch der Kinder auf dem Bauernhof geführt, in einer offenen, narrativen Art und Weise.

### **Hauptergebnisse zu den Effekten der drei Formen von Bauernhofpädagogik**

Der Impact der Programme und die Anzahl der Effekte nahmen mit ihrer Dauer und Intensität zu. Die bedeutendsten Resultate sind in den Tabellen 1 und 2 wiedergegeben:

**Tabelle 1:** Lehrziele des niederländischen Grundschulsystems, erreicht durch die drei Formen von Bauernhofpädagogik.

Festgestellte Veränderungen angegeben mit einem „+“ (Quelle: Haubehofer et al.)

<b>Lehrziele</b>	<b>Tagesausflug</b>	<b>Schullandw.</b>	<b>Schuljahr</b>
Sprache			+
Mathematik			+
Pflanzen und Tiere	+	+	+
Schimmel und Bakterien			+
Insekten			+
Saisonale Kennzeichen	+	+	+
Natürliche Kreisläufe			+
Fortpflanzung		+	+
Ernährung	+	+	+
Techniken der Tierhaltung	+	+	+

Sicherheitsrichtlinien		+	+
Hygienerichtlinien		+	+
Gebrauch von Maschinen		+	+
Landschaftselemente		+	+
Naturerhalt		+	
Mensch und Umwelt	+	+	+
Nachhaltigkeit			+
<b>Total</b>	<b>5</b>	<b>11</b>	<b>16</b>

Erkenntnisse aus den telefonischen Gesprächen mit den Eltern: Alle Eltern kamen zu dem Schluss, dass ihre Kinder begeistert waren über die Zeit, die sie am Bauernhof verbracht hatten. Allerdings waren es nur die Eltern der Gruppe C (Schuljahr), die tatsächliche Veränderungen in der Entwicklung der Kinder feststellen konnten. Die Eltern erklärten, dass ihre Kinder sich nun mehr in die haushälterischen Tätigkeiten einbrachten als zuvor, dass sie sich gesünder ernährten, und dass sie auch ihre Eltern bei der Wahl der Produkte im Supermarkt berieten. Außerdem hätten die Kinder neue Lerntechniken entwickelt, neue Interessen, sowie neue Wünsche für ihre berufliche Zukunft, und dass sie generell lieber in die Schule gingen.

**Tabelle 2:** Ansichten der Lehrer\_innen (gemittelt), bezogen auf die Veränderungen von Haltung und Fähigkeiten der Kinder bei den drei Formen von Bauernhofpädagogik. Festgestellte Veränderungen angegeben mit einem „+“ (Quelle: Haubenhofer et al.)

	<b>Tagesausflug</b>	<b>Schullandwoche</b>	<b>Schuljahr</b>
Wertschätzung des Bauernhofs	+	+	+
Versorgung von Tieren	+	+	+
Wertschätzung körperlicher Arbeit	+	+	+
Wertschätzung von Natur		+	+
Menge körperlicher Aktivität		+	+
Beziehung d. Kindern untereinander		+	+
Verantwortungsgefühl		+	+
Selbst- Reflexion		+	+
Selbstvertrauen		+	+

## **Schlussfolgerungen**

Alle drei hier beobachteten Bauernhofpädagogik-Programme verfolgten unterschiedliche Ziele. Bei den Tagesausflügen ging es hauptsächlich darum, einmal einen Bauernhof gesehen zu haben und theoretische Kenntnisse über das dortige Schaffen und die Nahrungsmittelproduktion zu gewinnen. Bei der Schullandwoche ging es mehr noch darum, das Gruppengefühl innerhalb der Klasse zu stärken, und die Kinder den Betrieb am eigenen Leib erfahren zu lassen – lernen im „echten Leben“, sozusagen. Und beim Schuljahr ging es des Weiteren auch noch darum, nachhaltig Erfahrungen zu sammeln, die sich auch auf das Denken und Handeln der Kinder auswirken. Die Auffassung der Wissenschaftler\_innen dieser Studie ist, dass die Ziele der jeweiligen Programme nicht zu hochgesteckt waren, sondern dass sie, zumindest in dieser Studie, erreicht werden konnten. Es war nicht Zweck dieser Studie, herauszufinden, ob die eine oder andere Form von Bauernhofpädagogik besser oder schlechter für Kinder ist. Alle Formen haben ihre individuellen Vor- und Nachteile, die es zu berücksichtigen gilt. Kurze Ausflüge sind kostengünstig, schnell und leicht organisier- und umsetzbar. Längere Besuche nehmen mehr Energie, Zeit und auch Geld in Anspruch, dafür sind vielschichtigere Eindrücke und Effekte zu erwarten. Viel hängt wohl damit zusammen, welche Ziele mit der am Bauernhof verbrachten Zeit erreicht werden sollen. Sind sich die Schulen, Eltern, und Agrarier einmal darüber im Klaren, kann auch die passende Form gewählt werden. Wichtig ist deshalb, sich im Vorhinein gut zu erkundigen und selbst zu fragen, welche Ziele erreicht werden wollen, und was realisierbar ist. Durch eine gute Vorbereitung und Aufarbeitung der Besuche kann viel erreicht werden.

Studie von Dorit Haubenofer <sup>a</sup>, Jan Hassinka, Imke van der Meer <sup>b</sup>, Nicolette van de Kamp <sup>b</sup>, Evelyne Schreurs <sup>c</sup>, Yvon Schuler <sup>d</sup>

<sup>a</sup> Wageningen UR, Plant Research International, PO Box 616, 6700 AP Wageningen, Nederland, dorithaubenofer@web.de, jan.hassink@wur.nl

<sup>b</sup> Stichting Educatief Platteland, Bisschopsweg 5b 3752 LK Bunschoten, Nederland, nicolette@educatiefplatteland.nl

<sup>c</sup> Stichting Boerderijschool, Het Zwanevlot 156, 7206 CJ Zutphen, Nederland, info@boerderijschool.nl

<sup>d</sup> Orgyd procesadvies, Wagnerlaan 67, 6815 AD Arnhem, Nederland, info@orgyd.nl

## **Anschließende Diskussion**

**Publikum:** Haben sich auch nachhaltige Erfolge des Bauernhofbesuchs gezeigt?

**Haubenofer:** Leider war die Frage nach der Nachhaltigkeit kein Thema der Studie, aber es wäre sehr interessant, nach mehreren Monaten, einem oder mehreren Jahren noch einmal Fragebögen an die Kinder zu verteilen, um zu sehen, ob sich auch nachhaltig Veränderungen in Entwicklung und Einstellung zeigen.

**Publikum:** Haben die Kinder manchmal Schwierigkeiten damit, wenn Tiere geschlachtet werden?

**Haubehofer:** Meine eigene Erfahrung ist, dass es manchen Kindern, aber auch anderen Besucher\_innen des Bauernhofs schwerfällt und die Thematik Probleme bereitet. Doch es ist eine Frage, wie man damit umgeht. Der Konflikt regt dazu an, über Themen wie Geburt, Leben, Tod und auch Nahrungsmittelproduktion nachzudenken. Wenn man den Kindern die Zeit gibt, sich damit auseinanderzusetzen, darüber spricht und sie das Erlebte aufarbeiten lässt, ist das ein wichtiger Schritt in ihrer geistigen Entwicklung.

**Publikum:** Gab es bildungspolitisch eine Reaktion auf die Studie?

**Haubehofer:** Es gab insofern eine Reaktion, als dass der Auftraggeber der Studie, das Landwirtschaftsministerium der Niederlande, die Studie dazu nutzte, um weitere Fördermittel für Bauernhof-Pädagogik zu akquirieren, um damit die Praxis zu fördern. Es ist ja oftmals ein Problem der Praxis, dass sie nur dann gefördert wird, wenn die Wissenschaft Zahlen dazu liefert.

## **3.4 Erfahrungsfeld Bauernhof**

### **Workshop mit Claudia Klebach und Olaf Keser-Wagner**

Es ging ums Anfangen – und so begann die Gruppe vor dem Hörsaalgebäude mit einer kurzen Aufstellung nach den Vornamen der Teilnehmer\_innen in alphabetischer Reihenfolge und zwei Aussagen jedes Teilnehmenden: Den Namen und was ihr oder ihm das Wichtigste für den Workshop war. Mit dieser Sammlung von Erwartungen fand auch gleich die „Ent-Wartung“ statt: Wie können rund dreißig verschiedene Erwartungen in 2,5 Stunden bedient werden?

Die Gruppe ging los – rückwärts bis zum Gewächshaus, weil es eine Teilnehmerin dorthin gezogen hatte.

Vor der Türe angekommen, wurden die Teilnehmenden nach ihren Erfahrungen gefragt und wie sie rückwärts gegangen waren. Die Erfahrungspalette öffnete sich vom Erstaunen über das, was alles wahrgenommen werden konnte, bis hin zu Feststellungen von Teamwork und gegenseitiger Hilfestellung. Zeitliche und räumliche Wahrnehmungen änderten sich. Das „Anders“ des Rückwärtsgehens war gar nicht so einfach zu beschreiben.

Wie sind wir denn gegangen? Eine Teilnehmerin ging noch einmal vor der ganzen Gruppe vor- und rückwärts. Es fiel schwer, zu beschreiben, was sie tat. „Sie ist zielstrebig gegangen“ oder „Sie ist vorwärts und rückwärts gegangen“ waren die ersten Aussagen. Aber wie geht man? Beim Rückwärtsgehen setzte sie die Zehen zuerst auf, beim Vorwärtsgehen die Fersen. Das war der entscheidende Unterschied – und die Gruppe stellte fest, wie schwer es ist, das Wahrnehmbare zu beschreiben.

Die Blicke schweiften weiter. Vor dem Gewächshaus befand sich ein Komposthaufen, auf dem die Teilnehmenden verschiedene Formen und Farben entdeckten. Nur durch das Hinschauen und Beschreiben lassen dessen, was die Einzelnen sahen, wurde deutlich, mit welch unterschiedlichen inneren Haltungen sie auf den Komposthaufen blickten. Bei der vierten oder fünften Teilnehmerin tauchte ganz konkret eine Frage auf: „Was macht das Blaue da auf dem Kompost?“, mit dem Blick auf blaues Papier, in dem Keimlinge von Getreide und Bohnen steckten.

Die Teilnehmenden griffen das Papier, gaben jedem etwas in die Hand, sahen genau hin. Die Papierfläche war streifig nach oben und unten gefaltet und in den jeweiligen Falten zogen sich die Wurzeln parallel. Bei den Bohnen immer abwechselnd mal zur einen, mal zur anderen Seite. Beim Getreide war es nicht genau erkennbar. Mehr Fragen tauchten auf: „Was wird das für ein Versuch gewesen sein? Verrottet das Papier?“ Jemand begann von den Sprösslingen zu kosten, wie es schmeckte.

Auf dem Rückweg nahmen alle noch ein paar Eicheln und Eichenblätter mit in den Hörsaal. Dann begann die Gruppe sich mit der Theorie zu den Sinnen auseinanderzusetzen.

Hugo Kükelhaus sagte: „Schwache Reize wecken, mäßige Reize fördern, starke Reize hemmen und überstarke Reize zerstören die Sinne“. In diesem Sinne betrachteten und vor allem befühlten die Teilnehmenden ihre Eicheln und hörten das Laub, wenn es gegeneinander rieb.

Mit ganz kleinen Sinneswahrnehmungen entdeckte die Gruppe zunächst das genauer, was sie mitgebracht hatte. Dann wurden die Mitbringsel an die Nachbar\_innen weitergegeben und gleichzeitig wurden von diesen Eichenblätter und -früchte empfangen.

Die Sensibilisierung wuchs und man konnte das eigene Erstaunen entdecken über die Vielfalt an Erfahrungen, die man auf so kleiner Fläche machen konnte.

Die Gruppe sammelte Sinne. Wenn man die Frage stellt: „Wie viele Sinne hat der Mensch?“, müssen wir uns nicht wundern, wenn sich die Befragten damit beschäftigen, ob sie die Anzahl richtig genannt haben. Wenn man fragt: „Welche Sinne kennen Sie?“ dann wird die Anzahl größer. Es wurden Sinne und mögliche Gegensinne gesammelt: Lebens- und Todessinn zum Beispiel, Kleidertauschsinn und Farbsinn. Nicht jeder Sinn findet einen Gegenspieler. Es wurde angeregt, hier eigene Übungen zu entwickeln, um die neu entdeckten Sinne erfahrbar zu machen.

Den Methodischen Hintergrund bildete das 8x8 – eine Landkarte zur Gesprächs- und Frageentwicklung, die aus Lex Bos „Dynamischer Urteilsbildung“ und C. Otto Scharmers „Theory U“ weiterentwickelt wurde. Sie zeigt einerseits die Dynamiken, die entstehen, wenn Menschen persönliche Fragen stellen und andererseits die Widerstände, die überwunden werden müssen, um in das Anfangen zu kommen. Beides miteinander verknüpft dient den Erfahrungsfeld-Bauernhof-Begleiter\_innen zum gegenseitigen Austausch über gelungene oder misslungene Führungen bzw. Begegnungen auf den Bauernhöfen. Das 8x8 hilft, Fragen zu finden und die Gäste zu ermutigen, ihre eigene Wahrnehmung zu schärfen, Dinge auszuprobieren, Ängste zu überwinden.

Was will der Erfahrungsfeld-Bauernhof e.V? Es geht um möglichst vielseitige und sinnesfördernde Begegnungen zwischen Gesellschaft und Bauernhöfen – aber auch der ersten Verarbeitungsstufe. Es geht auch darum, Menschen zu befähigen, sich ihren eigenen Führungsstil genauer anzusehen, Neues zu entdecken, die Fragen des Gastes zu erkennen und sie zu vertiefen. „Wenn Du mit einer Frage kommst und mit zehn Fragen gehst, waren wir erfolgreich“ lautet ein Motto der Erfahrungsfeld-Arbeit. Denn wer Fragen hat, wird wiederkommen. Das bedeutet aber nicht, dass die Ausgangsfragen nicht bearbeitet werden.

Und noch ein zweites Motto wurde während der Veranstaltung gelebt: „Wir haben alle Zeit der Welt, aber nach 2,5 Stunden ist die Veranstaltung zu Ende“. So lässt man den Außenteil

Dipl.-Ing. agr. Olaf Keser-Wagner



*UnternehmensKulturEntwicklung  
Als ehemaliger Witzenhäuser Absolvent und Evokator begleitet er Unternehmungen aller Art in ihrer sozialen Entwicklung. Als Gründer und Vorstand des Erfahrungsfeld-Bauernhof e.V. treibt ihn vor allem die Frage an, wie wir Fragen stellen müssen, damit sie Zukunft möglich machen. Nach seinem Studium der Agrarwirtschaft arbeitete er über sieben Jahre im „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne und des Denkens“ als Bereichsleiter und Geschäftsführer. Seit 2006 hat er Führungskräfte in internationalen Personalentwicklungsfragen begleitet, ebenso wie Umstrukturierungen bei städtischen Unternehmen, in Schulen und Kindergärten.*

[www.keser-wagner.de](http://www.keser-wagner.de)

fließen, als auch den Informationsfluss und die Theorie. Es konnte nur ein kurzes Anreißen sein – je nach Reaktion wurde es vertieft oder nur oberflächlich gestriffen.

Die Feedbackbögen zeigten etwas von dem, was erreicht werden sollte: Begeisterung, Ermutigung aber auch Fragen und Unsicherheiten, die sich zu konkreteren Fragen entwickeln können. Manchmal ist der Ausdruck „verwirrt“ gefallen – weil man so unverhofft in so vielfältige Versuchsfelder geraten ist? Oder eine Teilnehmerin äußerte sinngemäß: „Wenn ihr doch so sehr auf die Bedürfnisse der Teilnehmen-



den achten wollt, warum gebt ihr dann Befehl zum Vorwärts- bzw. Rückwärtsgehen?“

Das sind die Fragen, die weiterführen. Hierbei ergibt sich zum Beispiel die Frage: „Bedeutet „auf die Bedürfnisse des Gastes eingehen“ auch immer, nur das zu tun, was der Gast meint zu wollen?“ Oder ist nicht manchmal sichtbar, dass es ein ganz anderes Bedürfnis gibt, es aber Überwindung kostet, dieses zu erreichen und daher kein Willens-Signal vom Guest gegeben wird? Hinterher jedoch der Stolz über die Tat zu einer persönlichen Begegnung führt?

Claudia Klebach und Olaf Keser-Wagner haben sich nach dem Workshop intensiv darüber ausgetauscht, was sie auch hätten anders machen können – und es hatte viele Weichenstellungen gegeben. Eine wäre einfach gewesen, noch viel mehr von diesen kleinen Erfahrungsübungen des aktiven Teils zu Beginn zu machen. Eine andere wäre gewesen, die Sinne selbst noch intensiver behandeln zu können und dafür etwas anderes fallen zu lassen. Und ein weiterer Weg wäre gewesen, mit dem 8x8 ganz konkret Fragen zu üben. Aus dem Fußball kennt man den Satz „Vor dem Spiel ist nach dem Spiel“ – nächstes Mal wird es wieder anders und doch haben auch Claudia Klebach und Olaf Keser-Wagner bei dem Workshop wieder Vieles neu entdeckt und gelernt.

Spannenderweise wurde auf dem Feedback-Bogen auch nach Erwartungen gefragt – und es wurde von mehreren Teilnehmenden gesagt, sie hätten keine Erwartungen gehabt. Vielleicht sollte man das nächste Mal an der Stelle tiefer einsteigen?

Es bleibt wie es beim Erfahrungsfeld Bauernhof immer wieder ist: Es entstehen Fragen, die die Workshopleiter\_innen mitnehmen und Fragen, die die Teilnehmenden mitnehmen. Und wenn man sich das nächste Mal begegnet, kann man vielleicht an diesen Fragen weiter arbeiten oder stellt fest, dass sie sich verändert haben und zu einem tiefgreifenden Lernen verhelfen. So bleibt die Freude auf neue Fragen, auf erneute Begegnung und auf spannende Sinneserfahrungen.

**Claudia Klebach**



*Claudia Klebach ist Gründerin und Vorstand von Erfahrungsfeld-Bauernhof e.V., selbständige preisgekrönte REWE-Kauffrau und leitet einen Supermarkt mit 50 Angestellten. Über die Themen „Team- und Einzelcoaching – über den Weg des eigenen Interesses zum Erfolg“ und „Kundenbindung – die Rolle der persönlichen Beziehung und Wahrnehmung zu Produkt, Verarbeiter und Erzeuger“ entwickelte sie gemeinsam mit Olaf Keser-Wagner und anderen das Erfahrungsfeld Bauernhof und leitet das Pilotprojekt in Mengerskirchen. Sie gestaltet Vortrags- und Seminartätigkeit im Rahmen verschiedener Tagungen im Lebensmitteleinzelhandel und zur Sozialen Landwirtschaft. [www.erfahrungsfeld-bauernhof.org](http://www.erfahrungsfeld-bauernhof.org)*

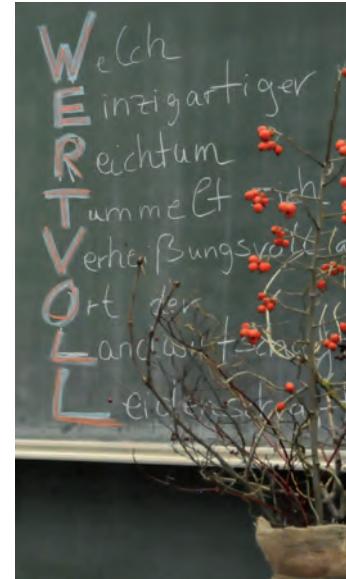
## **3.5 Bauernhofpädagogik**

### **— Qualifizierungsmöglichkeit und Weiterbildung**

**Workshop mit Christine Hamester-Koch**

#### **Impulseinführung**

**WELCH**  
**EINZIGARTIGER**  
**REICHTUM**  
**TUMMELT SICH**  
**VERHEIßUNGSVOLL AN DEM**  
**ORT DER**  
**LANDWIRTSCHAFT – DEINER**  
**LEIDENSCHAFT**



#### **„Landwirtschaft – Wertvoll“**

„Welche Parallelen gibt es zwischen dem Tagungsthema und meinem Tätigkeitsfeld als Bäuerin, Pädagogin, Referentin, Beraterin und Trainerin?“ Mit dieser Frage leitete Christine Hamester-Koch ihre Workshop-Vorstellung ein.

Ihre Aufgabe liegt darin, herauszufinden, welche Schätze jeder landwirtschaftliche Betrieb in sich trägt, welche verborgenen Talente, Stärken und Chancen in den Betriebsleiter\_innen oder Mitarbeiter\_innen stecken, und wie daraus ein gefragter, innovativer Betriebszweig entsteht, der auch eine Einkommenskombination bildet und für die Besucher\_innen, wie für den Bauern/ die Bäuerin, wertvoll ist! In Schleswig-Holstein gibt es die Qualifizierung zur Bauernhofpädagogin/ zum Bauernhofpädagogen seit 2005. Bäuerinnen, Bauern, Familienangehörige und Interessierte belegen den einjährigen Kurs (80 UE) in unterschiedlichen Modulen bei der Landwirtschaftskammer und werden dann im Expertenforum weiter fortgebildet. Über 200 Teilnehmer\_innen aus Deutschland, Dänemark, Österreich und Luxemburg haben bisher erfolgreich diesen Kurs absolviert. Die Umsetzungskompetenz liegt bei über 80% nach dem Kurs und wird dann durch ein Coaching von Christine Hamester-Koch in den meisten Fällen weiter gefördert. Der praxisstarke Workshop bot Einblicke in die Inhalte und Methoden, gibt Informationen zu Abläufen und Chancen.

## **Der Workshop**

Der Workshop „Bauernhofpädagogik – Qualifizierungsmöglichkeit und Weiterbildung“ begann draußen im Park an der Werra in einer großen Runde um einen alten Holztisch, der geschmückt war mit Symbolen, die zum Thema führten: Moos, kleine Zieräpfel, bepflanzte Arbeits-Schuhe mit Petersilie und Erdbeeren, eine mit Kresse bewachsene Tastatur, eine Schultafel und englische Karteikarten, ein Korb gefüllt mit Ei und Kartoffel, ein getrocknetes Brot und eine Holzherzschale gefüllt mit Schafwolle und Hafersamen.

Gemeinsam wurden ganz unterschiedliche Erkenntnisse erarbeitet, die in uns entstehen, beim Anblick dieser Symbole, mit Blick auf den Lernort Bauernhof. Im Gespräch entwickelten sich Gedanken, die um folgende Fragen kreisten:

„Wo möchten wir den Kindern Wurzeln geben?

Was erfüllt der Lernort Bauernhof? Was macht er in der heutigen Zeit möglich? Wofür stellt er eine Ergänzung oder einen Ausgleich dar?

Ist er mehr Schule oder Lebensschule, Tankstelle für die Seele oder Spielplatz Bauernhof, Nahrungsmitteleproduktionsstelle oder Therapiezentrum?“

Nach Christine Hamester-Koch könnte sich jeder Hof seine Nische suchen und mit seinem Potential, persönlich wie betrieblich, spezielle Angebote gestalten, die die/ den Betriebsleiter\_in erfüllen und auch wirtschaftlich erfolgreich werden lassen, sowie Menschen bildet und glücklich macht.

Mit der „BH-Nummer“ (Zwei unterschiedliche BHs in Schatzkistchen gepackt) entdeckten die Teilnehmer\_innen in Gruppenarbeit viele Parallelen zwischen dem BH und dem Bauernhof. Hier einige Ergebnisse:

- Sowohl der BH als auch der Bauernhof können einerseits stützen als auch einengen
- So wie es eine Vielzahl an BH-Modellen gibt, existieren auch unterschiedlichste Höfe
- Beide dienen der ästhetischen Gestaltung – des Körpers beziehungsweise der Landgestaltung
- Frauen sind ein wichtiger Teil der Landwirtschaft, aber wie der BH sind sie oft im Verborgenen
- Beides ist etwas sehr persönliches, da der Arbeitsplatz Bauernhof gleichzeitig auch privater Lebensmittelpunkt ist
- Es ist schwierig, passende BHs sowie Höfe für sich zu finden

**Christine Hamester-Koch**



*Christine Hamester-Koch ist gelernte Erzieherin, besuchte internationale und regionale Seminare zum Thema „Natur- und Umwelterziehung“ und war in verschiedenen Feldern der Sozialpädagogik tätig. Ab 1993 baute sie das Natur- und Umweltprojekt „Natur erleben und begreifen“ für Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf dem ehelichen landwirtschaftlichen Betrieb „Kochs Bauernhof“ auf. Seit 2001 ist sie als freiberufliche Referentin für Agrarpädagogik, Sozialpädagogik, Natur- und Umwelterziehung, Beratung und Coaching für landwirtschaftliche Betriebe im Bezug auf erlebnispädagogische Angebote und Konzepte tätig. So ist sie u.a. Hauptreferentin in dem Lehrgang „Bauernhofpädagogik“, den sie mit der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein zusammen konzipierte und seit 2005 gemeinsam durchführt. [www.kochs-bauernhof.de](http://www.kochs-bauernhof.de)*

- Menschen, die sich nicht kennen, müssen sich zunächst öffnen, um über so etwas Intimes wie BHs zu reden. Genauso müssen sich Höfe erst öffnen, um Soziale Landwirtschaft zu betreiben
- Der Verschluss des BHs kann mit dem Hoftor verglichen werden.

Christine Hamester-Koch meinte im Anschluss, es wäre besonders wichtig, dass die Menschen, die Bauernhofpädagogik auf ihrem Hof anbieten, begreifen sollen, dass der Hof etwas ganz Intimes und Wertvolles ist. So wie bei einem BH, den man auch nicht jeden Menschen sofort zeigt, brauchen die Landwirt\_innen wieder den Mut, zu entscheiden, wen sie in ihr wunderbares Reich hineinbidden und wen nicht und zu welchen Zeitpunkten sie ihren Hof für andere Menschen öffnen wollen.

In ihrem Weiterbildungskurs „Bauernhofpädagogik“ greift sie häufig zu solch auf den ersten Blick ungewöhnlichen Methoden wie der „BH-Nummer“. Die Landwirt\_innen, die ihren Kurs besuchen, stehen oft unter Zeitdruck und Anspannung, deswegen müssen diese durch außergewöhnliche Symbole und Methoden schnell und sicher zum Ziel kommen. Wichtig ist ihr, ihren Teilnehmer\_innen die Möglichkeit zu geben, das individuell benötigte Wissen und Können selber zu erarbeiten.

Die Arbeit der Bauernhofpädagogik verglich sie mit der Metapher des Stillens eines Kindes: Wenn eine Mutter ihr Baby stillt, sagt diese nicht: „Jetzt bekommst du so und so viel Prozent Calcium und das ist gut für dich“, sondern sie nimmt es liebevoll in den Arm und lässt es solange trinken, bis es satt ist. Genauso sollten die Kinder, die auf den Hof kommen, nicht überfüttert werden mit Worten und Wissen. „Bildung sollte so gestaltet werden, dass es ein geheimnisvoller Weg ist, Wissen zu entdecken und die Menschen mit dem füllen, was sie heute wirklich „trinken“ können – wie beim Stillen. Die Pädagogik ist also der Weg, Prozesse zu erzeugen, dass Menschen auf dem Hof individuell wachsen können.“, fügte Christine Hamester-Koch hinzu.

Als nächstes wurde die Gruppe in Zweiergruppen dazu aufgefordert, das schönste Kindheitserlebnis in Erinnerung zu rufen und darüber mit dem Partner zu kommunizieren. Zurück im Hörsaal wurde in der großen Gruppe herausgefunden, wie wertvoll Kindheitserinnerungen für viele von den Teilnehmer\_innen sind, wo sie hauptsächlich stattgefunden haben und mit welchen Werten sie zusammenhingen. Gemeinsam erarbeiteten die Teilnehmer\_innen und die Dozentin, dass es nicht die großen Ereignisse sind, sondern vor allem viele Kleinigkeiten, die uns aus unserer Kindheit positiv in Erinnerung bleiben und uns prägen. Diese Erkenntnis ist auch für die Bauernhofpädagogik von großer Bedeutung. Um den Menschen, die auf den Hof kommen, Erlebnisse zu ermöglichen, die wirklich berühren, prägen und in Erinnerung bleiben, braucht es oft nicht viel. „Aus den kleinsten Dingen, wie z.B. einem Hornveilchen, welches sich durch Pflastersteine kämpft oder einem alten umgefallenen Baum lässt sich ein Programm gestalten – und darin liegt der Zauber. Man muss sich auch wieder darauf einlassen, dass den Kindern von heute wieder etwas einfällt im Spielen und im Erleben, wenn ich mich selber ein bisschen zurück-

nehme und nicht stur das Programm durchziehen will“, fügte Christine Hamester-Koch hinzu. Außerdem sei es wichtig, in sich zu gehen und sich selbst zu fragen: „Wo bin ich berührt? Was ist meine Leidenschaft? Wo liegen meine (verborgenen) Stärken, Talente und Chancen?“ Danach zu suchen und sich immer wieder mutig auszuprobieren ist wichtig, denn nur mit dem, was mich selbst begeistert, kann ich andere anstecken. Das heißt, als Bauer/Bäuerin muss ich mir einen Betriebszweig aussuchen, der mich voll packt mit meiner Liebe, Lust und Leidenschaft. (ergänzt von nh)

## Anschließende Diskussion

**Teilnehmerin:** Wie sieht die rechtliche Situation aus, wenn ich zum Beispiel Kindergruppen auf meinem Hof einladen möchte?

**Hamester-Koch:** Rechtlich gesehen gibt es keine wirkliche Absicherung, wenn man Pädagogik auf dem Hof anbietet. Der Hof birgt ein gewisses Gefahrenpotential in sich. Man muss sich entscheiden, ob man die Gefahren in Kauf nehmen möchte/ kann oder ob man eher die Sicherheit braucht. Auch die Anstellung einer pädagogischen Fachkraft bietet hier keinen Schutz. Empfehlenswert ist aber, neben der Betriebshaftpflichtversicherung zusätzlich eine Berufshaftpflichtversicherung abzuschließen. In meiner ganzen Zeit als Bauernhofpädagogin habe ich auf meinem Hof allerdings nur zwei kleine Unfälle gehabt, weil die Kinder wieder neu lernen, genau hinzuschauen und vorsichtig zu sein.

**Teilnehmer:** Kann ich mit einem abgeschlossenen Landwirtschaftsstudium einfach einen Schulbauernhof eröffnen oder brauche ich bestimmte Voraussetzungen?

**Hamester-Koch:** Je mehr Sie sich eine Einrichtung überlegen, die es schon gibt, desto mehr Auflagen gibt es seitens der Ämter. Eine Alternative könnte hier sein, sich Marktischen zu suchen, denn dafür gibt es oft noch keine Auflagen. Speziell beim Thema Schulbauernhöfe, ist es von Bundesland zu Bundesland anders geregelt, ob Sie einen qualifizierten Abschluss benötigen. Ein abgeschlossenes Studium und ein Bauernhofpädagogikzertifikat mit dem Stempel der Landwirtschaftskammer können gute Voraussetzungen sein und viele Türen öffnen. Zum Thema pädagogische Fachkräfte auf dem Hof: Man muss nicht unbedingt einen pädagogischen Bildungsweg eingeschlagen haben. Wichtiger ist, dass man mit Menschen gut umgehen und sie anleiten kann. Allerdings wird es jeden Tag anspruchsvoller mit Menschen zu arbeiten und wer keine pädagogische Ausbildung hat, braucht vor allem für heikle Situationen kompetente Ansprechpartner\_innen.

**Teilnehmer:** Wie kann man Kontakt zu den Schulen aufbauen?

**Hamester-Koch:** Sehr sinnvoll ist eine Homepage. Aus Erfahrung kann ich aber sagen, dass die meisten Kontakte durch die eigene Persönlichkeit entstehen. Erfolgreich sind meist Vorträge auf Elternabenden von Kindergärten und Schulen oder Hoffeste für Eltern und Kinder zu verschiedenen Motto. Anzeigen in Zeitungen sind sehr teuer und der Rücklauf ist eher dürftig. Ein weiterer Tipp ist, Flyer im Postkartenformat selber zu bemalen und schön zu gestalten – diese kommen immer gut an.

## **Große Schätze für die Zukunft**

„Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist“ (Victor Hugo)

### **Bauernhofpädagogik – Qualifizierung und Weiterbildung**

Bäuerinnen und Bauern können sich zukünftig für eine ganz besondere Aufgabe fortbilden. Sie haben schon viele unterschiedliche Erfahrungen mit Kindern auf ihren Höfen gesammelt und nutzen ihren individuellen Betrieb, um Menschen wieder mit ihrer eigentlichen Nahrungsquelle für den Alltag zu verbinden. Mit ideenreichen, kreativen und lebensnahen Konzepten werden sie in Zukunft neben der Aufklärung der landwirtschaftlichen Nahrungskette eine breite Angebotspalette an Veranstaltungen entwickeln können, die den kleinen und großen Besucher\_innen zum wahren Erinnerungsschatz werden.

Sie decken den Bereich der Erlebnispädagogik in der Land- und Forstwirtschaft, an Gewässern, im Weinbau, im Garten-, Obst- und Gemüseanbau ab und etablieren den Schulunterricht draußen genauso, wie eine „neue Tankstelle“ unserer Seele für Familien. Dabei kommen Abenteuer, Spaß und Wissbegierde auf ihre Kosten und lebendiges Lernen, anstatt Bewegungsmangel durch unsere Technisierung. Eine wertvolle Ergänzung für unsere Welt zwischen Schule und Computer als Nahrung für die Seele, als Wurzelwerk für unser Leben, als Lebensschule für unsere Persönlichkeit.

Professionelle Gestaltung und pädagogisches Know-how, Veranstaltungsideen und Wirtschaftlichkeit sind brennende Themen der intensiven Schulung.

Die Teilnehmenden erleben 17 Jahre Erfahrungen aus diesem publikumsorientierten Lebensweg mit Menschen jeden Alters und unterschiedlicher Zielgruppen von Gemischtbetrieben in Schleswig-Holstein! Sie erhalten Antworten auf bisher aufgetretene, offene Fragen, bezüglich Ernährung/ Schlachtung/ Leben und Sterben, Wachsen, Werden und Vergehen. Sie profitieren von vielen Erfahrungen und gewinnen an Umsetzungskompetenzen und neuen Erkenntnissen. Es entwickelt sich in den Bäuerinnen und Bauern eine neue Perspektive, die eine Vermittlungsarbeit zulässt, in der die Besucher\_innen verstehen lernen, einverstanden werden und überzeugt sind.

Am Ende erarbeitet sich jede\_r ein individuelles Konzept für seinen Betrieb oder die Schwerpunkte seiner Mitarbeit in einer naturpädagogischen Einrichtung. Die Kurse werden auch auf Anfrage auch in anderen Bundesländern von Christine Hamester-Koch und Heiderose Schiller angeboten. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit der Einzelberatung auf dem eigenen Betrieb, bei der ein individuelles Konzept erarbeitet wird.

## **3.6 Planung und Finanzierung pädagogischer Angebote auf dem Hof**

### **Workshop mit Claudia Leibrock**

Im Workshop wurde ein kurzer Überblick über die grundsätzlichen Fragen, die für die Konzeptionierung eines pädagogischen Angebotes auf landwirtschaftlichen Betrieben betrachtet werden sollten, gegeben, bevor die Teilnehmenden selbst ein Angebot durchrechneten und die sich daraus ergebenden Fragen besprachen.

#### **Überblick**

Von 2001 bis 2003 wurden innerhalb des Projektes „Bundesinitiative – Lernen auf dem Bauernhof“ im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz eine Bestandsaufnahme der Lernangebote von landwirtschaftlichen Betrieben erstellt und verschiedene Fragen intensiver untersucht. Der dabei entstandene Leitfaden ist im Internet unter <http://www.baglob.de/04ahilfen.html> zu finden. Die zusätzlich erarbeiteten Studien zu Themen wie z.B. Versicherung, Finanzierung und ökonomische Grundlagen können von der Seite <http://www.lernenaufdembauernhof.de/index.php?id=5> (scrollen bis Projektergebnisse) heruntergeladen werden.

Die folgenden grundsätzlichen Überlegungen sollten bei der Planung eines Angebotes auf dem Betrieb bearbeitet werden:

- Welche Motive habe ich, „Lernen auf dem Bauernhof“ anzubieten?
- Welche Besuchergruppen interessieren sich für mein Angebot?
- Welche Angebote sind in der Region schon vorhanden?
- Welche Zielgruppen passen zu meinem Hof?
- Welche Angebote kann ich auf dem Hof realisieren?

Dipl. agr. biol. Claudia Leibrock



Claudia Leibrock studierte bis 1992 Agrarbiologie in Stuttgart-Hohenheim. Seit 12 Jahren arbeitet sie, nach einer Zwischenstation als Kreisökologin im Enzkreis (Baden-Württemberg), in der Evangelischen Landjugendakademie Altenkirchen als Referentin für Agrarpolitik und Landsoziologie sowie als Agrarreferentin der Evangelischen Jugend im ländlichen Raum (BAG ejl). In dieser Zeit hat sie sich von 2001 – 2003 in der „Bundesinitiative - Lernen auf dem Bauernhof“ insbesondere mit den Koordinationsstellen Lernort Bauernhof in Regionen und Bundesländern beschäftigt. [www.evangelische-akademien.de](http://www.evangelische-akademien.de)

- Welche Anforderungen werden an die Familienmitglieder und Mitarbeiter\_innen auf dem Hof gestellt?
- Wie präsentiere ich meinen Betrieb?
- Welche Qualitätsmaßstäbe sollte ich für meinen Betrieb angelegen?

Dabei bietet der Lernort Bauernhof optimale Voraussetzungen für ganzheitliches Lernen:

Kinder und Jugendliche gewinnen einen Einblick in die bäuerliche Lebens- und Arbeitswelt, in den Anbau, die Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln. Durch aktive Teilnahme können die ökologischen Zusammenhänge von Boden, Pflanzen und Tieren, zwischen Pflanzenanbau und Landschaftspflege begreiflich und erlebbar gemacht und ein verantwortliches Handeln gefördert werden. Pädagogische Zugänge zur Nutztierhaltung können eröffnet werden. Die Verarbeitung von Lebensmitteln (z.B. Käseherstellung, Brotbacken), die Zubereitung eines naturbelassenen Essens und die Aufklärung über gesunde Ernährung regionale und saisonale Angebote werden vermittelt.

Der Lernort Bauernhof bietet jedoch nicht nur die Chance, Wissen rund um das Thema Landwirtschaft zu vermitteln, sondern er ist ein Ort, der Erfahrungen im Umgang mit Pflanzen und Tieren ermöglicht, der verdeutlichen kann, was eine nachhaltige Erzeugung von Lebensmitteln heißt. Der Bauernhof als Lernort ist nicht die Verlängerung der Schule auf den Bauernhof, sondern ein einmaliger Lern-, Erfahrungs- und Erlebnisraum, der mehr und mehr für Kinder und Jugendliche geöffnet werden sollte. Auf dem Bauernhof kann das Prinzip der Nachhaltigkeit erfahren werden.

Gegenwärtig existiert eine große Angebotsvielfalt zum „Lernen auf dem Bauernhof“. Sie reicht von zweistündigen Hofführungen auf Vollerwerbshöfen bis zu zweiwöchigen Aufenthalten auf Höfen, die sich von ihrem Selbstverständnis als pädagogische Einrichtungen verstehen.

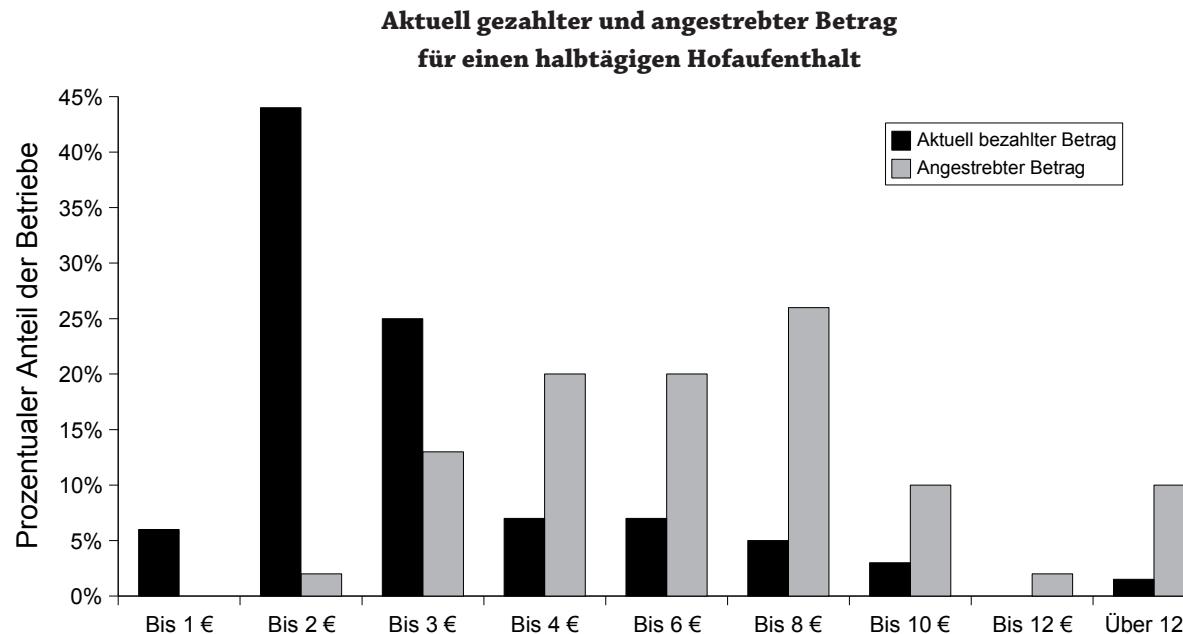
Dieses Angebot können die Höfe nicht ehrenamtlich leisten.

Für die Schulbauernhöfe steht der pädagogische Betrieb im Mittelpunkt und stellt, je nach Rechtsform und Trägerschaft, den Hauptbestandteil des Einkommens dar. Diese Betriebe „leben“ vielfach von dem pädagogischen Angebot und müssen es daher kostendeckend (bzw. gewinnorientiert) anbieten. Dagegen stellt der Hofbesuch auf produktionsorientierten Vollerwerbsbetrieben häufig eine freiwillige Leistung dar. Diesen Höfen dienen solche Führungen oft zur Öffentlichkeitsarbeit und deshalb verlangen sie keine Bezahlung.

In der Finanzierung zeigt sich somit eine Spannbreite von einer kostendeckenden Aufwandsentschädigung über eine gerinfügige Honierung bis hin zum Angebot zum Nulltarif.

## Einnahmen

Die folgende Abbildung zeigt am Beispiel des Betrages, der für einen halben Tag pro Kind erhoben wird, dass sich der überwiegende Teil der Einnahmen 2002 zwischen ein bis drei Euro pro Kind bewegte. Mit Einnahmen in dieser Größenordnung ist jedoch, einschließlich eigener Personalkosten, keine Deckung der anfallenden Kosten möglich.



**Abbildung 4:** Betriebsbefragung innerhalb der „Bundesinitiative – Lernen auf dem Bauernhof“ (Quelle: Leibrock 2002)

Am Beispiel des Betrages, der für einen halben Tag (ca. drei Stunden) erhoben wird, wurde den Betrieben die Frage gestellt, ob bei Berücksichtigung des gesamten Zeitaufwandes und der anfallenden Nebenkosten ein anderer bzw. höherer Betrag verlangt werden müsste. Rund 69% der Betriebe, die für ihr Angebot Geld erhalten, vertreten die Auffassung, dass sie hierfür einen höheren Betrag verlangen müssten.

Eine einfache Rechnung verdeutlicht diese Auffassung: Ein Schuljahr hat ca. 40 Schulwochen à fünf Tage, d.h. 200 Schultage. Wenn es möglich wäre, an 200 Tagen eine Schulklassen auf dem Hof zu haben und jedes Kind zehn Euro für ein dreistündiges Angebot bei durchschnittlich 20 Kindern in der Klasse zahlt, kommen in einem Jahr 40.000 Euro Einnahmen zusammen. Davon müssen Materialkosten für die Angebote abgezogen werden, die eigenen Versicherungen (Krankenversicherung, Haftpflichtversicherung, eine pauschale Absicherung für Zeiten mit weniger Aufträgen und eine Altersvorsorge) bezahlt werden und Hilfskräfte, die eine Aufteilung der 20 Schüler und Schülerinnen während des Hofaufenthaltes möglich machen. Auch Investitionen z.B. in Toiletten auf dem Hof oder den Umbau der Scheune zu einem Aufenthaltsraum müssen davon gedeckt werden.

Für die Schulklassen kommen zu den Kosten auf dem Hof noch die Anfahrtskosten je nach Lage des Hofes hinzu. Für ein Bildungsangebot ist nicht immer die Bereitschaft vorhanden, diese Beträge zu zahlen. Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind leichter darzustellen. Daher ist eine gute Marktanalyse vor der Erarbeitung des Konzeptes notwendig. Im Bereich von Kindergeburtstagen und Managerseminaren ist es möglich, mehr Geld einzunehmen als bei Schulklassen. Auch über einen guten Mix an Zielgruppen kann ein Einkommen erzielt werden.

### **Planung eines Angebotes**

Wichtig für die Planung eines entsprechenden Angebotes ist es, die Anfangsphase nicht zu unterschätzen. Die beste Werbung ist die Mund-zu-Mund-Propaganda. Diese braucht jedoch viel Zeit, um sich auszubreiten. Schulbauernhöfe sind heute oft auf zwei Jahre ausgebucht, obwohl sie deutlich teurer sind als Jugendherbergen. Dabei spielt die persönliche Werbung einschließlich einer guten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der Region eine große Rolle. Insbesondere der Wert pädagogischer Zeitungen ist nicht zu unterschätzen – das landwirtschaftliche Wochenblatt ist für die angestrebte Zielgruppe nicht zielführend. Hinzu kommt ein guter Auftritt mit einer eigenen Website im Internet. Hier ist großes Augenmerk auf die Aktualität der Seite zu legen. Der „Flyer“ als Werbemittel ist wichtig, um ihn beispielsweise bei Besuchen in Schulen oder anderen Veranstaltungen auszulegen. Er ist jedoch nicht dafür geeignet, ihn zu Werbezwecken großflächig zu verschicken.

Es ist sinnvoll, von Anfang an zu wissen, wie viel Geld der Betrieb mit dem zusätzlichen Angebot erlösen will. Dafür lohnt es sich, Angebote mit Vor- und Nachbereitung durchzuplanen mitsamt dem benötigten Material und den zusätzlichen Personalkosten. Folgende Tabelle kann dabei helfen (ausführlicher ist sie in den Checklisten des Leitfadens enthalten):

**Kosten pro Teilnehmer**

	Zeit	Tätigkeit	Verbrauch	Kosten
Vorbereitung				
Durchführung				
Nachbereitung				
Arbeitszeit				
Verbrauchskosten				
Pro Person				

**Abbildung 5:** Kosten pro Teilnehmer  
(Quelle: Leibrock)

Bei der Kalkulation ist Folgendes zu berücksichtigen:

- Zeitbedarf für dieses Angebot – wer erledigt alternativ die liegen gebliebene Arbeit?
- Arbeitsaufwand für das Angebot einschließlich Vor- und Nachbereitung
- Geplanter Umfang des pädagogischen Angebots – Auslastung der geplanten Kapazitäten
- Notwendigkeit von Investitionen für diesen neuen Betriebszweig (v.a. bei mehrtägigen Programmen mit Übernachtung), z. B. Toiletten, Aufenthaltsraum, Küche
- Materialkosten
- Betriebskosten, wie Lohnansatz und Versicherungen (Betriebshaftpflicht, Berufsgenossenschaft, Berufshaftpflicht  
[http://www.umweltbildung-bayern.de/uploads/media/Formulare\\_Haftpflichtversicherung.pdf](http://www.umweltbildung-bayern.de/uploads/media/Formulare_Haftpflichtversicherung.pdf))
- Realistische Höhe der Teilnahmebeiträge für die jeweilige Zielgruppe und das jeweilige Programm
- Einbindung der Lehrkräfte (Aufsichtspflicht bei den Lehrkräften)
- Eigenes Einkommen? (Jahresbetrag zuzüglich Versicherungen)

Eindeutig von den variablen Kosten eines Programmangebotes sind die festen Kosten einer Investition zu unterscheiden. Hier muss sehr genau unterschieden werden, in welchen Bereich welche Kosten gehören.

Investitionen werden durch Stiftungen oder Landesprogramme unterstützt. Neben Existenzgründerprogrammen spielt im landwirtschaftlichen Bereich auch das Agrarinvestitionsförderprogramm (AFP) für Diversifizierung eine Rolle. Das ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich ausgestattet. Hierfür sollten die jeweiligen Beratungsstellen in Anspruch genommen werden.

### **Was ist weiter zu tun?**

Wenn der landwirtschaftliche Betrieb zum Lernort wird, ist das eine gesellschaftlich relevante Aufgabe. Daher ist diese Arbeit der Höfe für die Förderung durch die zweite Säule der Agrarförderung prädestiniert. Bisher wird „Lernen auf dem Bauernhof“ aber nur sehr punktuell und meist zeitlich befristet gefördert. Die Diskussion um die GAP-Reform muss jetzt genutzt werden, um hier Einfluss zu nehmen.

Es gibt ein großes Potential an Schülern und Schülerinnen für den Lernort Bauernhof. 2007 besuchten knapp 12 Mio. Kinder und Jugendliche die verschiedenen Schularten von Vorschule bis Berufsschule. Es ist daher notwendig, dass die Betriebe gemeinsam auftreten und sich vernetzen. Die Konkurrenz untereinander dürfte noch lange keine Rolle spielen, angesichts der großen Zahl an Kindern und Jugendlichen, die einen Hof besuchen können.

Die Teilnehmenden des Workshops und Claudia Leibrock kamen zu dem Fazit: Es gibt keine Pauschallösungen, jeder Betrieb muss sein eigenes Konzept entwickeln!

## 3.7 Der Bauernhof im Honigbrot

### Workshop mit Ulrich Hampl (Lebenslauf siehe Seite 61)

Wie anders als mit einem kleinen Stück Honigbrot konnte dieser Workshop beginnen. Noch mit dem süßen Nachgeschmack im Mund, ging es weiter mit einer Vorstellungsrunde der Teilnehmer\_innen. Daran anschließend folgte die erste Bitte von Ulrich Hampl gemeinsam zusammenzutragen, was die Personen im Raum können. Hierzu sollte jeder maximal drei Kompetenzen, die einen persönlich auszeichnen, auf Karten schreiben, die an einer Stellwand gesammelt wurden. Mehrfach genannt wurden: Zuhören, Empathie, Genauigkeit und Zuverlässigkeit. Basierend auf den Antworten kam die Frage, ob die Gruppe mit den anwesenden Kompetenzen Honigbrot herstellen könnte. Eingeteilt in drei Gruppen, begannen die Teilnehmer\_innen mit der Butter. Doch was braucht man eigentlich alles, um Butter herzustellen? In der Gruppe wurden folgende Dinge zusammengetragen: nicht-homogenisierte Milch, um die Sahne abzuschöpfen, sowie die nötigen Utensilien und das Wissen, dass durch Schlagen der Sahne Butter entstehen kann. Besonders diese Erkenntnis kann auch durch Erfahrung entstanden sein, indem man zufällig die Sahne zu lange schlug und statt Schlagsahne plötzlich Butter vor sich hatte. „Das“, so Ulrich Hampl „ist ein Beispiel dafür, dass auch negative Erfahrungen weiterbringen können und Scheitern erlaubt ist.“

Während zusammengetragen wurde, welche Dinge benötigt werden, bekam die Gruppe diese von Ulrich Hampl zur Verfügung gestellt und so konnte gemeinsam aus Sahne Butter hergestellt werden. Die Teilnehmer\_innen des Workshops bekamen: Honiggläser, Sahne, Siebe, Schüsseln und Gläser. Durch Zusammenarbeit in den Gruppen wurde die Sahne zu Butter und Buttermilch geschüttelt. Die entstandenen Produkte wurden probiert.



## **Was ist sonst noch nötig für ein Honigbrot?**

Zur Beantwortung dieser Frage wurden erneut drei Arbeitsgruppen eingeteilt. Diese sollten sich mit der Frage beschäftigen, was an Wissen, Unbelebtem, Belebtem, Fertigkeiten und Fähigkeiten benötigt wird, um Brot, Butter und Honig herzustellen. Jede Gruppe beschäftigte sich mit einem der drei Bestandteile des Honigbrotes. Die Ergebnisse wurden auf Karten geschrieben und nach 1,5 Stunden Gruppenarbeit präsentiert. Jede Gruppe hatte unterschiedlich gearbeitet und unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Trotzdem entstand hieraus das Schaubild eines Bauernhofs, der nötig ist für ein Honigbrot.

Es wurde klar, dass zur Erzeugung von Honigbrot in allen Bereichen (Brot, Butter, Honig) Leidenschaft gebraucht wird, am besten auch eine\_n Lehrmeister\_in und eine ganze Reihe von Kompetenzen. Angefangen vom Einfühlen in Lebewesen und lebendige Zusammenhänge bis hin zu komplexen Entscheidungs- und Umsetzungskompetenzen. Und natürlich einen riesigen Berg an Wissen sowie viele räumliche (Flächen, Ställe, Fabrikationen), technische und vor allem lebendige Voraussetzungen (Boden, Pflanzen, Tiere). Die Zeit reichte nicht aus, um wirklich alles aufzuschreiben, was an Fähigkeiten, Fertigkeiten, Wissen, Belebtem und Unbelebtem notwendig ist, um ein Honigbrot zu erzeugen.

Die Gruppe schloss hieraus das Fazit, dass komplette, möglichst vielfältige Bauernhöfe in vielfältiger Landschaft mit kompetenten Menschen nötig sind, um Honigbrote zum Frühstück zu sichern!

Abschließend stiegen die Teilnehmer\_innen mit sinnlichen Proben noch ein wenig in die Geheimnisse des Honigmachens ein. Waben, Pollen, Kerzen und weitere Honigproben wurden berochen, beschaut und probiert, währenddessen erzählte Ulrich Hampl über die Arbeit mit den Kindern und den „pädagogischen Bienen“ auf Gut Hohenberg und vermittelte hierbei seine Leidenschaft zum „Wunder der Imkerei“.

## **Gut Hohenberg**

Seit 1998 besitzt die Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) den Seminarbauernhof Gut Hohenberg in der Südpfalz. Die insgesamt 35 ha Land werden sehr vielfältig genutzt. Neben dem Anbau von Kartoffeln und Getreide auf den Ackerflächen gibt es Streuobstwiesen und Forst. Der größte Teil der Flächen aber wird als Wiesen und Weiden für die Tiere genutzt, zu denen auch die Bienen der Hofimkerei zählen.

Mittlerweile sind jährlich über 40 Schulklassen bei wochenweisen Aufenthalten auf dem Hof. Neben dem Schwerpunkt der Kinder- und Jugendbildung findet auf Gut Hohenberg auch Erwachsenenbildung statt. Dies sind beispielsweise Lehrerfortbildungen, auf denen sowohl aktiven Lehrer\_innen als auch Studierenden und Referendar\_innen die Möglichkeiten des Lernens auf dem Bauernhof praktisch vorgestellt werden.

Zunehmend werden auf Gut Hohenberg interessierte Landwirt\_innen zur Bauernhofpädagogik geschult – sie können im dortigen „Schülerbetrieb“ hospitieren und Ideen für eigene Angebote auf ihren Höfen entwickeln und ausprobieren.

Ab 2012 werden von der SÖL in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Landjugendakademie Qualifizierungslehrgänge mit Zertifikatsabschluss als „Bauernhofpädagog\_in“ angeboten. (fb)

## **3.8 Bio-Erleben-Seminar für Erwachsene**

### **Workshop mit Dietmar May**

Bio-Erleben, wie geht das, was ist das überhaupt?! Und das Ganze kann auch noch in einem Seminar für Kinder und Erwachsene gleichermaßen verpackt und auf einem Biohof erlebbar gemacht werden? Diese Fragen interessierten ca. 40 Teilnehmende der 19. Witzenhäuser Konferenz. Nach einer kurzen Vorstellung des Workshopreferenten Dietmar May interessierte es diesen, aus welchem Antrieb und Anliegen die Teilnehmer\_innen in seinen Workshop gekommen waren.

Nach dieser gemeinsamen Vorstellungsrunde begann Dietmar May mit einer geschichtlichen Vorstellung seines Betriebes. Die Geschichte des Biohof May begann bereits im Jahre 1938 mit der Erbauung der heutigen Hofgebäude, nach dem das eigentliche Anwesen der Familie durch einen Blitzschlag komplett ausbrannte. Im Jahre 1965 übernahm der Vater von Dietmar May, Ildefons May, den Hof, erweiterte ihn von 40ha auf über 70ha, wirtschaftete sehr erfolgreich auf den schwierigen Böden rund um Junkershausen mit hohem Einsatz an synthetischen Düngern sowie Spritzmitteln. Ab 1989 übernahm Dietmar May nach erfolgreichem Abschluss seines BWL-Studiums den Hof von seinen Eltern und stellte ihn auf ökologische Bewirtschaftung um. Die Betriebsfläche bzw. -ausstattung ist seitdem nicht weiter gewachsen. Es erfolgte jedoch das Suchen und Finden einer Nische im Bereich Direktvermarktung und ökologischer Freiland-Sauenhaltung.

Es wurde deutlich, dass die Umstellung des Biohof May auf ökologische Wirtschaftsweise einher ging mit einer persönlichen Krise Dietmar Mays, die ihm letztlich jedoch viel Kraft und Zuversicht gab, den richtigen Weg zu gehen und die Schöpfung zu bewahren. Diese eigene Hingabe zum christlichen Glauben erlaubte Dietmar May in der weiteren Entwicklung des Hofes des Öfteren, kirchliche Vertreter\_innen und Mitglieder der örtlichen Gemeinden auf seinen Hof einzuladen, seine Wirtschaftsweise zu demonstrieren und seine Ansichten in Bezug auf Schöpfung weiterzugeben. Damit war letztendlich der Grundstein gelegt seinen, zunächst nur kirchlichen Hofbesucher\_innen, die Erzeugung von pflanzlichen und tierischen Nahrungsmitteln im Sinne der Schöpfung nahe zu bringen. Die Schöpfung im Sinne von Dietmar May geht dabei klar einher mit einer bestimmten Qualität, die er mit Hilfe seiner Tochter den ersten Besucher\_innen versuchte nahe zu bringen.

Er musste jedoch feststellen, dass seine Besucher\_innen von Haus aus, trotz eigenem christlichen Glauben und damit auch dem Glauben an die Schöpfung, fast keine Wertschätzung für Nahrungsmittel mehr empfanden und sich von deren Erzeugung fast vollständig entlebt hatten. Dies eröffnete der gesamten Familie May ein weites pädagogisches Feld.

Im Folgenden veranstaltete Dietmar May mit den Teilnehmer\_innen des Workshops ein Brainstorming zum Thema „länderspezifische Qualitätsmerkmale und Spezialitäten“ – eine gedankliche Sortierübung von Begriffen, was nach Meinung der Gruppe zu bestimmten Ländern dieser Welt – in unserem Fall Deutschland und Frankreich – passt und ländertypisch ist. Diese Übung führt Dietmar May in der Regel mit den Teilnehmenden eines jeden Bio-Erleben-Seminars durch. Einzelne Begriffe wurden dabei durch Dietmar May vorgegeben. Schnell erkannte die Gruppe, dass Begriffe, die umgangssprachlich eher der „Feinschmecker“-Sparte zuzuordnen sind, überwiegend und ganz automatisch Frankreich zugeordnet wurden. Ergebnis der gesamten Übung war hierbei, dass vielerorts, nicht nur in Deutschland, am falschen Ende, nämlich an der Ernährung gespart wird, um mehr Geld für andere Luxusgüter übrig zu haben.

Eine nachfolgende Übung bestand darin, dass sich das Auditorium kurz vorstellen sollte, dass Dietmar May eine Gruppe von konventionellen Auszubildenden darstellt, die sich überhaupt nicht vorstellen kann, dass ökologische Landwirtschaft funktioniert und einen Mehrwert bietet. Es lag daher an der Gruppe, Dietmar May mit Argumenten vom Gegenteil zu überzeugen.

Beispielhaft für diese beiden Übungen steht hierbei, dass Dietmar May darstellen wollte, wie er und seine Familie die Bio-Erleben-Seminare auf ihrem Hofgelände in Junkershausen gestalten; nämlich ein jedes Mal ein wenig anders. Das Eingehen auf das Teilnehmerklientel und deren Hintergrund nebst Hintergrundwissen sind hierbei wichtige Schlagwörter. Neben immer wiederkehrenden Orten am Hof, die in Form eines Hofrundganges und je nach Seminar teilnehmenden von Dietmar May angesteuert werden, spielen Sinneserfahrungen seitens der Teilnehmer\_innen für Dietmar May eine sehr wichtige Rolle.

Egal ob Kinder am Hof das Wasser der Tiere probieren und sich darüber Gedanken machen, wie denn eigentlich gutes Wasser schmeckt oder ob in einer Liegeprobe die Bequemlichkeit des Strohs untersucht wird – ganzheitliche Sinneserfahrungen und eigenes Erleben stehen für Dietmar May an oberster Stelle.

Auch das Auditorium war im Folgenden gefragt bzw. gefordert, da Dietmar May eine sensorische Sinneserfahrung bzw. Produktverkostung vorbereitet hatte. Dietmar May betonte,

**Dipl. Betrw. Dietmar May**



*Dietmar May studierte Betriebswirtschaft an der staatlichen Fachhochschule Würzburg und absolvierte eine landwirtschaftliche Lehre auf dem elterlichen Betrieb, die er 1986 mit der Meisterprüfung abschloss. 1985 übernahm er den Hof seiner Eltern und stellte diesen auf ökologischen Landbau um. Seitdem bewirtschaftet er in Junkershausen zusammen mit seiner Familie den 70 ha großen „Biohof May“ mit Sauenhaltung und Schweinemast. Ein zentraler Bestandteil des Hofes sind verschiedene Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Im Rahmen dieser pädagogischen Arbeit entstanden mehrere Kooperationen u.a. mit dem Schullandheim Rappershausen und tegut.... [www.biohof-may.de](http://www.biohof-may.de)*

dass er die besten Erfahrungen mit Produktverkostungen als Abschluss seiner Seminare gesammelt hat, wenn diese am Abend und in geselliger Runde stattfanden. Die Komposition der mitgebrachten Speisen reichte von Eiern aus den verschiedenen Haltungsformen, Bier und mehreren Varianten einer Pressack-Wurst. Die Produkte einerseits aus den verschiedenen Herstellungsformen, andererseits vermarktet über die verschiedenen Möglichkeiten vom kleinen Hofladen bis zum weltweit agierenden Lebensmittelunternehmen, machten es den Teilnehmer\_innen des Workshops bei der Sensorikübung nicht gerade einfach. Alle Etiketten und Kennzeichnungen waren natürlich vorher entfernt worden. Während des Sehens, Riechens und Probierens entwickelte sich unter den Teilnehmer\_innen eine lebhafte Diskussion über Geschmack und Erkennbarkeit von Bio-Produkten. Schnell setzte sich innerhalb der Gruppe die Erkenntnis durch, dass allein an Hand der allgemeinen Sensorik Bio-Produkte sich nur äußerst selten erkennen lassen. Vielmehr sind die äußere Gestaltung, die Vermarktung und oftmals auch die bestimmte Heterogenität der Produkte untereinander entscheidend. Die Natürlichkeit der Produkte ist auch dadurch gegeben.

Biologische Erzeugung von Nahrungsmitteln bedeutet somit nicht zwangsläufig, einen Unterschied festzustellen, sondern vielmehr zu wissen, was und welche Inhaltstoffe im Essen enthalten sind und wie es erzeugt worden ist. Mit diesem Hintergrundwissen geht bei Bio-Konsumenten auch eine bewusstere Lebensweise einher. Diese bewusstere Lebensweise, gepaart mit einem hohen Respekt vor der Schöpfung und der uns gegebenen Natur, sind laut Dietmar May die entscheidende Erfahrung. Dazu machte Dietmar May dem Auditorium mittels eines Gebets bewusst, welche Teile und Funktionen der Natur allein bei den drei vorgestellten Produkten in ihrer Natürlichkeit und Gesamtheit zusammengearbeitet haben. Somit ist die Natur die Grundlage für unser Leben und Wirken und gibt uns überhaupt erst die Möglichkeit der Existenz. Eng damit verknüpft sind nach May die Naturerfahrungen. „Wer nach Natürlichkeit in den Lebensmitteln sucht, sollte doch auch mindestens deren Natur erfahren haben.“ Dietmar May spricht dabei davon, dass es ihm eine Herzensangelegenheit ist und war, solche Naturerfahrungen für Menschen aus Politik und Lebensmittelbranche wieder möglich zu machen, als sich ihm dazu die Chance bot. Beispiellohaft steht hierbei die Arbeit mit Angestellten und Verantwortlichen der tegut... Gruppe, sowie die Arbeit mit der Brauerei Rother/ Rhönmalz, die bei weitem nicht die einzigen sind, die den Hof Dietmar Mays besuchen. May spricht dabei von seinem Konzept der sogenannten „artgerechten Menschenhaltung“, bei der die Landwirtschaft – in seinem Fall die biologische – wie ein riesiger erfahrbarer Spielplatz zu verstehen ist. So dürfen die Besucher\_innen seines Hofes natürlich auch die verschiedenen kleinen und großen motorisierten Fahrzeuge seines Hofes ausgiebig ausprobieren. „Dabei“, so May, „wird gerade bei den Menschen, die den überwiegenden Teil ihrer Arbeitszeit am Schreibtisch verbringen eine Art kindliche Lust und Bestrebung nach Erleben geweckt.“ Diese Manager\_innen sind alle in verschiedenster Art und Weise in ihrem Leben ein bisschen Kind geblieben, die Erfahrungen suchen und sich schnell von der Abenteuerlust packen lassen. Volksfeststimmung kommt bei Jung und Alt zum Beispiel auf, wenn Dietmar May nach einer Rundfahrt mit Anhänger und Traktor über die Wiesen und Felder rund um Junkershausen die Traktorhydraulik betätigt und so den Anhänger zum Kippen bringt. Einige springen ab, aber viele verweilen auf dem Wagen, wollen sich und ihrem Nächsten etwas beweisen, haben Spaß – egal

ob Jung oder Alt ob Manager\_innen von tegut... oder Kinder des örtlichen Schullandheimes. „Das Verhalten zeigt Parallelen noch und nöcher“, so Dietmar May. Genauso wie Kinder, lernen auch Erwachsene Menschen viel über Erfahrungen und Erlebnisse – vielleicht nicht bewusst, aber genau wie Kinder in jungen Jahren lernen, was z.B. heiß und kalt bedeutet, können erwachsene Menschen erleben, was z.B. artgerechte Tierhaltung bedeutet, indem sie es wirklich Erleben und Anfassen können. Medienberichte und Literatur, Freunde oder Familie können das eigene Erfahren einhergehend mit Prägungen und Wertevermittlung, gepaart mit dem Schaffen eigener Werte, zementiert durch Erfahrungen und Erlebnisse, dabei niemals ersetzen. Dietmar May wird mit seiner Familie – bald steht die Hofübergabe an seinen Sohn Christian an – den Biohof May als Ort der Begegnung und des Erlebens von Jung und Alt, als Ort der Erzeugung von biologisch hochwertigen tierischen und pflanzlichen Produkten, als Ort von transparenter Landwirtschaft – gepaart mit respektvollem Umgang mit der uns womöglich nur einmalig gegebenen Natur und Schöpfung – weiterhin erhalten. Und somit auch weiterhin ein gutes Beispiel einer Landwirtschaft sein, die sich viele Verbraucher\_innen wünschen, die es zu unterstützen gilt und für die es sich zu kämpfen lohnt. (fdb)



# Soziale Arbeit in der Landwirtschaft

## Vorträge

Landwirtschaft im Strafvollzug ... 94

Langzeitarbeitslose in der Ökologischen Landwirtschaft ... 100

Heilpädagogische Arbeiten im Produktionsbetrieb ... 107

## Workshops

Therapeutisches Reiten ... 111

Landbau und Sozialarbeit,  
mögliche Trends und Entwicklungen in der Zukunft ... 115

Heilpädagogische Arbeit aus Sicht der Klienten ... 120

Finanzierung der sozialen Landwirtschaft ... 125

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung ... 130



## **4.1 Landwirtschaft im Strafvollzug**

### **— Tiergestützte Pädagogik in der Jugendanstalt Neustrelitz**

#### **Vortrag von Steffen Bischof**

##### **Die Jugendanstalt Neustrelitz**

Die am 01. April 2001 neu in Betrieb genommene Jugendanstalt in Neustrelitz verfügt über 297 Haftplätze, davon 20 Haftplätze im offenen Vollzug, 24 Haftplätze in der Sozialtherapie für Jugendliche, 15 Haftplätze in der geschützten Abteilung für Jugenduntersuchungsgefangene, 15 Haftplätze für weibliche Untersuchungs- und Strafgefangene, sowie einen Mutter-Kind-Bereich. Am 27. Mai 2009 wurde im Bereich des offenen Vollzugs, räumlich getrennt, ein Jugendarrest mit 14 Plätzen eröffnet.

In den Hafthäusern befinden sich in vier Wohnbereichen bis zu 60 Jugendliche/ junge Erwachsene. Die Unterbringung der jungen U- und Strafgefangenen erfolgt grundsätzlich in Einzelhafträumen. Nur in Ausnahmefällen werden maximal zwei Jugendliche auf einen Gemeinschaftshaftraum untergebracht, damit Selbstverletzungen, Suizide und Übergriffe gegen „schwächere“ Insass\_innen vermieden werden können.

Der Vollzugsalltag wird zur Zeit durch 160 qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachbereiche Vollzugs- und Verwaltungsdienst, Seelsorger\_innen, Psycholog\_innen, Pädagog\_innen und Sozialpädagog\_innen organisiert. Die jugendlichen und jungen erwachsenen Insass\_innen nehmen an zahlreichen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, Freizeit- und Beratungsangeboten, sowie verschiedenen Behandlungsmaßnahmen teil. Aus- und Weiterbildung wird in den Bereichen Metall- und Holzbearbeitung, Garten- und Landschaftsbau, Maler, Koch, Hauswirtschaft und im Bereich der Tierzucht/ Tierpflege durchgeführt. Insgesamt sind 23 verschiedene Abschlüsse möglich. Vorbereitend besteht die Möglichkeit, einen Schulabschluss (Mittlere Reife oder Berufsreife mit Leistungsfeststellung) zu erwerben. In welcher Reihenfolge der Insasse/ die Insassin die Schul- und Ausbildungsmaßnahmen absolviert, wird in einer Vollzugsplanung gem. § 11 JStVollzG M-V festgelegt. Jeder Vollzugsplanung geht ein umfangreiches qualifiziertes Aufnahmeverfahren voraus. Im Rahmen des Aufnahmeverfahrens erfolgt ein vierwöchiger Einführungskurs, in dem neue Insass\_innen die Abläufe und Möglichkeiten/ Angebote der Anstalt kennenlernen. U.a. werden in allen Ausbildungsbereichen Arbeitsproben und Praktika realisiert. Die Erkenntnisse daraus fließen in die Vollzugsplanung ein. Dem Vollzugsplan kann das Vollzugsziel, die Zuordnung zu den Vollzugsbereichen, der Arbeitseinsatz bzw. die Teilnahme an Schule/ Ausbildung und Behandlungsmaßnahmen entnommen werden.

Als Behandlungsmaßnahmen kommen u.a. die Aufnahme in die sozialtherapeutische Abteilung, Teilnahme an therapeutischen Gesprächsgruppen, Einzeltherapie, Einzelgespräche zur Straftataufarbeitung, Soziales Training, Antigewalttraining, Antiaggressivitätstraining in Betracht.

In ihrer Freizeit können die Gefangenen Sportangebote nutzen (Fußball, Volleyball, Laufgruppe, Spinning, Fitness, etc.). Eine Besonderheit der JA Neustrelitz ist, dass es keine Kraftsportmöglichkeiten gibt. In unserem Verständnis kommen die Jugendlichen bereits sehr stark in die JA und müssen sie nicht noch stärker verlassen. Die anstaltseigene Bibliothek hält über 3000 Bücher bereit.

### **Beginn und Aufbau des Tierpflegebereiches**

Die großzügigen Platzverhältnisse (15,5 ha) erlaubten, über die Erweiterung der bisherigen Angebote in der Berufsvorbereitung und -ausbildung nachzudenken. Gleichzeitig ergab sich, durch die steigenden Problematiken der Insass\_innen, dass der arbeitstherapeutische Bereich erweitert werden musste. Nach der Installation der Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau erfolgte der Aufbau des Tierpflegebereiches.

Ein Mitarbeiter mit umfangreichen Vorkenntnissen und Erfahrungen erhielt diesen Auftrag und begann mit dem Aufbau einer Kaninchenzucht mit zwei Kaninchen seiner privaten Zucht. Die Anlage ist für 100 Kaninchen konzipiert.

Inzwischen gliedert er sich in mehrere Bereiche, die durch ca. 20 JSG (Jugendstrafgefangene) gepflegt werden. Sie werden durch zwei Ausbilder und drei Bediensteten betreut und ihrer Arbeit zugewiesen. Viel Beachtung bei den Insassen findet naturgemäß die Begleithundeausbildung. Die Tiere stammen aus einem Tierheim in Neustrelitz. Die Insassen können durch die Ausbildung einen Eignungsschein zum Führen von Hunden erwerben und die Hunde erhalten eine Bescheinigung, dass sie als Begleithunde ausgebildet wurden. Es wird den Insassen offen gestellt, „ihren“ Hund nach der Haftentlassung mit nach Hause zu nehmen, um sich weiter um ihn zu kümmern und ihren Halt, einen „guten Freund“, nicht zu verlieren. Wenn dies nicht möglich oder gewünscht ist, kommen die Hunde nach der Ausbildung zurück in das Tierheim, um an geeignete Hundehalter vermittelt zu werden. Zurzeit befinden sich fünf Hunde in der Ausbildung. Die Erfahrungen zeigen, dass gerade die ausgebildeten Hunde schneller einen neuen Halter finden.

Weiterhin werden zurzeit 30 Schafe (u. a. Kamerunschafe und Jacobschafe), 15 Ziegen und 40 Schweine gehalten und gepflegt. Die Aufgaben der Insass\_innen sind vielfältig: Sie kümmern

**Dipl. Soz. Päd. Steffen Bischof**



*Steffen Bischof absolvierte mehrere Ausbildungen u.a. zum E-Monteur und studierte Sozialpädagogik an der Hochschule Neubrandenburg. Darauf folgte seine Tätigkeit als pädagogischer Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung. Seit 1992 arbeitet er im Bereich Soziales Training für straffällige Jugendliche und ist seit 1997 Sozialarbeiter in der Jugendanstalt Neustrelitz. Der ausgebildete „Antigewalttrainer“ arbeitet dort als Trainer, Ausbilder und Coach, ist für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig und seit 2008 der Pressesprecher der Jugendanstalt Neustrelitz.. [www.ja-neustrelitz.de](http://www.ja-neustrelitz.de)*

sich um das Wohlergehen der Tiere, füttern, ausmisten und pflegen. Die Schafe verlassen die Anstalt auch, um auf den Rasenflächen um der Anstalt herum zu grasen. Die Schweine, Ziegen und Schafe werden, wenn sie ausgewachsen und gut genährt sind, in eine Behinderenwerkstatt zum Schlachten gebracht. Die Möglichkeit, sie hier in der Anstalt zu schlachten, gibt es nicht und daher werden externe Einrichtungen zu diesem Zweck genutzt. Anschließend kommen sie dann tiefgekühlt zurück und werden in der hauseigenen Anstaltsküche verarbeitet. Die Tierhaltung hat einen weiteren positiven Aspekt durch die Selbstversorgung gewonnen.

Zwei Pferde, der Rasse Norweger, gehören ebenfalls zur tiergestützten Sozialarbeit der Jugendanstalt Neustrelitz. Sie wurden durch den Tierarzt vermittelt und mit den damals hier lebenden Ponys eingetauscht. Die Ponys wurden auf einen Ponyhof nahe Neustrelitz gebracht, denn für die Arbeit hier in der Jugendanstalt waren sie zu schwach und zu klein.

Nicht zu vergessen sind die Kaninchen der Rasse Helle Großsilber, die schon viele Pokale und Wettbewerbe gewonnen haben. Im Jahr 2006 erhielten die Insass\_innen mit ihren Schützlingen aus der Gefängniszucht den Jugendeuropameistertitel im Kaninchenzüchten. Die Erfolge sind ein großer Ansporn für die Jugendlichen, weiter zu machen und das Interesse flacht nicht ab. Es reicht nicht, die Kaninchen zu füttern und zu streicheln. Die Europameister müssen mit voller Konzentration auf die Wettbewerbe vorbereitet werden und das kostet die Insass\_innen viel Zeit und Arbeit, um an die Erfolge anknüpfen zu können. Es leben mittlerweile ca. 90 Kaninchen in der Gefängniszucht der Jugendanstalt Neustrelitz. Selbst diese süßen Tiere werden nach einiger Zeit geschlachtet (meist im Dezember – für den Weihnachtsbraten), auch das gehört zum Züchten dazu.

### **Pädagogische Aspekte**

Konzeptioneller Ausgangspunkt war primär die Tierhaltung für nicht ausbildungsfähige Insass\_innen als arbeitstherapeutisches Angebot. Das Ziel der Arbeitstherapie ist es, Gefangene, die wegen ihrer Persönlichkeitsbeeinträchtigung(en), die psychischer und physischer Natur sein können, durch das Einüben und Trainieren von Fertigkeiten und Fähigkeiten allmählich an die Arbeitsbedingungen normaler Arbeitsprozesse heranzuführen und sie z.B. nach der Entlassung problemloser in ein Arbeitsverhältnis zu integrieren. Er soll ein höheres Maß an Eigenkompetenz entwickeln und durch Arbeit seine Selbstverantwortungsfähigkeit stärken. Da die hiesige Arbeitstherapie sich mit der Versorgung, Aufzucht und Nutzung von Lebewesen beschäftigt, lernen die Gefangenen besonders intensiv, dass ihre Arbeit von lebenswichtiger Bedeutung ist und sie so Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewusstsein schrittweise lernen.

Tiere als „Brücke“ von Mensch zu Mensch fördern Kontakt und Kommunikation, motivieren zu Bewegung, Berührung und Interaktion, unterstützen die emotionale und soziale Entwicklung im Besonderen von Kindern und Jugendlichen.

Erstes Beispiel: Im Frühjahr 2008 bekam eine Ziege vier Junge. Eines starb kurz nach der Geburt und ein weiteres wurde durch die Mutter verstoßen. Es wurde überlegt, wie man dieses Kitz retten konnte und die Bediensteten der Tierzucht kamen zu dem Schluss, es einem Insassen, der innerhalb der Tierzucht arbeitete, anzuvertrauen. Dieser kümmerte sich dann um das Jungtier und zog es mit der Flasche

auf. Die Aufzucht zog sich vier Monate hin und das Kitz folgte dem Insassen überall hin: Der junge Insasse nahm es zum Nachteinschluss mit auf seinen Haftraum, damit das kleine Tier nicht zu den anderen Ziegen in das Gehege musste, um nicht angegriffen und eventuell getötet zu werden. Sie bekam einen eigenen Platz in seinem Haftraum und schlief in einem mit einer Decke ausgelegten Karton. Nach einiger Zeit war es dann auch nicht verwunderlich, dass die kleine Ziege ihm tagsüber auf Schritt und Tritt folgte. Egal wo der Insasse sich innerhalb der Tierzucht aufhielt, das Kitz war nun stets an seiner Seite. Das Jungtier wurde von ihm gepflegt und aufgezogen, bis davon ausgegangen werden konnte, dass es stark genug war, um zu den anderen Ziegen in das Gehege zu kommen. Zu Menschen hatte der junge Mann bisher noch nicht eine solche enge Bindung aufbauen und aushalten können. Nach diesen positiven Erfolgen in seinem Arbeitsbereich gelang die Aufarbeitung der Straftaten wesentlich besser. Er ruhte stärker in sich selbst und bezog aus den unmittelbaren Erlebnissen und Erfolgen Stolz und Selbstbewusstsein.

Bei dem zweiten Beispiel ist die positive Entwicklung noch stärker zu beobachten. Es handelt sich hier um eine junge Frau mit einer Borderline-Störung. Bei einer solchen Störung sind bestimmte Bereiche von Gefühlen, des Denkens und des Handelns beeinträchtigt, was sich durch negatives und teilweise paradox wirkendes Verhalten in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie im gestörten Verhältnis zu sich selbst äußert. Dies wurde u.a. durch ihr stark selbstverletzendes Verhalten („Ritzen“) an Armen und Beinen sehr deutlich. Die Selbstverletzungen hörten auch während der Haft nicht auf. Eine Mitarbeiterin erzählte in einer Freistunde von ihrer Katze, die geworfen hatte und sie nicht wüsste, wohin mit den Jungen. Bei der Insassin leuchteten die Augen und am nächsten Tag brachte die Mitarbeiterin das Kätzchen mit. In Abstimmung mit der Abteilungsleitung durfte das Kätzchen auf ihren Haftraum ziehen und ab diesem Tag bis zu ihrer Entlassung wurden die Selbstverletzungen stetig weniger. Wenig später durfte sie sogar ihren Hund in die Zwingeranlage der Anstalt holen. Sie wurde im Tierpflegebereich eingesetzt und entwickelte ihre Stärken.

Es hat sich hier erwiesen, dass die Bindung zu Tieren einen starken Einfluss auf die Jugendlichen haben kann. Sie lernen Verantwortung zu übernehmen, selbstständig zu leben und müssen ab diesem Zeitpunkt nicht mehr nur für sich selbst sorgen, sondern übernehmen auch Pflichtbewusstsein für Lebewesen und andere wichtige Dinge in ihrem Leben. Nach der Entlassung der jungen Frau ließ die Faszination zu Tieren sie nicht mehr los. Sie erwarb einen Reitpass zum Führen von Pferden und begann eine Ausbildung zur Tierpflegerin. Weiterhin engagiert sie sich in der Jugendarbeit mit Tieren und möchte in Zukunft auch weiter in diesem Bereich tätig sein. Seit der Haftentlassung bis zum heutigen Tage ist nur eine weitere Selbstverletzung bekannt, ihr Krankheitsbild hat sich seitdem stabilisiert und ihr geht es weiterhin deutlich besser als noch vor der Inhaftierung in der Jugendanstalt.

Die tiergestützte therapeutische Jugendarbeit zeigt eine Verbesserung des Sozialverhaltens, die Selbstständigkeit wird gefördert und die Übernahme von Verantwortung für sich und Andere wird bei den Insass\_innen verstärkt. Sie lernen neue Verhaltensformen kennen,

indem sie Verantwortung für die einzelnen Tiere übernehmen und für deren Wohlergehen zuständig sind. Dadurch lässt das vorher auffällige und delinquente Verhalten der Insass\_innen teilweise oder ganz nach, sodass sie durch ihr neu erlerntes Verhalten, ihre Ziele und Wünsche erreichen können, ohne andere Menschen in ihrem Umfeld zu verletzen oder ausnutzen. Es wird ihnen bewusst, dass sie auch Respekt, Akzeptanz und Toleranz erfahren können, ohne Angst und Schrecken zu verbreiten.

Teil des Vortrages war eine Filmvorführung der Dokumentation „Harte Hunde – Schwarze Schafe“, die einen Einblick in den Tierbereich der Jugendanstalt Neustrelitz gab.

## **Anschließende Diskussion**

**Publikum:** Welche strafrechtlichen Hintergründe haben die Jugendlichen der Jugendanstalt Neustrelitz?

**Bischof:** Nach Jugendstrafrecht ist es so, dass der Staatsanwalt erst einmal eine ganze Reihe Straftaten einstellen kann. Die Jugendlichen, die zu uns kommen, standen also in der Regel schon mehrere Male vor dem Jugendrichter, der das Strafmaß dann ganz allmählich hochgesetzt hat. Ausnahmen hiervon von sind schwere Sexualstraftaten, Mord, Totschlag und Drogenhandel, die zu sofortigen Freiheitsentzug führen. Die meisten Jugendlichen sind jedoch bei uns in Neustrelitz wegen Diebstahl, (schwerer) Körperverletzung, Raub, Nötigung.

**Publikum:** Laut Statistik wird jeder Zweite nach Entlassung aus dem Gefängnis rückfällig und begeht erneut Straftaten. Wie hoch ist die Rückfallquote der JA Neustrelitz?

**Bischof:** Das Problem bei der Ermittlung ist, nachzuvollziehen, wer kommt in die Jugendanstalt zurück und wer landet im Erwachsenenstrafvollzug. Leider haben wir noch keine konkreten Zahlen, aber es wird gerade erforscht.

**Publikum:** Gibt es Tierpflegebereiche auch in anderen Strafvollzugsanstalten oder haben Sie sozusagen Vorbildcharakter?

**Bischof:** Einen Tierpflegebereich dieser Größenordnung gibt es bisher nur in der JA Neustrelitz. Es gibt Projekte zum Beispiel in Erwachsenenstrafanstalten oder in Teilanstalten des Offenen Vollzugs – aber nicht in diesem Umfang.

**Publikum:** Gibt es Fälle von Tierquälerei? Und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

**Bischof:** Tierquälerei ist bei uns noch nicht vorgekommen. Die Kollegen im Tierbereich sind hier hochsensibel. Bevor es zu irgendwelchen Übergriffen kommen kann, bemerken sie die vorausgehenden aggressiven Verstimmungen bei den Jugendlichen.

**Publikum:** Wie hoch sind die Chancen für die Jugendlichen, nach Entlassung einen Arbeitsplatz zu finden? Ich kann mir vorstellen, dass es mit einem solchen Hintergrund nicht gerade leicht ist, einen Arbeitgeber zu finden!?

**Bischof:** Die Jugendlichen, die hier bei uns sind, haben den Vorteil, dass die Ausbildung durch freie Träger gestaltet wird. So ist auf dem Ausbildungszeugnis nicht erkennbar, dass die Ausbildung in der Strafanstalt stattgefunden hat. Außerdem sind die Jugendlichen nicht dazu verpflichtet anzugeben, dass sie vorbestraft sind. Wir empfehlen den Jugendlichen allerdings dies nicht zu verschweigen, da es das Umfeld früher oder später meist doch erfährt.

**Publikum:** Wie sieht es finanziell aus? Könnten Finanzierungsschwierigkeiten der Grund dafür sein, warum es solche Tierprojekte nur wenig in anderen Strafanstalten gibt?

**Bischof:** Der landwirtschaftliche Bereich trägt sich fast selbst, es fallen nur geringe Kosten an. Ob so ein Projekt umgesetzt wird, hängt vielmehr von den Interessen der Strafvollzugsbediensteten und von der Anstaltsleitung ab. Wir haben uns hier sehr stark an den Hobbies der einzelnen Kolleg\_innen orientiert.

## **4.2 Langzeitarbeitslose in der Ökologischen Landwirtschaft**

### **Vortrag von Carsten Weiß**

#### **Einleitung**

Der Beitrag geht der Frage nach, was die Ökologische Landwirtschaft zu einem wertvollen Ort für Langzeitarbeitslose macht. Das „Wertvolle“ liegt in der Arbeit in der Ökologischen Landwirtschaft und mit den Tieren selbst. Die Identifikation mit den Arbeitsplätzen wird durch die Nachvollziehbarkeit der geschlossenen Betriebskreisläufe zur Nahrungsmittelproduktion („Vom Aussäen bis zum Verkauf des selbst geernteten Produkts“) ermöglicht. Im ganzheitlichen Sinne leistet jede\_r einen Beitrag zum Gelingen des Gesamtprojektes als eine organisatorische Einheit. Die Teilnehmenden sehen im wörtlichen Sinne die „Früchte“ ihrer Arbeit und können diese auch Hofbesucher\_innen bzw. Kundschaft im Hofladen präsentieren und anbieten. Die artgerechte Tierhaltung ermöglicht einen intensiven Kontakt zu den Tieren, der nicht zuletzt ein hohes Maß an Verantwortung für die Lebewesen beinhaltet und die Notwendigkeit des persönlichen Engagements täglich verdeutlicht, wie etwa die pünktliche und zuverlässige Tierversorgung (vgl. TRUBE & WEISS 2007:16f.).

Ungeachtet dieser Vorteile, die die Ökologische Landwirtschaft mit sich bringt, ist die Arbeit mit Langzeitarbeitslosen in Form von Beschäftigungsförderung in den letzten Jahren zunehmend in die Kritik geraten. Michael Buestrich schrieb hierzu: „Die bekannten Vorwürfe beziehen sich auf tatsächlichen oder nur angeblichen „Missbrauch“, auf „Mitnahmeeffekte“ und damit im Kern auf arbeitsmarktpolitische Effektivitätsdefizite (Stichwort: „Arbeitstherapie“) sowie eine wirtschaftliche Effizienzlücke (Stichwort: „Geldverbrennung“)“ (BUESTRICH 2010:11). Aus dieser Diskussion heraus wird die Frage nach dem „Wertvollen“ der Arbeit besonders virulent. Geht man diesem vermeintlichen Legitimationsdilemma auf den Grund, so stößt man auf das Konstrukt des „magischen Dreiecks“ der Beschäftigungsförderung: Es ist hinlänglich bekannt, dass Arbeitslosigkeit eine komplexe Materie ist. ACHIM TRUBE (2000:70) schrieb hierzu: „Versucht man die Diskussionen um dieses Zielsystem öffentlich geförderter Beschäftigung zu systematisieren, so kristallisieren sich vor dem Hintergrund der gesetzlichen Anforderungen, der arbeitsmarktlichen Rahmenbedingungen sowie der Situation der öffentlichen Haushalte zumindest drei Hauptzieldimensionen heraus, die es zu berücksichtigen gilt. Der Anspruch der Arbeitsmarktintegration, d.h. das Ziel, durch die Hilfen zur Arbeit unmittelbar oder mittelbar Einmündungen in den Ersten Arbeitsmarkt zu bewerkstelligen der Anspruch auf Sozialintegration, d.h. das Ziel, über Hilfen zur Arbeit psychosoziale Stabilisierung, Stärkung des Selbstwertgefühls, Eröffnung sozialer Kontakte etc. zu fördern, und der Anspruch auf fiskalischen Ertrag, d.h., dass sich das Verhältnis von Maßnahmekosten einerseits zu den Einsparungen bei der Grundsicherung, zu der Einwerbung von Fremdmitteln usw. andererseits auf längere Zeit rechnet – also die anfänglichen Mehrkosten sich schließlich amortisieren werden.“

Man könnte diese Erfolgsdimensionen öffentlich geförderter Hilfen zur Arbeit geradezu als „magisches Zieldreieck“ bezeichnen. „Magisch“ heißt das Dreieck, weil es in der Praxis oft kaum gelingen kann, eine Mehrzieloptimierung vorzunehmen, d.h., Projekte so anzulegen,

dass sie zugleich viele und schnelle Übergänge in den Ersten Arbeitsmarkt gewährleisten, eine ausgebauten Infrastruktur flankierender sozialer Hilfen bieten, (ohne zur betreuten Beschäftigungsnische zu verkommen) und last not least sich außerdem auch noch durch geringen Finanzaufwand schnell und in hohem Maße amortisieren würden, was durch die aktuelle Gesetzgebung im SGB II im Hinblick auf Zusätzlichkeit und Wettbewerbsneutralität ohnehin immer weniger möglich ist.

### **Theoretische und methodologische Anmerkungen**

Nun kann man davon ausgehen, dass Soziale Arbeit an sich gut ist, bzw. unermesslich gut. Die Frage nach Legitimation der Arbeit bleibt allerdings, die sich gerade im Zuge der Instrumentenreform im SGB II und der Einführung auf Workfare derzeit tagtäglich immer wieder neu stellt. Deshalb macht es Sinn, ein paar theoretische sowie methodologische Überlegungen anzustellen, wie das „Wertvolle“ der sozialen Landwirtschaft sichtbar und politisch wirksam gemacht werden kann.

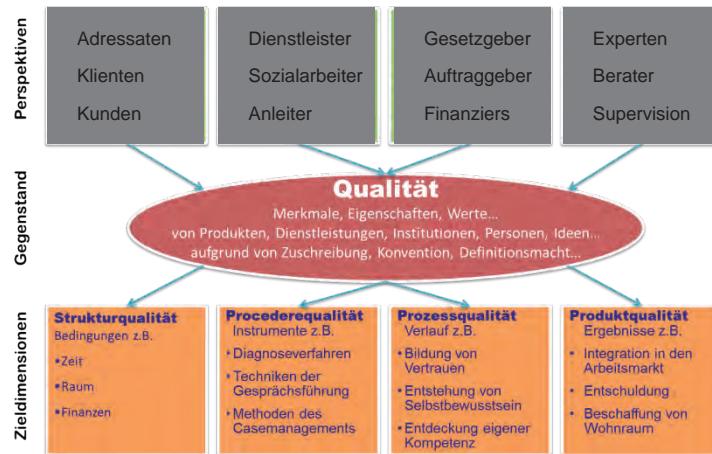
Die Qualität (Die nachfolgenden Ausführungen zum Qualitätsbegriff basieren auf TRUBE 2006) von sozialen Dienstleistungen und Sozialer Arbeit gibt es nicht. Kann man bei Produkten und Gewerken noch naturwissenschaftlich-messbare Merkmale zur Beschaffenheit bei der Bestimmung von Qualität heranziehen, so geht dies im interaktiven Kontext der Sozialen Arbeit nicht. Qualität ist hierbei vielmehr das Ergebnis einer Übereinkunft bzw. eines Aushandlungsprozesses. Der Begriff der Qualität an sich ist also eigentlich inhaltsleer und füllt sich nur über Wertsetzungen im Hinblick darauf, was für gut, geeignet oder angemessen usw. gehalten wird. Demgemäß stellt sich die Qualitätsfrage nicht nur als Fachfrage, sondern auch als Machtfrage, da hier unterschiedliche Akteur\_innen um die Definitionsmacht ringen. Die Soziale Arbeit selbst ist in diesem Kontext immer eine Ko-Produktion, die maßgeblich auf die „Mitarbeit“ der Adressat\_innen angewiesen ist. Soziale Arbeit hat keine Kund\_innen oder Konsument\_innen. Nimmt man diesen Aushandlungsprozess um die Qualität der Sozialen Arbeit in der ökologischen Landwirtschaft ernst, so müssen mindestens drei Perspektiven berücksichtigt werden, die um die Definitionsmacht des Qualitätsbegriffes miteinander ringen. Ebenso wenig Sinn macht es, die Qualität monolithisch zu bestimmen, etwa gemäß der schlichten Vorstellung: „Entscheidend ist ja letztlich nur, was hinten dabei rauskommt.“

**Dr. Carsten Weiß**



Carsten Weiß studierte Sozialpädagogik und Pädagogik. Seit 2002 ist er Wissenschaftler in Forschung und Lehre im Fach Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpolitik an der Universität in Siegen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Evaluation im Rechtskreis des SGB II, Sozialpolitik im ländlichen Raum, illegale Beschäftigung, Mittelschicht, Event Structure Analysis und kommunales Demographie-Management. Vor seiner Tätigkeit an der Hochschule arbeitete er in einer Arbeitslosenberatungsstelle in Düsseldorf als Sozialpädagoge. [www.arbeitsmarktforscher.de](http://www.arbeitsmarktforscher.de)

Dies unterschlägt die Vielfalt der Dimensionen des Qualitätsbegriffs:



**Abbildung 6:** Qualität – Gegenstand, Perspektiven und Dimensionen des Begriffes (Quelle: Weiß)

Es geht sicherlich auch im Sozialen Sektor um die Ergebnis-, Output- bzw. Produktqualität, wobei jedoch in der Sozialarbeit typischerweise das Ergebnis einer Handlung durch die Handlung selbst vielfach gar nicht eindeutig zu bestimmen ist. Soziale Arbeit ist nämlich vor allem eine Ko-Produktion zwischen Helfendem und Hilfsbedürftigem, sodass der Professionelle in dem Ergebnis seiner Handlung konstitutiv auf sein Gegenüber angewiesen ist.

Ausgehend von diesem Qualitätsverständnis wurden in einer Studie Zielmonitoring und klassische Projektevaluation miteinander kombiniert (siehe WEISS 2008), um dem immanenten Wert der sozialen Arbeit in der ökologischen Landwirtschaft auf die Spur zu kommen, wie der nachfolgende Abschnitt dokumentiert.

## **Empirie – Exemplarische Ergebnisse aus der Evaluation des Projektes „AGRIGENT“**

Die nachfolgende Projektbeschreibung basiert hauptsächlich auf der Forschungspublikation des Autors mit Achim Trube aus dem Jahr 2007: TRUBE & WEISS 2007.

Das Projekt „AGRIGENT“ ist ein innovatives Modellvorhaben, das durch Zielsetzungen sowohl der Arbeitsmarktintegration als auch des ökologischen Landbaus geprägt ist. Einerseits geht es um die gesellschaftliche und erwerbswirtschaftliche Integration von Langzeitarbeitslosen und Bürger\_innen mit Behinderungen. Andererseits stehen Zielsetzungen der ökologischen Garten-, Land- und Tierwirtschaft im Mittelpunkt der Arbeit, die sich um eine naturnahe Lebensmittelproduktion und zugleich den Erhalt landwirtschaftlicher Kulturländer sowie aussterbender Haustierrassen bemüht.

Das mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Projekt verfolgt einen integrativen Ansatz, in dem Arbeitsmarktpolitik mit ökologischer Biolandwirtschaft synergetisch verknüpft werden sollen, um durch die Anforderungen und Bedingungen naturnahen Wirtschaftens speziell die Beschäftigungsförderung für benachteiligte Gruppen zu verbessern.

Im Rahmen des Zielfindungs- und Evaluationsprozesses im Modellprojekt „AGRIGENT“, stand u.a. die Frage im Vordergrund, worin die Qualität der Arbeit in diesem Projekt zur Sozial- und Arbeitsmarktintegration von Langzeitarbeitslosen in der ökologischen Landwirtschaft liegt. Es ging darum, wie man Qualität messbar bzw. nachweisbar machen kann. Die fortlaufende Kombination aus Qualitätsmonitoring und wissenschaftlicher Zielevaluation des Modellprojekts „AGRIGENT“ setzt eine lückenlose und gut aufgearbeitete Datenbasis voraus. Demzufolge verfügt das Team der wissenschaftlichen Begleitung über einen umfangreichen Datensatz mit einer Größe von mittlerweile 533 Stück ( $N = 533$ ). Die Daten stammen aus unterschiedlichen Erhebungswellen und Teilnehmerkohorten, sodass mit diesem Material eine Kombination der einzelnen Fragebögen zu den unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten möglich ist.

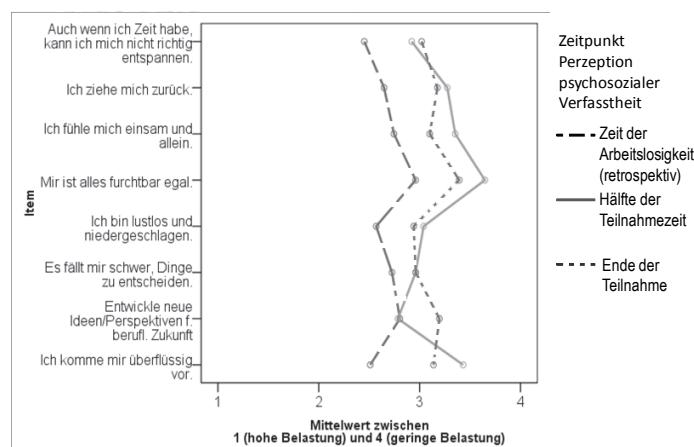
Nachfolgend sollen einzelne Ergebnisse (*Die Ergebnisdarstellung basiert auf WEISS & STÜHN 2010*) zur Sozialbilanz vorgestellt werden. Hierfür wurden acht Items aus vier Kategorien Aussagen zur psychosozialen Verfasstheit der Teilnehmenden operationalisiert (siehe Tabelle 1).

**Tabelle 3:** Items zur Erfassung der psychosozialen Verfasstheit (Sozialbilanz) (Quelle: Weiß)

Nr.	Item	Kategorie
01	Ich komme mir überflüssig vor.	Selbstwertgefühl
02	Ich entwickle neue Ideen/Perspektiven für meine berufliche Zukunft.	Handlungsattribuierung
03	Es fällt mir schwer, Dinge zu entscheiden.	
08	Auch wenn ich Zeit habe, kann ich mich nicht richtig entspannen.	Aktivierung/Apathie
04	Ich bin lustlos und niedergeschlagen	
05	Es ist mir alles furchtbar egal.	Soziale Einbindung
06	Ich fühle mich einsam und allein.	
07	Ich ziehe mich zurück.	

Das Antwortverhalten der Proband\_innen ist relativ einheitlich, sodass eine Aggregation der Daten anhand von arithmetischen Mitteln möglich wurde. Diese aggregierten Mittelwerte lassen sich recht anschaulich in Form eines Polaritätsprofils abbilden.

Die Abbildung 7 zeigt die Veränderung der psychosozialen Verfasstheit der Proband\_innen zur Zeit der Arbeitslosigkeit, zur Hälfte der Teilnahmezeit und zum Ende der Teilnahme:



**Abbildung 7:** Sozialbilanz (Ende der Teilnahme) (Quelle: Weiß)

Die Entwicklungen sind in großen Teilen hypothesenkonform, nämlich insofern, dass sich die Sozialbilanz im Verlauf der Projektteilnahme deutlich erkennbar verbessert.

Zusammenfassend kann dokumentiert werden, dass sich für die meisten Teilnehmer\_innen der Arbeitsprojekte der Staufen Arbeits- und Beschäftigungsgesellschaft (SAB) (nähtere Informationen: [www.sab-gp.de](http://www.sab-gp.de)) die persönliche Situation bzw. Befindlichkeit im Vergleich zur damaligen Zeit in der Arbeitslosigkeit verbessert hat. Insgesamt 80% bezeugten, dass es ihnen in dem Projekt der SAB besser ginge als zur Zeit der Arbeitslosigkeit.

Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch noch eine weitere Auswertung, und zwar im Hinblick auf die Bewertung der anstehenden Zu-

kunft nach der Maßnahmeneinnahme. Hier äußerten sich die Befragten dahingehend, dass sie mehrheitlich die anstehende Zukunft nicht so positiv sehen: Mehr als 3/4 der Befragten sind der Ansicht, dass das Projekt besser war, als das, was jetzt auf sie zukommt. Gründe hierfür waren u.a. „der Mangel an beruflichen Perspektiven in der Zukunft“ und „fehlende Möglichkeiten, etwas Sinnvolles tun zu können“. Abschließend sollte noch erwähnt werden, dass – trotz teilweise negativer Zukunftserwartungen – über 90% aus der Drittbefragung sagen, dass sich die Projektteilnahme gelohnt hat.

## Fazit

In einem kurzen Beitrag sollte die sozialwissenschaftliche Herangehensweise an das „Wertvolle“ der sozialen Landwirtschaft mit Langzeitarbeitslosen exemplarisch skizziert werden. Abschließen möchte ich mit dem wichtigen Zitat von ACHIM TRUBE (2001:6) zum Wesen von Evaluation und zur Erfassung von Qualität:

*„Will man Ziele nicht nur rein quantitativ, betriebswirtschaftlich oder schlicht formal abhandeln, so müssen die intendierten und nicht-intendierten Wirkungen der sozialen Dienstleistung sichtbar gemacht werden. Hierfür bedarf es nicht nur einer Komplexitätssteigerung mit Hilfe von triangulativen Verfahren, sondern der Korrespondenz und des Diskurses mit jenen, die sowohl Adressaten als auch Mitwirkende bzw. Träger von Angeboten sind.“*

Dann, so möchte ich ergänzen, ist die Landwirtschaft für Langzeitarbeitslose ein wertvoller Ort.

## Anschließende Diskussion

**Publikum:** Was war das Ziel Ihrer Evaluation?

**Weiß:** Den Auftrag für die Evaluation hatte der Projektträger selbst gegeben. Es sollte überprüft werden, inwieweit die selbstgesetzten Ziele erreicht werden und ob es noch zusätzliche Effekte gibt, die nicht berücksichtigt wurden. Daraus kann der Erfolg dieser Maßnahme abgeleitet werden.

**Publikum:** Aus diesen Ergebnissen der Evaluation müsste sich jetzt eine politische Forderung anschließen, in dem Sinne, dass die Beschäftigungsprogramme längerfristig orientiert sein sollten. Wie sehen Sie das?

**Weiß:** Da stimme ich Ihnen zu. In der aktuellen Maßnahme werden die Arbeitslosen nur kurzfristig aktiviert. Das heißt, sie stehen für sechs Monate jeden Morgen auf und gehen motiviert zur Arbeit, aber danach gibt es für sie keine anschließende berufliche Perspektive. Das schafft Frustration. Hier ist die Frage, wie man diese Maßnahmen, die zum Beispiel im Bezug auf die Sozialintegration wirklich qualitativ hochwertig sind, weiter optimieren kann.

**Publikum:** Gibt es bei diesem Projekt neben der Beschäftigung auch Beratungsangebote oder ähnliches für die Arbeitslosen?

**Weiß:** Ja, es gibt dort klassisches Case-Management. Das heißt, mehrere Sozialarbeiter\_innen machen mit den Langzeitarbeitslosen ein sogenanntes berufliches Profiling und betreuen sie entsprechend. Beratung und Qualifizierung spielen hierbei eine wichtige Rolle. Beispiele können die Organisation einer Entschuldungsberatung mit der Bank oder der Erwerb eines Führerscheins sein.

**Publikum:** Was ist Ihre persönliche Vision für diesen Bereich?

**Weiß:** Auf gesellschaftspolitischer Ebene finde ich, sollte eine Lösung gefunden werden, um diesen wertvollen Bereich der Ökologischen Landwirtschaft synergetisch mit der Beschäftigungsförderung zu verknüpfen.

## **Literatur:**

- BUESTRICH, MICHAEL: Das magische Dreieck der Beschäftigungsförderung; in: Weiß, Carsten/ Stühn, Dennis (2010): Manual AGRIGENT, S.11-18
- TRUBE, ACHIM (2000): Sozioökonomische Analysen öffentlicher Beschäftigungsförderung – Grundlagen, Methoden und ausgewählte Ergebnisse; in: Wittig-Koppe, Trube (Hg): Effekthascherei – oder: Wie effektiv ist Arbeitsmarktpolitik?, Münster: Lit-Vertrag, S.63-94
- TRUBE, ACHIM (2001): Sozialplanung und Controlling – Verbindungslien zum Qualitätsmanagement; masch. verfl. Ms, Universität Siegen
- TRUBE, ACHIM (2006): Qualitätsmanagement - Ökonomisierung oder Professionalisierung Sozialer Arbeit?; in: Mut zum Möglichen! Armut ist vermeidbar (Sechste Österreichische Armutskonferenz, 19.-20.10.2005 in St. Virgil (Salzburg)), Salzburg (Die Armutskonferenz. Österreichisches Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung), S. 70-75
- TRUBE, ACHIM & WEISS, CARSTEN (2007): Zur Arbeitsmarkt- und Sozialintegration von Langzeitarbeitslosen in der ökologischen Landwirtschaft – Zielevaluation und Qualitätsmonitoring des Modellprojekts „AGRIGENT“, Münster: Lit-Verlag
- WEISS, CARSTEN (2008): Changemanagement als eine Kombination aus Qualitätsmonitoring und wissenschaftlicher Zielevaluation; in: Nachrichtendienst (NDV) – Zeitschrift des Deutschen Vereins für Öffentliche und private Fürsorge e.V., Berlin, 88. Jhg., Heft 6/2008, S. 246-252
- WEISS, CARSTEN & STÜHN, DENNIS (2010): Manual AGRIGENT – Arbeitshilfe zur Integration von Langzeitarbeitslosen mit umfangreichem Materialteil (ZPE-Schriftenreihe Nr. 27)

## **4.3 Heilpädagogische Arbeiten im Produktionsbetrieb**

### **Vortrag von Carsten Mey**

Hof Dannwisch liegt 40 km von Hamburg entfernt. Der Hof wird nach den Demeter-Richtlinien von fünf Familien arbeitsteilig bewirtschaftet. Für die vielfältigen Arbeitsbereiche gibt es jeweils eine\_n Verantwortlichen. Die Bereiche sind: Der Stall mit 40 Milchkühen incl. Futteranbau, die Molkerei, der Getreideanbau, das Feld- bzw. Lagergemüse incl. 60 Schweine, der Hofladen, die Buchführung, die Fleischvermarktung und die Öffentlichkeitsarbeit mit Führungen und Schulklassenbegleitung. Der Verantwortungsbereich von Carsten Mey umfasst die Gärtnerei mit 1000 m<sup>2</sup> Gewächshaus und einem Hektar Freiland incl. 350 Hühnern und den Lieferservice, der jede Woche 450 Haushalte beliefert. Insgesamt arbeiten als Voll- und Teilzeitkräfte, Lehrlinge und Praktikant\_innen 50 Menschen auf dem Hof.

Vor über 50 Jahren wurde Hof Dannwisch von Margret und Dieter Scharmer auf die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umgestellt und damit die Basis für die heutige Betriebsgemeinschaft gelegt. Von Beginn an war ein sozialtherapeutischer Arbeits- und Lebensplatz mit dabei. „Sozialtherapie bedeutet für uns, dass Menschen mit uns leben und sinnvoll in den Arbeitsprozess integriert werden, die alleine nicht in der Gesellschaft leben könnten“, so Carsten Mey.

Inzwischen leben und arbeiten sieben dieser Menschen mit auf Hof Dannwisch. Vor ca. fünf Jahren haben einige Mitglieder der Betriebsgemeinschaft für sich herausgefunden, dass sie mehr aus einer inneren moralischen Verpflichtung diese Integration mittragen. In einem Klärungsprozess konnten sie sich einigen, dass die Sozial-Arbeit auf dem Hof schwerpunktmäßig und auf Dauer von Tobias Schöller (dem Käser), Carsten Mey und seiner Frau getragen wird. Alle anderen begleiten die dadurch auf dem Hof stattfindenden Prozesse wohlwollend. Jeweils im Kuhstall und im Haushalt gibt es zwei Plätze, die an die betroffenen Personen und Bereiche fest gebunden sind. Die anderen vier Plätze werden den individuellen Entwicklungsphasen angemessen in der Molkerei, der Gärtnerei, dem Lieferservice oder im Haushalt eingesetzt.

Alle Menschen leben aus eigenem Entschluss auf Hof Dannwisch und könnten sich auch jederzeit anders entscheiden. Über Angehörige, Freunde oder Bekannte sind sie auf den Hof gestoßen. In der Regel, weil sie einen Lebensplatz ohne Heimcharakter suchten. Es sind auch Anfragen von Ämtern eingegangen. Bei jeder Anfrage wird eine Probearbeitswoche vereinbart, in der jeder für sich überprüfen kann, ob er wirklich mit den Menschen am Hof zusammen arbeiten und leben will. Die Familien haben in sich geschlossene Wohnungen. Praktikant\_innen, Lehrlinge und Mitarbeiter\_innen wohnen in denselben Häusern wie die Familien, mit gemeinsamer Flur- und Badnutzung. Die Betriebsgemeinschaft musste auch schon die Erfahrung machen, dass jemand nach kurzer Zeit wieder den Hof verlassen musste, weil zum Beispiel die Gewaltbereitschaft zu groß oder pädophile Veranlagungen zu erkennen waren. Beide Male konnten die Mitarbeiter\_innen rechtzeitig eingreifen.

Der Tagesablauf: Der Tag beginnt um 7:30 Uhr mit dem Frühstück, 8:20 Uhr ist dann Arbeitsbeginn, von 12:00 bis 14:00 Uhr ist Mittag, um 17:00 Uhr eine gemeinsame Kaffeepause. Bis 18:30 Uhr gibt es bei einigen noch tagestrukturierende Tätigkeiten. Es gibt Menschen, für die dieser Tagesablauf zu viel ist, dann werden Ausnahmen vereinbart oder ein Teil des Nachmittags eher wie begleitete und dadurch gestaltete Freizeit behandelt.

Warum kommen die Menschen auf Hof Dannwisch? Allen gemeinsam ist eine starke Ich-Suche oder auch Ich-Schwäche. Das Gefühl, nichts wert zu sein, nicht gebraucht zu werden und keine Perspektive zu haben, kann zu Lethargie, Alkoholmissbrauch, Gewaltbereitschaft oder auch Depression führen. Ursachen für die Auslösersituation können beispielsweise eine Krankheit, ein Geburtsschaden, Drogensucht, ein Unfall mit Trauma, ein Hirnschaden, Burn-out-Syndrom oder einfach eine „normale“ Heimkarriere sein. Menschen mit Drogen-, Alkohol- oder psychiatrischen Problemen nimmt der Hof nicht auf, da bei ihnen, die auf lebenssinngebende therapeutische Situation des Hofs nicht ausreicht.

Alle brauchen für ihre Lebens- und Arbeitssituation viel Zeit. Die Arbeit ist daher in den diese Menschen betreffenden Arbeitsbereichen sehr entschleunigt. Denn die innere Situation definiert die Arbeitsmöglichkeiten. Dabei bleibt es Ziel, die innere Wirklichkeit nach und nach mit der äußeren zu verbinden. Ein Beispiel: Jemand schafft beim Petersilienbündeln nur zehn Bund in der Stunde, dann ist es gut – er weiß das – und kann, wenn mehr Bund gefordert sind, um Hilfe bitten – ohne sich schlecht oder unwert zu fühlen. Das ist nicht leicht, da alle anderen schneller sind. Wie geht man dann mit dem Wunsch um, „normal“ sein zu wollen? Carsten Mey erklärt dazu, dass wir alle unsere Schwächen und Defizite haben, die wir verwalten lernen müssen: „Das geht aber nur, wenn wir dazu stehen lernen.“

Ein anderes Beispiel, wie die Innenwelt nach außen wirken kann: Jemand hatte übernommen, Kräuter für Käse zu schneiden. Das hatte bisher immer geklappt. Es wurde dieses Mal bekannt, dass die Kräuter für Salatkäse bestimmt waren. Nun entschied derjenige, dass seiner Meinung nach in Salatkäse auch roter Mangold gehört. So gelangte roter Mangold in den Käse und vermittelte durch die Rotfärbung den Eindruck, ein Käser hätte sich in den Finger geschnitten. Beim Verkauf entstand erheblicher Erklärungsbedarf.

Entschleunigung wird auch deutlich, wenn jemand aufgefordert wird, ein Salatbeet zu hacken und er gar nicht erst beginnen kann, da er es sowieso nicht schaffen würde. Die Angst, zu versagen, löst eine Art Schockstarre aus. Es erfordert wochenlanges Zureden, dass andere helfen kommen, und es nicht wichtig ist, wann das fertig wird usw., um solch eine Situation zu erlösen. Dann ist es natürlich besonders schön zu erleben, dass diese Menschen vielleicht nach Jahren stolz auf ihre Arbeit sind und freudig nach vorne blicken. Die Situation von früher kann dann nur noch mühsam erinnert werden, und das ist gut so.

Das Selbstwertgefühl kann auch ermöglicht werden durch Nutzung einer großen Maschine. Dabei ist es dann wichtig, dass diese Maschine regelmäßig von der betreffenden Person gebraucht wird, damit die Übung nicht verloren geht. Der Stolz, eine größere Maschine wie einen Traktor oder einen Radlader zu führen, ist unverkennbar.

Die Begegnung mit der „normalen“ Welt entsteht auf Hof Dannwisch durch die vielen Praktikant\_innen, Schüler\_innen und jedes Jahr wechselnde Lehrlinge. So sind immer wieder neue Begegnungsmöglichkeiten gegeben, es ist ein ständiges soziales Trainingslager – für alle Beteiligten. Die Unterschiede zwischen Menschen sind nur gradueller Natur, jeder hat einen Teil von dem, was er im andern sieht, auch in sich und durch den anderen die Chance, sich kennen zu lernen. Eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft bietet dafür die optimalen Bedingungen.

## Anschließende Diskussion

**Publikum:** Wie wird Ihr soziales Projekt auf dem Hof finanziert?

**Mey:** Es gibt sechs sozialtherapeutische Plätze auf dem Hof. Wir sind so organisiert, dass wir in Norddeutschland eine Höfegemeinschaft ([www.weide-hardebek.de/cooperation.html](http://www.weide-hardebek.de/cooperation.html)) – ein Verbund von neun eigenständigen Höfen sind. Dort leben wir in Lebens- und Arbeitsgemeinschaften. Die gemeinsame Geschäftsstelle in Hardebek regelt die gemeinsamen Angelegenheiten mit den Ämtern, wie zum Beispiel die Pflegesatzverhandlungen. Wir sind aber alle eigenständig organisiert, haben eine eigene Heimanerkennung und wirtschaftliche Selbstständigkeit. So sind wir in der täglichen Arbeit von den übergeordneten Formalien entlastet.

**Publikum:** Haben Sie ein festes Konzept im Hintergrund oder arbeiten Sie auch viel nach Gefühl?

**Mey:** Es gibt so ein Konzept im Hintergrund. Dieses wirkt im Alltag durch die Art des Umgangs miteinander. Mein persönlicher therapeutischer Ansatz ist, dass sich eine positive Entwicklung einstellt, wenn Menschen eine sinnvolle Arbeit haben, sinnvoll begleitet werden, sich wirklich wahrgenommen fühlen und sie diese Sinnhaftigkeit wirklich erleben können. Solche Entwicklungen konnten wir die letzten Jahre beobachten. Ein Beispiel: Jemand, der wirklich depressiv war und deswegen auch zu uns gekommen ist und jetzt bei null Grad Feldsalat erntet und dann sagt: „Oh, das war aber auch kalt, aber dieser Sonnenaufgang dabei: So was Tolles!“ Da entsteht das Gefühl, etwas erreicht zu haben. Das Konzept besteht darin, kein festes Konzept zu haben, in das ich die Leute integrieren muss, sondern das Konzept besteht aus der aktuellen Tätigkeit, im Arbeits- und Lebensmilieu.

**Publikum:** Werden die Kosten vom Arbeits- oder Jugendamt übernommen?

**Carsten Mey**



*Carsten Mey absolvierte nach dem Abitur eine Gärtnerlehre in Loheland bei Fulda und 1985 seine Meisterqualifikation in Kassel. Seine gärtnerischen Tätigkeiten standen dabei immer in Zusammenhang mit sozialen Fragen: Integration von suchenden Menschen oder von Menschen, die keinen Platz in der „normalen“ Gesellschaft finden können. Seit 1989 ist er in der Betriebsgemeinschaft Hof Dannwisch tätig. [www.dannwisch.de](http://www.dannwisch.de)*

**Mey:** Grundlage hierfür ist das SGB 12. Die Finanzierung ist oft eine Frage. Dadurch, dass man den Betrieb entschleunigen muss und unsere Gesellschaft Entschleunigung betriebswirtschaftlich nicht zulässt, weil immer Beschleunigung belohnt wird, brauchen wir einen Finanzierungsausgleich. Wir haben auch immer wieder Menschen mit Burnout-Syndrom – also ohne Finanzausgleich – die zu uns kommen. Dann wird dieser Aspekt wirklich zum Problem. Der ganze Arbeitsprozess wird verlangsamt, es muss ohne Maschinen gearbeitet werden, weil sonst das Gefährdungspotential zu hoch ist. Solche Menschen zu integrieren, hat viele Konsequenzen im Bereich der Arbeitsorganisation. Diese Entschleunigung braucht einen Finanzausgleich. Für Menschen ohne solch einen Finanzausgleich sind die Kapazitäten begrenzt.

**Publikum:** Noch eine Ergänzung: Die Höfegemeinschaft, so wie Sie das machen, mit einer Zentralinstitution, das ist sozusagen eine Gesetzeslücke für Schleswig-Holstein, die so sonst in keinem Bundesland verwirklicht ist. Sonst gibt es sozusagen dieses Claim der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, die diesen Alleinvertretungsanspruch haben. Schleswig-Holstein ist es sozusagen gelungen, ein anderes Konstrukt zu erschaffen, wo es möglich ist, im kleinen Maßstab auf Höfen so eine Kooperation einzugehen. In anderen Bundesländern ist es anders geregelt und deswegen ein Projekt wie Ihres nur schwer umzusetzen.

**Publikum:** Wie ist der Kindergarten auf dem Hof in die Arbeit integriert?

**Mey:** Der Kindergarten ist direkt auf dem Hof. Er gehört aber nicht zur Betriebsgemeinschaft – jemand von außerhalb leitet ihn. Er ist wirtschaftlich selbstständig. Die Kinder sind aber auf dem Hof. Im Frühjahr machen sie z.B. die Anzucht bei mir im Gewächshaus, sie holen den Kompost. Dieses Jahr hatten wir 400 m<sup>2</sup> Kürbis, den haben die Kinder komplett abgeerntet. Also insofern ist eine Integration da, aber nicht so, dass es jetzt mein Job ist oder dass wir bewusst die Menschen, die sich in der Sozialtherapie befinden, damit konfrontieren. Das ist auch so, wenn Schulklassen da sind, dann habe ich die Vereinbarung mit meinen Mitarbeiter\_innen, dass jeder sagen darf, wie viel andere Menschen er/sie aushält. So gibt es einige die sagen: „Ich will gar nicht.“ Dann sehen wir, dass die Arbeit außerhalb stattfindet. Jemand anderes – ich bewerte das positiv – schafft das oder schafft es ein bisschen – dann organisieren wir das. Wenn jemand z.B. für zwei Stunden mit einem Schüler aussähen möchte, wird das ermöglicht. Diese Art der Integration ermöglicht eine Art soziales Training. In der Regel kommen die Menschen aus einer großen inneren Einsamkeit, die auch einen Schutzraum darstellt. Und dieser innere Schutzraum kann nur nach und nach verlassen werden, in dem Maße, wie das Ich stark genug ist, diesen Schutzraum nach außen zu verlegen.

**Publikum:** Gibt es auf dem Hof Mitarbeiter\_innen, die eine therapeutische Ausbildung haben?

**Mey:** Es gibt auf dem Hof Mitarbeiter\_innen mit der entsprechenden Ausbildung, sodass wir die gesetzlichen Auflagen erfüllen. Wir achten aber darauf, dass der tägliche Umgang miteinander therapeutisch wirksam wird (Milieuwirksamkeit) und die Therapeut\_innen als solche im Vordergrund nicht erkennbar sind. Wenn Sie unseren Hof besuchen, würden Sie vielleicht weder die Therapeut\_innen noch die zu betreuenden Menschen als solche erkennen. Wir können uns als Betrieb bezeichnen, der auch Menschen mit Schwierigkeiten eine Chance gibt. Wir haben zusätzlich zu den Fachkräften vor Ort eine gemeinsame sozialtherapeutische Fachkraft, die den Höfekreis betreut, es gibt regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen und eine sonderpädagogische Zusatzqualifikation im Träger selbst.

## **4.4 Therapeutisches Reiten**

### **Workshop mit Carmen Schrader**

Um den Teilnehmer\_innen des Workshops eine Idee davon zu geben, in welchem Rahmen das Therapeutische Reiten in Witzenhausen stattfindet, machte die Gruppe eine Hofführung mit Carmen Schrader. Der Stall hat Platz für 40 Pferde, die teilweise in Paddock-Boxen untergebracht sind. Das benötigte Futter für die Pferde liefern einige Landwirte aus der Umgebung. Die Ponys des Hofs werden in Gruppen gehalten. Dadurch wird es den Pferden ermöglicht, ihre sozialen Kontakte zu pflegen. Diese Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit die Zusammenarbeit von Ponys und Anfängerreiter\_innen gut funktioniert. Im Sommer werden die Pferde in Gruppen von zwei bis vier Pferden auf der Weide gehalten. Hier können sie ihrem Bedürfnis nach Bewegung und der Pflege von sozialen Kontakten nachgehen. Die Organisation des Herein- und Herausbringens der Tiere wird von den Einstellern getragen und gemeinsam durchgeführt.

Für Reiter\_innen stehen ein Dressur-, ein Spring- und ein Longierplatz zur Verfügung, sowie eine Reithalle. Es ist genügend Platz für alle Reiter\_innen vorhanden, es kommt daher selten zu Engpässen.

Die Kosten für Reit- und Therapiestunden sind identisch. Da für die Hippotherapie ein größerer Personenaufwand nötig ist, ist diese auch teurer.

Der Ländliche Reit- und Fahrverein steht in Kooperation mit der Pferdepension Ludwig in Witzenhausen-Gertenbach und seit Januar 2011 mit dem Reit- und Therapiezentrum Witzenhausen, welches von Carmen Schrader geleitet wird. Einige Patient\_innen kommen von den Werra-land Werkstätten und der Tagesklinik Witzenhausen. Überwiegend kommen verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche. Menschen mit Depressionen, Burnout- und Borderline-Syndrom sind ebenfalls regelmäßig anzutreffen.

Weitere Aufgabenbereiche sind das Zureiten junger Pferde, die Vorbereitung von Hengsten und Stuten auf die Zuchtprüfung, sowie das Vermitteln von Verkaufspferden. Die Ausbildung von Pferden durch Carmen Schrader ist individuell und optimal auf jedes Pferd abgestimmt. Von einer soliden Grundausbildung bis zu Dressur der Klasse S bzw. Springen der Klasse M ist alles möglich. Es findet eine individuelle Reitausbildung statt, die auf die Ziele und Wünsche der Reiter\_innen zugeschnitten wird.

Hier in Stichpunkten die Hofgegebenheiten:

- Durch die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) anerkannter Pensions- und Ausbildungsstall
- Anerkennung vom Kuratorium für Therapeutisches Reiten
- Reitunterricht auf Privat- und Schulpferden



- Heilpädagogisches Reiten
- 27 Pensionsboxen mit Paddock
- Ponystall (Gruppenhaltung)
- Reithalle 20 x 40m
- Außenplatz 20 x 60m
- Springplatz 70 x 80m
- Paddock/ Weiden
- Eine tolle Stallgemeinschaft

In diesem Rahmen des Hofes treffen sich Pferdebesitzer\_innen, Vereinsmitglieder, Reitschüler\_innen und Patient\_innen. Hier ein angenehmes und gemeinschaftliches Klima zu halten ist wichtig, damit sich alle mit dem Hof identifizieren können.

Nun folgt eine kurze Vorstellung der Pferde, die im Reitunterricht und in der therapeutischen Arbeit eingesetzt werden:

#### **Mr. Bo - geb. 1993, 150 cm**

Er ist eines der Basispferde in Therapie und im Reitunterricht und aus Reitabzeichenlehrgängen und Jugend Cup - Vergleichen nicht wegzudenken. Er verschafft seinen Reiter\_innen ein gutes und vertrauensvolles Gefühl. In der Dressur erfolgreich bis Klasse M (aktuell), im Springen: Springreiterwettbewerb (aktuell)

#### **La Luna - geb. 1999, 168 cm**

Sie trägt ihre kleinen Reiter\_innen vorsichtig, den Erfahreneren lehrt sie das Reiten, sowohl im Springen als auch in der Dressur-Arbeit. Im Springen erfolgreich bis Klasse M (aktuell), mit Option auf mehr.

#### **Ganymed - geb. 1998, 155 cm**

Ein Kleinpferd, welches seine Reiter\_innen fordert. Seine Freude beim Springen stellt er auch gern auf dem Turnier bis Klasse A unter Beweis.

### **Rocky - geb. 2003, 155 cm**

Wer einmal auf unserem charmanten braunen Wallach saß, liebt ihn sofort. Er trägt seine kleinen Reiter\_innen zuverlässig durch jede Trainingseinheit oder Prüfung.

### **Cowboy - geb. 2003, 125 cm**

Unser Shetty, der echte „Reitpferdepoints“ aufzuweisen hat. Mit seiner Stammreiterin Emma springt er sogar kleine Hindernisse.

### **Patlo - geb. 1994, 145 cm**

Dieser braune Wallach ist ein echter kleiner Athlet und bringt viel Spaß beim Reiten mit.

### **Fantastico - geb. 1993**

Dieser Fuchswallach arbeitet in der Therapie und ist eine große Unterstützung für unseren Mr. Bo in der Schrittarbeit. Aber auch sonst lässt er sich zum arbeiten überreden.

(<http://www.verkaufspferde-nordhessen.de/html/ausbildung-therapiepferde.php>)

Einzelne andere Pferde werden von ihren Besitzer\_innen zur Reittherapie zur Verfügung gestellt.

Die Therapiepferde bekommen eine gute Grundausbildung, teilweise werden sie, wie oben erwähnt, auch für den Turniersport eingesetzt. Um ihre Sensibilität für Reiter\_innen und Patient\_innen zu erhalten, müssen sie mindestens einmal pro Woche Korrektur geritten werden bzw. mit ihnen ausgleichende Arbeiten wie ein Geländeritt oder die Bodenarbeit getätigten werden. Die Ponys im Reitstall haben Pflegekinder, die sich um sie kümmern. Am Wochenende reiten die Kinder und schenken den Ponys viel Aufmerksamkeit, damit sie noch lange einen guten Job absolvieren können.

Die Reitschüler\_innen haben an den Tagen, an denen sie Unterricht haben, zugeteilte Aufgaben auf dem Hof zu erledigen. Die Boxen misten, den Hof fegen, usw. gehören auch zum Reiten dazu. Hierbei liegt die übergeordnete Aufgabe der Kinder darin, sich untereinander selbst zu organisieren und abzusprechen. Ein Kind wird als „Manager“ des Tages ernannt und muss die

### **Carmen Schrader**

*Carmen Schrader ist gelernte Erzieherin und machte 1997 ihre erste Ausbildung für heilpädagogisches Reiten. Zusatzqualifikationen hat sie in den Bereichen: Reiten als Gesundheitssport, heilpädagogisches Reiten und Voltigieren und heilpädagogische Förderung mit dem Pferd. Seit dem 01.01.2011 betreibt sie das Reit- und Therapiezentrum Witzenhausen.*

*[www.verkaufspferde-nordhessen.de](http://www.verkaufspferde-nordhessen.de)*

Aufgaben an die anderen delegieren. So können sie langsam lernen, Verantwortung zu übernehmen. Der Mut mit Anderen, egal ob jünger oder älter, in Kontakt zu treten, ist ebenfalls ein wichtiges Ziel dieser Aufgabenstellung. Dieses Eingebunden-Sein schafft das Gefühl von Zugehörigkeit und Sicherheit bei den Kindern. Die Gemeinschaft und das gegenseitige Lernen werden auch dadurch gefördert, dass immer ältere und erfahrenere Schüler\_innen mit den jüngeren Unerfahrenen am gleichen Tag reiten. Kinder, die zur Therapie auf den Hof kommen, sind hier natürlich mit einbezogen. Durch die Arbeit im Stall und das Zusammensein mit dem Pferd wird erreicht, in sich gekehrte Kinder aus sich herauszulocken – dies ist zum Großteil den Pferden zu verdanken. Den Transfer der Erlebnisse mit dem Pferd auf den Alltag der Kinder zu schaffen, ist die größte Aufgabe für sie selbst. Doch Viele schaffen es, die positiven Erlebnisse mit in ihr Schulleben, in die Familie usw. zu übertragen. Hierbei spielt die Übernahme von Verantwortung im Stall und das Selbermachen eine ganz große Rolle. Dadurch werden der Aufbau von Verantwortungsbewusstsein und Selbstvertrauen gefördert. Die Sorgen und Ängste werden im Zusammensein mit dem Tier leichter abgelegt, als ohne das ehrliche Annehmen der Kinder durch die Ponys und Pferde. In der Ergotherapie werden neben dem „Element Pferd“ auch noch Materialien wie beispielsweise Bälle und Tücher verwendet. Wichtiger als der Umgang mit diesen Materialien ist jedoch das Einfühlen des Pferdes in die Patient\_innen auf seinem Rücken. Dies bedeutet Schwerstarbeit für das Pferd. Und selbst das beste Pony braucht nach 2,5 Stunden eine ausgiebige Pause oder den wohlverdienten Feierabend.

Die Übernahme von Verantwortung und das Einnehmen einer Führungsposition in der Zusammenarbeit mit dem Pferd war die gestellte Aufgabe an die Workshopteilnehmer\_innen.

Hierzu ging die Gruppe in die Reithalle und arbeitete mit vier Therapiepferden. Die Aufgabenstellung lautete wie folgt: Stell dir vor, du hast ein Brautkleid bzw. einen Anzug an und du führst dein Pferd so, dass du nicht dreckig wirst.

Worum ging es in dieser Aufgabe? Die Teilnehmer\_innen mussten ihre Dominanz gegenüber dem Pferd zeigen. Und zwar in dem Sinne, dass sie die Führer\_in des Duos sind. Dem Pferd sollte durch Körperhaltung und Ausstrahlung vermittelt werden, wie weit es sich nähern darf und in welche Richtung der nächste Schritt hinführt. Das Pferd sollte hinter der Person hergehen. Die führenden Personen waren dazu aufgefordert, sich nicht ständig umzudrehen, um sich zu vergewissern, dass das Pferd den Anweisungen auch folgt. Hierdurch wurde das Vertrauen in einen Partner geübt, der den eigenen Anordnungen folgen soll. Doch auch das Selbstvertrauen, die Führung und somit die Verantwortung zu übernehmen, konnte durch diese Übung bestärkt werden. Um den Schwierigkeitsgrad etwas zu erhöhen, wurden Elemente wie Stangen auf dem Boden oder ein Slalom mit Pylonen eingebaut. Mit dem Pferd durch den Parcours zu laufen, bedeutete für die führende Person, genau zu wissen, wann sie wo hin möchte. Unklarheit löste unweigerlich eine nicht gewünschte Reaktion des Pferdes aus. Aus diesem „Fehlverhalten“ des Pferdes wurde der führenden Person vermittelt oder klar, dass dies auf ihrer Tätigkeit und Undeutlichkeit der Aussage beruht und nicht auf dem angenommenen Unwillen des Pferdes.

Das Zusammenspiel der Pferd-Mensch-Paare wurde von der nebenstehenden Gruppe beobachtet und von Carmen Schrader mit Erklärungen unterstützt. Hierbei wurde diskutiert, wie diese Aufgabe in die Wirklichkeit, in das Leben des Menschen zu transportieren ist. (js)

## **4.5 Landbau und Sozialarbeit, mögliche Trends und Entwicklungen in der Zukunft**

**Workshop mit Thomas van Elsen** (Lebenslauf siehe Seite 33)

Wie wird sich Soziale Landwirtschaft weiter entwickeln? Ein Blick ins europäische Ausland zeigt mögliche Entwicklungsrichtungen: Teilweise sind uns Nachbarländer voraus, teilweise zeichnen sich Fehlentwicklungen ab, denen es vorzubeugen gilt. Wo steht die Entwicklung in Deutschland im europäischen Kontext, wo gibt es Entwicklungsperspektiven und spannende Baustellen für die Zukunft? Welches sind die aktuellen Entwicklungshemmisse in Deutschland, und wo kann die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft (DASoL) ansetzen? Ist „Soziale Landwirtschaft“ eine Spezialisierungsmöglichkeit für landwirtschaftliche Betriebe, oder – darüber hinaus – Perspektive für eine insgesamt „sozialere“ Landwirtschaft der Zukunft? Diese Fragen waren Ausgangspunkt des Workshops, in dem mit den rund 40 Teilnehmern an folgenden Inhalten gearbeitet wurde. Das Gespräch wurde zum Anlass genommen, Aspekte daraus für diesen Beitrag weiter auszuarbeiten.

### **Landwirtschaft und Sozialarbeit: Eine Kombination mit Herausforderungen**

In der Realität der Entstehung eines Sozialen Landwirtschaftsbetriebes finden sich zwei gegensätzliche Ausgangspunkte mit allen Übergängen:

- Eine Institution, die ihr therapeutisches Arbeitsfeld um einen „grünen Bereich“ erweitert, sei es eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen, die einen Hof übernimmt, ein Krankenhaus, das einen Therapiegarten anlegt oder eine Schule, die einen kleinen Bauernhof für verhaltensauffällige Kinder einrichtet.
- Ein produzierender Bauernhof, der soziale Arbeit in sein Wirtschaften integriert, sei es durch Aufnahme einzelner Menschen in besonderen Lebenssituationen bis hin zur Spezialisierung auf Betreuungsaufgaben, sei es als Schulbauernhof, als Suchthilfe- oder Langzeitarbeitslosen-Initiative.

Dabei existiert eine enorme Vielfalt und Differenzierung in Bezug auf

- den Anteil des „sozialen Bereichs“ am Betriebseinkommen;
- die Finanzierungsquellen für den „sozialen Bereich“;
- die Verbindung von Wohnen und Arbeiten, die von Tagesangeboten bis hin zu Lebens- und Arbeitsgemeinschaften reicht;
- die involvierten Berufsgruppen und deren Qualifikation;
- die Trägerschaft: von Einzelinitiativen und Familienbetrieben über kirchliche Träger bis hin zu anthroposophischen Initiativen und Camphill-Gemeinschaften, die Impulse von Rudolf Steiners „Heilpädagogischem Kurs“ mit biologisch-dynamischer Landwirtschaft kombinieren.

Die Ziele und ideellen Ansprüche Sozialer Landwirtschaft reichen von der „Schaffung eines Zusatzeinkommens“, eines „Heimarbeitsplatzes für die Frau“, eines „neuen Arbeitsfeldes“ bis hin zu Entwürfen mit gesellschaftsveränderndem Anspruch, etwa bei der Kombination Sozialer



Arbeit mit „Solidarischer Landwirtschaft“ (CSA) oder ihrer Integration in Ökodörfer oder Dorfgemeinschaften. Der überwiegenden Zahl der Akteure in Deutschland ist „Authentizität“ wichtig: Es soll „echte“ Landwirtschaft sein, die Lebensmittel erzeugt, kein reines „Mittel zum Zweck“, kein Streichelzoo. In einigen Ländern Europas ist diesbezüglich die Entwicklung in eine andere Richtung gegangen. So sind in den Niederlanden zahlreiche stark subventionierte „Zorgboerderijen“ entstanden: „Pflegebauernhöfe“, die häufig reaktivierte Restbauernhöfe darstellen und nicht einmal Anbau für die Selbstversorgung betreiben. Anders als in Deutschland hat das Thema Soziale Landwirtschaft gesellschaftspolitisch dort einen hohen Stellenwert, die holländische Königin besucht Pflegehöfe, begleitet von großem Medienecho und die Bauernvereinigung unterhält eigene Vermittlungsstellen, die Suchende und Anbieter von betreuten Arbeitsplätzen auf Höfen zusammenbringen. Und in Norwegen hat die Regierung Soziale Landwirtschaft als Möglichkeit erkannt, Landwirtschaft in Regionen zu halten, wo eine Lebensmittelerzeugung unter Weltmarktbedingungen unrentabel ist. Verschiedene Ministerien ziehen hier, anders als in fast allen anderen Ländern Europas, am selben Strang und arbeiten in der gezielten Förderung Sozialer Landwirtschaft eng zusammen. Auch dies hat seine Kehrseite: Wo Subventionen die Spezialisierung auf soziale Aktivitäten unterstützen, nehmen Beispiele von „Trittbrettfahrern“ zu, die wenig überzeugende Streichelzoos und Freizeitaktivitäten als *Green Care* vermarkten. Parallelen zur Entwicklung des Ökolandbaus sind

unverkennbar. Hier wie dort muss die Entwicklung mit einer parallelen Bewusstseinsarbeit an ideellen Zielen einher gehen, um die Konventionalisierungsfalle zu umgehen, die mit einer Ent-Idealisierung und pragmatischen Lösungen um jeden Preis einhergeht.



### **Therapeutische Landwirtschaft?**

Werden Landwirtschaft und Sozialarbeit kombiniert, entstehen in der Praxis Spannungsfelder. „Wie viel Soziales hält der Hof aus?“ Wenn nach der Mahd eine Gewitterwolke aufzieht und das getrocknete Heu schnell in die Scheune muss, ist der Konflikt da. Auch das bisherige Fehlen interdisziplinärer Ausbildungsmöglichkeiten macht es nicht einfach; Landwirt\_innen fehlt es an pädagogisch-therapeutischer, Sozialarbeiter\_innen an landwirtschaftlicher Qualifikation, die meist erst durch Zusatzausbildungen, vor allem aber im praktischen Tun erworben werden. Noch mangelt es an interdisziplinären Ausbildungsangeboten. An den Agrarfakultäten Witzenhausen und Eberswalde gibt es „Soziale Landwirtschaft“ als Wahlfach, an Hochschulen der Sozialen Arbeit – seit der Pensionierung von Alfons Limbrunner (Ev. FH Nürnberg) – derzeit nirgends, obwohl seitens Studierender Bedarf besteht, was Anfragen zur Betreuung von Abschlussarbeiten über das Internet belegen.

Die „Idee“ der Sozialen Landwirtschaft beinhaltet mehr als eine Spezialisierungsrichtung landwirtschaftlicher Betriebe auf die Einbeziehung von Menschen mit Betreuungsbedarf. Es geht weiter um „Bildung“, um „Entwicklung von Menschen“, um „Multifunktionalität“. Soziale

Landwirtschaft kann dabei mehr sein als bloßes „therapeutisches Mittel zum Zweck“, sie erlaubt „Teilhabe am Arbeitsprozess“, vermittelt „Erfolgserlebnisse, produktiv tätig sein zu können“, sie vermittelt „Erlebnisse und Erfahrungen mit allen Sinnen“, sie kann für die Beteiligten therapeutisch sein. Sie vermag neue Bezüge herzustellen zur Umwelt, zur Natur, zu Tier, Pflanze und Boden. Die Fragestellung industrieller Landwirtschaftsbetriebe, wie sich Handarbeit immer weiter reduzieren und einsparen lässt, kann sich in der Sozialen Landwirtschaft umkehren: Nicht um Arbeitsbeschaffung geht es, sondern um sinnvolle Mehrarbeit, die Umwelt, Natur, Tier, Pflanze und Boden nicht nur als therapeutisches „Mittel zum Zweck“ begreift, sondern Pflegeaufgaben in der Kulturlandschaft übernimmt. Solche im Zuge der Industrialisierung wegrationalisierten, handarbeitsintensiven Tätigkeiten, die sich zudem sinnvoll in den Betriebskreislauf integrieren lassen, gibt es zuhauf, etwa die Gewinnung, Trocknung und Fütterung von Laubheu aus Hecken. Soziale Landwirtschaft kann damit noch in weiterem Sinne zur therapeutischen Landwirtschaft werden: Nicht nur für den Menschen, sondern auch für die Kulturlandschaft. Die Realisierung steht noch am Anfang, aber eröffnet eine interessante Perspektive und Herausforderungen für die Zukunft.

### **Der Inklusionsbegriff zwischen Sozialdarwinismus und Gesellschaftsveränderung**

Neue Bewegung in die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft bringt derzeit die Forderung nach „Inklusion“ von Menschen mit Behinderung. Während „Integration“ die Einbeziehung von Jemandem, der von der Norm abweicht, in das Ganze meint, kehrt der Begriff Inklusion die Blickrichtung um: Der von der Norm Abweichende wird als Teil des Normalen betrachtet und soll, wie selbstverständlich zum Spektrum des Normalen dazugehörig betrachtet werden.

Angestoßen wurde die Diskussion um Integration und Inklusion *top down* durch die sogenannte „UN-Behindertenkonvention“, die im Dezember 2006 verabschiedet wurde und in Deutschland im März 2009 in Kraft getreten ist. In diesem Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen verpflichten sich die unterzeichnenden Staaten, „geeignete Maßnahmen zu treffen, um Menschen mit Behinderungen einen angemessenen Lebensstandard und sozialen Schutz zu sichern“. Stärker als bisher sollen „unfreiwillige Ausgrenzungen aus Gemeinschaften oder der Gesellschaft“ unterbunden werden. Verlangt wird die soziale Inklusion, die bedeutet, im vollen Umfang an der Gesellschaft teilzuhaben und dabei Autonomie und Unabhängigkeit zu wahren. Ziele sind „die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft“ sowie „die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit“ (Wikipedia 2010).

Bezogen auf Soziale Landwirtschaft hat das Thema „Inklusion und Teilhabe“ in Deutschland eine besondere Brisanz: Bei der Gründung der Bundesrepublik war gesetzlich geregelt worden, betreute Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in „Werkstätten für Behinderte“ einzurichten und deren Förderung von einer Mindestzahl von 120 Betreuten abhängig zu machen. Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte – im Dritten Reich wurden Menschen mit Behinderung als „unwertes Leben“ vielfach umgebracht – sollte so ein menschenwürdiger Umgang mit behinderten Menschen sichergestellt werden. Aktuell verkompliziert die gesetzliche Regelung jedoch, dass „normale“ Bauernhöfe Menschen mit Behinderung einbeziehen. Dies setzt in den meisten Fällen eine Kooperation mit einer WfbM voraus, die oft wenig

Interesse daran haben, Außenarbeitsplätze anzubieten, da sie „fitte“ Mitarbeiter\_innen gern im eigenen Werkstattbereich beschäftigen. Derzeit laufen erste Versuche, über das „Persönliche Budget“ Beschäftigungsverhältnisse auf Höfen außerhalb der Behindertenwerkstätten zu realisieren (s. Workshop mit Thomas Rüter).

Verblüffenderweise erschöpfen sich viele Versuche in Deutschland, die Forderung nach „Inklusion“ zu verwirklichen, darin, Menschen mit Behinderungen für den ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren und sie aus „behüteten“ Zusammenhängen herauszulösen. Bisher vorhandene Schutzzräume werden aufgelöst und von der Norm abweichende Menschen werden fit gemacht für den Sozialdarwinismus unserer Gesellschaft. Auch das Bestreben, Sonderschulen für lernbehinderte Kinder aufzulösen und diese in normale Schulklassen zu integrieren, weist in dieselbe Richtung.

Das „Entlassen“ der von der Norm abweichenden Menschen in die Gesellschaft hat also einen fahlen Beigeschmack. Geht das in der UN-Behindertenrechtskonvention Gemeinte nicht weit über eine so interpretierte Umsetzung hinaus – und in eine letztlich ganz andere Richtung? In „Wikipedia“ heißt es: „Indem die Konvention Menschen mit Behinderungen davon befreien will, sich selbst als ‚defizitär‘ sehen zu müssen, beabsichtigt sie zugleich, die Gesellschaft von einer falsch verstandenen Gesundheitsfixierung zu befreien, durch die all diejenigen an den Rand gedrängt werden, die den Imperativen von Fitness, Jugendlichkeit und permanenter Leistungsfähigkeit nicht Genüge tun“. „Der Konvention liegt ein Verständnis von Behinderung zugrunde, das jede Form körperlicher, seelischer, geistiger oder Sinnesbeeinträchtigung als normalen Bestandteil menschlichen Lebens und menschlicher Gesellschaft ausdrücklich bejaht und darüber hinaus als Quelle möglicher kultureller Bereicherung wertschätzt („diversity-Ansatz“). Menschen mit einer Behinderung sollen selbstverständlich mit allen anderen leben und sich zugehörig fühlen können“ (Wikipedia 2010).

Die Inklusion von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft setzt gleichzeitig die Bemühung zur Gesellschaftsveränderung voraus: Es stellt sich die Aufgabe der Überwindung des defizitorientierten Denkens: der von der Norm abweichende Mensch kann als „Behinderter“ abgestempelt werden, aber auch als Mensch mit besonderen Bedürfnissen, als „einseitig Begabter“, als „anders fähiger“ Mensch gesehen werden. Die geschützten Bereiche einer WfbM und anthroposophischer Lebens- und Arbeitsgemeinschaften haben Qualitäten zu bieten, die unserer Gesellschaft insgesamt gut täten. So betrachtet kehrt sich die oben geschilderte Tendenz, „Inklusion“ als Bestreben zur Auflösung geschützter Räume zu interpretieren, geradezu um: Es geht um Inklusion von mehr Menschlichkeit in die Gesellschaft, um Qualitäten der Pflege und Zuwendung – auch im Umgang mit der Natur, also bis hin zur „ökologischen Inklusion“. Natur und Mensch sind Entwicklungsaufgaben, es geht um „Teilhabe“ im weitesten Sinne, bis hin zur „Teilgabe“ (vgl. VAN ELSEN & EHLERS 2011).

## Literatur

- VAN ELSEN, T., EHLERS, H. (2011): Landwirtschaft als Ort therapeutischer Wirksamkeit – eine Bewusstseinsfrage. – Seelenpflege 1: 46-52, Dornach.  
Wikipedia (2010): UN-Behindertenrechtskonvention. <http://de.wikipedia.org/wiki/UN-Behindertenrechtskonvention>, Zugriff am 16.8.2010.

## **4.6 Heilpädagogische Arbeit aus Sicht der Klienten**

### **Workshop mit Frank Radu**

Zum Hessischen Diakoniezentrum Hephata e.V. gehören neben anderen Einrichtungen beispielsweise im Bereich der Jugend- oder Altenhilfe, fünf Landwirtschafts- und Verarbeitungsbetriebe. Sie sind Arbeitsstätten für Menschen mit Behinderungen. Einer dieser fünf Standorte ist der Biohof Gut Richerode. Um den Teilnehmenden einen Einblick in das Arbeiten und Leben auf Gut Richerode zu geben, waren für diesen Workshop Peter, Tommaso und Heike (Namen von der Redaktion geändert), drei der auf Gut Richerode Beschäftigten, zusammen mit dem landwirtschaftlichen Betriebsleiter Frank Radu in Witzenhausen zu Besuch.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde aller Anwesenden stellten die vier Gäste aus Richerode zunächst einmal den Träger „Hessisches Diakoniezentrum Hephata e.V.“ und die einzelnen dazugehörigen Landwirtschafts- und Verarbeitungsbetriebe vor.

### **Hephata-Landwirtschaften: Soziales Engagement im Ökologischen Landbau**

„Seit über 100 Jahren engagiert sich Hephata Hessisches Diakoniezentrum e.V. in der Hilfe und Begleitung kranker, behinderter und benachteiligter Menschen“ (VAN ELSEN ET AL. 2010). Grundlage der Arbeit ist der christliche Glaube und zwei wichtige Leitlinien, nämlich den zu begleitenden Menschen in den Mittelpunkt des Handelns zu stellen und verantwortlich mit unseren Lebensgrundlagen umzugehen. Die satzungsgemäße Aufgabe Hepatas besteht darin, diakonische Leistungen in der ambulanten und stationären Krankenversorgung, Jugendhilfe, sozialen Rehabilitation, Ausbildung, Behinderten- und Altenhilfe bereit zu stellen und diese stetig zum Wohle von Menschen mit Behinderungen und Benachteiligungen weiter zu entwickeln.

Die von Hephata betriebenen Landwirtschafts- und Verarbeitungsbetriebe arbeiten seit Beginn der 90er Jahre nach den Richtlinien des Bioland-Verbandes und sind anerkannte Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Verteilt auf die fünf Standorte Biohof Gut Richerode (Jesberg), Biohof Gut Halbersdorf (Spangenberg), Biogeflügelhof Leuderode (Frielendorf), Bioabpackbetrieb Zechenhof (Nassenerfurth) und Biometzgerei „Alsfelder Biofleisch“ (Alsfeld) werden insgesamt mehr als 200 Menschen beschäftigt. Auch für die Erhaltung der Kulturlandschaft und die Stärkung der Region setzt sich die Hephata Diakonie ein. Die Verbindung zu natürlichen Kreisläufen trägt dazu bei, Arbeit als Gewinn für das eigene Leben zu erfahren. „Dass die Hephata-Produkte im Handel und auf Hof- und Wochenmärkten gut nachgefragt sind, stärkt das Selbstbewusstsein der Beschäftigten“.

(<http://www.oekolandbau.de/verbraucher/demonstrationsbetriebe/demobetriebe-im-portraet/hessen/hephata-hessisches-diakoniezentrum-ev/>)

Die Mitarbeiter\_innen sind je nach ihren Fähigkeiten und Neigungen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Landwirtschaft oder der Weitverarbeitung tätig:

- Einkauf und Verwaltung
- Anbau von Futter- und anderen Feldfrüchten
- Tierhaltung (z.B. Geflügel, Schweine und Rinder)
- Aufbereitung von Feldfrüchten (Kräuter, Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln etc.)
- Aufbereitung von tierischen Erzeugnissen (Arbeit in der Metzgerei)
- Vermarktung (Tätigkeiten in Hofläden und Vertrieb über Imbisswagen im Rahmen von Messen und Märkten)
- Verpackung von Eiern und Feldfrüchten
- Lieferdienste
- Landschaftspflege

Das Gut Richerode, ein 135 ha großer Betrieb, beschäftigt insgesamt 95 Mitarbeiter\_innen, davon 80 WfbM-Beschäftigte (Werkstätten für behinderte Menschen) und 15 anleitende Mitarbeiter\_innen. Zu den zwei großen Produktionszweigen des Hofes zählt der Verarbeitungs- und Schälbetrieb, in dem jährlich 250t Kartoffeln, 20t Zwiebeln und 50t Möhren weiterverarbeitet werden und die Tierhaltung, welche 400 Mastschweine, 30 MastbulLEN, 300 Mastgänse und 650 Legehennen umfasst.

Auf Gut Richerode gibt es insgesamt vier Arbeitsbereiche mit je ca. 20 Betreuten: die Hauswirtschaft, der Schälbetrieb, die Gärtnerei mit der Kräuterverpackung für „Berglandkräuter“ sowie die Landwirtschaft mit Tierhaltung und Landbewirtschaftung einschließlich Landschaftspflege. Die Betreuten haben verschiedene und verschieden schwere Behinderungen. Drei Mitarbeiter\_innen können Traktor fahren und Feldarbeiten verrichten.

Innerhalb der landwirtschaftlichen Gruppe haben Betreuer\_innen und Betreute feste Arbeitsbereiche für die sie verantwortlich sind, wie z.B. die Viehställe, Kartoffelsortierung oder Maschinenwartung.

Neben der Arbeit gibt es Bildungsmaßnahmen. Angepasst an die Therapiepläne und Rehabilitations-Gespräche werden die Betreuten in Bildungsmaßnahmen eingeteilt. Dort werden verschiedene Themen bearbeitet, die ihnen dabei helfen sollen, selbstständiger zu werden. Beispiele hierfür sind: Wäschepflege, Verkehrserziehung, Erste Hilfe, Müllsortierung, Hygiene, Kochen und Backen, Arbeitssicherheit, Alphabetisieren. Darüber hinaus gibt es verschiedene Freizeitangebote, die der Entspannung und der kreativen Entfaltung dienen, wie beispielsweise: Rhythmus und Tanz, Keramisches Werken, Malerei, Kreatives Gestalten und Handwerk (vgl. VAN ELSEN ET AL., 2010).

Die Kooperation mit wirtschaftlichen, sozialen, administrativen und wissenschaftlichen Akteuren spielt seit vielen Jahren eine bedeutende Rolle in der Hephata Diakonie.

Mit diversen Institutionen werden in regelmäßigen Abständen (Bildungs-) Veranstaltungen durchgeführt.

Beispiele sind:

- Kooperation mit Kindergärten und Schulen
- Kooperation mit Universitäten (Betreuung von Diplom- u. Doktorarbeiten)
- Führungen unterschiedlicher Besuchergruppen (z.B. Landfrauen) zum Thema Ökolandbau
- Interne Bildungsangebote für Arbeitnehmer mit Behinderungen (z.B. Begleitmaßnahmen, Tierhaltung, Besuch von Auktionen, Teilnahme an fachspezifischen Lehrgängen und Schulungen)
- Veranstaltung von Tagungen (z.B. Naturschutztagung in Richerode in Kooperation mit der Uni Kassel/ EU-Projekt „Social Farming“: Das Gut Richerode fungiert hier als einer von drei deutschen Projekthöfen)
- Leitende Mitarbeiter\_innen beteiligen sich an Forschungsprojekten und präsentieren auf Messen und Fachtagungen die Ergebnisse in der Öffentlichkeit

2008 wurde der Diakonie Hephata der Förderpreis Ökologischer Landbau verliehen.

### **Wohnen und Arbeiten auf Gut Richerode**

Im anschließenden gemeinsamen Gespräch des Workshops ging es konkret um das Leben und Arbeiten auf Gut Richerode und um das Thema Inklusion. Hierfür hatte Frank Radu für jeden Teilnehmenden eine Kopie der Broschüre „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ vorbereitet.

*„Behinderte Menschen sollen selbst entscheiden:*

*Wo möchte ich wohnen.*

*Mit wem möchte ich wohnen.*

*Behinderte Menschen haben die Wahl.*

*Sie können ihre Wohn-Form aussuchen.*

*In der eigenen Wohnung oder einem Wohnheim.*

*Alleine oder in einer Wohn-Gemeinschaft.*

*Oder mit dem Partner oder der Partnerin.*

*In der Stadt oder auf dem Land.*

*Und sie bekommen die nötige Hilfe da wo sie wohnen.*

*Niemand muss in ein Heim ziehen,*

*nur weil er oder sie Unterstützung braucht.*

*Die Unterstützung soll zu der Person kommen.*

*(...)"*

(UN-Konvention: Ausschnitt zum Thema Wohnen)

„Hephata stellt Menschen mit Behinderungen angemessene Wohnformen zur Verfügung – dort, wo sie leben möchten oder wo sie herkommen – und unterstützt sie entsprechend ihrem Hilfebedarf“ (<http://www.hephata.de/content/behindertenhilfe/wohnen.php>). So geht die Entwicklung weg vom sogenannten „Heimcharakter“ hin zu selbstständigeren, individuell angepassten Wohnformen. In ihren Wohnungen bietet Hephata Menschen mit Behinderung die notwendige Hilfe, um Selbstbestimmung zu erlernen und am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen. Angebote und Leistungen werden sehr sorgfältig auf die Menschen gemäß ihrem Alter, ihrer Behinderung und damit verbundenen Bedürfnissen abgestimmt. Grundlagen der Arbeit sind das diakonische Selbstverständnis eines christlichen Menschenbildes und die Eingliederungshilfe nach dem SGB XII. Die mit nach Witzenhausen gekommenen Peter, Tommaso und Heike sind die ersten drei der auf Gut Richerode Beschäftigten, die nicht mehr auf dem Hof wohnen. Zu dritt leben sie in einer Wohnung in der Nähe und bekommen unterstützende Hilfe durch einen Sozialarbeiter, der die Drei regelmäßig besucht. Sie genießen die Freiheit und das selbstbestimmte Leben. „Endlich können wir uns aussuchen, wann wir abends nach Hause kommen. Keiner überwacht das!“, meinte Tommaso. Ihren Alltag, wie die Zubereitung von Mahlzeiten, Arzttermine o.ä. nehmen sie selbst in die Hand.

*„Behinderte Menschen sollen da arbeiten, wo alle Menschen arbeiten.  
(...)“*

*Sie können Unterstützung am Arbeits-Platz bekommen.*

*Behinderte Menschen sollen gute Ausbildungen bekommen.*

*Sie sollen ihren Beruf aussuchen können, wie alle Menschen.*

*Die Betriebe und Firmen sollen mehr behinderte Menschen einstellen.“*

(UN-Konvention: Ausschnitt zum Thema Arbeit)

Auf individuelle Entwicklungsmöglichkeiten und gezielte Förderung der Menschen, die auf Gut Richerode arbeiten, wird großen Wert gelegt. Die Beschäftigten erhalten im Rahmen ihrer beruflichen Qualifikation immer mehr Verantwortung in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen. Auch eine Eingliederung von Beschäftigten in den allgemeinen Arbeitsmarkt wird ermöglicht – zum Beispiel in „normale“ Produktionsbetriebe. Allerdings verläuft das nicht immer so glücklich. „Die Schwierigkeit dabei ist“, sagte Frank Radu, „dass die Höfe oft vergessen, dass Menschen mit Behinderung in der Arbeitswelt häufig eine gezielte Unterstützung und angepasste Rahmenbedingungen benötigen. Die Betreuung kommt oft zu kurz. Hier ist es wichtig, dass sich die Gesellschaft öffnet und darauf einlässt.“ (nh)



## **Literatur**

- VAN ELSEN, T.; JAENICHEN, A.; KALISCH, M.; LIMBRUNNER, A. (2010): Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland. – Schlussbericht zum Projekt 08OE223, gefordert vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen, 204 S. – Download unter <http://orgprints.org/18044/>.
- [www.hephata.de/content/behindertenhilfe/wer\\_wir\\_sind.php](http://www.hephata.de/content/behindertenhilfe/wer_wir_sind.php) (Einsicht: 5.1.2012)
- [www.oekolandbau.de/verbraucher/demonstrationsbetriebe/demobetriebe-im-portraet/hessen/hephata-hessisches-diakoniezentrum-ev/](http://www.oekolandbau.de/verbraucher/demonstrationsbetriebe/demobetriebe-im-portraet/hessen/hephata-hessisches-diakoniezentrum-ev/)  
(Einsicht: 5.1.2012)
- UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen; (Hrsg): Die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen; Downloadmöglichkeit auf: [http://www.behindertenbeauftragter.de/DE/Wissenswertes/Publikationen/publikationen\\_node.htm](http://www.behindertenbeauftragter.de/DE/Wissenswertes/Publikationen/publikationen_node.htm)  
(Einsicht: 5.1.2012)

## 4.7 Finanzierung der Sozialen Landwirtschaft

### Workshop mit Thomas Rüter

Thomas Rüter erläuterte im Rahmen der Veranstaltung die Bedeutung des „Persönlichen Budget“, die damit einhergehenden Veränderungen im Betreuungssektor und dessen Relevanz für die Soziale Landwirtschaft. Innerhalb der Sozialen Landwirtschaft werden sozialwirtschaftliche Einrichtungen oder Teile davon in landwirtschaftlichen Betrieben integriert und/oder in diese als Werkstätten eingegliedert.

Das Persönliche Budget (§ 17 SGB IX) erlaubt auf Wunsch die Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben in ganz anderer Form: Es stellt den behinderten Menschen als Rechtssubjekt in den Mittelpunkt. Dieser erhält Geldleistungen, um diese Leistungen nach seinem Bedarf in Anspruch zu nehmen. Davon ausgehend kann der behinderte Mensch seine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in einer vielseitigen, sozial ausgerichteten Landwirtschaft verwirklichen. Vor diesem Hintergrund werden sich landwirtschaftliche Betriebe nicht mehr fragen müssen: „Wie werden wir eine anerkannte Einrichtung?“, sondern: „Können wir Angebote machen, die für Budgetinhaber\_innen interessant sind?“.

Der Ausgangspunkt ist, dass die Soziale Landwirtschaft auf staatliche Förderung angewiesen ist und diese nach den Regeln des Sozialgesetzbuches (SGB) geregelt wird. Sie bietet zwar auch Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben gemäß §§ 34, 38a SGB IX i.V.m. §§ 217 ff SGB III, die an den Arbeitgeber gezahlt werden, doch geht es hierbei eher um Fürsorge und soziale Förderung und dabei vor allem um Eingliederungs- (SGB XII) und Jugendhilfe (SGB VIII) mit den übergreifenden Regeln des SGB IX „Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen“. Die relevanten Leistungen bestehen in der Eingliederungshilfe (§§ 53 SGB XII), wie Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben (§§ 33 ff SGB IX), Leistungen zur Teilhabe an der Gemeinschaft (§§ 55 ff SGB IX) und Hilfe zur Gesundheit, Pflege und in besonderen Lebenslagen (SGB XII). Aber auch die Grundsicherung für behinderte und alte Menschen, welche im SGB XII (§§ 41 ff) geregelt ist, gehört dazu.

Thomas Rüter



Thomas Rüter ist Rechtsanwalt, Fachanwalt für Arbeitsrecht und Mediator.

Er studierte Rechtswissenschaften in Berlin und Hamburg. Seit 1989 ist er als Rechtsanwalt tätig und Partner der Sozietät Hohage, May & Partner. Er war von 1988 bis 1997 Stiftungsvorstand der „Aktion Kulturland“ und von 1991 bis 1995 Aufsichtsrat der GLS Bank eG. Von 1996 bis 2008 war er Vorstand der Hannoverschen Pensionskasse VVaG.

Zurzeit ist er als Rechtsanwalt in Hamburg und Hannover tätig und lebt mit seiner Familie auf einem ökologischen Hof südlich von Hamburg.

[www.kanzlei-rüter.de](http://www.kanzlei-rüter.de)

Der Ist-Zustand von SGB VIII, IX, XII kann zusammengefasst wie folgt beschrieben werden: Der behinderte Mensch hat Anspruch auf soziale Förderung. Der Leistungsträger trifft eine Leistungsvereinbarung mit dem Leistungserbringer und zahlt an diesen. Dieser erbringt dann die Leistung. Dieser Umstand wird als „Sozialrechtliches Dreiecksverhältnis“ bezeichnet.

Zurzeit werden Behinderten- und Jugendhilfe noch durch ambulante und stationäre Angebote anerkannter Träger dominiert. Ausnahmen stellen hier das Persönliche Budget (*i.S.v. § 17 SGB IX*) und Einzelvereinbarungen mit Höfen nach § 75 Abs. 4 SGB XII dar, nach denen Höfe wie Einrichtungen behandelt werden.

Durch die am 03.05.2008 in Kraft getretene UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) ist das o.g. Rechtsgerüst starkem Veränderungsdruck ausgesetzt. Denn die BRK verfolgt die Idee, die Gesellschaft dahingehend zu verändern, dass Behinderte in ihr und nicht in besonderen Situationen leben können. Dazu heißt es in Artikel 19 „Selbstbestimmt Leben und Einbeziehung in die Gemeinschaft“ der BRK: Es soll gewährleistet werden, dass: a) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen die Möglichkeit haben, ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben; b) Menschen mit Behinderungen Zugang zu (...) gemeindenahen Unterstützungsdiensten (...) haben, einschließlich der persönlichen Assistenz, die zur Unterstützung des Lebens in der Gemeinschaft und der Einbeziehung in die Gemeinschaft sowie zur Verhinderung von Isolation und Absonderung von der Gemeinschaft notwendig ist.

In Artikel 27 „Arbeit und Beschäftigung“ heißt es weiter: (1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen auf Arbeit an.

Aufgrund dessen sieht die Bundesregierung in ihrem Bericht an die UN vom März 2011 (siehe [www.institut-fuer-menschenrechte.de](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de)) hierzu eine ganze Reihe von Anstrengungen vor – u.a. eine bessere Teilhabe am Arbeitsleben, die nicht nur in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) ermöglicht wird. Es ist schon lange eine Reform der Eingliederungshilfe des SGB XII angekündigt, weg von der Einrichtungszentrierung und hin zu einer Personenzentrierung. Zurzeit ist das aber noch Zukunftsmusik und es gibt im „Persönlichen Budget“ § 17 SGB IX nur einen Vorläufer dieser Entwicklung, der in der Praxis aber noch nicht gut zu handhaben und dessen Ausgestaltung noch unklar ist.

Das „Persönliche Budget“ ist jedoch keine neue zusätzliche Leistung, sondern Ersatz für eine bisherige Dienstleistung eines Sozialleistungsträgers, in Form von Geld oder Gutscheinen, zur Deckung der Bedarfe behinderter Menschen. Dieser „Ersatz“ wird zum Einkauf von Dienstleistungen zur Betreuung, Begleitung und Pflege verwendet. Budgetfähig sind im Grundsatz alle Leistungen zur Teilhabe nach dem SGB IX, sowie zusätzliche Leistungen zur Deckung alltäglich und regelmäßig wiederkehrender Bedarfe der Krankenkassen, Pflege-

kassen, der Unfallkasse/ Berufsgenossenschaft. Für den/ die Budgetinhaber\_in wird sich der Bedarf durch das „Persönliche Budget“ aufgrund notwendiger Beratung und Unterstützung, z.B. beim Einsatz des bewilligten Geldes, gegenüber bisherigen Leistungen erhöhen. Die Kosten der Sachleistung, für z.B. einen stationären Aufenthalt, sind jedoch grundsätzlich Budgetobergrenze. Zu der Unsicherheit der richtigen Verwendung des Budgets kommen die fehlenden Angebotsstrukturen, die für die Betroffenen passend wären. Weiterhin besteht ein geringerer Sozialversicherungsschutz als Teilnehmer\_in an Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben. Hinzu kommt ein erhöhter Aufwand für die Erbringung von Nachweisen über Verwendung und Zielerreichung des Geldes bzw. der Leistung. Die Vorteile dieses Modells liegen in der Selbstbestimmung des Klienten, der individuellen Gestaltung des Alltags, Gewährleistung einer passenden Hilfe und Flexibilität der Hilfen, sowie der Auswahl der Betreuungsperson, Verhinderung wechselnder Bezugspersonen durch das Arbeitgebermodell und Hilfe am Wunschort.

Was ist jetzt aber bei diesem Modell die Aufgabe der „Höfe der Sozialen Landwirtschaft“? Es geht für sie darum, Angebote zu formulieren und mit Preisen zu versehen, die der oder die Berechtigte wie ein Kunde oder eine Kundin mit dem ihm zustehenden Budget in Anspruch nehmen kann. Die Angebote sind meist modular aufgebaut und können z.B. sein: Vermietung von Wohnraum, stundenweise Wohn- und Freizeitassistenz, Beköstigung, (sozialversicherungspflichtige) Beschäftigung oder Tagesstruktur und Arbeitsassistenz. Daneben sollte man mit Einrichtungen kooperieren, die z.B. folgende Dienstleistungen anbieten können, um überzeugend zu verhandeln: Supervision, Urlaubsvertretung, Fortbildung, ambulante Beratungs- und Unterstützungsangebote, rechtliche Betreuung und Budget-Assistenz. Für den potentiellen „Kunden“ besteht die Hauptaufgabe darin, seinen Hilfebedarf mit professioneller Unterstützung feststellen zu lassen und die sich daraus ergebenden notwendigen Hilfestellungen/ Budgetansprüche zu formulieren. Der Hilfebedarf kann dann durch die korrespondierenden Angebote der Sozialen Landwirtschaft ganz oder teilweise gedeckt werden. Gerechnet wird in der Regel in Fachleistungsstunden, deren Menge und Preis verhandelt werden. Die Sozialverwaltung berät den Hilfebedürftigen. Eine externe Beratung ist erforderlich.

Der/ die Betreute muss also Verträge z.B. mit einem Hof über Wohnen und Arbeit abschließen. Die erste Frage ist dann: „Ist er geschäftsfähig?“ Bei krankhafter Störung der Geistestätigkeit nicht (§ 104 BGB), wurde er jedoch vom gesetzlichen Vertreter ermächtigt zu arbeiten, dann in diesem Rahmen doch (§ 113 BGB). Im Zweifel ist nach rechtlicher Betreuung (§§ 1896 ff BGB) zu fragen. Für den Hof gilt bei Abschluss eines Miet- oder Betreuungsvertrages das Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz (WBVG) zu beachten. Nimmt der Betreuungsumfang auf dem Hof so zu, dass eine größere Anzahl von behinderten Menschen dort lebt, greifen irgendwann die öffentlich-rechtlichen Schutzzvorschriften z.B. der Heimgesetze ein. Relativ einfach sind die Rechtsfragen bei der rein begleiteten Tagesstruktur. Hier wird der behinderte Mensch in die Abläufe in der Landwirtschaft betreut mit einbezogen, ohne wirtschaftlich verwertbare Arbeitsergebnisse zu erzielen. Zwischen ihm und dem Hof wird eine Betreuungs- und Tagesstrukturierungsvereinbarung getroffen, für

die der/ die Budgetnehmer\_in ein Betreuungsentgelt zahlt. Bei entsprechender Gestaltung können diese Einnahmen in Kombination mit der Unterbringung, entsprechend § 3 Ziff. 10 Einkommensteuergesetz (EStG), für den Hof steuerfrei sein.

Rechtliche Probleme bereitet das Arbeitsverhältnis. Es wird meist anzunehmen sein, dass der behinderte Mensch bei der Arbeit erhöhter Anleitung und Überwachung bedarf. In diesen Fällen stellt sich vor allem die Frage der Entlohnung dieser Tätigkeit: Hierbei ist das allgemeine Gleichbehandlungsgebot der §§ 1 und 8 des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) zu berücksichtigen. Demnach darf grundsätzlich keine Lohnungleichheit mit einer Behinderung begründet werden. Die Differenzierung im Lohngefüge müsste sachlich entsprechend § 8 AGG darstellbar sein. Daneben ist die Rechtsprechung des BAGs zu Lohnhöhe zu beachten, zuletzt die BAGE vom 22.04.09 Az. 5 A Z R 4 36/08. Demnach sind Lohnabsprachen wegen § 138 BGB nichtig, wenn dabei die Unerfahrenheit und der Mangel an Urteilsvermögen der einen Partei ausgenutzt wurde oder ein krasses Missverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung besteht. Ein krasses Missverhältnis von Leistung und Gegenleistung ist laut jüngster Entscheidung des BAG, wenn der Lohn nicht einmal 2/3 des Tariflohnes erreicht. Der Tariflohn der untersten Tarifgruppe in der Landwirtschaft in Niedersachsen betrug im Jahr 2010 durchschnittlich 6,23 Euro pro Stunde. Davon 2/3 sind 4,11 Euro pro Stunde. Ein solcher Stundensatz würde bei entsprechender Begründung und Leistungsangemessenheit noch der Rechtsprechung des BAGs genügen. Er entspricht bei einer 40-Stunden-Woche einem Monatslohn von 658 Euro Brutto. Ein solches Arbeitsverhältnis schließt eine Grundsicherung zum Lebensunterhalt aus. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass neben dem Verdienst von z. B. 658 Euro Brutto im Monat noch Wohngeld im Einzelfall beansprucht werden kann. Die Grundsicherung erlaubt entsprechend § 82 SGB XII nur einen wesentlich geringeren Hinzuerdienst. Es kann jedoch der Fall vorliegen, dass gar keine Grundsicherung gewährt wird, sondern bei voller Erwerbsminderung eine Rente wegen Erwerbsminderung aus der gesetzlichen Rentenversicherung gezahlt wird. In diesen Fällen ist, entsprechend § 96 a Abs. 2, Ziff. 2, ein Hinzuerdienst von 400 Euro monatlich, ohne Kürzung der Rente, zulässig. Bei entsprechender Gestaltung des Arbeitsverhältnisses und der Budgetleistungen ließen sich daher eventuell günstigere Ergebnisse für die Beteiligten erzielen.

Während die zuvor geschilderte Gestaltung die Leistungsschwäche durch geringeren Lohn kompensiert und keine gesonderten Betreuungsentgelte an den Arbeitgeber fließen, dürfte der Fall von größerer praktischer Relevanz sein, wenn ein gewisser Anteil wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung vorliegt. Der Anteil an Einarbeitung, Motivierung, Überwachung und Betreuung während der Arbeit ist jedoch so groß, dass eine Arbeitsassistenz ständig, überwiegend oder häufig erforderlich ist. Das sind eigentlich die Fälle des § 38a SGB IX. Darauf ist die WfBM eingestellt. In diesem Fall liegt eine Kombination aus Arbeits- und Betreuungsverhältnis vor, wie es typisch für ein arbeitnehmerähnliches Rechtsverhältnis, entsprechend § 138 SGB IX in der WfBM, ist. Rechtlich sind diese Arten von Rechtsverhältnissen außerhalb der WfBM noch ungeklärt. Der Vorteil einer Beschäftigung in der WfBM liegt darin, dass der behinderte Mensch dort zwingend sozialversichert ist (§ 1 Zif. 2 SGB VI, § 5 I Zif. 7 SGB V). Dies ist insbesondere bei ei-

ner Beschäftigung auf „400 Euro-Basis“ zu bedenken. Befristet gibt es hier Zuschüsse und z.B. in Niedersachsen auch Modellversuche. Alternativ zum persönlichen Budget können im Einzelfall auch ambulante Leistungen neben z.B. Wohnen als Eingliederungshilfe vereinbart werden oder sogar stationäre Hilfe nach § 75 Abs.4 SGB XII. Es handelt sich dabei aber um Ermessensleistungen, die nicht wie das „Persönliche Budget“ gerichtlich durchgesetzt werden können. (tt)

## **4.8 Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung in der Sozialen Landwirtschaft**

### **Workshop mit Alfons Limbrunner und Christoph Reichert**

Der primäre Nutzen von Netzwerken liegt in der Möglichkeit, Lerneffekte durch den Austausch von Best Practice-Beispielen zu erzeugen. Erfahrungen zeigen, dass es keine bessere Beratung für Unternehmen gibt, als die durch andere Unternehmen, die bestimmte Strategien ausprobiert und für gut befunden haben. Alfons Limbrunner und Christoph Reichert sind Mitbegründer des regionalen Netzwerks Nord-Bayern/ Thüringen innerhalb der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft und gaben ihre Erfahrungen im Rahmen dieses Workshops weiter.

Am Beispiel Nord-Bayern/ Thüringen zeigten sie, wie regionale Netzwerke initiiert und welche Formen der Öffentlichkeitsarbeit angewendet wurden, um den Wert und Mehrwert Sozialer Landwirtschaft ins Gespräch zu bringen. Dabei wurden zwei Zeitungsartikel, zwei Fernsehberichte und eine Broschüre vorgestellt. Mit den Workshop-Teilnehmer\_innen wurde interaktiv die Wirkung der angewandten Öffentlichkeitsmedien hinterfragt und über die damit verbundene Bedeutung intrinsischer Motivation gesprochen.

Einige der Workshop-Teilnehmer\_innen wollen selbst in der Sozialen Landwirtschaft tätig werden. Der Erfahrungsaustausch innerhalb des Workshops diente der Anregung und gab exemplarisch Handwerk für den Aufbau eines eigenen Netzwerks und zur Öffentlichkeitsarbeit an die Hand.

### **Netzwerkaufbau am Beispiel Nord-Bayern/ Thüringen**

Die Initiierung regionaler Netzwerke baut auf dem Bedarf an Informationsmöglichkeiten, Erfahrungsaustausch und Ansprechpartner\_innen von Akteuren innerhalb der Sozialen Landwirtschaft auf. Netzwerke bieten eine Plattform zur Intensivierung des Austauschs zwischen Betrieben, Expert\_innen und Praktiker\_innen mit unterschiedlichen Klientengruppen, sowie der Bearbeitung von Themen wie Aus- und Weiterbildung, Finanzierung oder Öffentlichkeitsarbeit.

Im Rahmen des im Bundesprogramm Ökologischer Landbau vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) geförderten Vorhabens „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ – Projektträger ist PETRARCA – soll unter anderem die Vernetzung von Einrichtungen und die Bedeutung dieser Sozialen Arbeit in die öffentliche sozialpolitische Diskussion eingebracht werden.

Impuls zur Initiierung des regionalen Netzwerks Nord-Bayern/Thüringen gab die Witzenhäuser Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland“ im Oktober 2009. Regionale Netzwerke haben sich inzwischen in Nordbayern, Thüringen, Berlin/ Brandenburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein entwickelt.

In Nordbayern wurden Informations- und Netzwerktagen im Dezember 2010, im Februar und im Oktober 2011 organisiert.

Bereits im Vorfeld des ersten Netzwerktreffens bestand ein breites Interesse. Das Treffen in der WAB Kosbach in Erlangen gab Anstoß für eine regionale Vernetzung. In einem offenen Forum bestand das Ziel, über Erfahrungen, Potenziale, Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten ins Gespräch zu kommen, sowie eine gegenseitige Wahrnehmung der verschiedenen Arbeits- und Beschäftigungsprojekte in der Sozialen Landwirtschaft zu fördern. Zum Treffen eingeladen wurden all jene Menschen, Betriebe und Organisationen in Nordbayern, die landwirtschaftliche Arbeit mit sozialen Zielsetzungen verbinden bzw. sich dafür interessieren.

**Tipp:** Um die Zielgruppen zu erreichen, bedarf es einer intensiven Recherche im Internet, Anfragen bei sozialen Trägern oder über persönliche Kontakte.

Insgesamt 40 Personen nahmen an dem ersten Treffen teil, wobei etwa die Hälfte der Teilnehmer\_innen von angeschriebenen Höfen und Organisationen kamen. Veranstaltet wurde das Treffen in Kooperation mit der WAB Kosbach, einer Einrichtung der sozialpsychiatrischen Nachsorge, und dem Mudra-Waldprojekt der Drogenhilfe Mudra in Nürnberg.

**Tipp:** Zur Rahmengabe eines ersten Treffens ist eine anschauliche inhaltliche Gestaltung zu empfehlen. So stehen Treffen meist in Verbindung mit einem Hofbesuch und fachlichem Input durch Referent\_innen.

### Dipl. Soz. Päd. Alfons Limbrunner

(links auf dem Foto, nächste Seite)

Alfons Limbrunner studierte nach einer handwerklichen Lehre Soziale Arbeit und war in verschiedenen Praxisfeldern tätig. Von 1974 – 2010 lehrte er an der Evangelischen Hochschule für Sozialwissenschaften in Nürnberg; Auslandserfahrungen in Ost- und Südosteuropa; regelmäßige Veröffentlichungen in (Fach)Zeitschriften, als Buchautor und Herausgeber; Partner des PETRARCA-Forschungsprojekts Soziale Landwirtschaft. Seit 2010 als Coach und Supervisor (DGSv) in freier Praxis tätig.  
[www.evhn.de](http://www.evhn.de), [www.soziale-landwirtschaft.de](http://www.soziale-landwirtschaft.de)



Zu den in Kleingruppen bearbeiteten Themen gehörte die Frage nach der Funktion eines regionalen Netzwerks und der Bereitschaft, sich mit diesem zu verbinden.

**Tipp:** Netzwerkarbeit basiert auf Arbeitsteilung der Beteiligten, jedoch sollte hier am Anfang nicht zu viel Erwartung gesetzt werden. Netzwerkaufbau braucht Zeit, mit einem zu Anfang gegebenen Angebot einzelner und einer sich später entwickelnden Aufgabenteilung und –übernahme der Mitglieder.

Zum ersten Treffen entstand auch der erste Pressebericht bei der Nürnberger Zeitung (NZ) unter dem Titel: „Wie Erde den Zugang zur Seele öffnet“, der authentisch die Arbeit und das Leben aus der Sicht eines/ einer Bewohner\_in der WAB Kosbach schildert. Der Wert ist hier nicht im Sachverhalt, sondern am Schicksal eines Menschen verdeutlicht.

**Tipp:** Um die Presse als Öffentlichkeitsmedium zu nutzen, kann per Email bei der Presse angefragt und auch persönlich telefonisch nochmals nachgefragt werden. Um die inhaltliche Ausrichtung des Artikels zu steuern oder zu sichern, sind eine entsprechende Informationsvorbereitung im Vorfeld und ein persönlicher Kontakt mit Presseschreiber\_innen hilfreich. Eine Einbettung des Artikels in den gesellschaftlichen Kontext kann zu empfehlen sein.

Zwei Monate später wurde ein zweites Treffen in Form eines „Gründungstreffens“ bei Mudra Wald & Holz in Nürnberg organisiert, um entstandene Ideen zu realisieren.

**Tip:** Ein aufbauendes Treffen sollte zeitlich nah organisiert werden, um das entfachte Feuer nicht zu erlöschen. Während des Treffens sollten dann Verpflichtungen hergestellt werden.

Mit 30 Teilnehmer\_innen wurden folgende drei Schwerpunkte in Kleingruppen eingehender bearbeitet: Gründung, Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit.

In der Arbeitsgruppe Gründungen kamen Menschen zusammen, die möglicherweise einen Hof haben und selbst aktiv werden wollen.

Die Arbeitsgruppe Kooperationen wurde geleitet von den Fragen: Wer kann was in das Netzwerk einbringen? Wo liegen Interessen und Stärken der Mitglieder und damit Potenziale für das Netzwerk? Zur besseren Vernetzung wurde eine Informationsplattform mit Informationen über Netzwerkmitglieder geplant.

In der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit wurde über mögliche Formen der Öffentlichkeitsarbeit gesprochen. Unter anderem sollen alle am Netzwerk beteiligten Einrichtungen in einer Broschüre vorgestellt werden.

Eine weitere genutzte Form der Öffentlichkeitsarbeit sind Dokumentationsfilme. Bereits das zweite Treffen wurde von einem Filmteam begleitet, die eine Dokumentation über die Arbeiten von Mudra Wald & Holz drehten. Des Weiteren entstand ein Film über die WAB Kosbach.

**Tip:** Mit der Absicht, einen Film zu drehen, ist es schwer zur Umsetzung an das öffentliche Fernsehen heranzutreten. Geeignet sind hier selbständige Filmkampagnen. Um Inhalt und Authentizität zu gewährleisten, ist eine gemeinsame Erarbeitung mit persönlichem Kontakt und engem Bezug zu Betroffenen wichtig. Der Umgang mit Lebensgeschichten und persönlichen Schicksalen von Patient\_innen ist ein sensibler Bereich, der eines richtigen Umgangs bedarf. Solche Arbeiten sind nicht nur wertvoll für die Öffentlichkeitsarbeit und den Netzwerkaufbau an sich, wertvoll ist vor allem die interne Entwicklung in der Gruppe und im Projekt, die möglicherweise fruchtbare Prozesse anstößt.

**Dipl.-Ing. agr. Christoph Reichert**

(rechts auf dem Foto)

*Christoph Reichert war ab 1985 als landwirtschaftlicher Geselle im Gemüsebau und in der Landwirtschaft tätig. Er studierte Agrarwissenschaft in Witzenhausen und ist seit 1994 im Aufbau und als Leitung von zwei landwirtschaftlichen Betrieben tätig. Er ist für die arbeitstherapeutische Begleitung psychisch beeinträchtigter Menschen in den Bereichen Landwirtschaft, Gemüse- und Gartenlandschaftsbau zuständig.*

Als Folge einer gestärkten öffentlichen Wahrnehmung wurde ein zweiter Presseartikel, diesmal von den Nürnberger Nachrichten (NN), veröffentlicht. Unter dem Titel: „Wo man neben Früchten auch Selbstbewusstsein erntet“ wurde über die Arbeit in der WAB Kosbach berichtet und ein kurzer Ausblick auf die Entwicklung des Netzwerkes gegeben.

**Tipp:** Über Presseartikel werden Projekte, Höfe und Institutionen aber auch Personen, die eine solche Einrichtung in Anspruch nehmen können, angesprochen.

Beim dritten Treffen in der Camphill-Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Hausenhof im mittelfränkischen Landschaftsschutzgebiet Steigerwald stellten die drei Arbeitsgruppen ihre bisherige Tätigkeit vor, unter anderem die Broschüre des Netzwerks Nordbayern, in dem Betriebe, Einrichtungen und Projekte des Netzwerkes vorgestellt werden.

Weitere Treffen sind geplant, möglicherweise auch mit einem Brückenschlag nach Süd-Bayern. Im Laufe der Zeit hat sich die Teilnehmerzahl auf 25-30 Personen stabilisiert, von denen ca. 2/3 aktiv mitarbeiten. Die Treffen tragen sich mit kleinen Teilnahmebeiträgen selbst. Unter den Teilnehmer\_innen sind Landwirt\_innen mit unterschiedlichen Betriebsstrukturen, Heilpädagog\_innen, Sozialpädagog\_innen und Interessierte. Der Prozess ist dabei auch durchaus von Leerlaufphasen begleitet, aus denen wieder geschöpft werden kann.

**Tipp:** Zur Etablierung von regionalen Netzwerken kann auch die politische Zusammenarbeit in Betracht gezogen werden. Auch Anbauverbände können Ansprechpartner sein. Hier bestehen jedoch regionale Unterschiede. Aus diesem Grund kann es in Abhängigkeit von Personen und Organisationen nicht DAS Netzwerk Modell geben. Es gibt Entwicklungen der internationalen Vernetzung, jedoch sind für einen erfolgreichen Austausch und eine aktive Zusammenarbeit vor allem regionale Netzwerke sinnvoll.

Motivation ist eine entscheidende Triebfeder im Rahmen der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit. Vor allem die intrinsische Motivation, die zum Beispiel aus der Arbeit mit Menschen und der sichtbar positiven Wirkung der Arbeit auf den Menschen entsteht. Diese Tatsache kann eine Triebfeder dafür sein, im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit auf dessen noch verborgenes Potenzial aufmerksam zu machen. Eine weitere Triebfeder kann die gesellschaftliche Relevanz des Themas an sich und deren gesellschaftliche Unterstützung sein.

**Tipp:** Die Definition der eigenen Triebfedern ist bei der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit hilfreich. Für eine gute Öffentlichkeitsarbeit sollten daher auch folgende Fragen geklärt werden: Warum will ich andere Leute gewinnen? Und was ist das Motiv von anderen Menschen sich an dem Netzwerk zu beteiligen und dabei zu bleiben?

Motivation wird gestützt vom WIR-Gefühl und hat einen bedeutenden Einfluss auf die Zusammenarbeit der Netzwerk-Mitglieder.

**Tipp:** Zur Förderung des WIR-Gefühls können folgende Punkte hilfreich sein: sich kennenlernen, Zwischentreffen, stetiger Informationsfluss durch Email-Kontakt, gemeinsame Exkursionen zu Höfen, Ereignisse wie Hof-Veranstaltungen mitzuteilen und gegenseitige praktische Unterstützung.

Dennoch ist Motivation schwer zu steuern und oft dem Zufall überlassen. Wichtig sind die gegenseitige Wahrnehmung und Toleranz, ein grüner gemeinsamer Nenner und die intrinsische Motivation einzelner.

Die Entwicklung des Netzwerks ist ungewiss. Denn Netzwerke sind durchaus instabile und nicht leicht zu etablierende Gebilde. Denn das, was sie erfolgreich macht, ist auch gleichzeitig ihre größte Schwachstelle: Sie leben in hohem Maße vom Vertrauen der Partner untereinander. Der Aufbau eines Netzwerkes muss daher als ein Lernprozess der beteiligten Menschen und Einrichtungen verstanden werden. Netzwerkarbeit und deren Entwicklung braucht einen Stammbaum an Menschen die bestimmte Dinge in die Hand nehmen und anstoßen; die Ausgestaltung bleibt aber letztlich den teilnehmenden Personen und Organisationen überlassen. Insofern lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob solch ein Unterfangen gelingt.

Die Offenheit der Öffentlichkeit und der Medien ist vorhanden. Gelegenheiten zum Auftreten sollten genutzt werden und einfach beginnen. Voraussetzung ist, dass sich Menschen finden, die die Initiative ergreifen, in einer Region oder bzgl. eines Themas aktiv zu werden und „Prozessverantwortung“ übernehmen. Im Rahmen des Projekts wurde der Start thematischer und regionaler Netzwerke unterstützt, indem Aktivitäten im Rundbrief und auf der Website sichtbar gemacht werden und bei der Organisation geholfen wird. (lq)

## 5 Werte in der Diskussion

*Was ist es uns wert?*

### Perspektiven für die Landwirtschaft durch Bildung und Soziale Arbeit

**Podiumsdiskussion** mit Rebecca Kleinheitz, Anja Püchner, Johanna Schockemöhle, Ronald Heusschen und Alfons Limbrunner.

**Moderation:** Ulf Liebe

(Lebensläufe siehe Seite 148 f)



Als abschließende Veranstaltung der 19. Witzenhäuser Konferenz gab es eine Podiumsdiskussion unter dem Titel: „Was ist es uns wert? Perspektiven durch Bildung und Soziale Arbeit“. Gegliedert war die Diskussion in mehrere Themenblöcke. So ging es zunächst um die geeignete Form der Landwirtschaft, Qualitätssicherung, die Akteur\_innen und in diesem Zusammenhang um die Aus- und Weiterbildung, letzter Themenbereich war die Finanzierung. Die Inhalte der Diskussion werden im Folgenden durch einzelne Ausschnitte in Form von weitgehend direkten Zitaten wiedergegeben. Die Diskussion begann mit kurzen Eingangsstatements der Podiumsteilnehmer\_innen zum Thema „Was ist es uns wert?“  
– Was sind wichtige und zentrale Punkte bei Bildung und Sozialer Arbeit in der Landwirtschaft?“

**Johanna Schockemöhle:** Der besondere Wert des Lernens auf dem Bauernhof ist für mich, dass dort jede\_r wieder in Beziehung gesetzt wird zu den natürlichen Grundlagen und zu seiner natürlichen Umwelt – und das am besten noch in der eigenen Region. Durch den Lernort Bauernhof kann jede\_r Einzelne wieder erkennen, dass er/ sie Teil der natürlichen Kreisläufe ist. Daran anknüpfend gibt es noch zwei weitere wichtige Stränge: Zum Einen das Erzieherische, das heißt, dass die Menschen, die auf den Hof kommen, Prozesse der Landwirtschaft wieder verstehen und sie bewerten können und daraus auch ein Verantwortungsbewusstsein für die natürlichen Grundlagen entsteht. Zum anderen aber auch die Bedeutung des Lernorts Bauernhof für das Individuum, nämlich, dass die Schüler\_innen hier zur Ruhe kommen können und es ihnen unglaublich gut tut, mit allen Sinnen angeregt zu werden.

**Ronald Heusschen:** Der Wert der Sozialen Landwirtschaft und des Lernorts Bauernhof lässt sich durch die „Drei großen A“ ausdrücken, nämlich „Anwesenheit“, „Aufmerksamkeit“ und „Authentizität“. Diese drei Aspekte kann der Bauernhof allein schon durch die Anwesenheit von Pflanzen, Tieren und der Erde bieten. Anwesenheit heißt für mich, dass sich die Kinder auf dem Hof vertraut und zuhause fühlen und die Gegebenheiten des Hofes im Kontakt mit dem Bauern/ der Bäuerin erleben und erfahren können. Wichtig ist auch die Aufmerksamkeit, das heißt, sich der individuellen Geschichte des Einzelnen bewusst zu sein, aber dennoch hinter den Schwächen nach Stärken zu suchen und den Menschen hinter seiner Verhaltensauffälligkeit zu sehen. Das ist das, was ich in meinem Vortrag mit der Theorie der mehrfachen Intelligenz deutlich machen wollte. Der letzte Punkt ist die „Authentizität“, die bei der Berufsgruppe Landwirt\_innen oft sehr stark zu spüren ist. Dieses Authentische hat eine große Wirkung auf die Kinder.

**Anja Püchner:** Ich bin selbst auf einem kleinen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb groß geworden und habe schon als Kind diese ganzen landwirtschaftlichen Produktionszusammenhänge erfahren. Das war ein ganz wichtiger Aspekt, den ich mir nach Jahren auch wieder vor Augen gerufen habe, mit dem Hintergrund, dass dieser den Kindern oder aber auch der Gesellschaft heute oftmals fehlt. Neben der Aus- und Weiterbildung von Landwirt\_innen schulen wir in unserer Bildungseinrichtung des Hessischen Bauernverbandes auch Multiplikator\_innen, wie beispielsweise Lehrer\_innen. Gerade die Erzieher\_innen, Kindergärtner\_innen und Lehrer\_innen müssen in diesem Feld geschult werden, da sie eine wichtige Schnittstelle zwischen den Kindern und der Landwirtschaft sind. Der Hessische Bauernverband fordert deswegen, auch Teile der Landwirtschaft in die Lehrpläne zu integrieren und jedem Kind den Kontakt zu Bauernhöfen zu ermöglichen. Aufgrund der politischen Gegebenheiten nimmt es jedoch sehr viel Zeit in Anspruch, diese Idee umzusetzen.



**Rebecca Kleinheitz:** Das Besondere an der Landwirtschaft ist, dass sie soviel Offenheit für Beziehungen bietet – zum Lamm, das man füttert, zu den Pflanzen, die man gesät hat und die man wachsen sieht, usw. Diese Möglichkeit, Beziehungen aufzubauen, ist Basis für eine Therapie und ist in der Landwirtschaft in einem viel höheren Maße gegeben als in vielen anderen Bereichen. Ich glaube, das liegt vor allem daran, dass man hier mit lebendiger Materie zu tun hat. Der andere Gesichtspunkt ist – und ich spreche jetzt hier vor allem von erwachsenen Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen – dass ein Rollenwechsel ermöglicht wird, vom „Versorgt werden“ hin zum

„Versorgen“. Diese versorgende Rolle spiegelt sich zum einen in der Produktion von Lebensmitteln wider, dadurch, dass bei der Arbeit in der Landwirtschaft etwas entsteht, das alle Menschen brauchen, aber auch in den Prozessen selber: Ich tue etwas, damit diese Pflanzen wachsen können oder damit diese Tiere versorgt sind. Dieser Rollenwechsel ist für Viele ganz zentral – letztlich auch für eine individuelle Wachstums- oder Therapiemöglichkeit.



**Alfons Limbrunner:** Die Soziale Landwirtschaft ist aus meiner Sicht eine Wiederentdeckung und eine Neubelebung von zwei Bewegungen, nämlich die der Landwirtschaft und die der Sozialen Arbeit – und jeder Bereich hat seine Bedeutung. Wiederentdeckung deshalb, weil dahinter eine große Tradition steht. Früher wurde der Boden bestellt, um die Existenz zu sichern, und da die Menschen soziale Wesen sind, hat man sich gegenseitig geholfen. Für mich sind Landwirtschaft und Soziale Arbeit Urbilder der Menschheit. Im Prozess der Zivilisation hat sich das hoch differenziert, aber seit einiger Zeit entdeckt man in der Sozialen Arbeit die Landwirtschaft wieder als Mittel der immateriellen Hilfe für Menschen. Viele Ansätze der Sozialen Landwirtschaft sind schon seit den 20er/30er Jahren entwickelt worden, wie beispielsweise durch Alice Salomon, durch Hermann Lietz in der Reformpädagogik oder aber durch die Waldorfpädagogik. Mein Lieblingsbeispiel ist hierzu der Sowjetpädagoge A. Semjonowitsch Makarenko („Der Weg ins Leben – Ein pädagogisches Poem“), der nach der russischen Revolution schwer entwurzelte Jugendliche zusammengebracht und mit ihnen landwirtschaftlich gearbeitet hat.

**Ulf Liebe:** Bildung und Soziale Arbeit auf dem Bauernhof werden häufig im Zusammenhang mit der Ökologischen Landwirtschaft genannt. Ich würde gerne mit folgender Frage in die Diskussion einsteigen: Kann es nur der Ökolandbau sein, der fähig ist zur Sozialen Landwirtschaft? Oder können es auch andere Formen sein? Welche Form der Landwirtschaft ist am geeignetsten für Soziale Arbeit?

**Schockemöhle:** Persönlich hat sich für mich herausgestellt, dass es im Bezug auf konventionelle und Ökologische Landwirtschaft kein Schwarz-Weiß-Denken mehr gibt. Vielmehr gibt es unglaublich viele Graustufen. Wie auf einem Betrieb gearbeitet wird, hängt vor allem vom Engagement der einzelnen Landwirt\_innen ab. Und warum sollte der Großteil der Landwirtschaft vom Lernen auf dem Bauernhof ausgeschlossen sein? Die meisten Lebensmittel werden konventionell erzeugt und ich möchte den Kindern und Jugendlichen nicht nur den Ökolandbau zeigen und ihnen so vermitteln, dass all unser Essen auf diese Weise erzeugt wird. Ich finde es ganz wichtig, dass sie auch die Landwirtschaft kennenlernen, aus der wir den Großteil unserer Lebensmittel erhalten. Die Schwierigkeit dabei ist allerdings, dass die konventionellen Vollerwerbsbetriebe, mit denen wir auch viel zusammenarbeiten, häufig sehr spezialisiert sind und weniger die Mögliche-

keit zur Mitarbeit bieten. Der Ökolandbau ist häufig vielfältiger, wodurch sich das Lernen auf dem Bauernhof viel leichter gestalten lässt. Möglich sind aber beide Formen für die Soziale Landwirtschaft.

**Limbrunner:** Ich denke auch nicht, dass es unbedingt Ökologischer oder Bio-dynamischer Landbau sein muss, aber in meiner persönlichen inneren Wertorientierung ist die Ökologische Landwirtschaft der bessere Weg. In unserer Gruppe, der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“, ist jeder willkommen, welche Form der Landwirtschaft er/ sie auch immer betreibt. Aber in unserem Netzwerk ist auch deutlich erkennbar, dass es häufig ökologisch wirtschaftende Betriebe sind, welche Soziale Landwirtschaft betreiben. Ich finde, wer sich mit dem Menschen beschäftigt und somit für den Menschen ist, ist auch eher für die Natur und tut ihr etwas Gutes. Für mich gehören diese beiden Dinge eigentlich zusammen.

**Liebe:** Wir haben heute das Glück, auch immer ins Ausland blicken zu können. Herr Heusschen, wie wird diese Frage in den Niederlanden angegangen?

**Heusschen:** In Holland ist die Soziale Landwirtschaft sowohl im konventionellen als auch im Ökologischen Landbau vertreten. Ich unterstütze hier die Meinung von Johanna Schokemöhle, dass es viel einfacher ist, Lernen auf den Bauernhof auf einem ökologisch wirtschaftenden Betrieb zu gestalten. Aber viel entscheidender als die Form der Landwirtschaft ist für mich, dass der/ die Landwirt\_in eine Liebe für den Menschen hat und Freude am Umgang mit Menschen mitbringt.



**Publikum:** Der Internationale Schulbauernhof Hardegsen arbeitet, wie ich auf der Exkursion erfahren habe, in Kooperation mit konventionellen Betrieben. So haben die Kinder die Möglichkeit, auch andere Formen von Landwirtschaft kennenzulernen, diese wahrzunehmen und sich ihre eigenen Urteile bilden. Das finde ich sehr wertvoll. Ein anderer Aspekt ist, dass wir die Sache immer aus Sicht der Menschen betrachten, die auf den Hof kommen. Aber es ist auch enorm, was durch diese Menschen kulturell in die Landwirtschaft getragen wird. Und dieser Mehrwert für die Landwirtschaft sollte doch auch allen Landwirt\_innen zu Gute kommen.



**Schockemöhle:** Ich finde es ganz wichtig, dass man sich an der Realität orientiert und zur Realität gehören nun einmal auch die konventionellen Betriebe dazu. Ganz wichtig finde ich auch, die Reflexion gezielt aufzugreifen: Es darf nicht nur beim Kennenlernen und Analysieren stehen bleiben, sondern es muss reflektiert werden – und das nach jedem Bauernhofbesuch, egal wie lange er andauert. Das muss im Ökolandbau genauso passieren wie in der konventionellen Landwirtschaft. Gerade wurde im Publikum auch der Mehrwert für die Landwirtschaft angesprochen. In meiner Arbeit merke ich auch häufig, dass sich die Landwirt\_innen mit den kritischen Fragen der Kinder und Jugendlichen, die zu ihnen auf den Hof kommen, ernsthaft auseinandersetzen und selber nochmals reflektieren, wie sie wirtschaften. Meiner Meinung nach ist dieses permanente Neuverorten ein wesentlicher Mehrwert.

**Kleinheitz:** Im Bereich Bildung würde ich sogar dafür plädieren, dass die konventionellen Betriebe mit dazu genommen werden müssen, um die Realität abzubilden und die kritische Reflexion anzustoßen. Wenn es um den Bereich therapeutische Arbeit geht, ist für mich die Geisteshaltung des/ der Landwirt\_in viel wichtiger als die Form der Landwirtschaft. Das heißt, sich als Landwirt\_in in der Art und Weise mit dem Menschen auseinanderzusetzen, dass dieser sich individuell entwickeln und wachsen kann.

**Publikum:** Ich würde auch gern wegkommen vom Schwarz-Weiß-Denken und sehe das Ganze eher als Prozess. Viele Einrichtungen, die mit Sozialer Landwirtschaft angefangen haben, haben im Laufe der Zeit auf Ökologische Landwirtschaft umgestellt. Die Soziale Landwirtschaft kann also auch ein Türöffner sein für den Ökologischen Landbau. Wenn im Bildungsbereich stärker der Umgang mit der Natur thematisiert werden soll, ist das je nach Altersgruppe differenziert zu betrachten. Mit kleinen Kindern mag vielleicht eine kleine, handarbeitsbetonte Ökologische Landwirtschaft viel angemessener sein. Aber für ältere Kinder oder Jugendliche ist es sicher auch spannend, die Arbeitsweise von großen Produktionsbetrieben kennenzulernen und die Unterschiede zwischen konventioneller und Ökologischer Wirtschaftsweise zu diskutieren.

**Publikum:** Die Frage nach der geeigneten Form der Landwirtschaft wird hier gerade sehr wissensbasiert angegangen, in dem Sinne, dass überlegt wird, was kann der Ökologische und was der konventionelle Landbau vermitteln. Ein ganz wichtiger Aspekt ist für mich jedoch auch die Selbst- und Naturerfahrung, die besonders in einer idyllischen Landwirtschaft möglich ist. Diese Erfahrung kann das Umweltbewusstsein, nicht nur im Sinne eines nachhaltigen Konsums, sondern auch das soziale Umweltbewusstsein beeinflussen.

**Liebe:** Die negativen Seiten der Sozialen Landwirtschaft wurden im Laufe dieser Woche schon angesprochen. Ich denke hier an Aspekte wie beispielsweise die Ausbeutung von Menschen oder eine nicht artgerechte Tierhaltung. Um das zu verhindern, wäre es sinnvoll, eine Art Qualitätssicherung für die Soziale Landwirtschaft einzuführen?

**Kleinheitz:** Meiner Meinung nach wäre eine Qualitätssicherung auf jeden Fall sinnvoll und nötig. Nicht aus Misstrauen den Höfen gegenüber, da habe ich großen Respekt vor deren Engagement, sondern als Mittel der Außenvertretung, um der Öffentlichkeit zu zeigen, dass in der Sozialen Landwirtschaft wichtige und wertvolle Arbeit geleistet wird. Und ganz praktisch gesehen, ist es auch gegenüber den Kostenträgern notwendig, dass diese Arbeit belegt werden kann, um Gelder zu erhalten. Ich glaube aber auch, dass eine Qualitätssicherung wichtig ist für die Vergewisserung nach innen – als Wertschätzung der Arbeitszeit und der Energie, die in solche Projekte gesteckt werden.

**Limbrunner:** Für mich hat Qualität sehr viel mit Fachlichkeit zu tun. Wenn sich ein\_e Landwirt\_in beispielsweise dazu entschließt, chronisch psychisch kranke Menschen auf dem Hof aufzunehmen und anzuleiten, kann zunächst einmal nicht erwartet werden, dass die Fachkenntnis vorhanden ist, sich mit Krankheitsbildern, Verhaltensweisen und Therapiemöglichkeiten auszukennen. Da braucht es entweder eine fachliche Unterstützung von außen, zum Beispiel im Form von Begleitung durch die psychiatrische Landesklinik oder eine Zusatzausbildung. Hier stellt sich mir noch die Frage, welche Ausbildungen und Qualifikationen nötig sind, um im Bereich der Sozialen Landwirtschaft tätig zu sein.

**Liebe:** An dieser Stelle würde ich gerne in den nächsten Block übergehen und auf die Akteur\_innen der Sozialen Landwirtschaft zu sprechen kommen. Welche Ausbildungen sind nötig? Brauchen wir Allesköninger, die sowohl das landwirtschaftliche als auch das pädagogische/ therapeutische Wissen ineinander vereinen, oder aber doch die Zusammenarbeit zwischen Spezialisten aus den jeweiligen Bereichen?

**Heusschen:** Ich habe im Bezug auf Soziale Landwirtschaft in Holland ein Projekt gestartet. Dabei wurden 40 Menschen, die auf der Straße lebten und keine Hilfe von Institutionen für Psychiatrie, Sozialhilfe oder Drogenhilfe mehr in Anspruch nahmen, an Bauernhöfe vermittelt. Von Vielen kam der Einwand, man müsste die Landwirt\_innen fachlich ausbilden, um mit diesen Menschen arbeiten zu können. Meiner Meinung nach war es aber nicht der richtige Weg, die Bauern und Bäuerinnen zu Sozialarbeiter\_innen zu machen. Denn in diesem Projekt waren Menschen, die die Unterstützung von sozialen Einrichtungen abgelehnt hatten. Ich will hier nicht die Soziale Arbeit schlechtreden – da wird gute Arbeit geleistet, aber man kann nicht die Absicht haben, dass das für alle Menschen immer gut ist. Genauso wie bedacht werden muss, dass die Soziale Landwirtschaft nicht die Lösung für alle Menschen mit Problemen ist. Aber für diese Gruppe war es richtig. Viele von den 40 Menschen haben nach einem Jahr eine feste Arbeitsstelle bekommen.

**Schockemöhle:** Ich finde die Frage nach der Fachlichkeit auch sehr wichtig und da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Wir erwarten nicht von den Landwirt\_innen neben ihrer landwirtschaftlichen Fachkenntnis auch noch perfekte Pädagog\_innen zu sein. Eine Lösung kann sein, in einem Team aus landwirtschaftlichen und pädagogischen Fachkräften zusammenzuarbeiten. Andererseits gibt es aber auch Landwirt\_innen, die sehr großes Interesse daran haben, sich selbst pädagogische Qualifikationen anzueignen. Hier wäre es sinnvoll, schon in der Ausbildung entsprechende Weiterbildungsmöglichkeiten anzubieten. Ich denke, verschiedene Alternativen sollten hier ermöglicht werden.

**Publikum:** Sowohl von Sozialpädagog\_innen als auch von Landwirt\_innen, die gerne im Bereich der Sozialen Landwirtschaft arbeiten möchten, kommt immer wieder die Frage nach entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeiten auf. Frau Püchner, Sie haben betont, dass Sie sich sehr für den Bereich der Aus- und Weiterbildung einsetzen. Sehen Sie oder der Bauernverband konkret Möglichkeiten solche Qualifizierungsmaßnahmen anzubieten?

**Püchner:** Im Bereich der Ausbildung ist es zwar so, dass verstärkt Wert auf die Förderung der sozialen Kompetenzen gelegt wird, aber das geht mehr in Richtung Öffentlichkeitsauftritt. Eine konkrete Weiterbildungsmöglichkeit zum Erwerb sozialer Kompetenzen im Umgang mit den Menschen ist jedoch noch in sehr geringem Umfang Teil der landwirtschaftlichen Ausbildung. Da müsste noch einiges passieren.

**Limbrunner:** Oft verlangen aber auch gesetzliche Vorgaben eine akademische Ausbildung. Einige Projekte sind schon daran gescheitert, dass für die Leitungsposition einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung niemand gefunden wurde, der ein abgeschlossenes Sozialpädagogikstudium vorzuweisen hatte. Vielleicht sollte man hier in der Zukunft andere Möglichkeiten finden, um die Soziale Landwirtschaft zu fördern.

**Publikum:** In Baden-Württemberg hat der Bauernverband zusammen mit dem Kultusministerium eine Fortbildung zum Thema „Schüler auf dem Bauernhof“ für Landwirt\_innen und Lehrer\_innen ins Leben gerufen. Meiner Meinung nach mangelt es jedoch noch oft an der finanziellen Unterstützung für Höfe, um einen Lernort Bauernhof aufzubauen.

**Liebe:** Wie soll die Soziale Landwirtschaft finanziert werden?

**Schockemöhle:** Eine Finanzierung ist möglich, wenn entsprechende Anträge gestellt werden. In Niedersachsen gibt es das Projekt „Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger“. Dieses Projekt, welches auch den Lernort Bauernhof umfasst, wird von EU-Mitteln der zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik finanziert und vom Land Niedersachsen kofinanziert. Solche Projekte erfordern aber ein gezieltes Vorgehen vorab. Man muss erst einmal wissen, welche Möglichkeiten es gibt, durch die Agrarpolitik gefördert zu werden. Außerdem ist es wichtig, in den einzelnen Landwirtschaftsministerien der Länder Fürsprecher\_innen zu finden, um eine Kofinanzierung des Landes zu erreichen. Die Entscheidung wird immer für die nächste Förderperiode gefällt. Ab 2014 beginnt die neue Förderperiode, das heißt, jetzt müssen die Gespräche geführt und Anträge gestellt werden.



**Liebe:** Das heißt, es gibt gar kein Finanzierungsproblem, sondern man muss nur wissen, wie man an die Gelder kommt?!

**Kleinheitz:** Da muss ich widersprechen! Spätestens bei der Frage der Finanzierung muss man diesen schönen bunten Strauß „Soziale Landwirtschaft“ auseinanderpflücken und die Bereiche einzeln betrachten. Ich finde es sehr schön, dass es für das Lernen auf dem Bauernhof Finanzierungsmöglichkeiten gibt, aber in anderen Bereichen – vor allem, wenn es um dezentrale kleine Strukturen geht – ist es oft sehr schwer an Gelder zu kommen. Da erlebe ich in meiner Arbeit im Netzwerk alma (Arbeitsfeld Landwirtschaft mit allen) oft Enttäuschungen, wenn es um die Frage der Finanzierung geht. Positiv war allerdings das Urteil des Bundessozialgerichts vom 30. November 2011. Hier wurde entschieden, dass das Persönliche Budget nicht mehr nur an die Anerkennung als Werkstatt gebunden werden darf.

(Näheres zum Thema Persönliches Budget: <http://www.budget.bmas.de>.) Da passiert etwas, aber im Prinzip gibt es noch keine standardisierte Finanzierungsmöglichkeit für den Bereich „Teilhabe am Arbeitsleben“ auf landwirtschaftlichen Betrieben.

**Publikum:** Eine Frage zu den Finanzierungsanträgen für die neue Förderperiode an das Podium: Treffen Sie sich und wird daran gearbeitet, dass bis Ende 2012 in allen Ländern Kofinanzierungsanträge gestellt werden können?

**Schöckemöhle:** Da wird ganz klar etwas dafür unternommen. Wir haben letztes Jahr angefangen, Mitglieder des Europäischen Parlaments und der Generaldirektion Agrar anzuschreiben, um auf den Entwurf für die nächste Förderperiode Einfluss zu nehmen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch die BAGLoB (Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof) erwähnen, die durch Lobbyarbeit daran arbeitet, dass solche Vorhaben in die Tat umgesetzt werden.

**Heusschen:** Hier wird auch international zusammengearbeitet, beispielsweise zwischen Holland, Deutschland, Österreich und England.

**Publikum:** Ich bin dagegen, sich so stark auf die zweite Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik zu fixieren, um die Finanzierung für die Soziale Landwirtschaft zu schaffen. Ich denke, wir müssen uns stärker dafür einsetzen, dass die Mittel der Sozial- und Kultusministerien umgeschichtet werden. So muss beispielsweise, wie Herr Heusschen in seinem Vortrag erwähnte, überlegt werden, ob mit verfügbaren Geldern eine neue Multimediatafel oder eben ein Besuch auf dem Schulbauernhof finanziert wird.

**Kleinheitz:** Ich bin auch der Meinung, dass nicht nur auf die zweite Säule der GAP gesetzt werden kann, denn damit verkauft man sich unter Wert. Wenn wir wirklich soziale Dienstleistungen auf landwirtschaftlichen Betrieben anbieten, müssen auch die Kostenträger für soziale Dienstleistungen miteinbezogen werden. In der Praxis ist das jedoch nicht immer einfach. Oft ziehen sich die unterschiedlichen Sozialträger aus der Verantwortung oder schieben sich diese gegenseitig zu. Wir versuchen gerade mit Hilfe eines Anwalts verschiedene Einzelfälle gerichtlich durchzukämpfen, um sich dann gegenüber den Sozialhilfeträgern immer wieder auf diese Modelle zu berufen. Die Idealvorstellung wäre natürlich eine gesetzliche Standardisierung von Finanzierungsfragen.

**Heusschen:** In Holland ist es so, dass ein großer Teil der Sozialen Landwirtschaft durch das Persönliche Budget finanziert wird. Aber dies war nur möglich durch die Vernetzung und Lobbyarbeit vieler Bäuerinnen und Bauern.

**Publikum:** Wenn man den Blick auf Europa weitet, wird vor allem in den Ländern die „Bewegung Soziale Landwirtschaft“ vorangetrieben, in denen die Politik an einem Strang zieht. Das heißt, dort arbeitet nicht nur das Sozial- und das Landwirtschaftsministerium zusam-

men, sondern beispielsweise auch das Gesundheitsministerium. So etwas ist schwierig zu erreichen, vor allem in Deutschland wegen der föderalen Struktur. Aber im Prinzip übernehmen die Höfe, welche Soziale Landwirtschaft betreiben, auch gesamtgesellschaftliche Aufgaben. Je nach Klientel wirkt die Soziale Landwirtschaft beispielsweise gesundheitsförderlich oder präventiv gegen Kriminalität – das kommt der ganzen Gesellschaft zu Gute.

**Liebe:** Es besteht auf jeden Fall Vernetzungsbedarf. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal auf die Frage der Finanzierung zu sprechen kommen. Es wurde gerade auch der Mehrwert für die Gesellschaft durch Soziale Landwirtschaft angesprochen. Sollte also die Soziale Landwirtschaft über die Gesellschaft finanziert werden, also über die Steuerzahler\_innen, oder sollten diejenigen dafür zahlen, die die Leistungen in Anspruch nehmen?

**Publikum:** Ich würde dafür plädieren, dass jeder, der ein Bildungsangebot auf dem Bauernhof in Anspruch nimmt, dafür auch einen Beitrag zahlt. Denn nur wenn es etwas kostet, wird den Menschen dessen Werthaltigkeit bewusst. Im Gesundheitsbereich sehe ich das anders. Hier gibt es ein Krankenversicherungssystem und dort, wo die Kasse nicht zahlt, und der Mensch unverschuldet „krank“ ist, muss auch von der gesamten Gemeinschaft Hilfe gegeben werden.

**Schockemöhle:** Dieses Bewusstsein „Es ist etwas wert, was wir hier auf dem Bauernhof bekommen“ finde ich für den Bildungsbereich sehr wichtig. Deswegen nehmen wir für jeden Hofbesuch auch feste Beiträge – im Moment vier Euro pro Person. Ich kenne aber auch Betriebe, die sich so profiliert haben, dass sie noch viel höhere Beträge verlangen können und die Leute kommen dennoch. Dies deckt natürlich dennoch nicht die gesamte Finanzierung. Aber dafür gibt es noch Geldgeber im Hintergrund, wie zum Beispiel GAP-Mittel, Vereine, Stiftungen, Sponsoren und viele mehr.

**Publikum:** Das mit den höheren Beiträgen klang ein bisschen so, als solle die höhere Wertschätzung für solche Projekte durch höhere Teilnahmebeiträge gesteigert werden. Natürlich müssen die Landwirt\_innen ihren Lebensunterhalt finanzieren können, aber die Beiträge sollten dennoch so hoch sein, dass es sich jeder leisten kann, denn sonst besteht die Gefahr, dass Leute ausgeschlossen werden, die man erreichen möchte. Für mich ist es wichtig, gerade den Kindern und Jugendlichen, die aus sozial schwachen Familien kommen, solche Bildungsangebote auf dem Hof zu ermöglichen. Um dennoch eine höhere Wertschätzung zu erreichen, kann Transparenz in der Finanzierung eine Lösung sein.

**Publikum:** Für mich ist der ideelle Wert viel wichtiger. Das heißtt, dass das Angebot auf dem Hof so gut ist, dass die Menschen von sich aus die Arbeit wertschätzen, weil sie Lust darauf haben und sich damit identifizieren. Das Geld soll in meinen Augen eigentlich nur die Möglichkeit schaffen, Projekte zu realisieren und nicht die Wertschätzung lehren.

**Publikum:** Meine Visionen bezüglich der Finanzierungsfrage wären dezentrale kleine Strukturen und eine gemeinschaftlich gestützte Soziale Landwirtschaft nach Modellen wie der CSA – Community Supported Agriculture oder der Krankenversicherungsalternative artabana.

**Publikum:** In Deutschland schließen jeden Tag elf Bauernhöfe ihre Tore für immer – Höfe, die in der Regel prädestiniert dafür wären, Kindern, Jugendlichen oder sozial Benachteiligten wieder Anschluss zu gewähren. Es muss also etwas kosten, um das Verschwinden dieser Höfe zu verhindern. Mein Ziel ist es, dass der/ die Landwirt\_in für die wirklich hervorragende pädagogische und handlungsorientierte Arbeit auch angemessen entlohnt wird.

**Publikum:** Eine Möglichkeit wäre auch, die Preise für das Lernen auf dem Bauernhof wie in der Waldorfpädagogik je nach Einkommen der Eltern zu staffeln.

**Heusschen:** Mit der Finanzierung der Bauerhofschule ist es so, dass wir uns gemeinsam – also Kinder, Eltern und Lehrer\_innen – zusammensetzen und nach Lösungen suchen. Dabei werden vor allem auch die Kinder gefragt, was es ihnen wert ist und ob sie weitermachen wollen. Und dann werden oft viele kreative Lösungen gefunden. Zum Beispiel hat ein wohlhabendes Elternpaar für ein Jahr die Finanzierung übernommen. Oder aber die Kinder verkaufen selbst verarbeitetes Obst und Gemüse, um Geld zu bekommen und lernen dabei noch etwas über Ökonomie. Da gibt es viele Möglichkeiten. Manchmal ist aber auch das Problem, dass die Landwirt\_innen sich selbst nicht trauen, soviel Geld zu verlangen. In der Regel ist es so, dass wir die Schulen nur die ersten zwei Jahre durch externe Finanzierung unterstützen müssen, danach findet jede Schule eine Lösung, selbst dafür aufzukommen.

**Kleinheitz:** Ich möchte die Diskussion über die Finanzierung noch einmal differenziert betrachten. In der Sozialen Landwirtschaft gibt es auch Menschen, zum Beispiel Drogenabhängige, die keine Lobby oder reiche Menschen im Hintergrund haben. Hier denke ich, dass Geld über die Steuern bereit gestellt werden muss, da diese Betriebe wirklich Aufgaben übernehmen, die die gesamte Gesellschaft betreffen.

**Liebe:** Was sich heute durch die gesamte Diskussion gezogen hat, ist, dass sowohl eine Steuerung durch die Politik, als auch Austausch, Vernetzung und Zusammenarbeit der Akteur\_innen wichtig sind. In Anbetracht der Zeit würde ich gerne die Diskussion an dieser Stelle beenden.

Die Podiumsdiskussion endete mit Abschlussstatements der Podiumsteilnehmer\_innen bezüglich der Frage:  
„Was nehmen Sie an Gedanken aus dieser Diskussion mit nach Hause?“

**Limbrunner:** Tue Gutes und rede darüber!

**Kleinheitz:** Es ist wichtig, diese großgesellschaftlichen Themen wie Umverteilung oder soziale Ausgrenzung nicht aus den Augen zu verlieren. Aber wir müssen uns auch bewusst machen, wofür wir uns in der derzeitigen Situation einsetzen können und wo etwas bewirkt werden kann.

**Püchner:** Für mich ist heute deutlich geworden, dass es wichtig ist, zusammen an einem Strang zu ziehen, denn gemeinsam ist man stark und kann viel erreichen.

**Heusschen:** Das Schöne an der Sozialen Landwirtschaft ist, dass es so ein unentwickelter Bereich ist, der noch viel Platz für Entwicklung und kreative Ideen bietet. Ich empfinde das wie eine Art Frühlingsgefühl.

**Schockemöhle:** Mir gehen gerade sehr viele Gedanken durch den Kopf. Ich finde das Konzept der Bauernhofschule sehr spannend und würde gerne einmal nach Holland reisen, um diese näher kennenzulernen. (nh)



### **Prof. Dr. Ulf Liebe**

Ulf Liebe studierte von 1998 bis 2003 Soziologie (Diplom) und Volkswirtschaftslehre (Wahlpflichtfach) an der Universität Leipzig. Seine Dissertation zum Thema „Zahlungsbereitschaft für kollektive Umweltgüter“ hat er zwischen 2003 und 2006 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angefertigt. Anschließend war er Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Soziologie der Universität Leipzig und ist seit April 2010 Inhaber der Juniorprofessur für Soziologie Ländlicher Räume an der Georg-August-Universität Göttingen und der Universität Kassel. Seine aktuelle Forschung bezieht sich neben der Umweltozoologie und Soziologie Ländlicher Räume auch auf Fragestellungen der Wirtschaftssoziologie und allgemeinen Soziologie.

[www.uni-goettingen.de](http://www.uni-goettingen.de)

[www.uni-kassel.de/agrar](http://www.uni-kassel.de/agrar)

### **Ronald Heusschen BSW.**

Lebenslauf siehe Seite 55

### **Dipl. Soz. Päd. Alfons Limbrunner**

Lebenslauf siehe Seite 131

### **Dipl. Heil. Päd. Rebecca Kleinheitz**

Rebecca Kleinheitz studierte bis 1998 Ethnologie (HF), Historische Anthropologie (NF) und Slavistik (NF) an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. 2007 schloss sie ihr Studium der Heilpädagogik mit dem Diplomarbeitsthema „Möglichkeiten persönlichkeitsfördernder Arbeitsbedingungen für Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft und Gärtnerei“ ab. Seit Dezember 2006 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL e.V.) in Frankfurt a. M. im Projekt „Beschäftigung für Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft“. Sie ist Geschäftsführerin des „Netzwerk alma – arbeitsfeld landwirtschaft mit allen – für Menschen mit und ohne Behinderung“.

[www.netzwerk-alma.de](http://www.netzwerk-alma.de)

[www.fibl.org](http://www.fibl.org)



**Dipl.-Ing. agr. Anja Püchner**

Anja Püchner studierte Agrarwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen mit der Fachrichtung Umweltsicherung und Entwicklung ländlicher Räume. Von 1999 – 2001 machte sie ihr Referendariat in der hessischen Agrarverwaltung (Schwerpunkt: Landentwicklung und Pädagogik) und war danach fünf Jahre als selbstständige Beraterin im Bereich Dorf- und Regionalentwicklung sowie Landwirtschaft tätig. Seit 2003 ist sie Geschäftsführerin des Landesverbandes Hessen für landwirtschaftliche Fortbildungen e.V. (vlf Hessen) und seit 2009 Bildungsreferentin des Hessischen Bauernverbandes e.V.. Zu ihren Tätigkeiten zählt u.a. die Weiterbildung von Landwirt\_innen.

[www.hessischerbauernverband.de](http://www.hessischerbauernverband.de)

[www.uni-giessen.de](http://www.uni-giessen.de)

**Dr. Dipl.-Ökol. Johanna Schockemöhle**

Johanna Schockemöhle studierte Geographie und Geschichte auf Lehramt (Sek. I/II) an der WWU Münster und Ökologie (Schwerpunkt Umweltbildung) an der Universität Vechta. Anschließend war sie als Referentin im Bereich der außerschulischen Umweltbildung tätig und leitete das Umweltbildungszentrum in Vrees. Seit 2003 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am geographischen Institut der Universität Vechta. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Bildung für nachhaltige Entwicklung, außerschulisches Lernen und Kompetenzentwicklung. Sie ist Koordinatorin der Wissenschaftsinitiative zum Lernort Bauernhof der BAGLoB (Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof) und Mitbegründerin des Kompetenzzentrums für Regionales Lernen.

[www.uni-vechta.de](http://www.uni-vechta.de)



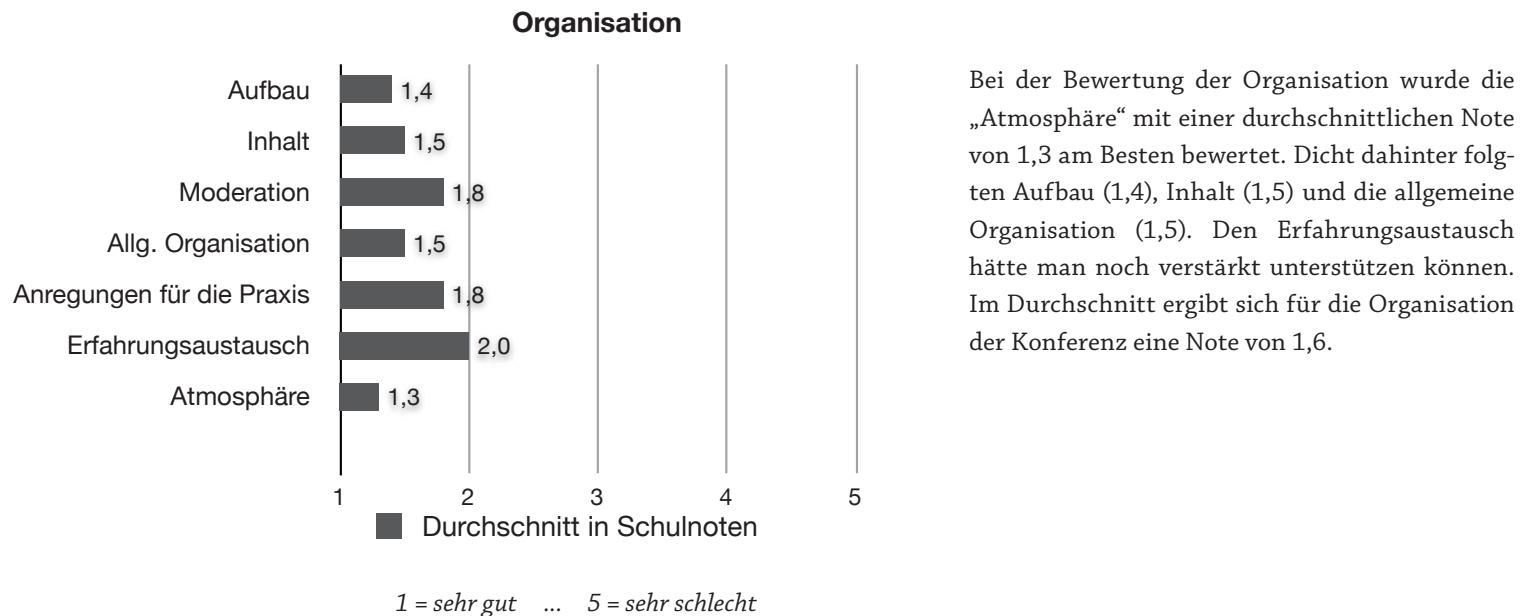
# Evaluation der 19. Witzenhäuser Konferenz

An der Konferenz „wertvoll! Die Landwirtschaft – ein Ort für Bildung und Soziale Arbeit“ nahmen insgesamt 253 Personen teil. Davon kauften 205 eine Wochenkarte und 47 eine Tageskarte.

Die Mehrzahl der Teilnehmer\_innen (65%) waren Studierende oder andere Angehörige der Universität Kassel-Witzenhausen. Der Anteil der auswärtigen Besucher\_innen war mit 35% sehr hoch, diese kamen sowohl aus landwirtschaftlichen als auch aus pädagogisch/ therapeutischen Bereichen. Für den Besuch der Konferenz reisten die Teilnehmer\_innen aus ganz Deutschland und sogar aus Österreich und der Schweiz an.

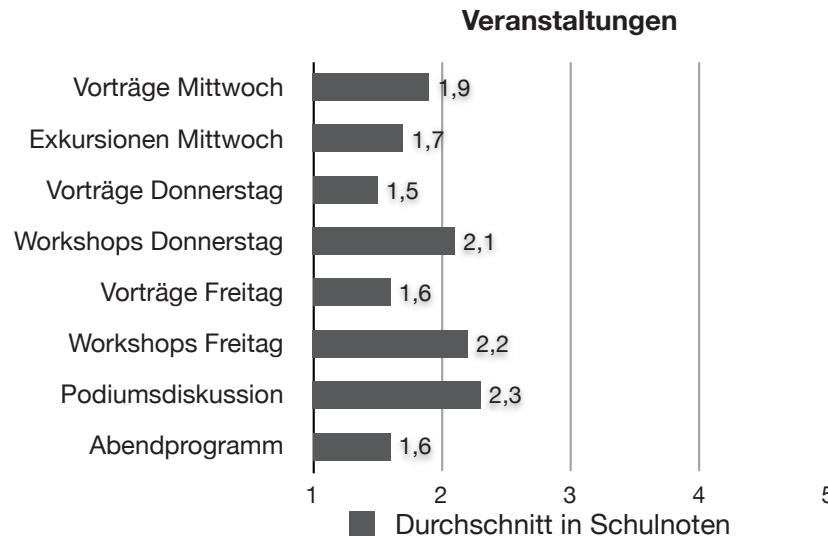
Am Ende der Konferenzwoche füllten 94 Personen den Evaluationsbogen aus. Die Auswertung der Bögen ergab folgende Ergebnisse:

## Bewertung der Organisation



**Abbildung 8:** Bewertung der Organisation (Quelle: eigene Darstellung)

## Bewertung der Veranstaltungen

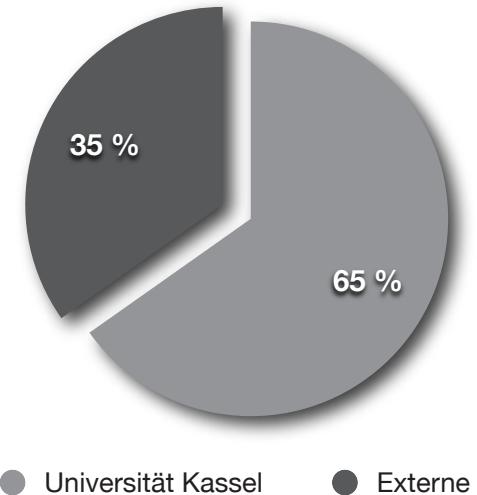


**Abbildung 9:** Bewertung der Veranstaltungen (Quelle: eigene Darstellung)

Aus den schriftlichen Anmerkungen der Teilnehmer\_innen lässt sich herauslesen, dass viele mit der Wahl des Themas sehr zufrieden waren. Besonders häufig wurde das vielfältige und umfangreiche Programm positiv angemerkt. Bei der organisatorischen Bewertung waren die Rückmeldungen zum größten Teil sehr positiv. Viele Teilnehmer\_innen hätten sich mehr Möglichkeit zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch und zur Vernetzung gewünscht. Die Themenwünsche für die nächste Konferenz ergeben eine große Bandbreite. Häufig gingen die Anregungen in Richtung „alternative Finanzierungskonzepte der Landwirtschaft“, wie CSA oder solidarische Ökonomie. Städtische Landwirtschaft und Neugründung von Höfen waren ebenfalls oft genannte Vorschläge.

Bei der inhaltlichen Bewertung reichen die Noten von 1,5 für die Vorträge am Donnerstag bis 2,3 für die Podiumsdiskussion. Allgemein wurden die Vorträge besser bewertet als die Workshops. Im Durchschnitt ergibt sich eine Note von 1,9.

## Zusammensetzung der Teilnehmer\_innen



**Abbildung 10:** Zusammensetzung der Teilnehmer\_innen (Quelle: eigene Darstellung)





## *Impressionen*



# Danksagung

Herzlichen Dank allen Helferinnen und Helfern,  
die uns während der Woche tatkräftig unterstützt haben.

Weiter bedanken wir uns ganz herzlich bei den folgenden Unternehmen für die großzügigen Lebensmittelpenden:

- BibackZwiebackfabrik Sommer & Co KG
- Bionade
- Biotee Manufaktur e.K.
- Byodo
- Gut Fahrenbach
- Haus Bollheim
- Hessische Staatsdomäne Frankenhausen
- Huober-Brezel GmbH & Co KG
- Naturkost Elkershausen
- Neumarkter Lammsbräu
- Rapunzel Naturkost
- Upländer Bauernmolkerei
- Vivani
- Voelkel GmbH
- Wertform

Außerdem möchten wir uns bei unserem Mitveranstalter der Konferenz für die Zusammenarbeit bedanken:



Den folgenden Institutionen, Ministerien und Verbänden danken wir für ihre Unterstützung:

- Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft e.V. (ABL e.V.)
- Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im ländlichen Raum (BAG ejl)
- Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof e.V. (BAGLoB e.V.)
- Demeter e.V.
- Gesellschaft für Nachhaltige Entwicklung mbH (GNE)
- Heidehof Stiftung GmbH
- Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- Lothar Quanz, MdL(SPD)
- Mahle-Stiftung GmbH
- Naturland e.V.
- Software AG - Stiftung
- Stageservice Göttingen
- Universitätsgesellschaft Kassel e.V.
- Werra-Meißner-Kreis

„Das Schöne an der Sozialen Landwirtschaft ist,  
dass es so ein unentwickelter Bereich ist,  
der noch viel Platz für Entwicklung und kreative Ideen bietet.  
Ich empfinde das wie eine Art Frühlingsgefühl.“

**Ronald Heusschen**

„In jeder Gabe steckt eine ganz besondere Aufgabe!“

**Christine Hamester-Koch**

„Man muss die Liebe zum Leben lernen, um mit Leben umzugehen  
– dies kann auf einem Bauernhof geschehen.“

**Ulrich Hampl**